<36626733680017
<36626733680017
Bayer. Staatsbibliothek

8 Asc. 1260 (1,9

Asc.
1260

Andachts-
Ubungen/
Auff alle Tag
Deß gantzen Jahrs/

In sich haltende die
Außlegung deß Geheimnus/
oder das Leben deß Heiligen/ so auff
einen jeden Tag fallet: mit kurtzen
Anmerckungen über die Epistel/
Betrachtung über das Evangelium
wie auch mit angehengten
Ublichen Andachten für allerley
Stands-Persohnen.

In Frantzösischer Sprach beschriben von
P. JOANNE CROISET S. J.
Anjetzo aber durch PP. *** gemeldter Gesell-
schafft JESU in die Teutsche Sprach übersetzet.

MAY.
Der erste Theil.

Cum Privilegio Cæsareo.
In Verlegung Joann Andreas de la Haye Aca-
demischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München/ bey Maria Magd. Riedlin/ 1724.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der erste Theil
Deß Monaths
May.
Der erste Tag.
Die HH. Philippus und Jacobus Apostlen.

DEr heilige Philippus von Bethsaida ein Stadt in Galilæa an dem See Genesareth gelegen, gebürtig, ware verheyrathet und hatte 3. Töchter: Ist wegen seiner Gottsforcht bey denen seinigen in grossen Ehren gewesen, massen er unaufhörlich betrachtete, was das Gesatz und die Propheten vorhielten, und die Ankunfft deß Messias, der das Volck Israel zu erlösen kommen solte, eyfferigist erwartete.

Da der Heil. Joan. Baptist offentlich in gegenwart seiner Jünger Predigte, das JEsus Christus seye das Lamb GOttes, seynd Andreas, und Simon, hernach Petrus genannt, Christo nachgefolgt: indem aber, den folgenden Tag der Heyland sich in Galileam begabe, traffe er auf dem Weeg den Philippum an, zu welchem er nit mehr als dise zwey Wort sprache: „folge mir nach, worauf selber eine so grosse Begierd empfangen, nit allein alles zuverlassen, und ihme nachzufolgen, sonder auch noch mehr andere Nachfolger, so vil ihme möglich, zuwerben, wie er dann gleich darauf den Nathanael, so ihme begegnet, beredet, er werde das Glück haben den jenigen zufinden, von welchem Moyses in denen Gesatz-Büchern, und die Propheten gantz lebhafft geschriben haben, wann er mit ihm kommen wolte, so auch geschehen. Der Heil. Clemens Alexandrinus gibt es als ein welt-bekannte Sach auß, das Philippus der jenige gewesen, welcher von dem HErrn begehrt, er solle ihn zu vor lassen hingehn seinen Vatter begraben; und deme der HErr geantwortet: lasse die Todten ihre Todten begraben. Nach disem ist Philippus ein so eyffriger Nachfolger Christi worden, daß er von ihm nit mehr abgewichen; und in

dem

dem darauf folgenden Jahr ein Stell unter denen zwölff Apostlen erobert hat. Daß er aber auch von Christo sehr geliebt seye worden, erhellet auß dem Vertrauen, so diser zu ihm gehabt. Den als der HErr das Wunder wolte würcken in Vermehrung deß Brods, hat er Philippum gefragt, woher werden wir Brod genug nemmen, umb ein so grosse Menge deß Volcks zu speisen? Wann einige Frembdling wolten den Zugang zu Christo haben, haben sie solchen durch Philippum gesucht, als durch welchen sie glaubten selben am leichtigisten zuerhalten. Und als der Heyland in seiner letzten Urlaub-Rede, so er denen Apostlen vor seinem Leyden gehalten, von sein Heil. Vatter Meldung thate, hat Philippus allein die Freyheit genommen ihn zu bitten, daß er auch ihnen den Vatter zeigte, dardurch ihren gantzen Verlangen ein Vergnügen geschehen wurde: deme aber der HErr geantworet, Philippe, wer mich sihet, sihet auch meinen Vatter. Nach der Himmelfahrt Christi und Ankunfft deß H. Geist, ist ihm in der Apostlen Theilung die Landschafft Phrygien zu theil worden, wo er durch sein Lehr, und gewürckte Wunder eine unzahlbare Volcks-Menge zu dem Glauben bekehrt. Als er naher Hierapl kom-

men, und gesehen, wie das blinde Volck eine abscheuliche Vipern für einen GOtt verehre, hat er theils auß Mitleyden, theils auß Christlichen Eyffer von GOtt erbetten, daß die Vipern augenblicklich zersprungen und verrecket ist; darauf er ihnen ihren Irrthumb entdecket, die wahre Glaubens Lehr eingegossen, und der Catholischen Kirchen sie einverleibet hat, allein der höllische Feind zerstöhrete bald darauf ein so heiliges Werck. Dann als die Götzen-Diener, und die heydnische Obrigkeit den so verwunderlichen Fortgang deß Catholischen Glaubens verspüret, haben sie sich entschlossen, den Heil. Apostel auß dem Weeg zu raummen. Er wird gleich darauf gefangen genommen, und nach wenig Tagen mit Ruthen erbärmlich gegeißlet, darauf an ein Creutz gebunden und mit Steinen schier zu todt geworffen, ein erschröckliches Erd-Beben, so sich ein kleines vor sein Hinscheiden ereygnet, hat die Heyden vor Forcht in die Flucht getriben, denen Christen aber Zeit gelassen, den Leib deß Heil. Apostel von dem Creutz abzulösen, so er aber nit gestattet, sonder gebetten, sie sollen ihn nach dem Exempl seines Meisters an dem Creutz sterben lassen, so er auch erhalten, und also gecreutziget seinen

Geist

Geist aufgegeben, nach dem er solchen wie auch sein Volck in die Hand deß heiligen Vatters anbefohlen hat. Dise Marter hat sich zugetragen den 1. May deß 54. Jahr, nach Zeugnuß Baronij; oder nach der Meynung deren, die ihme 87. Jahr seines Alters beymessen, deß 90. Jahrs. Seiner heiligen Gebeiner ist ein Theil naher Constantinopel, der ander nacher Rom gebracht worden, wo sie in der Kirchen der Heil. Apostl, welche von den Pabsten Pelagio I. und Joanne III. dessen Nachfolger erbauet worden, in grossen Ehrn gehalten werden.

Eben an disem Tag begehet die Kirchen das Fest deß Heil. Jacobi deß Minderen, also genannt, weil er erst nach dem Heil. Apostl Jacobo dem Sohn Zebedei und Bruder Joannis zu dem Apostolat beruffen worden. Er war ein Sohn Alphei und Mariæ der Tochter Cleophæ, geschwistert-Kind mit der seeligsten Jungfrauen, dero Schwester sie genannt wird; massen nach Gebrauch der Juden die nächste verwandte Schwesteren und Brüder genennet wurden, auß welcher Ursach dann auch diser Apostel in dem Evangelio ein Bruder Christi genennet wird. Es ist der H. Jacob etlich Jahr vor Christo auf die Welt kommen, und wie der H. Hegesip-

pus meldet, von Mutter Leib auß geheiliget gewesen; das ist sovil gesagt, als er sey von seinen Elteren schon vor seiner Geburt GOTT gelobet, und also verbunden gewesen der Lebens-Art der Nazareer, oder GOTT geheiligten nachzuleben; so er auch biß an sein End auf das vollkommniste vollzogen. Nach Zeugnuß deß Heil. Hieronymi ist sein gantzes Leben schier eine ewige Fasten gewesen; dann er sich von Jugend auf deß Fleisch essen und Wein trinckens enthalten, nur mit blossen Füssen gewandlet, und also streng gelebt, daß er, nach dem Außsag deß H. Chrysostomi mehr einem Beiner-Hauß, als einem lebendigen Menschen gleichte. Nit minder ware seine Gotts-Forcht als Bußfertigkeit; dann weil er durch das Gelübd seiner Elteren zu dem Dienst GOttes gewidmet, hat er gleich von der Kindheit an, von allen sinnlichen Gelüsten sich enthalten, und sich völlig dem Gebett ergeben: Es ware kein Stund deß Tag, da man ihn nit in der Kirchen antraffe, also, daß die Haut, seiner Knyen, wegen deß immerwährenden Gebetts gleich einer Camel-Haut erhartet ist: sein geringe Kleydung, sein liebreiches Angesicht, sein Eingezogenheit und Unschuld seiner Sitten erworben ihme bey maniglichen eine solche Hochschätzung, daß

es ihme allein auß denen Leyen erlaubt wurde in das Heiligthum deß Templs einzugehen; auch dessentwegen den Zunamen deß Gerechten bekommen hat. Als an selben Orth eine lange Drückne gedauret, hat er durch sein Gebett von dem Himmel einen Regen erhalten: welches die Ursach gewesen, daß man ihn auch d' Oblia, das ist in Sirischer Sprach, die Stärcke GOttes genennet hat.

Also ware unser Heil. Jacob beschaffen, ehe er von Christo zu dem Apostolischen Ambt ist beruffen worden; wann aber und mit was für einer Gelegenheit solches geschehen seye meldet die Heil. Schrifft nit. Er wird der Zahl nach der 9.te von den Evangelisten gezehlet; ist also glaublich, daß ihn Christus, wie auch den Heil. Judas, in dem anderen Jahr seines Predig-Ambts in die Zahl der zwölff Apostlen gesetzet habe. Der Heil. Epiphanius behauptet, es sey der Heil. Apostl Jacobus niemahlen verheyrathet gewesen; wie groß aber seine Lieb gegen Christo dem HErrn, und Christi deß HErrn gegen ihm gewesen, ist auß dem Abzunemmen, daß ihme von denen Jüngeren selbst der Namen eines Bruders deß Herrns gegeben ist worden. Es ist ein alte Meynung, wie der Heil. Hieronymus will, daß der Heil. Jacob

bey den letzten Abendmahl sich entschlossen habe, nichts weder zu essen, noch zu trincken biß Christus wird von den Todten erstanden seyn; und seye ihme dessentwegen der Göttliche Heyland nach seiner Urständ erschinen. Dises ist gewiß nach Zeugnuß deß Heil. Pauli, daß der HErr nach seiner Urständ dem Heil. Jacob absonderlich erschinen sey, nach der Erscheinung, so denen Heil. Petro, und denen eilff Apostlen geschehen. So versicheret auch der Heil. Clemens von Alexandria einer der ältisten Kirchen Scribenten, daß der von Todt erstandne Heyland denen HH. Peter, Jacob dem Gerechten, und Joanni die Gaab der Wissenschafft ertheilet habe; das ist, wie er es außlegt: einen Uberfluß der übernatürlichen Erleuchtung und Erkanntnuß alles dessen, was zu dero Apostolischen Ambts-Verrichtungen insonderheit vonnöthen gewesen.

Nachdem der HErr in Himmel gefahren, und der Heil. Petrus von Christo zu seinen Stadthalter über die allgemeine Kirchen bestellet worden; wurde der Heil. Jacob zu einen Bischoff von Jerusalem verordnet; und brauchte zu solchem nit mehr, sagt der Heil. Hieronymus, als daß die HH. Apostl denen Jüngeren offentlich erklärten die Wahl, so Christus

von disem Apostl gemacht zu einen Hirten der Kirchen zu Jerusalem, in welcher man sagen kan, daß das Christenthum ihren Anfang genommen. Und in Wahrheit, hatte man denen zum Glauben bekehrten Juden, auß welchen dise Kirchen bestunde, keinen angenehmeren Bischoff geben können, den sie mehr geehret und geschätzet wurden haben. Sein Eyffer neben seiner Gottsforcht, sein Sanfftmuth, sambt der Heiligkeit eines so strengen Leben, und bewerthen Wunderthaten vermehrten in kurtzer Zeit dise neue Kirchen: vil auch der vornehmsten Juden wurden von seinem eingezognen unschuldigen Wandl eingenommen, den Glauben Christi anzunemmen; und verstriche kein Tag, daß er durch seine Predigen nit eine grosse Anzahl bekehrte. Es zeigten auch nit minder die neue Christen einen verwunderlichen Eyffer, welcher sich absonderlich in der ersten Verfolgung, so die Höll wider die neue Kirchen Christi angezündet, gantz ruhmlich gezeigt hat. Es waren die neu bekehrte Juden als zu vest an ihrem Kirchen Ceremonien angebunden, doch wuste der Heil. Jacobus ihnen also nachzugeben, wie es Christus selbst gethan hatte, in denen nit weesentlichen Stucken, daß er vil Juden dardurch zu Christo gewon-

wonnen, nichts destoweniger hat eben dises, einige Unruhe in der Kirchē verursachet.

Es entstunde in der Kirchen zu Antiochia einige Unruhe unter denen Christen auß Juden-Land, welche als eyfferer deß alten Gesatz die Heyden zu der Beschneidung verbinden wolten: dessentwegen wurde der Heil. Paulus und H. Barnabas nach Jerusalem zu denen HH. Peter, Jacob, und Joannes geschickt, umb ihren Rath darüber einzuhollen, weilen man sie für die Stützen und Saulen der Kirchen hielte, wie der Heil. Paulus sie nennet. Dise Gesandschafft gabe Anlaß den ersten Kirchen Rath zu Jerusalem zuhalten, deme der Heil. Petrus vorstunde, und erzehlete Anfangs die Wunder-Werck, welche GOTT durch sein Predig-Ambt bey denen bekehrten Heyden gewürcket, und seinen Heil. Geist über selbe, als wie über andere Glaubige geschicket hat; darauf er schließte, daß weilen man nit anders als durch die Gnad deß Erlösers könne seelig werden, müsse man seine Jünger nit beladen mit einem Joch, von welchem Christus die Glaubige erlediget hatte. Nachdem der Heil. Petrus seine Red vollendet, hat der Heil. Jacobus, als Bischoff deß Orths also zu reden angefangen: Höret mich an meine Brüder; es hat euch Petrus

erkläret, wie GOTT auß dem Heydenthumb ihme ein Volck erwölle, welches sein eygenthumbliches Volck seyn solte: mit disem Stimmen ein die Propheten, wie gemeldet wird: Ich werd hernach wider kommen, und das Hauß David wider auferbauen, welches eingefallen: ich werd wider ergäntzen, was zu boden geworffen ist, und werd es wider übersich richten, auf daß die noch übrige Menschen, und alle Völcker, welche meinen Namen tragen, den HERRN suchen. Act. 15. Er selbst, der dises gethan, redet also: GOTT erkennet zu allen Zeiten sein Werck; dessentwegen halte ich darfür, daß man denen jenigen, welche, auß denen Heyden das Christliche Gesatz annemmen, nit überlästig seye, sonder ihnen schreibe, sie sollen sich enthalten von dem, was denen Götzen geopffert worden, wie auch von der Unzucht, von dem Blut, und von denen Thiern, die erstecket worden. Dise Meynung haben alle gut geheissen, und haben die Apostl und übrige Priesterschafft mit der gantzen Gemein darfür gehalten, man soll mit Paulo und Barnaba Judam und Silam nach Antiochiam mit diser Antwort schicken: Es hat dem Heil. Geist, und uns für gut geduncket, euch zu nichts zuverbinden, als was nothwendig;

nemb-

nemblich daß ihr euch enthaltet von dem was denen Götzen geschlachtet worden, von der Unzucht rc. von welchen allen wann ihr euch hüten werdet, werdet ihr recht thun: lebet woll.

Entzwischen hat die Kirch zu Jerusalem an denen Glaubigen immer zugenommen durch die eyffrige Predig, und Tugendvolle Exempel deß Heil. Jacobi. Er gienge mit denen eygensinnigen und empfindlichen Juden gantz klug und vernünfftig umb, und gleichwie sie auf ihre alte Gesätz gantz hartnäckig angebachen waren, also gedultete er ihnen, was sich immer mit den Christenthum vereinigen liesse; gewunne mithin durch dise Christliche Mildseeligkeit ihre Gemüther und ihr Vertrauen, daß sie nach und nach sich selbst enthalteten von den jenigen Ceremonien deß alten Gesatzes, denen sie scheineten gantz angebachen zu seyn.

Als in den 58. Jahr der Heil. Paulus naher Jerusalem kommen, hat er gleich folgenden Tag den Heil. Jacobum besucht, welcher ihme gerathen, er solle sich nit zeigen, als verwerffe er gewisse Gepräng deß alten Gesatz, weilen zu förchten es möchten sich einige in Glauben noch schwache Seelen darüber stossen; welches der Heil. Paulus auch beobachtet.

Nach dem Todt deß Jüdischen Land-Pfleger Festus, und vor der Ankunfft Albini seines Nachfolger haben die Schrifft-Gelehrte und Pharisæer, denen der Wachsthum deß Christlichen Glauben durch gantz Juden-Land, und sonders zu Jerusalem, ein Spieß in den Augen ware, entschlossen, das Christenthum, auf alle mögliche Weiß außzureuten. Ananus der hohe Priester ein Sohn Annas Cayphæ Schwagers, ein kecker verwegner Mann versamblete in den 62. Jahr ein Senedrion umb zu Rath zu gehen, durch was Mittl man den Glauben Christi vertilgen möchte; und geduncktе allen, nichts dienlichers zu disem End zu seyn, als daß man Jacobum den Gerechten zwinge, Christum zu verlaugnen, und sein Glauben abzuschwören; durch welches Exempl das Volck leicht auch bewegt wurde ein gleiches zu thun. Es wird also der Heil. Jacob in diser Raths-Versamblung zuerscheinen beruffen; und wurde wegen seines grossen Ansehen von dem gantzen Volck begleitet, welches den Palast umbgabe, und die Vornehmste davon den gantzen Saal einfülleten. St. Hegesippus sagt, daß sich die Versamblete gestellt haben als wolten sie ihn umb Rath fragen, damit sie Ursach findeten

ten ihn zu straffen, es ist doch gewiß daß es etlichen ernst ware da sie ihn gefragt. Die Anred so zu ihm geschahe, ware dise: wir haben dich beruffen damit du uns helffest, das Volck von ihren angenommen Irrthumen wider auf den rechten Weeg zu führen: du sihest, wie jedermann der Lehr Christi, den man für den versprochnen Messias haltet, anhange: noch heut must du dise Volcks-Menge die allenthalben sich zu den Oster-Fest versamblet hat, ihres Fehlers ermahnen, dann dich jedermann für einen gerechten und wahrhafften Mann haltet, der sich von keinem Menschlichen Absehen verleithen lasset, und folgends deinen Worten, allen Glauben beymessen wird. Steige also auf disen Tempel-Büchel hinauf, daß dich maniglich hören, und von dir vernemmen möge, was du darvon haltest daß ihnen zu thun oder zu glauben seye. Der Heil. Mann folget disem Befelch, und fiengen die Schrifft-Weise und Pharisæer von unten ihm zuzuruffen: sage uns du gerechter Mann, was wir von JESU den Gecreutzigten glauben sollen, dann wir wollen uns an deine Wort halten: auf dises fange der Heil. Mann mit lauter Stimm an zuruffen: höret meine Brüder, die Zeugnuß, so ich gibe der Wahrheit,

diser JEsUS Sohn deß Menschens, davon ihr redet, ist in den Himmel, sitzend zu der gerechten der höchsten Majestät, als der wahre Sohn GOttes, und wird einsmahls kommen auf einer Wolcken, die Welt zurichten: diser ist der Messias auf den unsere Vätter gewartet, auf welchen wir alle, unser Vertrauen und Hoffnung setzen müssen.

Kaum hat er aufgehört zu reden, hat ein grosse Anzahl der Zuhörer an Christum geglaubt, und mit lauter Stimm GOtt angefangen zu loben, und zu singen Osanna dem Sohn Davids! die Schrifft-Gelehrte aber und Pharisæer, welche ihr Anschlag zu spatt reuete, rufften so starck sie kunten: ihr Leuth, der Gerechte irret sich, es ist dem nit also! zugleich voll deß Grimmens überfalleten sie ihn, und stürtzten ihn von der Höhe deß Tempels auf die Erden. Jacobus ist nit gleich todt gebliben, sonder hat sich noch auf seine Knye gerichtet, und für seine Mörder gebettet; dise aber wurffen mit Stein auf ihn, und gaben ihm mit einer Walcker-Stangen einen Streich auf das Haupt, davon er seinen Geist aufgeben. Ist also der Heil. Apostl an den Heil. Oster-Tag gestorben in den 62. Jahr, nachdem er die Kirchen zu Jerusalem in die 29. Jahr re-

regiert hatte. Auch glaubwürdig eben an dem Orth seiner Marter begraben worden. Niemand war der disen Todt nit sehr bedaurete: die Juden selbst bekenneten dise ihre ungerechte That, und schriben solcher zu alles Unheyl so darauf auf ihre Geschlechter kommen, ja die Zerstörrung selbst ihrer statt, welche 8. Jahr nach der Marter deß H. Apostl geschehen.

Es hat der Heil. Jacobus als Bischoff von Jerusalem, und besonderer Apostl deß Juden-Lands jenes verwunderliches Send-Schreiben gemacht, welches einen Theil der Göttlichen Schrifft außmacht, und die erste auß denen 7. Catholischen oder allgemeinen Epistlen ist, als welche nit an eine gewisse Persohn oder Gemeinde geschriben worden, sonder insgemein an alle Glaubige: dann dise hat er geschriben an die 12. Zunfften, das ist, an alle bekehrte Juden welche in der gantzen Welt außgetheilet worden, dise vortreffliche Epistl ist zu allen Zeiten gehalten für einen wesentlichen Begriff der gantzen Christlichen Lehr: die Schreib-Art ist geistreich und eintringend; und wird man nit leicht finden, die Mißbräuch mit nachdencklichen Worten widerlegt, als wie darinnen.

Ge-

Gebett.

O GOTT, der du uns die jährliche Gedächtnuß deiner Heil. Apostl Philippi und Jacobi feyrlich zuhalten vergönnest, verleyhe auch gnädiglich, daß gleichwie wir uns ab ihren Verdiensten erfreuen, also auch durch ihre tugend Beyspill zur Nachfolg angetriben werden durch unseren HErrn JEsum Christum.

Epistel Sap. 5.

ALsdann werden die Gerechte in grosser Beständigkeit wider die jenige stehen / die sie beängstiget / und die ihre Arbeit hinweggenommen haben. Wann sie daß sehen / so wird sie ein grausamber Schröcken überfallen / und werden sich hoh verwunderen / das jenen so bald und unversehens Heyl widerfahren ist. Ja es wird sie ein Reu ankommen / und sie werden auß Angst ihres Geists mit Seufftzen bey ihnen selbst sagen: Dise seynds / die wir vor Zeiten verlachet / und mit schimpflichen Reden verhönet haben. Wir unwitzige Leuth hielten ihr Leben für Unsinnigkeit / und ihr End ohn Ehr: Sihe / wie seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet / und haben ihr Theil unter den Heiligen.

Nach dem Salomon / in denen vorhergehenden Capitl den erbarmlichen Stand in welchem sich die sterbende Sünder befinden / wie auch

die grausame Gemüts-Regungen die sie empfinden zu End deß Lebens/ das ist / in jenem Augenblick von welchem ihr glück oder unglückseelige Ewigkeit hanget / erzehlet; alsdann / beschreibet er in dem fünfften Capitl die Glory und Herrlichkeit welche die Gerechte nach dem Todt in alle Ewigkeit besitzen.

Anmerckungen.

Die Gedult und die Demuth, welche unzertrenliche Gespaninen der wahren Tugend seynd, stopffen das Maul den Gerechten so da Verfolgung leyden, sie werden stumm und gleichsamb unempfindlich, sie empören sich nit in disem Leben wider die jenige von welchen sie mit Verfolgungen überhäufft, und die Frucht ihrer Arbeit entnommen. So bald aber dises kurtze Leben wird ein End genommen haben, so bald sie dises traurige Elend und Verfolgung werden überstanden haben, so bald dise glückseelige Außerwöhlte GOttes, in die Freud deß HErrn werden eingetretten seyn, so bald sie werden die von Ewigkeit, ihnen zubereitete Glory an-

angefangen haben zu besitzen; was werden sie nit alsdann können vorrupffen den jenigen, welche werden die Tugend und Religion also übl gehalten haben! was werden alsdann für Leid-Weisen haben die jenige, von welchen die Gedult der Gerechten wird auf die Prob geführt worden seyn!

Daß die jenige welche sich für Gottlose offentlich bekennen, die Tugend verfolgen, ist gar kein Wunder, dem Feind stehet es zu, den Krieg anzukünden, das aber die gröste Verfolgungen, welche die Gerechte zu leyden haben, von den jenigen herrühren, welche ihnen allen Schutz und Schirm geben solten, daß der üble Humor, die harte Weiß der jenigen so sich zu dem geistlichen- und andächtigen Leben bekennen, die erst-wachsende Tugend ammeisten untertrucken, das ist, was unglaublich vorkommet: und dannoch sicht man es täglich.

Wann diser junge Mensch mit Christmässigen Gedancken umbgehet, wann er von dem Wollust der Welt einen Eckel nimbt, wann er sich auf eine Besserung begeben will; was hat er nit zu leyden von den jenigen welche die erste seyn sollen, ihne zu loben, ihme zu helffen, und alle mögliche Hand zu geben; Es wird aber das Wun-

der noch grösser seyn, wann in denen geistlichen Versamblungen, allwo die Tugend gleichsamb in der Freyung seyn solte, allwo die strengiste Andacht über alle Verfolgungen solte hinauß sehen, wann spriche ich die Tugend alldort tausend Widersprechungen leydet, wann sie getadlet, außgerauschet, und verworffen wird eben von den jenigen, welche dieselbe preysen, stützen, und Hand haben sollen.

Die Besserung der Sitten mißfallet sonderbar wañ sie sich hervorbringet durch ein auferbäulicheres Leben als es den jenigen Lieb ist, welche sich nit vil umb ein ordentliches Leben annemmen. Man sicht dise Exemplarische Genaulichkeit als eine verdrüssige Besonderheit. Man schreyet dise Eingezogenheit auß als ein gezwungenes affectirtes Weesen, man tadlet, man beurtheilet so gar die Demuth. Was könte ein halb gewachsene Tugend für ein grössere Anfechtung außstehen? es gibt wenig welche nit von diser Priffung geschöttelt werden.

Wo rühret her dise boßhaffte Bissigkeit wider eine Seel welche sich von den anderen unterscheidet nur allein durch ein genaue Betrachtung seiner Schuldigkeit? dises rühret ja nit auß einem Eyfer, auß Lieb deß ordentlichen Lebens? nein; sonder auß einer Eyfer-Sucht, auß Hoffart,

auß dem, daß die auferbäuliche Außführung dises eintzigen Menschen, an statt einer heimlichen Beurtheilung, eines stillschweigenden Verweiß dienet, für die andere. Es rühret her auß einem heimlichen Verdruß, daß man zu eines anderen Glantz müsse einen Schatten abgeben; auß Forcht rühret es her, daß man nemblich in Sorgen stehe daß die Besserung eines anderen, nur all zu fast an dem Tag gebe, wie bedürfftig wir seyn einer solchen Besserung. Eine bedachte Persohn schämet sich zu sehen, daß ein erst von kurtzer Zeit verbesserter Jüngling schon in der Tugend so vil zugenommen; Eine jüngere Persohn die nit so vil Hertz hat zu einer solchen Tugend zu gelangen, ist eyfersichtig, verdrüssig in Ansehung daß die jenige welche besser und andächtiger werden, eben darumb auch gescheider und kluger seynd; alle dise Prüffungen seynd Verfolgungen welche herrühren auß den bösen Anmuthungen. Ein allzufast außgelassener Wandl, rühret niemahlen die Gall der Lauen: eine gantz und genaue neue Andacht, bringet allzeit in Harnisch die falsche Andächtler. aber doch endlich werden dise ungerechte Beschnarcher, dise verdeckte Verfolger, dise heimische Feind beschämt werden: sie werden es müssen bekennen, ihren Fehler

verfluchen, ihre Boßheit erkennen, und die Weißheit und Tugend deß Gerechten mit gebührenden und schuldigen Lob-Spruch preysen. Die Hochschätzung und die Verehrung ist ein gewiser Zoll, und Tribut so alle auch die Boßhaffte der Tugend dermahlen einsten abstatten und bezahlen müssen.

Evangelium Joan. 14.

In der Zeit Sprach JEsus zu seinen Jüngeren: Euer Hertz betrübe sich nit. Glaubet ihr an GOtt / so glaubet auch an mich. In meines Vatters Hauß seynd vil Wohnungen: wann dem nit also wäre / so hätte ichs euch gesagt. Dann ich gehe hin / ein Orth für euch zubereiten Und wann ich hingehe / und ein Orth für euch bereiten werde / so will ich widerumb kommen / und euch zu mir nemmen / auf daß ihr seyd / wo ich bin. Und wo ich hingehe / daß wisset ihr: und den Weeg wisset ihr auch. Spricht zu ihm Thomas: HErr wir wissen nit / wo du hingehest: und wie können wir den Weeg wissen? JEsus spricht zu ihm: ich bin der Weeg und die Wahrheit / und das Leben. Niemand kommt zum Vatter / dann durch mich. Wann ihr mich kennet / so kennet ihr auch meinen Vatter: und von nun an werdet ihr ihn kennen / und ihr habt ihn gesehen. Spricht zu ihn Philippus: HErr zeige uns den Vatter / so begnüget uns. JEsus spricht zu ihm: bin ich ein so lange Zeit bey euch / und ihr habt mich nit gekannt? Philippe / wer mich sihet / der sihet auch den Vatter. Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vatter? glaubet ihr

nit / daß ich im Vatter bin / und der Vatter in mir ist? die Wort / die ich zu euch rede / die rede ich nit von mir selbst. Der Vatter aber / der in mir wohnet / derselbig thut die Wercke. Glaubet ihr nit daß ich in Vatter / und der Vatter in mir ist? so glaubet mir doch umb der Werck willen. Warlich / warlich sag ich euch / wer an mich glaubet / der wird die Werck auch thun / die ich thue und grössere thun / dann dise: dann ich gehe zum Vatter. Und alles was ihr den Vatter bitten werdet in meinen Namen / daß will ich thun.

Betrachtung.

Von der Erkanntnuß und Liebe unseres HErrn JESU Christi.

I.

BEtrachte, daß die vollkommene Glückseeligkeit und das ewige Leben in dem bestehe daß man JEsum Christum erkenne. Alles Liecht deß Verstands, alle andere Erkanntnuß ohne dise, seynd nichts als ein eytler schein, falscher Glantz, und schnellende Wolcken, so uns ein falsches Liecht hervorbringen, und nur den breiten Weeg zur Verdamnuß zeigen. JEsus Christus ist der wahre Weeg den man folgen, und die Wahrheit die man glauben muß. Er ist auch daß von der höchsten Glückseeligkeit unabsönderliches Leben: sage aber an liebe Seel,

ist diser Weeg sehr gemein? dise Wahrheit sehr geübt? führet man auch ein solches Leben auf welches die ewige Glückseeligkeit folgen solle? wird JEsus Christus erkennt von denen unkeuschen Menschen, so nur nach ihrem Sinn lebend, von denen Begierlichkeiten verblendet seynd? erkennen die ruchlose Menschen JEsum Christum den sie verfolgen? wer will sagen daß die Affter Christen, so Christum durch ihre Aufführung beschimpffen; daß die jenige die sich zwar für Tugendsame außgeben, aber ihn durch ihre so wenig eingezogene Sitten entunehren, Christum erkennen? ja wird diser höchster HErr, eben von den jenigen so würcklich zwar inseinem Dienst, aber von welchen er so übel bedienet, erkennet?

Erkennet man wer er ist, was er kan, und was er thut? sihet man ihn an für den höchsten HErrn über alle Ding; für den Schidmann unserer Verhängnuß; und für den höchsten Richter aller Menschen?

Er ware von sich selbsten von Ewigkeit her höchst- und weesentlich glückseelig, ist dannoch in der Zeit Mensch worden, er hat sich selbsten dem Todt überliffert, die Menschen zu erlösen: erkennen wir aber dise Gutthat? fasset man dise Geheimnussen? und so man diß alles festiglich glau-

glaubet und erkennet, welche Ehrenbietigkeit, Lieb und Erkanntlichkeit solle man disem Göttlichen Heyland nit erweisen? kan ich sagen, daß dise so ich empfinde in der Sach selbsten bezeige, daß ich ihn recht erkenne? und wann meine Erkanntnuß gerecht ist; wie ist es möglich daß ich JEsum Christum so wenig verehre, so wenig bediene? JEsus Christus haltet in sich verborgen alle Schätz der Weißheit und Wissenschafft; in ihm wohnet leiblich alle völle der Gottheit: in ihme finden wir alles: er ist das Haupt aller Fürstenthümer, und Gewalthaberen, er hat daß uns verdammende Urtheil außgelöscht, er hat es vernichtet da er es an das Creutz gehefftet.

Erkennen wir aber in JESU Christo alle dise vortreffliche Eygenschafften, alle dise Gaaben, und Gutthaten? wie wird er dann von uns verehrt und geliebt? er förchtete es möchte sein Entfernung unseren Glauben schwächen, darumb hat er sich mehrer zu uns genächeret, und hat seine Wohnung mitten unter uns gesetzet: freylich hätten wir niemahl den Glantz seiner Majestät übertragen können, wann er nit dieselbe bedecket und verhüllet unter die Gestalt deß Brods in dem Allerhochwürdigsten Sacrament deß Altars: er ist allda würcklich, wesentlich, mit Leib und Seel,

Seel, Menschheit und Gottheit. Erkennen wir aber dises? sehen wir ihn an für den jenigen so er alldort ist? berathschlage deine Eingezogenheit in den GOtt geweichten Oerthern, deinen Innbrunst; dein Fleiß ihn heim zusuchen und ihme aufzuwarten; dein Begierd ihn zu empfangen; wie auch die Andacht und Ehrenbietigkeit in seiner Gegenwart. Ach wie wahr ist es, daß wir nit erkennen den jenigen der unter uns wohnet; wie wahr ist es daß er in der Welt seye, und daß die Welt ihn nit erkenne, daß er in sein Eygenthum kommen, und von den seinigen nit aufgenommen worden: aber wie groß ist das Unglück für die jenige so sich seiner schämen.

II.

Betrachte das gleichwie, das gröste Unglück ist, JEsum Christum nit zu kennen: also auch ist es nit ein geringeres ihn nit zu lieben wann man ihn kennet.

Die böse Geister glauben alle Wahrheiten der Religion; freylich glauben sie, und ertatteren davon. Sie schreyen: du bist der Sohn GOttes; und wissen, daß er Christus seye. Warumb seynd sie dann so unglückseelig? auß disem allein kommt es her, daß sie in disem festen Glauben, und fruchtlosen Erkanntnuß, JEsum Christum nit

nit lieben. Was duncket dich, liebe Seel! seynd keine Christen auf diser Welt denen man eben dises billich könte zumessen?

Die Liebe gegen Christo JESU solle hertzlich und sich zu gleich mercken lassen, alles bewegt uns darzu, alles was in ihme ist treibet uns zur Liebe; er ist schön ohne Vergleich, gütig ohne Maaß, er erweiset uns Gutthaten ohne Zahl, über allē Werth. Er hat uns geliebt mit überfluß, soll er uns anjetzo weniger lieben? zu einer Erkanntlichkeit verlanget er nichts anders als unser Hertz; es scheinet als wäre es ihm nit genug, daß er unser Bürgschafft seye, daß er unser erlöser, unser Führer; er will so gar unsere Nahrung unsere Belohmung seyn. Liebe Seel was meinest du? erzeiget uns Christus genugsamb seine Zartigkeit? sage an, thut er seiner seits genug daß er von uns geliebt werde? thut er genug uns zu bewegen und unser Hertz zu gewinnen? jenes Hertz, so sich sonsten umb ein gutes Wort umb die mindiste Gutthat lasset einnemmen? jenes Hertz so wir hinweg geben; und verschwenden wie es uns zu Sinnen kommt, ohne Ursach, ohne vernunfft? kanst du sagen daß JEsus Christus eben mit sothanen Hertzen geliebt werde?

Man befleisset sich gefällig zu seyn, man schlaget nichts ab, wañ man festiglich liebet:

wie

wie befleisset man sich disem Göttlichen Heyland zugefallen! ja was thut man ihme nit zu mißfallen? man entunehret mit gröster Aergernuß die GOTT geweichte Oerther: so weit ist es kommen, daß man vor dem Altar selbsten gottloß seye. Was für Gottlosigkeit, oder besser darvon zu reden, was für Unehrenbietigkeit, was für Entweyhung begehet man nit in seiner Gegenwart. Lasset sich heutiges Tags, der Abgang der Andacht, ja die Frechheit selbsten in Schrancken einschliessen? wie achtet man die Lehr JEsu Christi? ach liebe Seel! man verachtet sein Gesatz, man beschimpffet seine Diener, man verdammet schier seine Sitten-Lehr. Wer will sagen daß diser junge Frechling, dise Welt-Docken, dise mit allerley Geschäfft überladene Menschen, ja auch dise zum Dienst GOttes gewidmete, doch aber unchristliche Seelen JEsum Christum lieben? wer will sich aber auch verwunderen daß die Jahrs-Zeiten so ungleich, daß so vill allgemeine Unglück uns überfallen, Plagen, und Quälen? man weiß ja das alle Geschöpff in harnisch schlieffen unsere Undanckbarkeit gegen einem so gütigen Heyland zu rächen?

Wie recht und billich sagte der Heil. Paulus: **Si quis non amat Dominum nostrum**

ſtrum JEſum Chriſtum: verflucht ſeye der jenige, ſo unſeren HErrn JEſum Chriſtum nit liebet; umb GOttes Willen! was iſt das für eine Undanckbarkeit, für eine Boßheit, für eine Gottloſigkeit wann man JEſum Chriſtum nit liebet!

Ach! mein Göttlicher und liebreicher Heyland, kan ich ſagen daß ich dich erkenne? und ſo ich diß Glück habe mit dem Heil. Petro zu ſprechen: du biſt Chriſtus ein Sohn deß lebendigen GOttes, werde ich in meiner Aufführung ſattſam Zeugnuß finden, daß ich dich jemahl geliebt habe? voller Schamröthe, voller Reuen, und Vertrauen auf deine Gnad, verſpriche ich dir, daß ich dich lieben werde, und daß ich jetzt anfange dich zu erkennen und zu lieben.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Diligam te Domine fortitudo mea, refugium meum, & liberator meus. Pſ. 17.

Ich werde dich inskünfftig lieben, O HERR, der du mein Stärcke, mein Zuflucht, und mein Erlöſer biſt.

Si oportuerit me ſimul commori tibi non te negabo. Marc. 14.

Beschlossen ist es O HERR, ich ergebe mich dir völlig, und wann ich schon mit dir sterben soll, so werde ich dich nit verlaugnen.

Andachts-Ubung.

1. IN dem bestehet das ewige Leben, spricht der Welt-Heyland zu seinem himmlischen Vatter daß sie dich, und JEsum Christum, den du gesandt hast, allein für den wahren GOTT erkennen. JEsum Christum nit erkennen, ist das gröste Unglück, so einem Menschen begegnen mag: ist es aber ein kleineres übel, deß Göttlichen Heylands genugsame Erkanntnuß haben, und selben dannoch nit lieben! Liebe Seel, wir erkennen JEsum Christum; wir halten uns für ein Ehr dessen Jünger zu seyn; kanst du aber mit Wahrheit sagen, daß du ihn liebest? Du weist, wer er ist, ehrest du ihn auch nach deiner Schuldigkeit, und seinem Verdienst? Da du umb deine Rechten und Gerechtigkeiten so gewaltig eyferest, da du dich umb die deiner Persohn schuldige Ehr-Beweisung so hefftig reissest. Sage an, mit was Andacht, sittsamb- und Ehrenbietigkeit führest du dich auf in Gegenwart deines Erlösers? ziehe allhier zu Rath deinen

Eyffer und Genaulichkeit in Entrichtung der Glaubens-Pflichten: ziehe zu rath deine Zucht und Aufferbaulichkeit in dem Hauß GOttes. Was hast du für ein Hochschätzung von dem Göttlichen Wort. Die Gebott und Grund-Satzungen deß Evangelij seynd dir bestens bekandt: was haltest du von dem einen und anderen? frage dein eygnes Urtheil und Aufführung darumb. Es gibt zwar vil Christen: gibt es aber auch vil Rechtglaubige? Sihe ob du nit unter jene gehörest/ von welchen der H. Paulus in dem 1. cap. an Titum schreibet. Confitentur se nosse Deum, factis autem negant. Sie sagen sie erkennen GOTT/ mit den Wercken aber verlaugnen sie ihn. Seye jederzeit ingedenck der merckwürdigen Worten deß erst gemelten Apostels Rom. 1. Cum cognovissent Deum, non sicut Deum glorificaverunt, sed obscuratum est insipiens cor eorum, dicentes enim se esse sapientes, stulti facti sunt. Da sie GOTT erkenneten haben sie ihn nit geehret als GOTT/ noch Danck gesagt/ sondern seynd in ihren Gedancken untauglich worden/ und ihr unverständiges Hertz verfinsteret: dann/ so sie sich für Weiß hielten/ seynd sie zu Narren worden.

2. Lasse dich nur unerschrocken mit dem H. Paulo verlauten. Non erubesco Evangelium Rom. 1. Ich schäme mich deß Evangeliums nit. Dannenhero muß sich niemand verwunderen/ daß ich nach Außweisung deß Christlichen Gesatzes / die zu gefügte Unbild nit zu rächen begehre / sondern meinen Feinden von Hertzen verzeyhe: daß ich mich nit mehr / wie vor disem / den Zorn übergehen lasse: daß ich mich nit mehr bey den Schauspillen einfinde: daß ich nit mehr erscheine bey offentlichen Gesellschafften: daß ich die Welt-Schul aller Eytelkeiten nit mehr betrette. Dann JEsus Christus / den ich warhafftig für meinen GOtt / meinen Heyland / meinen Richter erkenne verbietet mirs; sein Evangelium will / ich solle mich diser eytlen Kurtzweilen entschlagen. Non erubesco Evangelium, ich schäme mich deß Evangeliums nit Durch den verdammlichen menschlichen Respect werden manches mahl die beste Vorsätz zu Wasser.

Sage fürders hin nur fein keck jenen Leuthen in das Angesicht / die dich bereden wollen / du sollest dir selbsten nit all zu streng seyn / oder die dich zu ihren weltlichen Gesellschafften einladen / was einstens in dergleichen Gelegenheit die

Heil.

Heil. Blandina geantwortet. Christiana sum, nihil apud nos admittitur sceleris. Ich bin ein Christin / und diß solle gnug seyn mich von so unnutzen Zeit Vertreibungen (wo nit gar sündhaffte Wercken) ab zu schaffen. Besuche heutiges Tags insonderheit JEsum Christum in dem H. Sacrament / ihne umb Verzeyhung zu bitten / daß du ihn bißhero so wenig erkennet / und noch weniger geliebet / verheisse ihm ein unendliche Treu: halte Fuß-fällig an umb seine Göttliche Gnad / und bette zu disem Ziel und End die Litaney deß allerheiligisten Namen JESUS / und der Seeligisten Jungfrauen MARJA. Erinnere dich dessen / was ein Heiliger Evangelist 1. Joann. 2. c. gesprochen. Qui dicit se noscere Deum, & mandata ejus non custodit, mendax est. Wann einer sagt / er kenne GOTT / und haltet seine Gebott nit / der ist ein Lugner.

Der andere Tag.

Der Heil. Athanasius / Patriarch von Alexandria.

DEr H. Athanasius / welchen die gantze Kirchen allezeit als eine unbewegliche Stützen deß Catholischen Glauben / als einen behertzhafften Beschützer der GOttheit Christi / als eines der grösten Liechter der Christlichen Welt verehret / auch wir ihn als einen der grösten Heiligen der Kirchen halten / ist gebohren zu Alexandria in Egypten umb das Jahr 294. Seine Eltern / so allda wohnhafft waren / gleichwie sie wegen ihres Adel / und noch mehr wegen ihrer Tugend in grossen Ansehen waren / also haben sie auch nichts unterlassen / damit ihr Sohn so wol der Heiligkeit seiner Religion / als dem Adel seines Geschlechts gemäß aufferzogen wurde.

Es ware Athanasius von einem so lebhafften Geist / von einer so grossen Fähigkeit deß Verstands / daß sich darüber verwunderten alle die jenige / welche ihn zu unterweisen bestellet wurden; und man auß seinem ungemeinen Fortgang in denen freyen Künsten bey so jungen Jahren / in welchem ein Kind kaum tauglich

lich zum reden ist / leicht vorsehen kunte / was einsmahls auß ihm werden wurde? Es erzehlet Rufinus / daß als Athanasius an einem Feyrtag mit seines gleichens Kinderen kurtzweilte / und einen Priester spillete / hab er einige auß ihnen getauffet die noch nit getauffet waren: der heilige Patriarch Alexander dessen benachrichtiget fragte den jungen Athanasium / was und wie er es gemacht habe / und befande daß dise Kinder recht getauffet worden / und keines anderen Tauff mehr vonnöthen hatten.

Hielte aber entzwischen dises Spill für ein Vorbedeutung grosser Sachen / welche die Göttliche Fürsichtigkeit mit disem Kind vorhatte / und nahme von selber Zeit an Athanasium unter seine Obsorg; gabe ihme auch nach gnugsamb erlehrneten freyen Künsten Anlaß / sich auff die Göttliche Wissenschafften zu begeben / in welchen er in kurtzer Zeit einen unglaublich grossen Fortgang gemacht hat. Es zeigen seine Schrifften so er zu Verfechtung unsers Glaubens verfasset / wie fürtreflich er in allen Wissenschafften gewesen seye; treflich erfahren in denen freyen Künsten / hochgelehrt in der Welt-Weißheit / ein tieff gegründeter Gotts-gelehrter / ein außgemachter Rechtsge-

lehrter / und dises alles in einem Alter / in welchem man sonst mit der Begierd zu wissen sich vergnüget.

Je gelehrter er aber von Tag zu Tag worden / je mehr hat er auch in der Tugend zugenommen. Die Hochschätzung so er von dem H. Antonio dem Einsidler gehabt / hat ihn gleichfals in die Einöde gezogen; und darinn er unter disen grossen Lehrmeister innerhalb zwey Jahren in der Geistlichen Vollkommenheit also zugenommen / daß er das einsame Leben nit mehr verlassen hätte / so fern ihn nit der Patriarch von Alexandria Befelchs weiß in seine Kirchen zuruck beruffen hätte. Er erschiene auch mit allgemeiner Freud und Verehrung wegen seiner Tugend und Heiligkeit; denen Glaubigen zwar zur Verwunderung / aber denen Ketzeren und Heyden zu einem Schröcken.

Er ware kaum 20. Jahr alt / da er jene zwey verwunderliche Bücher geschriben / deren eines den Titel hat von der Menschwerdung deß Göttlichen Worts. Der H. Alexander in Ansehung seiner so fürtreflichen Gaben / hat ihn zu seinem geheimen Schreiber gemacht / und ihm die heilige Weyh mitgetheilet; auch sich

sei-

seiner Feder gebrauchet wider die Meletianer und andere Ketzer.

Der ärgiste Glaubens-Feind aber/ wider welchen GOTT den H. Athanasium seine Kirchen versehen / ware der gottlose Arius/ ein Priester von Alexandria und Pfarrherr der Pfarr von Baucale/ welcher schon einsmahls von dem H. Petro den Patriarch auß der Kirchen verstossen / aber seinen Schalck durch verstelte Andachten und Bußfertigkeit also zu verbergen gewust / daß er wider auffgenommen/ und vom Heil-Achillas zum Priester geweyhet worden; Nachdem er durch allerhand List und Betrug zur obbemelten Pfarr gelangt/ trachtete er gar nach dem Patriarchat Sitz/ auff welchen als er den H. Alexander ihme vorgezogen zu seyn sahe/ hat er sich mit seiner Parthey abgesöndert / sich offentlich wider die GOttheit Christi erkläret/ und ist also zum grösten Feind der Kirchen worden.

Athanasius aber manglete nit ihn alsobald zu Ruhe zuthun; und so wol in geheimb als offentlich sein Lehr zu vernichten. Dessen doch ungeachtet/ wie es die Ketzer pflegen / reckte der gottlose Ertz-Ketzer sein Kopff wider übersich/ und brachte so gar einige auß der Cleri-

sey auff seine seiten; dahero umb solches Ubel zu hemmen / wurde ein berühmter Kirchen-Rath zu Nicea gehalten / in welchem Athanasius mit seinem Bischoff erschienen / und so wol seine Geschicklichkeit als seinen Eyffer mit jedermanns Verwunderung an den Tag gegeben / massen er die Arrianische Gottlosigkeit durch sein disputieren also überwunden und zu schanden gemacht / ihre Falschheiten mit so augenscheinlichen Beweißthumen an den Tag gelegt / ihre Einwürff so gründlich widerleget / ihre Parthey so glücklich zerstöhret / daß sein Lehr in allgemeiner Versammlung verdammt / und Athanasius von selber Zeit an / obwolen er erst ein Diacon war / für ein Geisel der Arrianer gehalten / und als eines der helleuchtenden Lichter der Kirchen verehrt worden.

Nach vollendeter Versammlung ist der Heil. Alexander mit seinem Diacon nacher Alexandria zuruck gekehret / und fünff Monath darauff theils von Apostolischen Arbeiten / theils von Lebens-Strengheiten abgezehret / heiliglich gestorben; als er aber ein kleines vor seinem Hinscheiden vermerckt / daß Athanasius sich unsichbahr gemacht / auß bey Sorg er möchte ihm in dem Bisthum

folgen müssen/ hat er mit Prophetischen Geist auffgeschryen: Athanasi/ Athanasi/ du glaubest mit der Flucht zu entgehen; aber die Flucht wird dich von dem Patriarchen Sitz nit befreyen. Alexander ist gestorben/ und Athanasius von dem Volck so wol als der Clerisey zu einem Patriarchen mit allgemeinem frolocken außgeruffen worden. Seine Abwesenheit aber verhinderte/ daß er in dem Bisthum nit gleich eingesetzt wurde; er hielte sich auch also verborgen/ daß man innerhalb sechs Monath nichts von ihme wissen kunte; endlich doch wurde er gefunden: und der Patriarchalischen Würde desto würdiger geschätzet/ je mehr er sich darwider setzte: dahero unangesehen seiner vergossenen Tränen/ und vorgewendeten Beschwernussen/ man ihn den 27. Decemb. deß 326. Jahr zum Patriarchen geweyhet hat: zeigte sich auch gleich die erste Täg seiner Regierung/ daß man keinen tauglicheren hätte finden können der zu diser Zeit die Kirchen wider ihre Feind beschützet hätte.

Es haben zwar die Arrianer/ die ihn schon ihren grösten Widersacher zu seyn gewust/ nichts unterlassen/ seine Weych zu verhinderen/ und hernach für

ungültig außzuruffen / und allerhand falsche Inzüchten von ihm auch bey dem Kayserl. Hoff außzustreuen; Eusebius Nicomediensis / Theonis und Alaris welche die Rädlführer der Arrianischen Ketzerey / haben nichts gespart ihn zu verschwärtzen / allein alles ihnen selbst zu eigner Schand / weilen bekannt worden / daß eben die Stund / als Athanasius das Patriarchat angetretten / dem heiligen Pachomio dise Stimm von Himmel kommen; „Ich hab Athanasium zu einer „Saulen der Kirch gesetzt / und zu einem „Liecht erwöhlt: Er wird aber vil Unge„mach und Unbilden dem Glauben und „der Tugend zu lieb leyden müssen / doch „allezeit von der Gnad Christi JEsu ge„stärcket / wird er alle Anfechtungen über„winden / und denen Kirchen die Evangelische Warheit verkündigen.

Es ware nemlich Athanasius ein außgemachter Bischoff / dessen unvergleichliche Tugend und Wissenschafft anderen geistlichen Hirten nit nur zur Verwunderung / sonder auch zu einem vollkommenen Lebens Beyspill gedienet. Obwolen sein Bistumb eines der grösten gewesen / so war doch kaum ein Orth / wo er nit jährlich selbst geprediget / und seine

vätterliche Sorg gegen männiglich hat spühren lassen; gegen jederman sanfftmüthig / liebreich / mitleydig / damit er allen alles werde umb Christo zugewinnen.

Bey denen so wunderbahren schweren Geschäfften seines Ampts unterliesse er doch nicht von unvermessner Strengheit seines Lebens / welches in immerwähren-den Fasten / Betten / Studieren / und Liebs-Verrichtungen bestunde. Seine Einkünfften schinen allein für die Arme zu seyn; und ware keine Nothturfft zu groß dero er nit beyzuspringen wuste. Er ware ein Hirt / und zugleich ein Vatter; seine Lieb und seine Sanfftmuth haben von beyden gnugsame Prob gegeben.

Entzwischen hat der gottlose Arius / den das Concilium Nicænum verdammet / der Kayser Constantin aber in die Acht erkläret hat / erdencket alle List das Volck zu betriegen / und den Kayser hinter das Liecht zu führen; indeme er eine dem Schein nach gantz Catholische Glaubens Bekantnuß eingegeben / und dardurch von seinem Ellend erlediget zu werden erhalten hat. Aber der heilige Patriarch / deme der Schalck besser bekant ware / wolte ihn in seine Gemeinschafft nit

nit annehmen / oder für ein Glid der Kirchen erkennen / obwolen sehr mächtige Fürsprechung für ihn einlauffeten. Man ermanglete zwar nit dise deß Heiligen Standhafftigkeit für eine Halsstärrigkeit außzudeuten / und ware keine Verleumbdung zu erdencken / mit welcher die Arianer und Meletianer / so wider ihn zusamen geschworen / Athanasium nit zu beschwärtzen suchten.

Anfangs verklagten sie ihn / als hätte er sich eines Kayserl. Gewalt angemasset und eigenmächtig den gantzen Egypten mit einem Flachs-Tribut für die Alexandrinische Kirchen beleget / und nachdeme er durch die 2. Priester Alipium und Macarium so sich bey Hof befunden dessen entschuldiget worden; zoge man 2. andere falsche Inzichten wider in hervor: eine ware: er habe lassen durch seinen Priester Macarium einen Kelch zertrimmeren und eine Kirchen niderreissen; die andere: er habe dem Rebellen Philumeno welcher sich wider den Kayser aufleinete und die Cron auf sein Haupt zu bringen suchte / eine grosse Summa Geld zugeschicket. Constantinus hörte den heiligen Bischoff selbst darüber ab / befande ihn unschuldig / und erkandte zu gleich

die

die Boßheit seiner Feind / und schickte ihn mit grossen Ehren wider in seine Kirchen.

Nit lang hernach gaben seine Feind von ihm auß / er habe den Bischoff Arsenium einem Meletianischen Bischoff umb das Leben gebracht / und dessen rechte Hand abgeschnitten / dero sich zu der Schwartzkunst zugebrauchen; dessen zur Prob trugen sie in einer Schachtel eine außgeselchte Menschen-Hand herumb / und zeigten sie allenthalben dem Volck. Es ist aber Arsenius in Phœnicien / wohin er Sicherheit halber sich begeben / lebendig gefunden / und die falsche Verleumdung der Arianer und Melitianer entdecket worden.

Die Arianer also zuschanden gemacht haben sich auf ein Zeit in die Ruhe gesetzt / dem heiligen Patriarchen aber Zeit gelassen sein Bistumb zubesuchen: als er daß erstemahl in das berühmte Closter Tabenne angelangt / ist ihme der heilige Abbt Pachomius mit etlich 1000. Mönchen entgegen kommen / welche in 24. Chör abgetheilet / ihn mit frölichen Psalm Gesang empfangen haben. Seine Feind entzwischen haben einen neuen Fund erdacht / ihn bey dem Kayser in

Ungnaden zu bringen ; dann als sie die Erlaubnuß erhalten zu Cæsarea in Palestina einen Kirchen-Rath zu versammlen / und der heilige Athanasius darbey zu erscheinen sich weigerte auß Ursach / weile die versamlete Bischöff alle Christi und seine Feind wären / habē sie solche Verweigerung bey dem Kayser also sträfflich vorgemahlen / daß diser von selber Zeit an einen beständigen Unwillen wider Athanasium gefasset hat ; auch gleich Befelch ertheilet das folgende Jahr eine Kirchen-Versammlung zu Tyr zu halten / dabey alle Bischöff auch Athanasius erscheinen sollen. Der heilige Prälat hat disem Befelch gehorchet / als er aber in die Versammlung getretten / hat man ihn gleich einen schuldigen vor seinen Richtern stehen lassen ; welches der heilige Potamon sehr übel empfunden / zu Eusebio von Cæsarea einen der Häupter also gesprochen ; habt ihr vergessen / was ihr währenden letzten Verfolgung auß Weichmüthigkeit gethan habt ? wie därffet ihr dann sitzen bleiben / indem Athanasius ein Mann eines so untadelhafften Wandel stehet ? auß diser behertzten Red nahmen einige der versammleten heiligen Prälaten ab / daß sie wären hinderlistet

wor-

worden; ergriffe also der heilige Pachnutius den heiligen Maximum Bischoff zu Jerusalem bey der Hand und führet ihn mit vilen anderen auß der Versammlung hinauß.

Die Arrianische Bischöff liessen sich davon nit schröcken / sonder fahreten fort den Proceß wider den heiligen Mann zu machen/ zochen die alte Verleumdungen wider hervor/absonderlich den Todschlag Arsenij betreffend / welcher aber selbst mit beyden seinen Händen in der Versammlung erschienen; über das müste ein verruchtes Weibs-Bild den heiligen Mann anklagen/ als hätte sie von ihme an ihrer Ehr Gewalt gelitten; da aber der Heilige mit seinem Priester Timotheus hinein getretten/ und diser sich stellend als ob er Athanasius wäre / daß unverschämete Weib in das Angesicht fragte: ob er der jenige sey/ der ihr Gewalt angethan? sie auch mit ja antwortete/ daß er es wäre und kein anderer/ und dessentwegen die Gerechtigkeit der Richter anruffte; ist die Unschuldt deß Heiligen entdecket / daß verwegene Weib aber hinauß verstossen worden. Die Arrianer davon gantz rasend / fielen den Heiligen Mann gewaltthätig an / und hätten ihn villeicht in stucken zerrissen

wann

wann er nit aus ihren Händen wäre entzogen/ und folgende Nacht in die Sicherheit heimblich entlassen worden. Ihre Verfolgung aber fortzusetzen/ brachten sie an den Kayser ein neue falsche Anklag wider ihn/ als hätte er bedrohet/sich zu unterstehen und zu verhinderen/ daß kein Kind mehr von Alexandria in die neue Haupt-Stadt Constantinopel gebracht wurde; der Kayser/der dise Stadt als seinen Augapfel liebte/ ohne weitere Untersuchung der Warheit/ verbannet den unschuldigen Patriarchen in das Elend nacher Trier. Als diser aber nach beschwerlicher Reiß allda angelangt/ ist er von dem Bischoff der Stadt/ so der H. Maximinus war gantz höflich empfangen und bewürthet worden/ als welcher wol wuste was für ein unüberwindlicher Glaubens Verfechter/ und vortreflicher Bekenner der GOttheit Christi Athanasius ware.

Entzwischen ist der Kayser Constantinus gestorben/ und sein Sohn der junge Constantinus Kayser in Occident worden/ welcher den Heiligen Mann/ nach zwey jährigen Elend wider in sein Bisthum geschickt/ sambt einen Schreiben an die Alexandrianer dises Verlauts: „Er stelle ihnen ihren H. Bischoff Atha-

„nasium

„vasium wider zu/ ein Mirackel deß Göttlichen Gesatz/ welchen der Grosse Constantinus sein Herr Vatter allein dessentwegen auff eine Zeit in Franckreich geschickt/ damit er in grösserer Sicherheit von seinen Feinden/ die ihme nach dem Leben strebeten/ lebte. Constantius Kayser in Orient/ dörffte sich hierin seinem Bruder nit widersetzen/ obwolen er sich schon für einen Beschützer der Arrianer erkläret hatte. Ist also Athanasius zu Alexandria von der Clerisey und dem Volck mit jenen Ehren und Freuden empfangen worden/ wie bey der zuruckkehr der Vertribenen wegen deß Glaubens zu geschehen pflegt; blibe aber nit lang in ruhiger Regierung seines Bisthums; massen Gregorius ein Cappadocier/ der die Arrianer in einer zu Antiochia Anno 341. gehaltenen Kirchen Versammlung nach Absetzung Athanasii zu einem Bischoff von Alexandria geweyhet/ hat sich mit gewaffneter Hand dises Sitzes bemächtiget/ und in denen eroberten Kirchen allerhand Gewaltthätigkeiten verübet/ also daß Athanasius benöthiget worden/ die Stadt zu verlassen und sich nacher Rom zu begeben/ allwo er von dem Pabst Julius mit aller Ehrbeweisung auffgenommen worden/

und hat an die Bischöff in Orient geschrieben/daß er sich zu Rom befinde umb denen Strittigkeiten ein End zu machen; wie er dann in der Anno 342. gehaltenen Kirchen Versammlung ist mit grossen Lob seines Eyffers in dem Glauben gerechtfertiget worden. Der Pabst aber hat ihn drey Jahr lang bey sich zu Rom behalten/ wegen deß absonderlichen Vergnügen so er ab dessen Geschicklichkeit und Tugend hatte.

Es widersetzten sich die Arrianer/ (bauend auff die Gunst deß Kaysers/) sehr wider sein Zuruckkunfft/ also daß ein neuer Kirchen-Rath zu Sardes Anno 347. müste versammlet werden/ in welchem die Unschuldt deß Heiligen an den Tag gelegt/ der eingedrungene Bischoff excommuniciert/ und Athanasius seiner Kirchen mit allgemeinem frolocken ist zuruck gestellet worden.

Die Arrianische Bischöff aber/welche disen Kirchen-Rath verlassen/und einen anderen zu Philipopel angestellet/ waren so vermessen/ daß sie alle Vätter deß Concilii zu Sardes in den Geistlichen Bann gethan/ wie auch den Pabst Julium selbst/weilen er mit Athanasio gehalten/und haben einen solchen Tumult verursachet/ daß der Kayser Constans

aller seiner Macht hat auff biethen müssen umb Athanasium auff den Alexanderischen Sitz zu erhalten. Bald darauff reisete Athanasius nach Antiochiam den Kayser zu verehren, welchen die Arrianer gebetten eine Kirchen in Alexandria für ihr Sect von ihm zu begehren; deme aber Athanasius geantwortet/ ich bin zu friden/ grosser Fürst/ doch mit dem Beding/ daß auch die Arrianer denen Catholischen eine Kirche in der Stadt Antiochia ein raumen; auff welche unverhoffte Antwort die Arrianer beruhet.

Athanasius aber/ als er wider nacher Alexandria zuruck gekehrt / hat durch Schrifften und Predigen die Christliche Gottsforcht in denen Glaubigen wider erwecket / und den Catholischen Glauben wider die Arrianische Gottlosigkeit/ absonderlich nach dem Tod Constantij/ auf das eyffrigste verfochten. Entzwischen aber ihme ein neues Ungewitter auff den Halß geladen; dann die Arrianer wider ihn neue Versammlungen zu Aquileia/ Arles/ und Meyland gehalten / den H. Eusebium Bischoffen von Vercel / den H. Dionysium Bischoffen zu Meyland/ den berühmten Osium sambt dem Pabst Liberium/ weilen sie ihren wider Athanasium gefällten Sentenß nit gut heissen

 wollen/

wollen / in das Elend geschickt/Athanasium aber auß Alexandria verbannet haben; obwolen diser nit gleich gewichen / sonder noch eine Zeit darinn verborgen gebliben / weilen er als ein treuer Hirt seine Schäflein nit verlassen wollen: nachdeme aber die Verfolgung überhand genommen / hat er sich in eine Einöde begeben / entzwischen haben die Arrianen Georgium / der eines Walchers in Cappadocien Sohn war / an seine Stell eingesetzt. Man kan nit ohne abscheuen gedencken an alle Lasterthaten / welche die Ketzer bey diser Gelegenheit begangen. Athanasius hat in der Einöde einen sehr grossen Trost gehabt / nehmlich / die ihme von dem H. Antonio hinderlassene Erbschafft / es war sein abgetragner alter Rock/welchen er für seinen grösten Schatz gehalten/ und nur an denen fürnehmsten Festen anzulegen gepflegt hat: seine Zeit Verzehrung allda ware die Verfassung der meisten seiner schönen Schrifften / nehmlich einen Schutz-Brieff den er dem Kayser zugeschriben; was in dem Concilio zu Seleucia und Rimini widerfahren / hat unserm Heiligen Anlaß gegeben jenes schöne Buch von denen Synodis zu schreiben/ welche Bücher in der gantzen Kirchen sehr hoch geschätzet werden.

Ent-

Entzwischen hat nach dem Hintritt Constantii Julianus die Regierung angetretten / und die in dem Elend verschickte Bischöff zuruck beruffen / mit welcher Gelegenheit auch Athanasius wider zu seiner Kirchen kommen; die er ganß eyffrig in Aufferbauung Christlicher Sitten und Geistlicher Eingezogenheit wider regiert hat; sonderbahr weilen der eingetrungene Georgius in einem Auffruhr deß Volcks umb das Leben gebracht worden.

Aber nit lang mit Ruhe / welche ihme der gar zu grosse Haß der Arrianer nit gönnete; dann Julianus der Abtrinnige / deme das grosse Ansehen der Heiligkeit Athanasii ein Spieß in dem Aug ware / Befelch ertheilet / man solle den H. Patriarchen hinrichten. Diser auß Forcht / es möchte das Volck / so sein Leben für ihren lieben Hirten auffzusetzen bereit ware / seinetwegen grosse Trangsal leyden müssen / setzet sich zu Schiff / umb auff dem Nilo wider in Thebaiden sich zu begeben. So bald aber seine Flucht ruchbahr worden / haben die jenige / so ihn entleiben solten / ihme alsobald nachgesetzet / und hätten ihn auch erdappet / so fern Athanasius

auß Göttlicher Eingebung alsobald befohlen / das Schiff umbzukehren / und wider nacher Alexandria zu schiffen: da nun beyde Schiff einander begegnet / fragten die Mordthäter die / so in dem Schiff Athanasii waren / ob Athanasius noch weit von ihnen wäre? und als solche nut nein antworteten / eyleten sie in allem Lauff fort; Athanasius aber kame mit denen Seinigen wider in die Stadt / und blibe darinn verborgen biß zu dem Tod Juliani / welcher in ein halben Jahr hernach ist ermordet worden. Disem folgte in dem Reich Jovinianus ein Catholischer Kayser / zu grossen Auffnahm und Flor deß Catholischen Glauben; und berueffte Athanasium zu sich nacher Antiochia / umb von ihme mündlich zu vernehmen / was für Verfolgungen er biß hero von seinen Feinden gelitten habe. Es verweilete sich aber der H. Patriarch nit lang bey Hoff / sonder kehrete bald wider zuruck sein Bisthum zu verwalten / dessen Obsorg er ihme als sein eygnes Leben liesse angelegen seyn. Allein wie es schiene / wolte GOTT seine Heiligkeit allein durch Widerwärtigkeiten zu ihrem Zweck bringen.

Der fromme Kayser Jovinianus

starbe

starbe gantz unverhofft/und hatte für seinen Nachfolger Valentem einen Patron der Arrianer / welche ihre Waffen wider Athanasium auff ein neues geschärffet/ und von dem neuen Kayser für die erste Gnad begehrt / daß Athanasius von seinem Sitz verstossen wurde ; so sie auch erhalten / aber nit ohne höchste Bestürtzung der gantzen Stadt Alexandria. Der H. Mann ein grössers Ungewitter/so über daß ihme gantz ergebene Volck kommen möchte / zu vermeiden / hat sich in das Grab seines Vatters verschlossen und 4. Monath lang verborgen gehalten; glaublich auß sonderbahrer Fürsichtigkeit Gottes / damit er der Catholischen Kirchen noch mehr Dienst erweisen könnte; massen er dise nit nur allein wider die Arrianische Irrthumen / sonder auch wider andere Ketzerey nachtrucklich und hitzig verfochten/ die GOttheit deß Heil. Geists/ wider die Macedonianer / das Geheimnus der Menschwerdung wider die Apolinaristen eyfferigist beschützet hat.

Es kunte aber das Alexandrinische Volck die Abwesenheit ihres lieben Hirten nit mehr gedulden / sondern fangte an also laut zu klagen und zu murren/daß der Kayser Valens einen Aufftstand beförchtet / einen Befelch ertheilet / man

solle Athanasium in der Ruhe seine Kirchen verwalten lassen; wie es auch biß zu seinem Tod geschehen / welcher erfolgt den 2. May in dem 373. Jahr / seiner Bischoflichen Regierung in dem 46. sein Heiliger Leib ist nach mit gröster Ehren gehaltenen Besingnus beygelegt / und in dem achten Jahr-hundert nach Constantinopel überbracht worden / welches dem Heiligen Germano so Patriarch zu Constantinopel ware Anlaß gegeben / eine neue Tag-Zeiten zu seiner Ehr zu machen. Nach der Zeit aber / wie man darfür hält / auff Venedig kommen / wo er mit grosser Sorg auffbehalten wird. Die Schrifften deß Heil. Athanasii seynd also geschätzt worden / daß der Abbt Comus gesagt / daß wo fern man kein Papier hätte die selbe abzuschreiben / auff die Kleyder solten auffgezeichnet werden. Der H. Gregorius Nazianzenus hat sein Lob-Predig angefangen mit dem / daß man die Tugend selbsten lobe / wann man Athanasium preise.

Gebett.

WIr bitten dich O HErr / daß du unser Gebett / so wir in der feyrlichen Gedächtnus deines Heiligen Beichtigers ver-

verrichten/gnädiglich erhören/und gleich-
wie er dir würdiglich gedienet / uns in
Ansehung seiner Verdienst und Vorbitt/
von allen unsern Feinden erledigen wol-
lest/ durch unsern HErrn JEsum Chri-
stum ꝛc.

Epistel 2. ad Cor. 4.

BRüder: wir predigen nit uns selbst/ sonderen
JEsum Christum unseren HErrn: uns aber
als eure Diener durch JEsum: dann GOtt/ der
befohlen hat/ daß das Licht auß der Finsternus her-
vor leuchten solte/der selbig ist erschienen in unseren
Hertzen/ damit sie mit der Erkandtnus der Klar-
heit GOttes im Angesicht JEsu Christi erleuchtet
worden. Aber disen Schatz haben wir in irdischen
Gefässen: damit die Hochheit auß der Krafft Got-
tes sey/ und nit auß uns. Wir leyden allenthalben
Trübsal/ aber wir werden nit geängstiget: wir ley-
den Noth und Dürfftigkeit/ aber wir werden dar-
umb nit entsetzt. Wir leyden Verfolgung/ wer-
den aber nit verlassen: wir werden nider geworf-
fen/ gehen aber nit zugrund. Wir tragen allezeit
das Sterben JEsu an unserem Leib herumb/ da-
mit auch das Leben JESU an unseren Leiberen
offenbahret werde. Dann wir die da leben/ wer-
den immer zu umb JEsu willen dem Tod überge-
ben: damit auch das Leben JESU an unserem
sterblichen Leib offenbahret werde. Darumb so
würcket nun der Tod in uns/ aber das Leben in
euch. Dieweil wir aber eben den selbigen Geist
deß Glaubens haben/ wie geschrieben stehet: ich
hab geglaubet/ darumb hab ich geredet: so glau-
ben wir auch/ darumb wir reden: und wissen

daß der selbig / der JESUM Christum aufferwecket hat / uns auch mit JESU aufferwecken wird / und mit euch darstellen.

Wie wol die Glaubige von Corintho bey der Lehr so sie von dem H. Paulo erlernet fest zu bleiben gesinnet waren / so haben sich etliche falsche Apostel hervor gethan / die sich bemühet durch falsche Inzüchten ihre Gemüther von dem Heiligen Paulo abwendig zu machen. Sie aber in der wahren Lehr zu stärcken / hat der H. Paulus dises andere Sendschreiben verfasset. In dem 4. Capitel / auß welchem dise Epistel gezogen / beweiset der Heilige Apostel / daß wiewolen die Evangelische Arbeiter der Armseeligkeiten unterworffen / mit Verfolgungen und Demüthigungen überhauffet / sich dannoch die Glaubige von deßwegen nit sollen von ihnen abwendig machen lassen.

Anmerckungen.

Wir predigen uns selbsten nit / sondern wir predigen JEsum Christum. Nur die getreue Arbeiter in dem Weinberg

JEsu

JEsu Christi können also reden. Wann dem also / wie vil untreue Arbeiter gibt es ab? vil sind zufinden / welche Christum eintzig und allein darumb predigen/ damit sie sich predigen/ und ihr eygnes Lob suchen. Ihr meystes Ziel und End ist/ daß sie ein Ehr und Hochschätzung erhaschen. Auß disem rühret her daß sie stäts von ihrer Arbeit / von dem guten Außgang / von ihren vermeinten Wunder-Dingen die sie gewürcket/ reden: daher rühret jener allgemeine Widerwillen / jene Verachtung / alles deß jenigen was auff einem frembdem Acker hervor wachset. Nichts gefallet ihren Augen als was ihr Grund-Boden hervor gebracht: der Geist GOttes hat eine gantz andere sprach: ein Apostolischer Mann/ schätzet sich selbsten wenig/ lobet sich noch weniger.

Es ist ein grosser Unterschid zwischen denen Creutzen welche man in dem Dienst GOttes findet / und zwischen den selben die in dem Dienst der Welt anzutreffen. Jene seynd nit schwer/ und bringen früchten eines überauß guten Geschmach/ dise seynd allezeit unfruchtbahr / sie stechen / sie verwunden / und ihre Wunden lassen sich nit heylen.

Man

Man muß es gestehen/ die Widerwärtigkeit komen zu allen vier Jahr-Zeiten/ sie wachsen auß einer jedwederen Erden: es ist kein Himmels-Circkel warunter sie nit zu Hauß seyn/ aber die Widerwärtigkeit welche GOtt den Frommen überschicket/ haben eine gantz andere Art und Natur. Was die Welt-Kinder leyden/ hat seine biß in den Tod quällende Betrübnüssen/ seine stechende Unwillen/ ja die Verzweiflung selbsten begleithet allezeit jene unglückseelige Sclaven der Ehrsucht: was finden aber dise für Mittel in ihrer Armseeligkeit? Freylich sagt der Apostel haben wir auch Widerwärtigkeit/ aber wir werden nit biß zu der äussersten Noth getrieben. Wir stecken in der Unruhe/ aber nit ohne Hoffnung der Ruhe. Eben die Hand welche dise Creutz außsäet/ die Bitterkeiten außgiesset/ versprichet uns auch eine Linderung.

Wir wissen daß eben der Stern welcher die Nebel auffziehet/ auch die Krafft habe sie zu vertreiben. Das ist ein grosser Trost daß nit ein eintziges Härlein auff unseren Kopff daß GOTT nit gezehlet und erhaltet. Es ist ein angenehme Sach zu wissen/ daß eben derselbe den wir zum Vorbild haben/ auch unser belohner seye: eben der selbe ist unser Richter. Es ist

glorwür-

glorwürdig dem Heyland auff dem Fuß nachfolgen / das Leyden deß HErrn JESU Christi in uns selbsten erfüllen / und seine Liberey tragen. Es ist also kein Wunder daß der Apostel an einem anderen Orth auffschreyet: ich bin erfüllet mit Tröstungen / ich bin in der grösten Freud mitten in meinen Widerwärtigkeiten / in meiner Angst und Noth. Wer ist jener auß allen Welt-Kinder / der so vil hat von sich sagen können? es gibt Verfolgungen / Widerwärtigkeiten / Creutz und Leyden in der Welt / aber wo gibt es eine Linderung / ein Mittel? was haben sie für einen Verdienst / für eine Belohnung?

Wir werden zwar verfolgt / fahrt er weiter fort / aber wir werden nit verlassen. Eben diser Göttliche Heyland / den St. Stephanus hat zur rechten Hand deß Vatters stehen gesehen / ist annoch gegenwärtig bey allem den Streit / welchen seine Diener ausstehen. Die wahre Religion trifft Feinden an die sie verfolgen / aber sie trifft in sich selbsten auch die Gegenwehr / und in GOTT alle nothwendige Hülff. Eben dises kan man von der Christlichen Tugend sagen.

Evan-

Evangelium Matth. 10.

JN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: wann sie euch aber in einer Stadt verfolgen/ so fliehet in ein andere. Warlich sag ich euch/ ihr werdet die Städt Israel nit vollenden/ biß der Sohn deß Menschen komme. Der Jünger ist nit über den Meister/ noch der Knecht über seinen Herrn. Es ist einem Jünger gnug/ daß er sey wie sein Meister/ und dem Knecht/ daß er sey wie sein Herr. Hatten sie den Hauß-Vatter Beelzebub geheissen: wie vil mehr werden sie sein Haußgenossen also heissen. Derowegen sollet ihr sie nit förchten. Dann es ist nichts verborgen/ daß nit wird offenbahr werden/ und ist nichts heimblich/ daß man nit wissen wird. Was ich euch im finsteren sage/ das redet im Licht: und was ihr ins Ohr höret/ das prediget auff den Tächeren. Und fürchtet euch nit vor denen/ die den Leib tödten/ die Seel aber nit können tödten: sonderen förchtet euch vil mehr vor dem/ der beyde Seel und Leib zur Höllen hinein kan verderben.

Betrachtung.

Von der Forcht GOttes.

I.

BEtrachte/ daß die Forcht GOttes der Anfang seye der wahren Weißheit. Der Glaub/ die Vernunfft/ die Bescheidenheit selbsten flössen ein dise Forcht; so ist es dann eine grosse Thorheit wann man GOtt nit fürchtet.

Förchte

Förchte GOtt/ sagt der weise Mann/ und halte seine Gebott/ dann das ist der gantze Mensch. Eccle. 12. man kan sagen/ daß ohne dise Forcht der Mensch gar nichts seye. Ob er schon den besten und fürnehmsten Verstand in der gantzen Welt hätte / obschon er wegen seinem Adelichen Herkommen / wegen seinem Ambt / Reichthumen und vortrefflichen Eigenschafften über alle Menschen erhoben/ so er dise Forcht nit hat / was ist er in den Augen GOttes / der alles nach Billichkeit richtet? was wird er vor allen denen Creaturen / ja vor sich selbsten die Ewigkeit hindurch seyn?

Man wird Forcht haben/ dann die Forcht ist eben so wohl ein Würckung der eygnen Lieb als der Vernunfft; sie ist ein Unruhe der Seelen / welche sie veranlasset zu glauben/ daß sich/ das verhoffte Gut nit ereygnen werde; es ist ein Einbildung eines bedrohlichen Ubels; dises alles ist all zu natürlich / daß man solle davon befreyet seyn. Wann man dann also mit Vernunfft und Billichkeit förchtet/ so ist es ein Klugheit. Aber was wird man geforchtet haben? nichts als die Beraubung eines vorgewendten Guts, dessen man nothwendig muß entblösset werden/ ein Verminderung der Ehr / deß

deß Ansehens/ und deß Credits / welche nur in der Einbildung hafften und jederzeit wie ein Traum verschwinden. Man beförchtet die Unpäßlichkeiten / Kranckheiten/ welchen man kaum entgehen kan/ man förchtet die von dem Leben unzertrenliche Widerwärtigkeiten; endlichen förchtet man den unvermeidentlichen Tod: liebe Seel! mercke wol auf: GOTT allein als der Ursprung und Urheber aller Ding wird nicht geforchten; GOtt allein fürchtet man nit / an welchem unser zeitliches und ewiges Leben hanget; GOtt fürchtet man nit/ der allein die Wasser-Wellen stillen / die Sturm-Wetter vertreiben / dem Ubel vorbiegen / und dem Tod alles was er erschröcklich in sich haltet / benimmet; GOtt fürcht man nit/ der doch allein zu beobachten und zu fürchten ist.

Also zwar daß der jenige/der GOtt nit fürchtet/ müsse von Sinnen kommen seyn. Massen es kein augenscheinlicheres Zeichen der Narrheit nit seyn könne als dise unverschamte/ und gottlose Sicherheit. Es mag die Furcht eines zeitlichen Ubel wol eine Schwachheit genennt werden/ aber die Forcht GOttes ist von der wahren Weißheit/ von der Großmütigkeit unzertrennlich; die Narren und die

Kin-

Kinder allein förchten keinen Abgrund nit. Es muß ein schwacher Verstand/ ein verderbtes Hertz seyn so GOTT nit fürchtet.

Die Forcht GOttes kan von denen fürnehmsten Christlichen Tugenden nit zertrennet werden. Man glaubt wann man fürchtet/ man hoffet wann man fürchtet zu verliehren. Weilen aber dise Forcht nit knechtlich/ sondern kindlich/ das ist eine Forcht der Liebe und der Ehrenbiethigkeit/ so wird die Liebe von diser Forcht niemahl außgeschlossen. Befinden sich dise Hauptugenden unser Religion in einer Seel/ welche GOtt nit fürchtet?

II.

Betrachte/ was der rechte Verstand dises Ausspruchs seye: förchte jene nit so dir das Leben deß Leibs nehmen/ und der Seelen nit schaden können. Wann du schon bey jederman verhasset/ verunglücket/ auff das äusserste verschimpfft/ biß zu dem Tod verfolgt/ fürchte dir nit. Das Gut/ so du empörest/ must du ohne dem nothwendig einstens verliehren. Weiters kan die menschliche Boßheit nit gelangen. Alles was sie thun können/ ist daß sie umb etliche Täg früher/ einen sonst unumbgänglichen Verlust/ und Beraubung verursachen: aber über die unsterbliche

ewige Seel erstrecket sich ihr Gewalt nit. Wie vil berühmte Martyrer seynd auff den gerichtlichen Schaubühnen hingericht worden; mit wie vil unschuldigen Leuthen ist man sehr übel verfahren; wie vil tugendsame in der Gefängnus und Verachtung gestorben? der H. Athanasius ist dessen ein schöner Beyspiegel. Ihr Unglück ist zwar durch der Menschen Boßheit außgewürcket worden/ aber diß Unglick hat zu nichts anders gedienet als ihre Verdiensten weit schätzbahrer zu machen; ihre Glory wird noch würcklich dardurch vermehret: es ist kein Ungnad/kein Verfolgung/ so sie außgestanden haben/ die ihnen nit zum Lob gereichet.

Förchtet vilmehr spricht der HErr weiters/ jene so Leib und Seel in die Höll stürtzen können. Was wird man dann endlich förchten/ wann man einen so mächtigen GOtt und erschröcklichen Richter nit förchtet?

Was könnte billicher/ was natürlicher seyn/ als daß man förchte/ einem GOtt zu mißfallen/ der allein uns kan glückseelig machen/ einem GOtt der uns mehr guts/ als wir begreiffen können/ erwisen/ und annoch täglich erweiset? was könnte billicher seyn/ als zu förchten/ man möchte einen GOTT erzürnen/ der Leib

und

und Seel für ein eintzige Belendigung in das ewige Feur stürtzet? es ist kein Gewalt auff Erden der sich über den Tod hinauß erstrecket. Aber den Göttlichen Zorn empfindet man niemahlens mehr als nach dem Tod. Die ewige Peynen/ das unaußlöschliche Feur / die unauffhörende Reu/ Rach/ ohne Maaß/ ohne End/ohne Nachlaß/ haben jene zu erwarten/ so in GOttes Ungnad absterben. Liebe Seel! was meinest du/ hat man nit Ursach über Ursach GOTT zu förchten? sage an was ist ein Mensch ohne dise Forcht? wird er auffrichtig eingezogen und fromm seyn? wie wird er seine Wollüsten und Anmuthungen mässigen / wie seine Begierlichkeit/Frechheit und Muthwillen in Schrancken halten? die Forcht GOttes ist jener Zaun/so den Weingarten beschützet/wann aber der Zaun eingerissen / leydet der Weingarten Gefahr von den Strassen-Raubern geplündert zu werden / ist dise Maur gefallen/ wer wird verhinderen daß er nit mit Füssen zertretten werde?

Ach GOtt verleyhe mir dise so nothwendige und heylsame Forcht / verleyhe daß ich dich liebe mein Göttlicher Heyland/daß ich nichts mehrers als dich zu beleydigẽ förchte/als das ich dich mein gantzes Lebẽ und Ewigkeit hindurch nit lieben solle.

Andächtiges Schutz-Gebett.

Confige timore tuo carnes meas, à judiciis enim tuis timui. Psal. 118.

Durchsteche mein Hertz mit deiner Forcht/ damit ich dein erschröckliches Urtheil meiden könne.

Beatus vir qui timet Dominum, in mandatis ejus volet nimis. Psal. 111.

Glückseelig ist der Mensch so den HErrn förchtet/ und sein Vergnügen setzet in Erfüllung aller seiner Gebotten.

Andachts-Ubung.

1. DIe Forcht GOttes/ sagt der Königliche Prophet David/ ist der Anfang der wahren Weißheit: wo dise manglet/ wird sich gar bald ein schwacher Geist ein verderbtes Hertz mercken lassen. Nun aber so gibt es eine Forcht/ die nur knechtlich und denen Sclaven gemein ist/ welche nur die Schläg deß Gebietenden für ihren Gegenwurff hat/ und keines wegs dessen Verdienst noch Vortreflichkeit. Wir seynd nit Kinder der Magd/ schreibt der H. Paulus zu seinen Galateren an dem 4. cap. sondern einer freyen Mutter/ mit welcher Freyheit uns GOtt begabet hat. Unsere Forcht solle

seyn

seyn kindlich die nichts anderes förchtet/ als dem lieben Vatter zu mißfallen. Je mehr man einen liebet/ je mehr traget man Bedencken demselben einen Ungehorsamb und Mißfallen zu erzeigen. Daher kommet auch jene genaue Beobachtung seiner schuldigen Pflichten / jene Begierd den Befelch nit zu erwarten/ sondern vorzukommen/ jene Gewissens-Zartigkeit in allen Dingen/ so die Religion und Gottseeligkeit betreffen: befleisse dich derohalben einer so heylsamen Forcht GOttes/ der Geist machet sich zu weilen gar zu gemein mit der Boßheit / das Gewissen verblendet sich selbsten / das Hertz wird verstockt durch die Gewonheit zu sündigen/ und was geschicht alsdann? man förchtet sich nit starck/ und unvermerckter Weiß höret man gar auff zu förchten: ja man haltet für einen eytlen Schröcken/ für einen geringen Verstand / für einen vernunfftlosen Scrupl dise Zartigkeit deß Gewissens/ die man jederzeit sambt der Unschuldt verliehret/ und nit leicht wider zu wegen bringet / hüte dich wol/ daß du mit solcher Gewissens-Zärte nit das Gespött treibest / weilen sie ein Erbtheil ist der Heiligen Gottgeliebten Seelen. Ihr Eyffer in dem Dienst GOttes/ihr genau- und Wachbahrkeit in dem Geschäfft deß

Heyls solle dich verdemüthigen und beschämen; rede jederzeit rühmlich von disen/mit gebührender Hochschätzung/ und förchte dich ohne Unterlaß GOtt zu beleydigen.

2. Fliehe jene Leuth/ die sich für starckmüthig außgeben / und offentlich bekennen/ daß sie entweders gar nichts/ oder wol wenig förchten: jene Leuth/ die es alles erlaubt zu seyn geduncket / was der Begierlichkeit und eygnen Lieb schmeichlet: jene Leuth/ welche die nutzlichiste Andachts-Ubungen für nichtswerte Ding und leere Kinderpossen halten. Mit solchen Leuthen/ die doch ins gemein eingezogen seynd vil Gespräch anstellen/ oder sonsten Gemeinschafft pflegen/ ist überauß gefährlich. Schäme dich eines Gottsförchtigen Gewissens nit Wie förchtet man sich / wie ängstig ist man so gar/ man möchte etwann seinem Fürsten mißfallen! ein jeder schätzet ihms für ein Ehr/ dessentwegen geängstiget zu werden. Seither wann aber wird man sich schämen mit gleichem Fleiß und Auffmercksambkeit GOtt zu gefallen? Forsche heut nach liebe Seel/ ob es unter deinen Haußgenossen/ in deinen Geschäfften/ in allem deinem Thun und Lassen nichts abgebe/ so eine Verbesserung erforderet/

ob du nichts zu förchten habest. Hast du Kinder/ Haußgenossene/ Untergebene? widerhole ihnē zum öffteren die schöne Lection/ welche der alte Tobias seinem Sohn nit unselten gegeben hat: omnibus diebus vitæ tuæ in mente habeto Deum, & cave, ne aliquando peccato consentias. Habe täglich GOtt vor Augen/ und hüte dich/ daß du nit einstens in die Sünd verwilligest: so wir GOTT werden förchten/ werden wir glückseelig seyn: si timuerimus Deum. Folgendes Gebettlein offtermahl sprechen/ ist eine Gottseelige Andacht. Sancti nominis tui Domine, timorem pariter & amorem fac nos habere perpetuum: quia nunquam tua gubernatione destituis, quos in soliditate tuæ dilectionis instituis: per Dominum &c. O HERR! gibe/ daß wir ohne unterlaß haben ein ehrenbiethige Forcht/ und inbrünstige Liebe deines allerheiligsten Namens/ weilen du niemahlen verlassest/ die du in deiner Liebe bestättiget hast. Durch JESUM Christum unseren HErrn.

Der dritte Tag.

Die Erfindung deß heiligen Creutz.

DIe Erfindung deß heiligen Creutz ist ein Fest / welches die Kirchen feyret zur Gedächtnus der Erfindung dises glorreichen Siegzeichen unserer Erlösung / welche zu Jerusalem in dem 326. Jahr von Helena der Mutter Constantini geschehen / nachdeme diser Kayser in Krafft deß H. Creutz-Zeichen Maxentium überwunden hat.

Als Constantinus mit disem Tyran der ein Armee von ichier 200000. Mann führte zu schlagen außgeruckt / und gesehen / daß seine Mannschafft dargegen ohne himmlische Hülff zu schwach seyn wurde / hat er sich zu der Christen GOTT dessen Allmacht ihme nit unbewust ware / gewendet / und selben währenden Marsche immerdar angeruffen. Gähling erblickte er an dem Himmel ein gleich der Sonne glantzendes Creutz-Zeichen / umb welches dise Wort zu lesen waren: „In disem Zeichen wirst du überwinden. Uber welches Wundergesicht er und die gantze Armee sehr erstaunet. Folgende Nacht erschiene ihme Christus eben mit disem

Creutz-Zeichen / so er an dem Himmel gesehen / und befalche eine dergleichen Figur machen zu lassen / und sich derselben für ein Feld-Zeichen in der Schlacht zu brauchen.

Constantinus gehorsamet / lasset alsobald Goldschmid und Jubilier zu sich kommen / und befilcht ein Zeichen / dessen Figur er erklärte / von purem Gold mit kostbahren Steinen versetzt zu verfertigen. Haben auch dise das Werck schleinig verfertiget: es ware ein Creutz in der Höche einer Piquen / reich von Gold / und kostbahr von Edelgesteinen; auff dessen Höche ein einfaches Zeichen den Namen Christi bedeutet / beyderseits mit dem ersten und letzten Buchstaben deß Griechischen A. B. C. darunter verstanden wird / daß Christus der Anfang und das End aller Sachen seye. Uberzwergs hangte ein kostbahres Purpurfarbes / reichlich mit Gold und Steinen gestücktes Fähnlein / ober welchem die Brust-Bilder deß Kaysers und seiner zwey Söhn in Gold glantzeten; so man Labarum genennt / und nur von denen tapfferisten und frömsten Officieren dem Kayser vorgetragen wurde.

Es hat Constantinus mehr dergleichen verfertigen lassen für das gantze Kriegs-Heer: er selbsten truge ein gul-

dens Creutz-Zeichen auff seinem Helm/ und die Soldaten auff ihren Schildt: liesse auch Catholische Bischöff kommen/ und in dem wahren Glauben von ihnen unterwisen zu werden/ und entschließte sich hinfüran kein anderen Glauben als den Catholischen in seinem Reich zu gedulden.

Entzwischen hat Maxentius seine Zahlreich Armee auß der Stadt Rom in dem Feld gestellet/ welche in mehr als 180000. bestunde/welche aber Constantinus voll deß Vertrauen auf das H. Creutz glücklich überwunden/ Maxentium in die Flucht gejagt/ der sich freywillig in die Tyber gestürtzt/ damit er nit in deß Obsigers Händ gerathe. Rom eröffnete alsobald die Stadt-Thor und empfienge den sieghafften Constantinum/ welcher zum Zeichen/ daß er den Sieg der Krafft deß H. Creutz zu schreibe/seine Bild-Saulen mit dem Creutz in der Hand in der Stadt hat auffrichten lassen/ mit einer Beyschrifft seiner Danckbahrkeit und Bekandtnus deß wahren Glauben. Nachdem Constantinus mit gleicher Glückseeligkeit Licinium den Kayser in Orient auf das Haupt geschlagen/ und folgends die Cronen beyder Reich auff sein Haupt gebracht/ ware sein erste Sorg die Catholische Religion allenthalben einzupflan-

zen/

tzen / und was von denen Heydnischen Götzen-Templen noch übrig / völlig zu vertilgen

Es hatten nemlich die Heyden auf alle Weiß sich bemühet die heilige Orth zu verwüsten / und die Gedächtnuß der Urständ unsers Heylands völlig zu vergraben. Insonders haben sie die Grufft / darin Christus begraben worden / mit Kott und Stein eingefüllet; den Orth von Erden erhöchet / darauf ein steinenes Pflaster geleget / und einen Tempel der Göttin Venus erbauet / in welchem sie die unschambariste Opffer verrichtet / dardurch denen Christen allen Zugang darzu auff ewig zu benehmen. Dises Gebäu der Gottlosigkeit hat Constantinus zu zerstören befohlen / und an dessen statt eine herrliche Catholische Kirchen zu erbauen / welche an der Majestät alle Palläst übertreffen solte / zu dem End schribe er an den Bischoff Macarius also zu: „Ich hab „Dracilieno meinem Landpfleger Befelch „zugeschickt / daß er mit Zuziehung eu„eres Raths die nothwendige Arbeither „bestellen soll / und dem Gebäu einen An„fang machen: berichtet mich was für kost„bahre Marmel / und was für Säulen „ihr zum anständigsten haltet / damit ich „solche zuführen lasse. Wäre mir auch lieb

eure

„eure Meinung zuvernehmen/das Gewölb
„der Kirchen belangend/ von was Ma-
„teri es soll gemacht werden / ob es solte
„mit Taffelwerck gezieret werden/oder von
„einer anderen Arbeit/ wann es Taflwerck
„solte seyn/ so könte man es mit Gold zie-
„ren.

Helena die heilige Mutter deß Kay-
sers wolte selbst dises grosse Werck über-
sich nehmen: ware alsdann schon 80. Jahr
alt / und übte sich schon lange Zeit in de-
nen Andachts und Liebs-Wercken / wie
auch in Vermehrung der Göttlichen Ehr
und Außzierung der Gottshäuser. Es liesse
sie zwar Constantinus allezeit als ein
Kayserin bedienen / und übergabe ihr
völligen Gewalt mit seinem Schatz und
Reichthumen nach gefallen zu handlen; sie
aber eine Feindin alles Prachts wendete
nichts davon auf ihren Leib / sonder be-
diente sich schlechter Kleydung; entgegen
sparrete sie nichts die Kirchen allenthalben
zu bereichen.

Sie reisete also mit schon so hochen
Alter nacher Jerusalem / besteiget den
Calvari Berg/ und auß Begierd das hei-
lige Creutz zu finden/ lasset sie den schänd-
lichen Venus Tempel abbrechen / die Er-
den hinweck raumen / und so tieff graben/
biß das heilige Grab entdecket/ und dabey

3. Creutz

3. Creutz in einer Form und grösse seynd gefunden worden / ohne daß man erkennen kunte / welches das Creutz Christi gewesen / in dem doch der dabey ligende Titul / den Pilatus zu schreiben befohlen JEsus Nazarenus Rex Judeorum ein Zeichen ware / daß es eines auß disen dreyen seye.

In disem Zweiffel ziehet die heilige Kayserin den heiligen Macarium Bischoff zu Jerusalem zu Rath / dessen Meynung wäre / man solte mit disen 3. Creutzen einen Krancken berühren / es werde Gott ungezweiffelt durch ein Wunderzeichen zu verstehen geben / welches das wahre Creutz Christi wäre; und als solches für genehm aufgenommen worden / hat man die Prob an einer vornehmen Frau gemacht / welche schon in die Zigen griffe. Die Berührung der ersten zwey Creutz ware unkräfftig; sobald aber sie mit dem dritten berührt worden / stunde sie gantz frisch und gesund von ihrem Todt-Beth auf / nit ohne grosse Verwunderung einer unzahlbahren Volck-Menge / welche sich dabey eingefunden: doch umb noch desto grössere Versicherung der Sach / brachte man auch schon entseelte Leiber herbey / und wurden solche / allein von der Berührung dises Creutz lebendig / auf welches

dann

dann die disem heiligen Holtz gebührende Ehr bey mäniglich den Anfang genommen.

Die Kayserin St. Helena hat eben an dem Orth / wo sie das heilige Creutz gefunden / einen herrlichen Tempel erbauen lassen / darin den halben Theil kostbar gefasset gesetzt / den andern halben Theil dem Kayser Constantinus ihren Sohn überbracht / welcher solchen Schatz mit gröster Ehrerbietung empfangen / und umb darmit seine neue Haupt-Stadt Constantinopel zu bereichen / einen Theil dises heiligen Holtz in seine Bildnuß einschliessen lassen / so mitten auf dem grossen Platz auf einer Saulen von rothen Marmelstein stunde / und in der rechten Hand den guldenen Reichs-Apffel truge / mit diser Uberschrifft / „O Christe mein GOtt ich befilche dir dise Statt; den anderen aber nacher Rom geschickt und eine vortreffliche Kirchen darfür gebauet hat / so annoch genennet wird / die Kirchen deß heiligen Creutz von Jerusalem.

Der heilige Cyryllus / welcher 20. Jahr nach dem heiligen Macario Bischoff zu Jerusalem gewesen bezeugt / daß in kurtzer Zeit die gantze Welt voll der Particlen deß heiligen Creutz von Jerusalem gewesen / weilen seine Vorfahrer und auch

er denen vornehmen Wallfahrten / welche in grosser Mänge dahin / das heilige Creutz zu verehren / kommen / einige Stücklein davon verehret haben; setzt aber hinzu / als ein Zeug / der es selbst gesehen / daß dises Stuck Holtz deß heiligen Creutz nit verminderet werde / so vil man auch davon abschneidet; sonder ware daran sichtbarlich erneuert das Wunder / welches Christus in Vermehrung der 5. Brodt gewürcket / welche unter so vilen außgetheilet niemahl kleiner worden seynd.

Der heilige Paulinus / welcher in dem 4ten Jahr hundert gelebt hat / sagt / das solche wundervolle Krafft dises heiligen Holtzes / welches gantz abgestorben sich selbst wider ergäntzet / gleich als ob es lebete / herrühre von dem Göttlichen Leib so daran gehangen / und durch die glorreiche Urständ den Todt überwunden hat.

Crux in materia insensata, vim vivam tenens, ita ex illo tempore innumeris penè hominum votis lignum suum commodavit, ut detrimenta non sentiret, & quasi intacta permaneret quotidie dividuam sumentibus, & semper totam venerantibus; sed istam imputribilem virtutem & indetribilem soliditatem de illius carnis

san-

sanguine bibit, quæ passa mortem non vidit corruptionem.

Ob schon dises Creutz gantz dürr und safftloß ist/ so scheinet es annoch als wachsete es/und thäte sich selbst ernährē: dergestalten/daß von der Zeit her obschon man so vil Stücklein darvon geschnitten/ die Begierd und Andacht der Christglaubigen zu vergnügen/ es doch in nichts abgenommen; und scheinet/ als hätte niemand daran gerühret: hierauß ist leicht zu sehen/ daß die Wundervolle Krafft dises Creutz von dem kostbahren Blut dises Heil. Leib herrühre/ so daran den Tod gelitten/und unverwesen gebliben. Also redet der Heil. Paulinus von disem wunder vollen Creutz in der 11. Epist. zu Severo.

Weilen es bey denen Juden ein alter Brauch ware/ mit denen hingerichteten Ubelthätern auch die peynliche Instrument ihrer Marter zubegraben/ also habe man bey denen 3. Creutzen neben den Titul auch die Nägel/ und wie glaubwürdig/ die dörnere Cron gefunden/ welche noch zur Zeit deß Heil. Gregorij von Touron/ der in dem 6. Jahr hundert gelebet/ noch so frisch geschinen/ daß diser heilige und verständige Bischoff bekennet hat/ sie sey ihm nit anderst vorkommen/ als ob sie täglich wider zu grünen anfangte.

Es

Es ist nit bewust/ was die heilige Helena mit dem Titul angefangen; was aber die Nägel belangt/ hat sie dieselbe in solcher Schätzung und Verehrung gehalten/ wie es ein so kostbares Heiligthum verdiente. Der heilige Ambrosius/ der heilige Gregorius von Nazianzen Nicephorus und Johannes behaubten/ daß die H. Helena nit mehr als 3. Nägel Christi mit dem Creutz gefunden/welche auch leicht unterschiden wurden von jenen/ mit welchen die zwey Mörder angehefftet worden/ weilen dise schon gantz vor Rost angeloffen/ jene aber noch so schön waren/ als ob sie gantz neu wären gemacht worden: auß einem hat die Kayserin ein Biß machen lassen für das Pferd Constantini/ den anderen/ nach Aussag deß heiligen Ambrosij habe sie auff dessen Hauptzierd/ oder auf die Beckelhauben setzen lassen: den dritten aber in das ungestimme Adriatische Meer geworffen/ umb solches zu beruhigen: es soll aber diser Nagel nit zu Grund gangen/ sonder gleich der Hacken Elisæi wider empor geschwumen seyn/ und ober dem Wasser gefunden worden/ auch dessentwegen hernach von der Kayserin Helena in weit grösserer Hochschätzung gehalten/ als die andere; und von ihr der Kirchen zu Trier geschencket/ dessen Ertz-

Bischoff alsdann der heilige Agricius gewesen / für welchen sie eine absonderliche Ehrenbietigkeit getragen. Nach geraumer Zeit hat sie auch den/ der an das Kaysers Haupt zierd angehefftet ware / der Kirchen von Latran geschenckt/ und jenen/ welcher zu dem Zaum deß Kayserlichen Pferd gebraucht worden / der Kirchen nacher Meyland geschickt.

Es ware die Erfindung dises glorreichen Sigzeichen unserer Erlösung für die gantze Kirchen GOttes also vortheilhafftig / daß sie ein absonderliche Fest-Begängnuß und jährliche Gedächtnuß verdienet; wie dann selbe in Franckreich schon unter denen ersten Königen angefangen/ und findet davon ein Meß in denen alten Meß-Büchern der Gallicanischen Liturgia

König Ericus/ der in den 7. Jahrhundert Spanien regieret hat/ hat eine Erklärung hervorgegeben/welche man unter denen alten Gesatzen der Visigothen findet / Krafft dessen alle Juden / so in selben Landen wohnhafft / verbunden seyn sollen / dises Fest der Erfindung deß heiligen Creutz feyrlich zu halten / gleichwie die Fest der Verkündigung/der Weyhnächten / der Beschneidung / der Erscheinung deß HErrn / Ostern und Himmelfahrt ꝛc.

fahrt ꝛc. Das aber dises Fest auf den 3. May gelegt worden / ware die Ursach / auf das es / so vil möglich nechst auf die jährliche Gedächtnuß deß heiligisten Leydens unsers Seeligmachers und Anbettung seines heiligen Creutz folge: dann dises der erste Tag ist / auf den die Oster-Octav sich nit mehr erstrecken kan.

Es werden in unterschidlichen Kirchen der Welt namhaffte Particul von dem heiligen Creutz gefunden und verehret; dann neben den der zu Rom ist / sihet man deren in Franckreich / in Welschland / in Teutschland / in Spanien und Portugall. Justinus der II. Kayser zu Constantinopel hat einen grossen Particul der heiligen Radegunde Ehegemahlin deß Königs Clotarij deß I. geschickt / damit sie ihr zu Poitiers zu ehren deß heiligen Creutz erbautes Closter bereichet hat; mit welcher Gelegenheit Fortunatus diser Königin Hof-Caplan hernach aber Bischoff selber statt jene 2. berühmte Hymnus gemacht / welche in denen Tagzeiten von dem Leyden Christi / und von dem heiligen Creutz gebettet werden / und anfangen vexilla regis prodeunt: und pange lingua gloriosi lauream certaminis. Der heilige Gregorius hat ein Particul deß heiligen Creutz als einen sonderen grossen Schatz

zu einer Verehrung dem Gothen-König Reccaredo in Hispanien überschickt. Der heilige Ludwig hat den Theil deß heiligen Creutz/ welcher von Constantinopel auf Venedig kommen/ in dem 1241. Jahr nacher Franckreich bringen lassen/ und hat ihn/ sambt der dörneren Cron/ so er 2. Jahr zuvor eben daher empfangen/ in die heilige Capellen übersetzet/ die er Anno 1242. hat erbauen lassen.

Gebett.

O GOtt/ der du in der wunderbahren Erfindung deß heiligen Creutz die Wunder deines Leydens wider erwecket hast/ verleihe gnädiglich/ daß wir durch den Werth dises Baums deß Lebens die Vorbitt für das ewige Leben erhalten/ der du lebest und regirest von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Epistel ad Philip. 2.

BRüder: dann daß sollet ihr in euch fühlen/ was ihr auch in Christo JEsu fühlet welcher ob er schon in Göttlicher Gestalt war/ hat ers nit für einen Raub gehalten GOtt gleich zu seyn: sondern hat sich selbst ernidriget/ und die Gestalt eines Knechts angenommen/ und ist anderen Menschen gleich worden/ und im Weesen befunden/ wie ein Mensch. Er hat sich selbst ernidriget/ und ist gehorsam worden biß zum Todt/ ja biß zum Todt deß

Creutzes. Darumb ihn auch GOtt erhöchet hat/ und hat ihm einen Namen geben/ der über alle Namen ist: Das im Namen JEsu sich biegen sollen alle Knye/ deren die im Himmel/ und auf Erden/ und unter der Erden seynd / und alle Zungen sollen bekennen/ daß der HErr JEsus Christus in der Herrlichkeit GOttes deß Vatters ist.

Die Christen/ welche zu Philippis in Macedonien wohneten/ hatten zwar zum öffteren in unterschidlichen Gelegenheiten / wahre Zeichen ihrer gegen dem Heiligen Paulum tragenden Liebe gegeben/ aber sie haben dieselbe verdopplet/ da sie gehört/ daß er von Christi wegen zu Rom gefangen ware. Dises hat den heiligen Paulum veranlasset dises wunderbarliche Sendschreiben zu verfassen Anno Christi 62.

Anmerckungen.

Nichts soll uns mehr demüthigen als eben unsere Hoffart. Ihm selbsten vil einbilden / ist sovil als sich selbsten hoffärtig machen / oder sich mehr schätzen dann andere; weilen man den Namen unseres Stammen auf alte Pargementene Brieff geschriben findet / von wegen eines Uhr-

Anherrn der fürtrefflich war sich selbsten aufblasen / über alle wollen außsehen / wünschen daß sich alle vor uns biegen: weilen man einen Dienst hat / welcher uns über unsers gleichen erhebt ; weilen man ein Land-Gut eingekauffet / welches schöne Gerechtigkeit hat ; weilen man in etwas reichere Kleidere an hat als andere ; daß ist ja eine schlechte und ernidrigende Sach.

Wann man biß zu dem Ursprung unserer Hoffart steiget/ so hat man warhafftig Ursach über Ursach sich zu demüthigen. Und wann dise Kranckheit nit also gemein wäre / solte man sie nit eine Narrheit nennen? was könte für eine augenscheinlichere Schwachheit seyn! es gibt wenig Leuth/welche den anderen gantz gleich seyn wollen/ es gibt noch vil weniger/denen es nit schwindlet / so bald sie nur umb ein Grad höcher seyn als andere. Dises entdecket uns zwar die Vernunfft / aber was für Anmerckungen und Nachsinnung soll uns der Glaub nit eingeben über unsere Hoffart?

Sich schämen über sein schlechtes Herkommen / die Verachtung und Demüthigung fliehen als ein gewisses Ubel/ nur der Ehr und Würde nachstreben / wollen überall Haan im Korb seyn / überall der

erst

erst an dem Brett / das fürnembste Orth suchen und behaupten / und zwar dises alles in Gegenwart eines GOttes / der sich selbsten vernichtet / der die Gestalt eines Knechts an sich genommen / der sich gedemüthiget / und ernidriget biß in den Todt / und zwar den Todt deß Creutz! wie? solten die jenige / welche einen also gedemüthigten GOtt anbetten / hoffärtig seyn? die Eytelkeit / die Ehrsucht / der Hochmuth seynd bey dem meisten Theil der Christen die herrschende Anmuthungen; dise Weltdocken / deren Pracht und Eitelkeit so gar bey den Heyden selbsten sträfflich gewesẽ wäre / dise welche auß ihrer Schönheit ein Abgott machet / wirffet sich nider vor dem Crucifix? wie? dise bettet einen gecreutzigten GOtt an? dise gibt vor sie habe keine andere Religion als das Evangelium? diser Mensch dessen Hochmuth ohne End / gibt sich für ein Jünger Christi auß? wie? diser hat im Sinn mit dem Crucifix-Bild in der Hand zu sterben / diser glaubet alle Geheimnussen seiner Religion / und gibt sich offentlich auß daß er der Sittenlehr Christi nachkomme? die Warheit zu gestehen man haltet vil Sach für abentheurisch / welche der gesunden Vernunfft nit so starck entgegen gesetzt als dise erbärmliche Aufführung.

Was ist dann Wunder / daß der Irrthum so grossen Fortgang mache: die Ketzerey ist ein Tochter der Hoffart / der Glaub nähret sich mit der Demuth. Der Glaub ist allezeit schwach / offt gar außgeloschen in einer hoffärtigen Seel. Ob der Irrthumb in dem Verstand oder in denen Sitten / ligt wenig daran / ein solcher Mensch ist allezeit zu bedauren.

Evangelium Joh. 3.

IN der Zeit: war ein Mensch von dem Pharisee-ren / mit Namen Nicodemus / ein Obrister der Juden. Diser kam zu JEsu bey der Nacht / und sprach zu ihm: Rabbi / wir wissen / daß du ein Lehrer von GOtt kommen bist / dann niemand kan die Zeichen thun / die du thust / es sey dann GOtt mit ihm. JEsus antwortet und sprach zu ihm: warlich / warlich sag ich dir / es sey dann daß jemand von neuem gebohren werde / so kan er das Reich GOttes nit sehen. Nicodemus spricht zu ihm: wie kan ein Mensch geboren werden / wann er alt ist? kan er auch von neuem in seiner Mutter Leib gehen / und widerum geboren werden? JEsus antwortet: warlich / warlich sag ich dir / es sey dann / daß jemand wider geboren werde auß dem Wasser / und auß dem heiligen Geist / so kan er nit eingehen in das Reich GOttes / was vom Fleisch geboren ist / das ist Fleisch: und was vom Geist geboren ist / das ist Geist. Laß dich nit wunderen / daß ich dir gesagt habe: ihr müsset von neuem geboren werden. Der Geist blaset wo er wil: und du hörest seine Stim wol / du weist aber nit von

wannen er komme / und wohin er fahre: also ist ein jeglicher / der vom Geist geboren ist. Nicodemus antwortet / und sprach zu ihm: wie können dise Ding geschehen? JEsus antwortet / und sprach zu ihm: bist du ein Meister in Israel / und weist das nit? warlich warlich sag ich dir / wir reden / was wir wissen / und Zeugen was wir gesehen haben / und ihr nehmet unser Zeugnuß nit an. Glaubet ihr nit wann ich euch irrdische Ding sag: wie werdet ihr dann glauben / wan ich euch himmliche Ding sagen wurde? und niemand fahret hinauf gehn Himmel dann der vom Himmel herab kommen ist / deß Menschen Sohn der im Himmel ist. Und gleich wie Moyses die Schlangen in der Wüste erhöchet hat / also muß deß Menschen Sohn erhöchet werden: auf daß alle / die an ihn glauben / nit verlohren werden / sondern das ewige Leben haben.

Betrachtung.

Von der Fürtrefflichkeit der Widerwärtigkeit.

I.

BEtrachte daß die Widerwärtigkeit eine Artzney seye: je bitterer je heylsamer. Wann es umb die Gesundheit deß Leibs zu thun / soll man den Geschmack der Artzney nit achten: wann es umb das Heyl der Seel zu thun / muß man die Sinnlichkeit nit zu Rath ziehen.

Von der Zeit an daß JEsus Christus das Creutz geheiliget da er dasselbe

erwöhlet / seither daß er es beadlet / da er seinen Thron darauß gemacht / seither ist es das Werckzeug unseres Heyl worden / seithero haben es alle Heilige verlangt und gewunschen; es ist nit allein die kostbahriste Zier der ewigen Cron und die vornehmste Zierung der Altären / sondern auch die Forcht der Höllen; das Gifft wider die Begierden; ja man kan es den Baum deß Leben nennen: liebe Seel! eben diß kan man von denen Kranckheiten / Ungunst / und allen Widerwärtigkeiten sagen. Nichts ist zwar bitterer / aber dise Bitterkeit ist sehr Heylsamb / wie sie auch der Ursprung viler Süssigkeiten ist.

Keinen frembden Ursachen sollen wir unsere Verdrießlichkeiten und Unruhe zu messen / dann alle unsere Unlust / wie auch alles Unheyl entspringet von uns selbsten. Unsere Anmuthungen seynd unsere eigne Tyrannen; sie allein verstören nur unsere Ruhe / und lassen uns wenige ruhige Täg geniessen; beschwären den Verstand und das Hertz / also werden wir jederzeit von ihnen betrogen. Die Hoffart und die Liebe der Wollusten seynd zwar die zwey gröste Bewegner all unserer Widerwillen und Bekümmernussen deß Lebens / aber wem ist unbekannt daß also zu reden die erste Frucht deß Creutz seye / den Geist

zu

zu verdemüthigen / und die eigen Lieb zu hemmen? die unmäßigiste Ruhmsucht / und der vermessene Ubermuth / stossen und brechen allezeit an disen Creutzstock; die Sinnlichkeit wird wenig in dem Leyden erhalten. Das Creutz verdemüthiget; man wird schwindlig in der höche / und erhebten Oerthern / ein schimmerendes Glück verblendet; der Geruch der Blumen steiget in den Kopff; und alles Glück ist eine grausame Versuchung: wann aber die Widerwärtigkeit uns von der Höche niderziehet / wann wir uns gleich führen den jenigen / die wir unter uns angesehen / wann ein Unglück dise schmeichlende Hoffkatzen auff Seiten raumet / wann eine Kranckheit alle Schönheit hinweck raffet / jene lebhaffte Farb außwischet / dise lustige Gebärden betrübet / und uns von allen Geschäfften entfernet / wann ein mercklicher Verlust / eine Zerstörung der Geschäfften / ein gähes Unglück uns eben mit dem Staub den wir kurtz zu vor abgewaschen / bedecket / wann das Gold abgestrichen / alsdann werden wir demüthig / alsdann nimmet die Lieblichkeit und Freudigkeit die Stell der Hoffart und der Vermessenheit; wie dann auch alsdann mit der Hülff der Gnad die Bekehrung wenig kostet / nichts bringet uns näher zu der Vernunfft und

Andacht als die Widerwärtigkeit. Daß Wolergehen macht uns voll und doll: von der Widerwärtigkeit/wird die Vernunfft und der Glaub erneuret.

Mein GOTT! wie wenig kennet man die Vortreflichkeit der Widerwärtigkeiten/sie seynd verborgene Schätz: man findet deren genug/ es ist wahr; aber kennet man die Krafft ihrer Früchten? man haltet sich an einer Rind so widerwärtig und stechend ist/ aber man weiß den Werth deß Baums nit/dessen Frucht über auß fürtreflich ist. Ach HErr du hast mir gnugsamb erwisen wie kostbahr die Creutz seyen/ wann werde ich sie so hoch schätzen als ich solte.

II.

Betrachte/ und überlege wol auff was Weiß und Manier der Heyland der Welt von dem Creutz geredt. Auß disem wirst du deren Werth/ Nothwendigkeit und Verdienst erkennen: der jenige/ sagt er/ der sein Creutz nit nimmt/ und mir nit nachfolget/ kan mein Jünger nit seyn/Luc. 14. glückselig seynd jene die weinen/ sagt er/ Matth. 5. dann sie werden getröst seyn. Die Welt wird sich zwar erfreuen/ es werden die Welt-Kinder in den Wollüsten leben/ man wird sie für glückselig auff diser Welt außschreyen/ da sie doch

werden die aller Unglückseeligiste und am meisten zu bedauren seyn. Hüte dich wol daß du sie nit beneydest: dir aber; fahret Christus weiter fort / wird das Creutz zum Theil werden / du wirst dein Brod mit deinen Zäheren benetzen: die falsche Inzüchten / die Verfolgungen / allerhand Widerwärtigkeiten werden überall auff dich passen! du wirst überall zu leyden haben / du wirst veracht und verspottet werden / man wird dich als wärest du das schlechtiste in der Welt ansehen / als wie ein Außguß von dem menschlichen Geschlecht; und alles dises wirst du leyden müssen / weilen du mein Außbund / mein Erb / der vilgeliebte meines Vatter bist.

Liebe Seel was mag doch JEsus Christus der uns so zartiglich liebet / für einen Nutzen haben oder schöpffen / wann er uns also beträngt sihet? was muß er doch für ein Ursach haben / uns so vil Creutz und Leyden zu schicken? eben das ist ein Geheimbnus welches den Welt-Kinderen / den fleischlichen und viehischen Menschen zwar unbekandt / aber welches von den treuen und heiligen Christen gar wohl ergründet wird. Mercke wohl; von der Sünd deß ersten Menschen her / ist die Mühe und Arbeit jene unglückseelige Erbschafft so er uns hinderlassen / und eben

dise

dise mühseelige / und arbeitsame Erbschafft / tragte nichts anders als Distel und Dörner. Was hat der liebe Heyland gethan? er hat unsere Schulden bezahlet / und also dise unsere Verhängnuß veränderet: und als ein gütiger Vatter an dero statt hat er uns sein Erbtheil / so vil Früchten bringet / vermacht. Anjetzo ist es kein fruchtlose Erden mehr / welche / mit Zäher befeuchtet / mit dem Schweiß benetzet / nichts anders als Distel und Dorn hervor bringet: dise seine Erbschafft ist daß mit seinem Rosenfarben Blut gefärbtes Creutz / welches dardurch ein Baum deß Lebens / ein frucht bringender Baum worden ist; dessen Frucht den Augen zwar nit angenehm / aber eines außerlesenen Geschmack. Gustate & videte sagt er uns durch den Propheten. Daß wäre gefehlet / wann du die Sinnlichkeit zu rath fragtest ein Urtheil davon zu schöpffen. Auff dise wäre alles widerwärtig und unangenehm; es wurde mißfallen. Gustate, wann man aber erfahret die Lieblichkeit so man empfindet / da man GOtt zu lieb leydet; wann man beginnet zu verkosten / wie tröstlich es seye ein recht Christliches / demüthiges / armes / verborgenes Leben zu führen / mit einem Wort wann unser Leben dem Leben JEsu Christi

sti gleichförmig ist / alsdann ruffet man mit Freuden auff: si quid patimini propter justitiam, beati. So ihr was außstehet für die liebe GOttes / zur Genugthuung euerer Sünden / umb ein wahrer Jünger Christi zu seyn / beati: O wie glückseelig / und aber glückseelig seyd ihr! die Welt erkennet dises Glück nit; sie sihet es an als wie ein erdichtetes Glück / als wie ein Ungeheur / weilen die weltliche in der Sinnlichkeit völlich eingegraben seynd; GOtt aber urtheilet gantz anders von denen Widerwärtigkeiten: Oportuit Christum pati, & ita intrare in gloriam suam. Luc. 24. JEsus Christus hat müssen leyden / und also eingehen in seine Glory: oportuit er hat müssen: sage an welcher Mensch kan anjetzo dessen befreyet seyn? & ita intrare in Gloriam suam; und hat also in seine Glory müssen eingehen. Ita also / und nit anderst / jetzt frage ich / welcher Mensch wird also thorrecht seyn / der sich einbilde er wurde auff eine andere Weiß durch einen andern Weeg in den Himmel eingehen?

Mein GOtt! man würde wohl anders von den Widerwärtigkeiten und Trübsalen dises Leben gedencken / wann man deren Verdienst / Krafft und Werth erkennete; dise Hochschätzung in uns zu

verursachen / geschicht es ohne Zweiffel/ daß alles voller Creutz in unserer Religion seye / sie werden auff alle Altär erhöchet/ man lehret uns von jugend auff die selbe in Anfang aller Wercken zu machen / so gar auff die Königliche Cron schimmern sie.

Lasse nit zu mein Göttlicher Heyland daß mir länger die Krafft / Vortreflichkeit / und Verdienst der Widerwärtigkeiten / deren dein Creutz das Sinnbild ist / unbekandt seye; und weilen du es gebraucht als ein Werckzeug meines Heyls. Verschaffe O HErr daß die Creutz und Widerwärtigkeiten diser Welt mir hinfüro zu einem Mittel deß Heyls dienen.

Andächtige Seufftzer.

Mihi absit gloriari nisi in cruce Domini nostri JEsu Christi. Gal 6.

Es seye weit von mir daß ich mich eines anderen Ding als deß Creutzes JESU Christi rühme.

Virga tua & baculus tuus ipsa me consolata sunt. Psal. 22.

Ich finde all mein Trost in deinen Straffen O HErR.

Andachts-Ubung.

1. DJe Creutz und Widerwärtigkeiten werden in disem Leben nit schätzbahr wegen ihrer Seltzsambkeit / weilen ja in allen Aembtern und Ständen nichts gemeiners als dise. Wol aber hat man sich zu verwunderen / daß dero Vilfältigkeit uns den nutzlichen Gebrauch derselben bißhero noch nit gelehret. Das gröste Unglück für uns ist es / daß wir die Krafft dises außerlesenen Mittels wider die unordentliche Gemüths-Regungen nit erkennen. Liebe Seel! wie übel hast du es bißhero getroffen / daß du dises Griflein nit gewust / dir die Creutz und widerwärtige Zufäll deß gegenwärtigen Lebens zu Nutzen zu machen? so erkenne dann anjetzo ihren Werth und Verdienst: In deinem eygnen Hertzens Grund / wirst du einen Schatz finden / dich darmit zu bereichen: so lang du hier auff Erden lebest / gedencke keines anderen warhafften Ubels / als der Sünd. Was man immer eine Widerwärtigkeit / Unglück / Verlust / Ungnad nennet / diß alles sihe du an mit einem Christlichen Aug; nimme es auff mit gedultigem Gemüth / schätze es nach Schuldigkeit / und Rede darvon als von einer Himmels Gaab / als

von einer sonderbahren Gunst-Gewogenheit GOttes gegen dir.

Seye versicheret/ daß dir dises Creutz höchst nothwendig/ uñ daß ohne selbes dein Seelen-Heyl wurde Gefahr leyden/ daß du in dem Todbeth und langwirige Ewigkeit hindurch jenes Hertzenleyd/ jene Traurigkeit / jenen Verlust der Güter / jenes Unglück für eine Gnad werdest ansehen/ an welcher deine Außerwöhlung hangte. Die Zeit/ wo dir alles nach Wunsch gehet/ ist darumben nit die Glückseeligiste. Es kunte GOTT mit uns gütiger nit verfahren/ als da er sich gegen uns verhaltet/ wie er sich gegen seinem liebsten Sohn/ und allen Himmels-Burgeren in ihrem sterblichen Leben zu verhalten pflegte: dahero ist das gedultige Creutz tragen kein Ubung wilkurlicher Andacht/ sondern eine auß den wichtigisten Ubungen unseres Glaubens.

2. Nichts ist bey den Christen gemeiners/ als das Creutz-Zeichen machen/ nichts heylsamer/ und beynebens kan man sagen daß nichts fruchtlosers/ weilen es mit so schlechter Andacht und Ehrenbiethigkeit gemacht wird. Dises Ehrenwerthe-Zeichen sprich ich/ haben die Apostel/ welche in der Schul JEsu Christi selbsten unterrichtet worden/ eingesetzet/ damit sie uns

die vornehmste Glaubens Geheimbnussen darburch zu Gemüth führeten / wir aber anderen zu verstehen gebeten / daß wir selbe kräfftiglich glauben: seitemahlen dises Creutz-Zeichen ein kurtze Bekandtnus ist unseres Glaubens. Uber daß dienet es treflich wol den Göttlichen Seegen und Beystand durch die Verdienst JEsu Christi / der an dem Creutz gestorben / herunter zu ziehen. Folge dem schönen Beyspill der ersten Christen nach / bezeichne dich mit dem H. Creutz zu Anfang eines jeden Gebetts / jedes Hauptwercks / und da du dich in einer Gefahr deß Leibs oder der Seelen befindest. Dises Zeichen ware stäts im Brauch bey allen Kirchen der Welt / bey allen Christen / zu was für einer Zeit sie immer gelebt haben. Bezeichne dich zum öfftern / und jedesmahl mit einem lebhafften Glauben / mit gezimmender Ehrenbietigkeit / und wahren Eyffer der Religion. Hüte dich jenen nach zuarthen / welche mit Maul krimen / und anderen unanständigen Leibs-Geberden deß Creutz gleichsamb nur spotten. Etwelche Tupffer mit dem Daumen an die Brust machen heut zu Tag bey den meisten Christen das Creutz-Zeichen auß / in dem sie mit der Hand nit mögen zu der Stirn fahren / als ob sie

Bayerische Staatsbibliothek München

sich deß Evangeliums schämeten. Mithin ist es kaum mehr ein Creutz-Zeichen/ sondern ein Zeichen der schlechten Andacht/ die andere an uns wahr nehmen müssen. Weist du dich schuldig/ liebe Seel! so verbessere disen so gemeinen und schändlichen Fehler. Seye jederzeit geflissen das Heil. Creutz-Zeichen andächtig und Ehren-biethig zu machen. Glaube/ daß dir sehr vil daran gelegen.

Der vierdte Tag.

Die H. Monica/ Wittib/ und Mutter deß H. Augustini.

Es ware das 332 Jahr/ als die H. Monica in einer Stadt in Africa auß einem Edlen und sehr Gottsförchtigen Geschlecht gebohren worden/ ihre Christliche Elterern/ haben auch nichts unterlassen sie recht Christlich auff zu erziehen; zu welchem End sie selbe einer gewisen alten Hoffmeisterin anvertraut/ welche schon so lange Jahr bey ihnen ware/ daß sie den Herrn Vatter der H. Monicæ noch in der Wiegen ligend gesehen hatte; sie ware ein verständiges und untadelhafftes Weib/ so ihr Ambt nach

Wunsch vertretten; wie man dann in der jungen Monica die Gottsforcht mit dem Alter zu zunehmen vermerckt; ob zwar dero gute Zuneigung zu der Tugend / und Glückseeligkeit deß Verstands der frommen Hoffmeisterin wenig zuschaffen gegeben.

Es erzehlte die Heil. Monica selbst ihrem Sohn / wie daß sie / ohngeacht der guten Lehren und Ermahnungen diser tugendsamen Frauen / welche wolte daß die junge Töchter nur Wasser trincken solten / einen grossen Lust zum Wein bekommen / und weilen sie solchen nit gleich Anfangs untertruckt / wäre sie schier eine gar zu grosse Liebhaberin davon worden / so fern ihr nit ein junge Magd ihr denselben wider verleydet hätte / als welche sie eine Vollsaufferin gescholten; dann durch dises sie die Augen eröffnet / die Abscheulichkeit dises Lasters erkennet / und sich selbst hernach öffters darumb bestraffet habe.

Der schöne Verstand / die holdseelige Lebens-Art / Eingezogenheit und Andacht der H. Monica machten sie ihren Eltern von Tag zu Tag mehr beliebt / welche sie auch / da sie mannbar worden / zu versorgen gesucht und mehr auff ihr tugend als schöne Gaben bauend einem reichen Burger der Stadt Tagaste in Numidien / Pa-

Patritius mit Namen verehlichet / ob zwar diser noch ein Heyd ware; dann sie nit zweifleten / daß ihr Tochter werde ihn durch ihre Weißheit und Tugend bald zu einem guten Christen machen.

Monica in Betrettung dises neuen Stands verstunde wol was für Beschwerden / und Schuldigkeit sie über den Halß geladen; beflisse sich dann gleich Anfangs die Natur / und den Humor ihres Ehe-Herrn zu erkennen. Er ware dem Zorn und der Unmessigkeit sehr ergeben: dahero sie ihn durch ihre Eingezogenheit und Lieb sein Humor zu besänfftigen / durch ihr stillschweigen und Geduld aber seine Untugend zu verbesseren gesucht: so wild und gäch sich auch Patritius auffgeführt / so widersprache sie ihme mit keinem Wort! sondern liesse mit stillschweigen das Wetter verrauschen: entgegen ware sie zu allen seinen Willen und Verlangen gantz hurtig und behänd. Einige junge Ehe-Frauen / ihre gute Freundinen klagten ihr ihre Noth / wie sie von ihren Männeren so hart gehalten wurden: denen antwortete sie: sehet daß solches nit auß euerer eygnen Schuldt geschehe! kein besseres Mittel einen seltsamen und zornigen Humor eines Manns zu besänfftigen ist / als das ehrenbiethige Stillschweigen / ein de-

müthiges fröliches Angesicht und die sanfftmüthige Gedult deß Weibs. Der Gehorsamb / so wir unseren Männeren schuldig seynd / will / daß wir ihnen nachgeben; die eheliche Verbindnus ist ein Joch / so uns die Schuldigkeit aufferlegt ihre Mängel mit Gedult zu übertragen. Wann ihr schweigen kuntet / wurdet ihr euch selbst von vilen Verdruß und Unwillen befreyen.

Diser Lehr nach hat sie selbsten gelebt / und durch ihre Gedult und Sanfftmuth ihrem erzürneten Ehe-Herrn offt einen Zaum angelegt: verhielte sich in allen wie es einer embsigen Hauß-Frauen gezimmet / und liesse ihr die Sorg ihrer Haußgenossen eyfrigst angelegen seyn. Die Hauß-Geschäfft pflegte sie durch das Gebett zu unterbrechen / und erhielte mit ihren Beyspill so vil / daß sie in kurtzen in einem heydnischen Hauß eine Christliche Lebens-Art vor Augen hatte.

Ihre Schwiger liesse sich von dem liebreichen Gemüth Monicæ also einnehmen daß sie solche nit gnug lieben kunte; ja die gantze Stadt redete mit Verwunderung von der Vereinigung ihres Hauß / absonderlichen Veränderung den Friden und die aufferbauliche Unterhaltung der Inwohner betreffend; dardurch die Hoch-

schätzung Monicæ also gewachsen / daß man sie wegen ihrer Klugheit in allen Streittsachen wolte zu einer Schid-Richterin haben.

Inzwischen vermehrte sich ihre Gotts-forcht täglich / insonders die zarte Andacht zu der Seeligisten Jungfrauen / unter dero Schutz sie inständig ihr Haußwesen anbefalche / und täglich durch sie umb die Bekehrung ihres Manns anhaltete: welche Gnad sie auch erhalten. Dann Patritius in Bedenckung der Sanfftmuth / grossen Tugend / und aufferbaulichen Lebens-Art seiner Ehe-Gathin kunte nit mehr zweiflen / daß sie nit den rechten Glauben habe; erkennete auch mit Bereuung seine Unfürm / und nach gnugsamb empfangenen Unterricht empfienge er den H. Tauff; mit was grossen Freuden und Trost der Monica ist leicht zu gedencken. Absonderlich weilen er neben dem Glauben auch seine Sitten geänderet / und nach dem Beyspill seiner Haußfrauen gantz sanfftmüthig / demüthig / und nüchter ist worden. Und dises war der erste Frucht der Tugend Monicæ; der andere ware die Bekehrung ihres ältisten Sohns Augustini / welcher noch sehr jung gewesen / als sein Vatter gestorben.

Es

Es hat sich die H. Monica beflissen ihren Wittib Stand mit allen jenen Tugenden zu ziehren/ welche der H. Paulus in denen Wittfrauen verlanget: sie lebte gantz eingezogen/ der Abtödtung ihrer selbst und Ubung der guten Werck ergeben; tragte auch absonderliche Sorg ihre Kinder wol zuerziehen/ deren sie drey von ihrem Ehe-Herrn hatte/ zwey Söhn und ein Tochter: das ältiste ware Augustinus/ welcher der Mutter vil unruhige Stunden und bittere Zäher verursachet hat. Seine lebhaffte Natur/ und all zu grosse Zuneigung zu denen sinnlichen Gelüsten/ machten desto mehrer zu förchten/ je weniger alle mütterliche Anmahnung dabey verfangten/ absonderlich schmertzte sie daß er in der Manicheer Irrthum sich eingelassen/ weilen solche seinem außgelassenen Gemüth desto mehrer Freyheit vergunten: hörte doch nit auff durch Betten/ Fasten und Allmosen/ auch anderen guten Wercken bey GOtt umb seine Bekehrung anzuhalten/ als dessen Seelen-Heyl sie allein suchte/ unterliesse beynebens auch nit dem Sohn zu zusprechen/ daß er die Schrancken aller Ehrbahrkeit nit gar übertrette Reisete ihme dessentwegen biß auff Carthago nach/ allwo er studierte: und entliesse ihn nicht gar auß ihrem An-

gesicht. Aber Augustinus ein Sclav seiner Begierden/ liesse sich durch das Weinen seiner Mutter zwar bewegen/ aber nit verbesseren. Müste also die gute Monica bey dem Himmel allein Hülff suchen; seuffzete und bettete Tag und Nacht/ die Göttliche Barmhertzigkeit über ihren Sohn zu erweichen / neben vilfältigen Bußwercken/die sie zu disem End verrichtete.

Es hat auch GOtt ihre Hoffnung nit lang ohne Trost gelassen/ sonder in einem Traum ihr zu verstehen gegeben / daß Augustinus den Glauben und die Sitten enderen werde / wie auch in die Schooß der Kirchen zuruck kommen. Wie es auch geschehen / weilen sich die fromme Mutter desto mehr und mehr durch ihr Gebett/ und heisse Zäher zu GOtt gewendet/ umb dessen Barmhertzigkeit zu gewinnen / je mehr sich der unglückseelige Sohn durch sein Laster Leben von GOTT abgewendet: wie dann ein H. Bischoff vor gesagt/ die Bekehrung Augustini werde ein Frucht der mütterlichen Zäher seyn: ja Augustinus selbst in dem 11. Cap. seiner Bekandtnussen/hat es bekeñt/da er also sagt: „In „was für einen Abgrund hab ich mich nit „gestürtzet! und du mein GOtt / hast „deine Hand von dem Himmel gegen mir

„auß-

"außgestreckt/umb mich von denen tieffen
"Finsternussen in denen ich begraben war/
"herauß zu ziehen. Mein Mutter hat mich
"entzwischen weit empfindlicher beweinet/
"als die Mütter über ihre Kinder weinen/
"wann sie zum Grab dieselbe tragen sehen;
"dañ sie hat mich vor deinen Augē in ihrem
"Geist als tod angesehē: und du mein GOtt
"hast ihr Gebett erhöret / und ihre Zäher
"angesehen die sie allenthalben häuffig für
"mich vergossen/ du hast sie mit der Hoff-
"nung meiner Bekehrung in einem Traum
"getröstet / und durch die Wort jenes H.
"Bischoffs/ welcher ihr gesagt: es wäre
"nit möglich/ daß ein Sohn/ der ihr so vil
"Zäher gekostet/ ewig verlohren gehe.

Indessen/ obwolen er eine grosse Lieb zu seiner Mutter tragte/ gabe er doch ihrem bitten und zusprechen wenig Gehör; von Carthago/ allwo er offentlich die Kunst der Wolredenheit geleret / entschliesse er sich wegen der gar zu muthwilligen Schul-Jugend nacher Rom zu reisen / allwo man ihme ein besseres Vergnügen versprache; dise Reiß aber sahe Monica nit gern weilen sie förchtete / selbe werde seine Bekehrung / dero sie sich täglich eine grosse Hoffnung machte / auff die lange Banck auffschieben. Suchte also solche auff alle Weiß zu verhinderen; aber Augustinus

machte

machte sich nächtlicher weil/ da die Mutter in der Capellen deß H. Cypriani dem Gebett oblage/ in der Still hinweck; mit was innerlichen Verdruß der lieben Mutter/ ist leicht zu gedencken; sie verdopplete aber ihr Vertrauen zu GOtt/ und verlohre die Hoffnung der Göttlichen Barmhertzigkeit niemahlen auß ihrem Hertzen.

Kaum aber ist Augustinus zu Rom angelangt/ wurde er von einer gefährlichen Kranckheit überfallen/ und sein Leben von denen Leib-Artzten verschätzet. Seine Genesung/ hat er bekennt/ ein Würckung deß Gebetts seiner tugendsamen Mutter gewesen zu seyn.

Nachdem Monica vernommen/ daß ihr Sohn Rom wider verlassen/ und nacher Meyland gereiset/ alldort die Kunst der Wolredenheit zu lernen/ hat sie sich unverweilet zu Schiff gesetzet/ umb sich zu ihme zubegeben. Aber auff dem Meer erhebte sich ein solche Ungestimme/ daß allen die gröste Gefahr deß Untergangs vor Augen schwebte; Monica doch voll deß Vertrauens/ munterte die Ruder-Knecht auff und machte allen Hertz; zweiflete auch niemand/ daß das Schiff durch ihr Gebett von dem Untergang sey erlediget worden.

Als sie zu Meyland an kommen/ hörte sie gleich mit ihrem Trost/ daß Augustinus sich bekehret/ und die Manicheer Irrthum verlassen habe. Allein die Freud ware nit vollkommen biß sie ihn auch als einen frommen Christen gesehen; alsdann ruffte sie mit danckbahren Gemüth zu GOtt auff: Jetzt will ich in Friden hinscheiden/ O HErr/ nachdeme du das Gebett deiner unwürdigen Magd erhöret hast; seye in alle Ewigkeit gebenedeyet du GOtt der Barmhertzigkeit/ und mache vollkommen auß das Werck der Bekehrung meines Sohns/ so du angefangen hast: sie unterredete sich zu disem End vilfältig mit dem H. Ambrosio/ weilen sie sich zu Meyland auff hielte/ und fruchtete dardurch nit wenig in eygner Vollkommenheit. Sie bediente sich aldort gewisser Andachts-Ubungen/ die in Africa gebräulich waren/ aber zu Meyland von dem H. Ambrosio verbotten gewesen; dises so bald sie verstanden/ hat sie selbe behend unterlassen/ und gezeigt/ daß sie ihren eygnen Willen dem Gehorsamb gern unterwerffe.

Als sie wider in Africa zuruck zu kehren gedenckte/ ist sie mit Augustino von Meyland hinweck; zu Ostia ruheten sie ein Zeit auß/ biß man wider unter Segel

gehen

gehen kunte. Einsmahls ware Monica und Augustinus gantz allein/ und führten ein langes Gespräch/ von der Zergänglichkeit deß Lebens und alles Zeitliche / wie auch von der ewigen Glückseeligkeit der Heiligen in dem Himmel/ darnach beyde ein grosses Verlangen hatten; die H. Monica aber auch bald darauff zu geniessen angefangen / dann 5. oder 6. Täg hernach erkranckte sie: in der Kranckheit fallete sie in eine Ohnmacht / in der sie eine Zeit lang gantz unempfindlich lage: und als sie sich erhollet / sahe sie den H. Augustin und seinen Bruder Navigius an/ zu ihnen sprechend: wo ware ich? und als beyde voll der Betrübnus gantz erstaunet / setzte sie hinzu: meine Kinder/ ihr werdet eure Mutter allhier begraben. Navigius ihr jüngerer Sohn antwortete/ er wünsche ihr wenigst den Trost/ daß sie in ihrem Vatterland sturbe. Sie aber wider setzte: seyet nit sorgfältig umb meinen Leib / es ligt wenig daran in welchem Land er sich nach meinem Absterben befinde; sonder dises bitte ich/ lasset euch befolchen seyn/ daß ihr/ wo ihr immer seyet / meiner bey GOtt in dem Heiligen Meß-Opffer gedencket.

Ich hab sie gefragt sagt der H. Augustin / ob sie kein Bedencken habe/ daß

sie

sie so weit von ihrem Vatterland ihre Grabstatt haben solte? sie aber gabe mir zur Antwort: man ist nit weit von GOtt/ an was immer Orth der Welt man ist; ich sorge nit daß GOtt an dem letzten Gerichts-Tag meinen Leib finden werde/ mit anderen die aufferstehen werden. Ist also die heilige Seel voll der Verdiensten/ fahret fort der H. Augustin/ den 9. Tag ihrer Kranckheit von dem Leib abgeschiden in dem 56. Jahr ihres Alters/ da ich deß meinigen das 33. Jahr zehlte.

So bald Monica verschiden / hat Evodius ein junger Mensch von Tagaste und guter Freund Augustini/ den hundertisten Psalm gebettet. Wie schmertzlich aber dem H. Augustin diser Todfall gefallen ist nit zu sagen. Die seelige Ruhe/ ihrer Seel/ an der er nit zweiflete tröstete ihn zwar / aber verminderte sein Leyd nit. Ich hab ihre Leich/ (sagt er in seinen Bekandtnussen /) in die Kirchen begleitet/ und bin wider zuruck kommen ohne Vergiessung einiges Zähers; dan ich weinete nit währenden heiligen Gottes-Dienst so in Gegenwart deß Leichnambs in der Kirchen gehalten worden/ darfürhaltend/ es gezime sich nit/ daß man bey ihrer Leich eine Zäher vergiesse/ welche jene allein verdienen/ so un-

glück-

glückseelig sterben; meine Mutter aber hat kein trauren verdienet / als die zu einem besseren Leben abgeschiden / welches ich gewiß darfür halte / so wol wegen ihres unschuldigen tugendlichen Wandel / als wegen deß aufrichtigen Glauben in dem sie gelebt hat. Wan aber einer mich beschuldigen solt gefehlet zu haben / daß ich eine Zeit beweinet habe eine Mutter / die vor meinen Augen gestorben / die aber so vil Jahr geweinet hat auß Begierd mich vor denen Augen GOttes lebendig zu sehen / der spotte meiner nit / sonder entschuldige vil mehr die Zärte meines Gemüths / und weine auch nach seinem Eyffer über meine Sünden.

Obwollen Augustinus nit gezweifflet / daß die Seel seiner lieben Mutter durch sein Gebett geholffen schon das ewige Leben erlanget / so hat er doch niemahl unterlassen nit allein selbst für selbe das heilige Meß-Opffer / nach ihrem geschehenen Verlangen auffzuopffern / sondern auch alle Priester zu ersuchen / solche Lieb derselben und seinem Vatter Patritio zu erweisen.

Die heilige Monica ist gleich nach ihrem Todt in der gantzen Kirchen in absonderlichen Verehrung gehalten worden. Ihre heilige Gebein werden zu Rom in

der Abbthey Arouaisa / wie auch an unterschidlichen anderen Orthen mit Ehren aufbehalten.

Gebett.

O GOtt / ein Tröster der Betrübten und Heyl deren / die in dich hoffen / der du die heilige Zäher der seeligen Mutter Monica in der Bekehrung ihres Sohns Augustini gnädiglich aufgenommen hast; gib uns durch beyder Fürbitt die Gnad unsere Sünden zu beweinen / und dero Verzeihung durch deine Barmhertzigkeit zu erlangen / durch unsern HErrn rc.

Epistel 1. ad Tim. 5.

Ehre die Wittwen / welche recht Wittwen seynd. Wann aber einige Wittwen Kinder hat / oder Kinds Kinder so lerne sie zuvor ihr eignes Hauß regieren / und den Elteren gleiches mit gleichen vergelten: dann das ist vor GOtt angenehm. Welche aber ein rechte Wittwen und verlassen ist / die solt ihr Vertrauen auff GOtt setzen / und Nacht und Tag mit Flehen und Betten anhalten. Dann welche in Wollüsten lebet die ist lebendig todt / und diß solst du gebieten / auf das sie unsträfflich seynd Wann aber jemand für die seinige / und insonderheit für seine Haußgenossen nit Sorg traget / der hat den Glauben verlaugnet und ist ärger dann ein Unglaubiger. Laß keine Wettwe erwöhlen / unter sechtzig Jahr: die nur eines Manns Weib gewesen seye: Die ein Zeugnus habe / daß sie in gu-

ten Wercken geübet seye / so sie Kinder aufferzogen hat / so sie gastfrey gewesen ist / so sie die Füß der Heiligen gewaschen hat / so sie den trübseeligen Handreichung gethan hat / so sie allen guten Wercken nachkommen ist.

Das erste Sendschreiben zu dem heiligen Timotheo ist von dem heiligen Paulo geschriben worden auß Macedonien wo hin er sich verfüget gehabt / da er von Rom auß der Gefängnuß herauß gangen. Der heilige Chrysostomus sagt daß es in dem letzten Jahren seines Leben / das ist umb das Jahr Christi 64. geschehen seye. Dise Epistel ist voll der guten Unterweisungen / sonderbahr für die Kirchen Diener / und darumb hat der heilige Augustinus dero öfftere Lesung anbefohlen allen den jenigen / welche zu dem Dienst deß Altars gewidmet seynd.

Anmerckungen.

Es ist ein Irrthum ausser sein Stand den Weeg der Vollkommenheit suchen. Dem es nach fremden Früchten gelüstet hat offt einen verderbten Magen. GOtt hat

hat alle Ständ also eingerichtet / daß sie alle auf dem gemeinen Weeg der Christlichen Vollkommenheit sich befinden. Der sie anderstwo suchet / der gehet in die Fremde. Ist aber die fremde Andacht nit offt ein Abweeg?

Wann eine Wittfrau Kinder oder Enickel hat / sagt der heilige Paulus: vor allen Sachen soll sie ihr Hauß wol regiren / er sagt nit daß sie vor allen Sachen den gantzen Tag soll in der Kirchen oder in den Spittälern zubringen / daß sie ihr gantze Zeit den guten Wercken solle anwenden / sondern daß sie vor allen Sachē seiner Kinder Sorg tragē solle / dieselbe in der Forcht GOttes aufferziehen / daß sie ihr Haußwesen wol regiere und einrichte. Jene Andächtlerin / jene Haußmutter / welche ein falscher Vorwand der Andacht / oder eines guten Werck stäts auß der Einsamkeit herauß ziehet / und folglich einem allzugrossen Tumult / und einem allzu hellen Liecht außsetzet / kommen dise dem Rath deß Apostel nach? behüts GOtt daß man alhier nit gut heisse die Liebs-Werck jener Christlichen Frauen / welche allen Betrangten so verhülfflich seyn / welche mit gröster Auferbäulichkeit den Eyffer der erstē Christen wider auffbringen! man redet alhier nur von der unanständigen / fremden / nit an

sein Ort sich befindenden Andacht / welche ins gemein von der eignen Liebe / und von einer geheimen Hoffart herrühret.

Die Sorg eines Haußweesen / die stätte Wacht auf die Haußgenossen müthet ab / daß allweil zu Hauß verbleiben ist verdrüssig / die eigne Lieb suchet ihre Vergnügung / man muß einen Vorwand haben sich von diser so wesentlichen Pflicht zu entschütten: disen bietet an ein falscher Wohn der Andacht: man wohnet allen Gottsdienst bey / wo nur ein geistliche Zusammenkunfft / da will man erscheinen / man bringet den grösten Theil deß Tags in der Kirchen zu. Freylich seynd sie lauter heilige Beschäfftigungen / es ist ein wol angewendte Zeit aber für die jenige / welche keine wesentliche / und diser Andacht gantz widrige Schuldigkeiten zu verrichten haben. Solt es aber geschehen / daß in dem die Haußfrau mit gröstem Eyffer einer andächtigen Versammlung beywohnet / die Haußgenossen ein ärgerliches Leben führen; daß in deme sie Frid und Einigkeit in einer anderen Famili schaffet / ihr eignes Haußweesen über und über gehe / die Uneinigkeit / üble Verständnuß / die Verwirrung alles unter einander jage: daß in dem sie die Betrübte tröstet / ihren Eheherrn verbittere durch disen andäch-

tigen Müßiggang durch ihren allzu langen Abbruch; wann es endlich geschehen soll/ daß indem sie so vil Stund in der Kirchen hocket/ ihre Kinder entzwischen der unbescheidentlichen Obsorg eines nachlässigen/ oder gar boßhafften Haußgenossen überlassen / und also übel auferzogen/ nichts anders hören als unanständige Reden / nichts anders sehen als üble Exempel/ wer will ihme einfallen lassen das GOtt dise Haußfrau belohnen werde wegen der denen fremden geleisteten Dienste? solte Gott ihme gefallen lassen / einen so unzeitigen/ so unordentlichen Eyffer ? solle dise an dem Ort gar nit gehörige / dise der Schuldigkeit deß Standts zuwider lauffende Andacht GOtt dem HErrn ein angenehmes Opffer abgeben? wird das ungestimme Geschwätz der Kinder / das Klagen deß Ehe-Herrn/ daß brumlen aller Haußgenossen nit verhinderen/ daß die Stimm der in der Kirchen stäts bettenden Hauß-Frau von GOTT erhöret werde? das ist doch ein Wunderding: GOtt kunte die Heiligkeit nit leichter noch aller Gattung der Menschen anständiger machen / als da er dieselbe an eines jeden standmässige Verrichtungen an hefftet. Und dannoch kommt sie vor als wann sie allzu schlecht allzu dunckel wäre / sie will vilen Leuthen

gar nit wol schmecken. Man schätzet die Tugend nit/so auff unserem Grund wachset: man verlangt nur frembde Früchten/ übersetzte Bäum / welche aber in einem frembden Land ihren natürlichen Werth verliehren: der angebohrne Lufft ist allzeit gesünder; es sollen sich dise Haußfrauē in ihrem Stand heilig machen / ohne daß sie anders wo suchen was sie bey ihnen sicherlich finden werden. Wann sie ein Verlangen tragen sich in der Demuth / Abtödtung und in dem Seelen-Eyffer zu üben/ sie werden Materi und Anlaß genug finden in ihrem eygnen Haußwesen/ ihr Andacht wird umb desto reiner seyn / je weniger sie der eytlen Ehr unterworffen wird.

Wann sie ihren standmässigen Pflichten nachkommen/ so werden sie verrichten was GOtt von ihnen erforderet. Es sollen die Eltern/ Vatter und Mutter/ Herrn und Frauen niemahlen vergessen was der H. Paulus 2. Tim. 5. schreibet/ wann einer kein Sorg tragt der Seinigen/sonderbahr aber seiner Haußgenossenen/der hat seinen Glauben verlaugnet / und ist schlimmer als ein Unglaubiger.

Evangelium Luc. 7.

JN der Zeit begab sich / daß JEsus nach einer Stadt zu gienge/ welche Naim genännt wird: und seine Jünger und vil Volcks gienge mit ihm. Als er aber nahe zum Stadt Thor kame/ sihe/ da trug man einen Todten herauß/ der ein einiger Sohn seiner Mutter war: und sie war eine Wittib; und vil Volcks auß der Stadt gieng mit ihr. Da sie nun der HErr sahe/ ware er mit Barmhertzigkeit gegen sie bewegt/ und sprach zu ihr: weine nit. Und er tratt hinzu/ und rührete den Sarg an: die Träger aber stunden still/ und er sprach: Jüngling ich sage dir/ stehe auff. Und der Todte richtete sich auff und fienge an zu reden/ und er gabe ihn seiner Mutter. Es kam sie aber alle eine Forcht an / und sie preiseten GOtt/ und sprachen/ es ist der grosse Prophet unter uns auffersianden/ und GOtt hat sein Volck heimb gesucht.

Betrachtung.

Von dem ernstlichen Willen/ GOttes eygen zu seyn.

I.

BEtrachte/ wie sich zu verwunderen das diser junge in dem heutigen Evangelio von den Todten erweckte Knab/ nit einer auß den getreuisten Jüngeren JEsu Christi worden; und daß der Heyland selbst ihn seiner Mutter zu gestellet. O wie beweiset dises gar

Handgreifflich/ daß GOtt das Hertz verlange/ ohne welches die beredtiste äusserliche Bezeugungen die beste Wort ohne Werth ohne Verdienst seynd.

Es ist sehr glaublich daß die Mutter in Ansehung dises gewürckten Wunders bewegt/ habe zu einer gantz zartmüthigen Erkandtnus ihren Sohn JEsu Christo auff geopfferet / und daß der Jüngling selbst in Ansehung seiner von den Todten Aufferstehung von Freuden gantz eingenommen/tausendmahl wird JEsu Christo versprochen haben/ daß er keinen anderen Meister sein Lebtag haben werde als seinen Heyland / ja daß er sich niemahl mehr von dem selben entfernen wolle. Nichts destoweniger stellete ihn Christus seiner Mutter zu/ und diser so wol als jene lassen Christum hinweg ziehen. Liebster GOTT! wie offt geschicht was dergleichen?

Da man zu diser Oesterlichen Zeit durch eine heilige Beicht von den Todten aufferstanden / durch die Buß gleichsamb auß dem Grab herauß gangen / was für eyffrige Bezeugungen der Erkandtlichkeit/ der Liebe/ der Treu hat man nit gemacht! was ist aber in einem Monath darnach auß allen disen so eyffrigen/ so Geistlichen Versprechungen worden? der Jüngling

ling erkennet was er seinem Gutthäter schuldig; aber sein Hertz hanget annoch an der Welt; und dessentwegen nimmt JEsus Christus selbigen nit an: die ein-geschläfferte Anmuthungen erwachsen; die üble Gewohnheiten nehmen die vorige Macht; auff disen kurtz zuvor gehabten Eyffer folget die Nachlässigkeit und Lauig-keit / auff die Lauigkeit der Verdruß; und also verdrossen in dem Dienst GOt-tes / lasset man sich wider einnehmen von den vorigen bösen Anmuthungen; man kehret wider zu dem vorigen Meister. O unglückseelige Widerfall / erbarmlicher Tod! wo kommt doch her dise Außreissung von dem Dienst GOttes / dise widerkehr zu der Welt? man bekehret sich zwar mit dem Verstand und mit Wort; aber nichts gehet von Hertzen / und daher kommet daß die Bekehrungen so unbeständig / so wenig ernsthafft seynd; kan ich mir aber einfallen lassen / daß die meinige ernsthafft seye? bekehret euch spricht der HErr von gantzem Hertzen / Joel. 2. und nit mit dem Lefftzen / zerreisset euere Hertzen und nit euere Kleyder: nit so vil Geschrey in der Bekehrung / ein grosserer Ernst in der Buß: was solle ich aber von der meinigen ge-dencken? Ach HErr! was für unnutzliche

Wort und eytles Versprechen in meinen Vorsätz!

II.

Betrachte/ daß GOtt das Hertz verlange/ will sagen/ er verlanget daß wir ihme völlig und nit halb und halb unsere Neigungen/ Anmuthungen/ unsere Begierden/ so allzu menschlich und der eygener Lieb all zu angenehme seyn / opfferen sollen. GOTT verlanget zwar das Hertz / aber dises so unzertheilhafftiges Hertz / kan nit zweyen Herrn dienen; dann es wird oder den einen lieben / und den anderen hassen; oder so es disen verehret/ wird es jenen verachten. GOtt verlanget das Hertz/ und gleich darauff inbrünstig und hertzhafftig geliebt zu werden / er verlanget auch mit Freuden / Standhafftigkeit und Treu bedienet zu seyn; endlich Gott verlanget das Hertz/wie könte er aber was anders verlangen? ja wie könte er das andere begehren ohne das Hertz? das übrige gehöret ihm so zu / er brauchet unsere Einverwilligung nit selbiges zu nehmen. Er hat uns ein Hertz gegeben / und recht zu reden / wir haben nichts eygen als selbiges; er hats uns gegebē/und will daß wir Herr darüber seyen: er will unsere Freyheit nit verletzen / er vergnügt sich uns durch seine Anreitzungen

gen und Versprechen einzuladen/ uns durch seine Gnaden anzureitzen. Er verlanget von uns das Hertz; aber nimmt es nit an so wir ihme es nit geben? ihme selbiges abzuschlagen / daß wäre ja undanckbahr/ gottloß/ und ungerecht seyn: aber so man die Welt also liebet / so man seiner Gelegenheit also pfleget/ so man sich seinen Anmuthungen/ Begierden und Nutzen völlig übergibt; kan man sagen / daß man alsdann GOtt sein Hertz übergeben hat?

Und man verwundert sich daß JEsus Christus habe außdrucklich gesagt/ daß gar wenig Leuth seelig werden! es gibt vil Menschen die sich außgeben als liebeten und bedienten sie GOtt; aber wie vil seynd von disen vermeinten Diener GOttes / die ihn auß gantzem Hertzen lieben? es ist doch ein Bedingnus deß ersten Gebott / welche nit kan abgesönderet werden. Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo; und wie vil halten an heut dises Gebott / welches die Stitzen und Anfang aller anderer ist? Beschliesse/ so es möglich auß diser Lehr/ und auß allem was in der Welt ist / daß vil Menschen seyen die GOTT auß gantzem Hertzen lieben.

Sagen daß man GOtt liebe und ihn nit auß gantzem Hertzen liebe ist eine Lug;

sagen

sagen man liebe GOtt auß gantzem Hertzen / und ihme nur halb und halb diene / ist ja ein Thorheit; ihm selbstē so gar schmeichlen / daß man GOTT diene / und schier nichts von seinem Gesatz halte / ist ja ein Unsinnigkeit / ein Gottlosigkeit.

Ach HErr / hab ich nit anjetzo mein wahre Abbildung / in dem ich jene der ungetreuen Diener gemacht? kan ich sagen daß ich dich liebe von gantzem Hertzen? daß ich dein eygen und keines anderen bin? ich antworte nit / mein Göttlicher Heyland als mit reuen und Zäheren: Ach! nimme dises Hertz; ich gibe dir es völlig und ohne Außnahm / und mein nechstkünfftige Auffführung wird bezeigen / wie ich verhoffe / mit deiner Göttlichen Gnad daß ich dir es geschenckt habe.

Andächtiges Schutz-Gebett.

IN toto corde exquisivi te; ne repellas me in mandatis tuis. Psal. 118.

Ich suche von gantzem Hertzen O HERR dir zu gefallen / lase niemahls zu daß ich mich von deinen Gebott entferne.

Deus cordis mei, pars mea Deus in æternum. Psal. 72.

Du bist der HErr meines Hertzens O GOTT / die weilen es dir zu gehöret;

ret; und wird auch kein anderen HErrn haben: du bist mein Schatz / ja mein eygener Schatz / und mein Hertz wird dein verbleiben.

Andachts-Ubung.

1. DEm ersten Ansehen nach ist nichts leichters zu erkennen als den ernstlichen Willen / GOttes gantz engen zuseyn; und darneben betrüget man sich in keiner Sach mehr / als eben in diser. Diser Ernst solle sich jederzeit durch die Werck zu erkennen geben / aber sehr wenig ziehen selbe zu rath. Man ist mit leeren Worten zu friden / die gemeiniglich der eintzige Beweißthum seynd unseres ernstlichen Willens. Hat sich wol jemand zu verwunderen / daß er sich hierinfals nit nur selbsten / sondern auch andere durch dergleichen Affter-Ernst betrüge und hinder das Licht führe? nein / das ist nichts verwunderliches. Aber daß wir uns durch allerhand Protestationen / denen das Hertz widerspricht / durch eytle Verheissungen schmeichlen / als ob wir GOtt gefalleten / ist ein solches Wesen / so man billich ein Gleißnerey der Religion und gewisse Gattung der Gottlosigkeit nennen darff. Liebe Seel! weist du dich hierinn nit schuldig?

Liebest

Liebest du GOtt auß gantzen deinem Hertzen? bist du gäntzlich sein ohne einigen Vorbehalt? du hast dich zwar zum öffteren gegen selben verlauten lassen / daß du ihm dein Hertz geschenckt: hast du es aber nit widerumben zuruck gezogen? Ersetze gleich disen Fehler durch eine auffrichtigere Ubergebung deiner selbsten. Sihe / an wem dein Hertz am meisten angebachen? ist es villeicht jene unordentliche Neigung / jenes Püncklein der Ehrẽ / jene Beeyfferung anderen vorgezogen zu werden / jene Zeit-Vertreibung / jene unmässige Freyheit / jene gar zu grosse Lieb deß zeitlichen / jenes schöne Haußgeräd / und was dergleichen mehr seyn mag?

Fange gleich an diß alles deinem GOtt auffzuopfferen / und hernach wirst du mit Warheit sagen können / daß du ihm dein Hertz schenckest / daß du ihn von Hertzen liebest / daß du in seinem Göttlichen Dienst leben und sterben wollest. Erinnere dich / daß der Alt-Testamentische Patriarch Isaac seinem Sohn nit der Stimm / sondern Händen halber / das ist nit wegen der Wort / sondern wegen der Werck seinen Vätterlichen Seegen ertheilet. Vox quidem, vox Jacob est, sed manus, manus sunt Esau. Gen. 27.

2. Hüte dich in gegenwärtiger Materi vor allem Betrug / welcher umb so vil mehr zu beförchten / als schädlich und scheinbahrer er ist. Die eygen Lieb unterhaltet disen / und wird ihn jederzeit bewilligen. Es sagen etwelche: mein Mensch! schencke dem höchsten GOtt dein Hertz einmahl für alle mahl / darauff begibe dich zu Ruhe / und laß dich nichts mehr anfechten: förchte dich nit mehr / wie sich immer deine Anmuthungen empören / was du immer für stille Anreitzungen zu allerhand Gegenwurff verspühreſt / wie groß und grob dich immer deine Mängel und Unvollkommenheiten zu seyn geduncken: du hast zu GOTT schon einstens gesagt / daß du ihm dein Hertz schenckest / er hat es auch angenommen / darumben seye jetzt zu friden.

Liebe Seel! das ist einer auß den gefährlichisten Irrthumen und eine gelinderte Ketzerey der Quietisten. Wann zu disem Ziel und End / daß du GOtt vollkommen zu gehörest / mehr nit brauchte / als etliche wenig Wort.. „Ich schencke „dir mein Hertz für allezeit: hätte seine Ermahnung einen schlechten Grund / da er in dem Evangelio meldet / man müsse ohne unterlaß wachen und betten / ohne unterlaß zu der Wehr und Waffen greiffen /

sen/ ohne unterlaß ihme selbsten Gewalt anthun/ das ist/ wie der Königliche Prophet redet/ täglich auf ein neues anfangen. Es hat mit unserem Hertzen eine Bewandnus/ wie mit denen heimischen Thieren/ die man in dem Hauß aufferzogen hat: man mag sie wol hinweg treiben/ oder gar verschencken / kommen sie doch bald widerumben. Wann es darmit eine Beschaffenheit hätte/ wie mit einem Haußrath/ so nit mehr bey uns ist/ da es ein mahl verschenckt worden/ durffte man nit so vil bekümmeret seyn.

Das Hertz aber / so ein Ursprung und Auffenhalt deren Anmuthungen/ worinn die eygne Lieb herrschet / verbleibet in unserem eygnen Grund; dahero muß es sich selbsten keinem Geschöpff mehr anerbieten / vil weniger überlassen / nachdem wirs ein mahl dem Schöpffer geschenckt haben / muß man verhinderen daß es sich selbsten dem Geschöpff nit ergebe. Wie kan man aber dises verhinderen/ wan man in einer andächtigen Faulkeit lebet/ wan man nichts thut/ wan man sich in Gottes Gegenwart stellet/ täglich eine gantze Stund hindurch an nichts ernstliches/ an kein Christliche Grund-Warheit gedencket/ auß Forcht/ man möchte in Ansehung der manngfältigen Unvollkommenheiten und gar mercklichen Fehleren die falsche Si-

cher

cherheit zerstöhren? solle man nit in Gegen-spill auff sein eygnes Hertz allzeit ein Mißtrauen setzen/ seinen Anmuthungen würcklich einen immerwährenden Krieg an künden/ seine schuldige Pflichten/ eine nach der anderen zu Gemüth führen/ sein letztes Ziel und End niemahlen auß dem Sinn lassen/ zum öfftern in der Gewissens-Erforschung/ seinen bißhero geführten Wandel untersuchen/ und endlich seine Tugends-Andacht in stätter Abtödtung deß Fleisches unterhalten? Sihe die gar zu nachsinnliche Anleitungen für verdächtlich an/ und fliehe jene Seel-Sorger/ welche unter dem Vorwandt/ sie wollen dich in einem schnellen Flug zur Vollkommenheit führen/ dich in einem scheinbahren Müssiggang/ und gefährlichen Trägheit sitzen lassen.

Sage offtermahlen zu GOtt/ daß du ihme dein Hertz schenckest/ dein Hertz seye nit mehr dein/ sondern sein eygen. Aber befleisse dich/ daß noch weit öffter dein Demuth/ Abtödtung/ genaue Erfüllung der Schuldigkeiten/ die stäte Uberwindung deiner selbsten/ mit einem Wort/ daß alle deine Werck reden/ was der geliebte Jünger Joannes in seiner 1. Epistel zu einem nutzlichen Unterricht schrifftlich hinderlassen. Filioli mei non diligamus

verbo neque linguâ sed opere, & veritate. 1. Joan. 3. Liebe Kinder! lasset uns nit lieben mit Worten / noch mit der Zungen/ sondern mit der That/ und in der Warheit. Dises heylsamen Raths erinnere dich in allen deinen Andachts-Ubungen/ und dise belangend wende dich niemahlen zu den irrigen Fußsteigen/sondern nimme jederzeit den gemeinen Weeg/welchen alle Heilige genommen haben / welchen uns das Evangelium gebahnet / und JEsus Christus selbsten gelehret.

Der fünffte Tag.

Der Heilige Pius Pabst / der fünffte dises Namens.

PJus der Heilige Pabst auß der vornehmen Familie der Gißleri von Bologna herstamend/ ist gebohren zu Bosch einen Flecken zwey Meil von Alexandria la Paille gelegen in dem Bisthumb Tortona. Er bekame in dem Tauff den Namen Michael / und wurde auß sonderbahrer Vorsorg seiner tugendhafften Elteren gantz Christlich aufferzogen/ wie dann auch sein Natur eine grosse Neigung zur Tugend von Kindheit auff zeigte. Er ware sanfftmüthig/ eingezogen / gelirnig / Gehor-

horsamb / und hatte eine gantz zarte Lieb zu der Göttlichen Mutter / dardurch er schon in seinen ersten Jahren zu verstehen gegeben / daß er einsmahls auß denen eyfrigsten Diener Mariæ sein wurde.

Der junge Michael nahme mit denen Jahren auch an der Weißheit zu / und weilen seine Elteren / an zeitlichen Mittel nit hoch stigen / waren sie gesinnet ihn ein Handwerck lernen zu lassen / dabey er sein Unterhaltung finden kunte : GOtt aber / hatte ein gantz anders Absehen mit diser grossen Seel. Michael ware deß Willens die Welt zu verlassen / ehe er solche recht kennete / und erst zwölff Jahr alt in einen Geistlichen Orden einzutretten. Und sihe! auß sonderbahrer Göttlicher Fürsichtigkeit kamen zu Bosch zwey reisende Dominicaner an / welche einige Täg sich allda auffhielten / und mit dem jungen Michael sprachen ; wurden auch von seiner Andacht / reiffen Verstand / und heiligen Vorhaben also eingenommen / daß sie ihme anerbotten / sie wolten ihn mit sich in ihr Convent nacher Voghere nehmen / und alldort studieren lassen / so fern er gesinnet wäre in ihren Orden zu tretten. Nichts kunte dem jungen Knaben erwünschlicher seyn / er wurffe sich ihnē zu füssen / und bittete sie mit vergossenen

Zäher umb dise Gnad. Sie führten ihn also mit sich/ und zweifleten nit/ es hätte der Himmel etwas grosses mit ihme vor. Wie er dann in denen Wissenschafften so verwunderlichen Fortgang machte/ daß er in dem 15. Jahr seines Alters für tauglich gehalten worden/ den Ordens-Habit zu empfangen. Bald darauff wurde er in das Convent nacher Vigevane geschickt/ alldort sein Prob-Jahr auß zustehen; in welchem er einen solchen Eyffer und Wachsthum in der Tugend gezeigt/ daß leicht darauß abzunehmen war/ er werde einsmahls ein grosser Heiliger und außerlesene Zierde deß Heiligen Orden werden.

Nach vollendtem studieren ist er also bald zu einem Lehrer der Weltlichen und Göttlichen Wissenschafften worden/ und sich dardurch/ wie auch durch seine Klugheit in Regierung verschidener Convent/ als nehmlich Vigevanne/ Sancinno/ und Alba einen grossen Namen gemacht. Allenthalben richtete er die zerfallene Geistliche Eingezogenheit wider übersich/ und erweckte darinnen wider den ersten Geist deß H. Ordens-Stiffters/ mehr mit seinem Exempel/ als mit seinem Zusprechen: er war der erste in dem Chor/ und zu der Arbeit; glaubte nit/ daß weder das

stu-

studieren/ noch der Seelen-Eyffer bey einem Geistlichen an seiner Lebens-Ordnung das mindiste verhinderen könne. Er ware demüthig/ beflissen der Armuth und Abtödtung seiner selbst/ in welcher er kein Maaß hielte/ und verdiente unter die erste Lehrmeister deß Geistlichen Lebens/ nehmlich Pacomio/ Hilarioni und anderen gesellet zu werden.

Von disen seinen Tugenden wurde er bald also berühmt/ daß er für einen Glaubens Untersucher zu Como durch das Meyländische und Venetianische Gebiet bestellet wurde/ in welchem Ambt er seines Eyffers/ seiner Weißheit/ und seiner Gottsforcht ansehnliche Proben gegeben. Der Frucht seiner Predigen und seiner Wachbahrkeit liessen sich absonderlich sehen in Valtelin und in der Graffschafft Chiavenne/ in welcher die Ketzerey am meisten eingerissen hatte/ aber durch häuffige Bekehrungen wider geschwächet wurde. Dises ware Ursach/ daß man ihn in dem 1551. Jahr zu einem General Commissari der Inquisition/ und vier Jahr hernach zu einem Vicario deß General-Inquisitors gemacht. Wie vil gutes er in diser Beambtung geschaffet habe/ und was er auch darinn gelitten/ ist nit leicht zu beschreiben. Er ware ein

rechte Geisel der Ketzer / welche ihn auch auff das äusserist verfolgt haben; allein seine Lieb und Eyffer / wie auch der gute Fortgang seiner Arbeiten machten ihn also behertzt / daß er sich weder von ihren Nachstellungen / noch einigen Gefahren schröcken liesse.

In Bedenckung diser seiner grossen Verdienst hat ihme Paulus der IV. die Bisthumen Nepi und Sutri in dem Toscanischen ertheilet / obwolen er sich solchen Ehren lang wider setzet. Seine Tugend aber hat darinn einen weit grösseren Glantz von sich gegebē als in dem Closter; also daß er bald darauff von gemeltem Pabst auch zu einem Cardinal erwöhlt worden / mit dem Titel / Cardinalis Alexanderinus von der Stadt Alexandria de la Paille / so die nechste bey seinem Geburts Orth ware. Dise hoche Würde machte ihn nur desto demüthiger / eingezogner / und beflissener der Abtödtung seiner selbst.

Nach dem Tod Pauli deß IV. hat unser Heilige bey Pius dem IV. sein Nachfolger / nit weniger gegolten / ist von ihm in der höchsten Würde deß General Inquisitors nit allein bestättiget / sonder auch in verschidenen wichtigen Geschäfften der Kirchen GOttes gebraucht / und alle erdenck-

denckliche Kennzeichen seiner Hochschätzung spühren lassen; wie er ihme dann an statt deß Bisthum Nepi und Sutri jenes von Mondovi in Piemont verlihen/ so eines solchen Bischoffs höchstens bedürfftig war. Es ware dises Bisthum in einem Erbarmnus-würdigen Stand / und gantz verwüstet/ aber in kurtzer Zeit durch den Eyffer seines neuen Hirten von denen Lasteren gereiniget / und mit aufferbaulichen Christlichen Sitten und Tugenden gezieret. Sein heiliger Wandel / und liebreiche Weiß zu handlen verursachte schier so vil Bekehrungen / als Wort er redete. Die Eingezogenheit/ die Demuth und Lebens Strengheit eines so grossen Bischoffs und Cardinals vermöchten bey allen alles.

Nachdem Pius der IV. in dem 1565. Jahr dises zeitliche gesegnet/ ist unser Heilige vermittels deß H. Caroli/ mit allgemeinen gutheisen und frolocken zum Pabst erwöhlet worden / weilen so wol die Clerisey/ als das Volck/ wie auch alle Christliche Fürsten ihnen unter einem so heiligen Pabst alle Glückseeligkeit versprachen. Der Anfang seiner Regierung ware die Einrichtung seines Hoffs / auff daß solcher der gantzen Stadt zu einem Spiegel

der Eingezogenheit und Gottsforcht dienen solte. Seinem Exempel in disem zu folgen beredete er auch die Cardinäl/ und erfolgte darauff eine allgemeine Sitten-Verbesserung in der gantzen Stadt. Die Bischöff hielte er an/ entweders in ihren Sitzen beständig zu verbleiben/ oder solche gar zu verlassen. Verschaffte/ daß der Gottes-Dienst mit gebührender Anständigkeit und grosser Ehr verrichtet wurde; daß in denen Clösteren die alte Ordens Disciplin in ihren Schwang gebracht; auff denen offenen Plätzen/ die ungezimmende Schauspill abgestellet; die Saufferenen auß denen Schenckhäuseren verbannet wurden. Die in Gefahr stehende arme Töchter/ steurete er mit gugsamen Heurat-Gut auß; und risse vil durch seine Freygebigkeit auß ihren gottlosen Wandel zu einem besseren Leben. Er führte so wol in der Policey/ als in denen Gerichts Wesen eine Ordnung ein/ und verordnete vil schöne Gesätz/ zur Wolfahrt nit allein deß Weltlichen Priester-Stand sondern auch deß Clösterlichen. Ja seine grosse Hirten-Sorg erstreckte sich auf die gantze Christenheit/und ware niemand der den Eyfer und die Wachbahrkeit eines so heiligen Hirten nit anrühmte und liebte.

Es hat alsdann die Ketzerey / dero theils das boßhaffte Leben grosser Herrn / theils die Unwissenheit deß Volcks Thür und Thor eröffnet / in Teutschland / Franckreich und Niderland sehr überhand genommen; welches dann dem heiligen Vatter grosse Sorgen verursachet / und veranlasset / alles anzuwenden / umb disem herumb reissenden Gifft die Schrancken zu setzen.

Schickte zu dem End an alle Höffe Abgesandte; und eyffrige Missionarien in die betrangte Bistumben: wendet auch alle Einkünfften deß Päbstlichen Stuhl an / damit denen Fürsten an die Hand zu geben / auff daß sie ihre Länder von diser schädlichen Pest reinigen solten: und verhütete mit absonderlicher Sorgfältigkeit / daß die Stadt Avignon und Graffschafft Venaissin davon befreyet gebliben. Franckreich und die Niderlanden haben nit weniger die Würckung seiner Sorgfalt empfunden.

Carolus der IX. König in Franckreich nach erhaltenem Sieg wider die Hugenoten bey Jarnac / und Moncontour schickte dem Heiligen Vatter vil feindliche Fahnen zur Erkantnuß / daß er solchen Sig seinem Gebett / und denen geschickten Soldaten so wol als Gelt auß

vätterlichen Hülffreichung zuschreibe. Also bekennte auch der Hertzog von Alba/ das gantz Flandern ihren Wolstand dem heiligen Pabst schuldig seye. Ja es wurde villeicht in Teutschland der Catholische Glaub gäntzlich seyn außgelöschet wordẽ/ sofern der grosse Seelen Eyffer/ und unvergleichliche Lieb deß heiligen Pii nit Vorsehung gethan hätten: so gar in Americam und Asiam erstreckten sie sich/ wohin er eyffrige Missionarien gesandet/und die Neuling der Christen durch seine Freygebigkeit erhalten hat.

Gleichwie er aber selbst voll deß Apostolischen Eyffers/ also liebte er auch alle Apostolische Männer; absonderlich die neu aufgerichtete Gesellschafft JEsu/ dero Institut er sehr lobete/ wie auch dero Mühewaltung in Bekehrung der Unglaubigen und Sünder/ ertheilte ihr vil grosse Gnaden und Freyheiten/ bekennte sich nit allein für einen Schutz-Herrn derselben/ sondern auch für einen Vatter/ er lobte das Institut/ und preisete ohne Unterlaß ihre Apostolische Arbeiten/ und erwise ihr grosse Wolthaten/ und Freyheiten durch die außgegangene Bullen/ welche das schönste Lob/ so man diser Gesellschafft könte anthun/begreiffen.

Wider den allgemeinen Christen-

Feind hat er nit allein seine vätterliche Sorg gezeiget / da er gleich anfangs seiner Regierung denen Malthesern nach glücklich von Soliman den II. Türckischen Kayser außgestandenen Belagerung eine starcke Hülff geschickt; sondern noch mehr als dessen Sohn Selimus der II. den mit denen Venetianern gemachten Friden gebrochen / die Insul Cypern eingenommen / und ein gleiches denen Insulen Maltha / Venedig und Sicilien / ja der gantzen Christenheit bedrohete. Es nahme die Forcht allenthalben überhand / und ware daß eintzige Vertrauen nach GOtt auf den heiligen Pabst / welcher dann nit allein seine Macht mit denen Christlichen Kriegsheeren vereiniget / sonder auch den gantzen Kirchen-Schatz zu disem heiligen Krieg angewendet. Es bestunde die Türckische Flotte / welche Ali-Bassa commandierte in 200 Galeren / und schier 70. Fregatten und Renn-Schiff; Glaubte nit / daß die Christliche Schiff Armee sich auff das hoche Meer hinauß wagen dörffte; den 7 October Anno 1571. aber mit Anbrechung deß Tags erschine sie in dem Angesichte unweit Lepante.

Johann von Oesterreich als Generalissimus / und Marcus Antonius Colonna General der Päbstl. Truppen gaben

das Zeichen zum Streit in Aufsteckung deß von Ihro Heiligkeit empfangenen Standarts auf welchem ein Crucifix-Bild gestickt vorgestellet war/ davor alsobald sich alle auf die Knye geworfen/ und solches mit grossen Freuden-Geschrey verehret haben. Nach vollendeten Gebett ist es zum schlagen kommen. Der Wind/ so Anfangs denen Feinden günstig schine/ veränderte sich alsobald zum Vortheil der Christen/ welche/ so lang der heilige Pabst wie ein anderer Moyses seine Händ gen Himmel hebte/ glorwürdig obsiget/ und die Türckische Flotte völlig geschlagen haben. Die Feind nach eigner Bekantnuß haben bey 30000. Mann/ sambt dem Alibassa/ 300. Schiff klein und grosse eingebüsset; die Christen aber haben 20000. Christliche Sclaven erlediget/ 5000. Gefangene sambt einem unbeschreiblichen Raub bekommen.

Diser so herrliche Sig wurde nach GOtt dem heiligen Vatter zu geschriben/ welcher sobald er seine Völcker abgeschickt/ angefangen mit Tag- und Nächtlichen Gebett/ mit immerwehrenden Fasten/ und harten Leibs-Casteyung/ auch anbefohlnen allerhand Andachten/ umb den Seegen für die Christliche Waffen bey GOtt anzuhalten/ der ihme auch eben

den

den Augenblick / als die Feind geschlagen worden / den glorreichen Sig in einer Verzuckung geoffenbahret hat ; davon doch der Courier die Zeitung nit ehender als nach 14. Tägen hat beybringen können. Es ware der heilige Pabst in Vaticano mit einigen Prälaten in einem Discurs begriffen / welchen er augenblicklich unterbrochen / das Fenster eröffnet / einige Zeit mit stätten Augen gen Himmel gesehen ; darauff gleich als auß einer Erstaunung / sich zuruck wendend / sagte er zu denen Prälaten / es ist nit Zeit von denen Geschäfften zu handlen / gehet alsobald GOtt Danck zu sagen wegen deß glorwürdigen Sig so er unserer Armee verlihen ; warffe sich selbst vor einem Crucifix-Bild nider / und verharret den übrigen Tag in dem Gebett.

Under anderen Zeichen seiner Danckbarkeit gegen GOtt und seiner Andacht gegen der seeligen Jungfrauen hat er ein absonderliches Fest auff den 7. October eingesetzet unter dem Titul Maria de Victoria, oder unserer lieben Frauen von dem Sig ; welches hernach Gregorius der XIII. sein Nachfolger an dem ersten Sonntag selben Monath zuhalten befohlen hat / unter dem Titul Mariâ de Victoriâ und deß heiligen Rosenkrantz / dessen

dessen Fest anvor mit grosser Andacht den 25. Martij gehalten worden.

Es hat Pius auf disen Sig welcher die Ottomanische Port hat also geschwächet/ und die gantze Christenheit mit Freuden erfüllet nit lang mehr gelebet / massen er von seinen Apostolischen Mühewaltungen/ ununtersetzten Leibsstrengheiten/ und hitzigen Seelen-Eyffer gantz abgezehret ware / und einige Vorbotten seines ankommenden Lebens-End empfande / absonderlich in verdopleten Steinschmertzen davon er in dem Mertzen ergriffen worden. Dahero er das letztemahl die siben Kirchen der Stadt Rom mit einer ungemeinen Andacht besuchen wollen. So Kranck er auch gewesen / und mit empfindlichen Schmertzen gequälet wurde/ wolte er doch weder von dem Fasten noch anderen gewohnten Abbruch daß mindiste unterlassen; wie er dann auch wehrender seiner Kranckheit schier täglich gebeichtet/ und biß an das End die heilige Meß gelesen: er liesse ihm das Sacrament der Heil. letzten Oelung geben so er mit gröster Andacht empfangen / man hörte öffters auß seinem Mund jene Wort deß Propheten/ lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi, in domum Domini ibimus, ich hab mich er-

freuet

freuet / da mir gesagt worden / wir werden in das Hauß deß HErrn eingehen.

Endlich nach einem kurtzen Todts-kampff / den man für ein Gebett hielte / ist diser grosse Pabst deß Todt der Gerechten gestorben den 1. Tag May in dem 1572. Jahr / seiner Regierung in dem 6. seines Alters in dem 68. Sein Todt ist nit allein in Rom / sonder in der gantzen Christlichen Welt sehr bedauret worden / so groß die Traurigkeit der Christen / so ungemein wahre die Freud der Türcken / welche ihn als den grösten Feind der Ottomanischen Port ansahen. Sein Leib wurde in St. Peters Kirchen 4. Tag lang zu Trost und Verehrung deß zulauffenden Volck außgesetzet / nit ohne Wunderzeichen / so sich dabey ereignet haben. 16. Jahr hernach hat ihme Pabst Sixtus der V. ein herrliches Grabmahl bey Maria Magior erbauen lassen / wohin seine Gebein mit prächtigem Begleit seynd überbracht worden. In Ansehung viler und grosser Wunderwerck / so durch seine Vorbitt so wol in Lebzeiten als nach seinem Todt geschehen / hat ihn Clemens der X. in dem Jahr 1672. den 1. May in die Zahl der Seeligen gesetzt; Clemens aber der XI. in dem Jahr 1711. den 4. Augusti dem Register der Heiligen einverleibet.

Ge-

Gebett.

O GOt/der du den seeligen Pabst Pius den Fünfften ausserwöhlet hast / die Feind deiner Kirchen zu überwinden / und deine Ehr allenthalben außzubreiten; verschaffe daß wir durch sein Vorbitt beschützet / und von dem Beystand deiner Gnad geholffen alle Feind unsers Heyls überwinden / und einsmal den ewigen Friden erlangen mögen / durch JEsum Christum unsern HErrn.

Epistel Eccles. 44. und 45.

Sihe ein grosser Priester / der in seinen Tägen GOtt gefallen hat / und ist gerecht erfunden worden / und in der Zeit deß Zorns ist er worden ein Versöhnung. Seines gleichen ist keiner erfunden worden / der behielte das Gesatz deß Allerhöchsten / darumb hat GOTT durch den Eydschwur gemacht / daß er zunehme in sein Volck. Den Seegen aller Heyden hat er ihm geben / und seinen Bund hat er bestättiget auf sein Haupt: er hat ihn erkennet in seinen Seegen: hat ihm gehalten sein Barmhertzigkeit: und er hat Genad gefunden vor den Augen deß HErrn. Vor den Königen hat er ihn groß gemacht / und hat ihm gegeben die Cron der Ehren. Er hat ihm gesetzet ein ewigen Bund: und hat ihm gegeben das grosse Priesterthumb zu gebrauchen / und das Lob zu haben in seinem Namen / und ihme zu opfferen ein würdiges Rauch-Opffer zu einem süssen Geruch.

Das Buch Ecclesiasticus / auß welchem dise Epistel gezogen / wird auch das Buch der Weißheit genannt / weilen es in sich begreifft die Anmahnungen der Weißheit / und solche Unterweisungen welche tauglich seynd uns zur selben zu führen. Die Griechen nennen es Panaretos, das ist / ein Begriff oder Schatz aller Tugenden / oder ein Buch welches allerhand Unterweisungen gibet wie man die Tugend in allen Ständen üben solle.

Anmerckungen.

Er hat Gnad gefunden vor den Augen deß HErrn. Der Gunst der grossen HErrn der Welt schliesset zwar den Verdienst nit auß / setzet aber denselben auch nit für ein Grund / vil weniger kan er denselben mittheilē. Man kan gefallen ohne daß man es verdiene. Gesetzt aber / man verdienet es / ist dann das Glück zu gefallen so daurhafft / so vil nutz? Das ist allen Hoffgünstlingen gleichsam eigentlich / daß sie ihren Gunst schier niemahl biß an das End treiben: dises komme her auß dem / daß

die Fürsten müd ab sie werden/nachdem sie alles gegeben/oder aber daß die Günstling selbsten an denen Fürsten müd werden/ nachdem sie nichts mehr zu hoffen haben. Gesetzt aber sie verharren in der Gnad biß zum Todt / was tragt man mit davon in die andere Welt? ist das ein Trost für einen verdamten Hofgünstling daß er bey Hof ein Gegenwurff deß Neids gewesen/ daß er einen Theil habe gehabt an alle Gnaden deß Fürsten / daß der Fürst ihme alles vertrauet? die Gunst der Fürsten/ ist jederzeit in deurem Werth. Es kostet allzeit vil dieselbe zu erhalten. Endlich ist/ offt der Mißgunst eine Würckung eines plötzlichen und leichtsinnigen einfall. Sage an liebe Seel! kostet es so vil die Gnad und Gunst vor GOttes Augen zu gewinnen?

Ich gefalle GOtt dem HErrn / so bald ich nur will ihme gefallen: es ist allezeit mein Schuld wann ich ihme müßfalle. alhier hat die Eyffersucht kein Platz: je mehr man in der Gnad ist/ desto grössere Anzahl der Günstlingen wünschet man mit sich. Der Schatz der Gnad ist unendlich: man verliehret nichts durch die Theilung. Wir verliehren nichts wann schon andere die Gnad GOttes mit uns theilen. Eigentlich und recht darvon zu reden/ die

Freund-

Freundschafft GOttes ist die eintzige/ welche die Verdienst und Fürtrefflichkeit mittheilet. Die Geburt / die Güter / die Ehrenstell ist ein fremder Verdienst; ein guter durchtringender Verstand / die Höffliche Art zu leben/ machen zwar einen Verdienst/ aber wol einen kleinen. Es gibt schöne Gaben welche den Menschen eine Ehr machen: der Wohn oder Einbildung hat einen Theil an der Ehr-Beweisung. Wann man aber alles wol bedencket/ was nutzen dise also genannte Verdienst und Fürtrefflichkeiten? wie lang dauren sie? die Tugend allein hanget weder von der Leichtsinnigkeit noch von der Einbildung der Menschen / noch von der Unbeständigkeit der Zeit: wann man einsten vor den Augen GOttes angenehm ist / wann man wol bey ihm in Gnaden stehet/ so hat man einen sattsamen Verdienst / eine grosse Fürtrefflichkeit: man mag von der Geburt schlecht / von dem Verstand mittelmässig seyn: man mag arm/ ohne Ruhm/ ohne Schutz / ohne Hülff seyn / wann man nur bey GOtt wol daran ist / so ist man ehrwürdig. Die mit Gold und Silber beladene Frechling ehren die Tugend und Unschuld in denen schlechtistē Sclaven: sie mögen die Andacht äusserlich außrauschen / verachten und durchlassen / so

schätzen sie dannoch dieselbe inwendig. Das ist ein unumbgänglicher Zins/ den man der Tugend schuldig ist. Er hat Gnad gefunden vor den Augen GOttes.

Das ist ein Begriff alles Lobs / so man einem geben kan. Er hat Gnad gefunden; so hat er sein Glück für die Zeit und für die Ewigkeit schon gemacht Liebe Seel! solle dises Glück nit der Gegenwurff unserer Begierd seyn? sollen wir dise Gunst nit hoch schätzen? soll uns diser Verdienst nit zu Hertzen gehen? sollen wir nach einer anderen Glory streben? ach GOtt! wie soll uns diser verderbte Geschmack / dises üble Wesen/ demüthigen? was wird aber einstens für eine Reu / für eine Verzweifflung uns ankommen / daß wir so wenig die Gunst deß HErrn / die Gnad GOttes geachtet haben.

Evangelium Math. 25.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern dise Gleichnus: ein Mensch der über Feld zohe / und rüfft seinen Knechten / und übergab ihnen seine Güter Einem gab er fünff Centner / und dem anderen zween / dem dritten aber einen: einem jeglichen nach sein em eignen Vermögen: und zohe alsobald hinweg. Da gieng der hin / der die fünff Centner empfangen hatte / und handlete mit denselbigen / und gewun andere fünff Centner. Deßgleichen auch der die zween Centner

ner empfangen hatte / gewun damit zween andere Der aber einen empfangen hatte / der gieng hin / und macht eine Grub in die Erden / und verbarg das Geld seines HErrn. Aber ein lange Zeit hernach kame der Herr diser Knechten / und hielte Rechnung mit ihnen. Da tratt herzu der die fünff Centner empfangen hatte / und brachte dar fünff andere Centner, und sprach: Herr du hast mir fünff Centner übergeben: sihe / ich hab darüber fünff andere gewunnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig treu gewesen bist / so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines HErrn. Da tratt auch herzu der die zween Centner empfangen hatte und sprach: Herr du hast mir 2. Centner übergeben: sihe ich hab damit zween andere gewunnen Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig treu gewesen / so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines HErrn.

Betrachtung.

Wie vil es daran gelegen daß man die mindiste Sachen nit vernachlässige.

I.

BEtrachte mit welcher Genaulichkeit und Fleiß der Haußhalter die Rechnung von dem mindisten Pfenning forderet / und wie streng er die Nachläßigkeit deß faulen und forchtsamen Knecht straffet. Er hatte nur ver-

saumet/ seinen ihm anvertrauten Talent zu Nutzen zu machen. Er hatte nur einen Talent vergraben / und wird grausam gepeiniget: erschröcklicher Vorwurff für jene so die geringe Schuldigkeiten nit beobachten.

Die Beweg-Ursach selbsten diser grossen Freygebigkeit ist eine sehr nutzliche Unterweisung; „dieweilen du getreu in ge„ringen Sachen gewest / sagt der Herr / „will ich dir ein grosses Gut zuverwalten geben. Wir müssen uns disen Irrwohn und falschen Vorurtheil benehmen. Es ist weit gefehlt wann du dir einbildest als wäre diser genaue Fleiß in Beobachtung der mindisten Pflichten eine Tugend welche denen Novitzen anständig/ als hangete die gründliche und standhaffte Andacht / keines wegs von diser ängstigen und scruplosen Ordnung. Was braucht es vil / es gibt keine wahre Andacht ohne dise Genauigkeit. Quia super pauca fuisti fidelis. Man redet allhier nit von ansehlichē Opfer/ von vilgiltigē Allmosen/ von ungemeinen Uberwindungen. Dise Belohnung wird nit auf das für Christo vergossene Blut geschlagen/ nit auf das in den Wüsten vil Jahr zugebrachte Leben. Quia super pauca fuisti fidelis. Selten geschehen jene Thaten / welche vor den Augen

gen der Menschen schimmeren / welche so vil Geschwätz verursachen / welche das Volck so sehr aufferbauen. Nicht alle Tag gehet man in ein Closter / also grosse Abtödtung geschehen selten. Nur einmahl im Leben verlasset man GOtt zu Lieb / die Elteren und habende Güter. Es erforderet GOtt von uns ein öffter widerholte länger währende Lieb / eine beständige Treu.

Eine in den mindisten Sachen erzeigte Treu kan alle Tag alle Stund widerholt werden. Man hat alle Augenblick etliche Anmuthungen zu hemmen / neue Gelegenheiten zu leyden / einen bösen Humor außzustehen / harte Sitten zu überwinden. Dise Uberwindungen machen vor den Augen der Menschen nit so vil Getöß / nit so vil Ehr / aber vor GOTT seynd sie überauß verdienstlich. Was für ein Uberfluß der Gnaden verdienen nit die so offt widerholte Uberwindungen! es klecket ja nit ein vorübergehende Andacht / ein fliegender Eyffer / ein übel gegründete Tugend / wann man beständig will geistlich seyn. Man kan sagen daß die höchste Tugend an der genauen Treu in den mindisten Sachen hange. Zum wenigisten ist das wahr / daß man nit so genau seyn kan ohne vollkommene Liebe

GOttes. Die grosse Thaten machen einem grosse Ehr/ und folgends werden die sich darin befindende Beschwernussen sehr geschwächt / man findet so gar in der grösten Verdemüthigung eine gewisse eytle Ehr so schmeichlet. Wann aber in der schuldigen Pflichten nichts zu finden so unserer Ehrsucht schmeichlen kan/ wann der Verdienst deß Wercks gantz innerlich / wann es nur gemeine und nit ansehnliche Wercken / alwo die eigne Lieb nichts findet so ihr angenehm / nichts daß sie anreitzet / wann es solche Wercken alwo alle Beweg-Ursach übernatürlich / alwo der Glaub allein der erste Beweger ist ; alsdann / kan man sagen / daß es ein recht gründliche Andacht / ein inbrünstige und reine Liebe GOttes seye.

Liebe Seel hat man anjetzo Ursach den Muth fallen zu lassen oder gar zu verzweifflen die Vollkommenheit zu erlangen auß der Ursach daß man nit Hertz genug habe / oder keine Gelegenheit grosse Dinge zu würcken! Wie groß wird die Beschämung die Reumüthigkeit seyn / wann man dermahlen eins erkennen wird daß die höchste Vollkommenheit in der genauen Beobachtung der mindisten Sachen bestunde.

II.

II.

Betrachte mit welchem Fleiß GOtt uns dise Warheit beweise / in dem er hat wollen / daß die merckwürdigiste Würckungen von den mindisten Schuldigkeiten und leichtigisten Umbständ hangen sollen.

Was für ein leichtere Sach als die Händ gegen den Himmel erheben ? und dannoch hanget an diser der Sieg wider die Amaleciter ; Wasser nur in die hole der Hand nehmen / und sich nit bucken / damit man also desto bequemlicher trincke / ist ja ein geringer Umbstand / und dannoch hanget an diser Geringheit das Heyl Israel. Was hast du gethan Joas / spricht der Prophet / du hast die Erden nur dreymahl mit dem Pfeil geschlagen / hättest du fünff / sechs oder siben mahl geschlagen / so wurdest du die Syrier biß zum Untergang geschlagē haben. 4. Reg. 13. Die Erden zwey oder drey mahl mehrers schlagen ware ja eine geringe Arbeit ; und dannoch an diser geringē Arbeit hat GOtt wollen die Glory und Sieg Joas gelegen seyn.

Mein GOtt ! wie vil Menschen verzehren ihr Leben gantz lau in den Weegen der Vollkommenheit ; und wie vil verzehren es auch in den grösten Unvollkommenheiten / und sterben in einer erschröcklichen

Lauigkeit/ welchen man eben sagen kunte als wie dem Joas: Si percussisses quinquies aut sexies, du hattest das härtiste schon überwunden / hättest du noch zwey oder drey Schritt mehrers gemacht/hättest du nur noch etliche Täg oder Monath verharret / so hättest du dich schon über das menschliche Aufsehen erhebt; du warest sittsamb genug in deiner Aufführung/ aber noch ein wenig Muth und Treuheit gienge dir ab in Erfüllung gewisser kleinen Schuldigkeiten / in Beobachtung gewisser kleinen Gesätz / so hättest du von GOtt die gröste Gnad erhalten/du wärest heilig worden. Wie hart ist ein solches reuen besonders wann es von der eignen Lieb herkommet!

Wann man / höchst vollkommen zu werden / müste das Meer durchgehen/ seine Güter verlassen / grosse Schand und Spott außstehen/ und grosse Allmosen geben; ja/ wann man umb heilig zu werden müste sein Leben dargeben. Wäre es sich lang zu berathschlagen? kan die Heiligkeit zu vil kosten? Si rem grandem dixisset tibi, ecce facere debueras sagte man dem Naaman / quantò magis quia nunc dixit tibi: lavare & mundaberis. Wann GOTT die höchste Tugend an jenem/ so in diser Welt das empfindlichiste und härtiste

tiste ist hätte wollen anbinden; Ecce facere debueras; nichts hätte sollen uns abhalten: quantò magis quia nunc dixit tibi: lavare & mundaberis. Wie werden wir uns entschuldigen/ in dem wir wissen daß GOtt habe angebunden/also zu reden die gröste Gnad und höchste Tugenden an die Treuheit in Verrichtung der mindisten Dingen. Wie wird jener seine Untreu bereuen! Ich empfinde O Göttlicher Heyland dises reuen/ und empfinde auch alle Bitterkeit meiner Schand/ in dem ich an meinen gehabten Irrwohn und verflossene Faul- und Trägheit gedencke; aber dise Empfindung welche die Würckung deiner Gnad selbsten ist/ machet mir ein Vertrauen daß ich niemahlens mehr ungetreu so gar in den mindisten Dingen vermittels deiner Hülff/ seyn werde.

Andächtiges Schuß-Gebett.

TU mandasti mandata tua custodiri nimis. Psal. 118

Recht und billich ist es O mein GOtt daß du uns befohlen deine Gebott zu vollziehen.

Justificationes tuas custodiam; non me derelinquas usquequaque. Psal. 118.

Ja mein HErr/ ich hab beschlossen

deine

deine Satzungen zu bewahren / verlaß mich nit zumahl.

Andachts-Ubung.

1. SO gar etliche auß denen/die sonsten ein Gottseeliges Leben führen / stecken in einem groben Irrwohn / in dem sie vermeinen/ man habe die kleine Fehler nit zu förchten / noch die geringe Schuldigkeiten zu achten. Die Zärtigkeit deß Gewissens sihet man an für eytlen Schröcken einer schwachen Seel/und die ängstige Beobachtung kleiner Dingen / haltet man zum öffteren für einen geringen Witz. Man gibt vor/ daß sich ein gesunde Vernunfft solche Kinderbossen nit anfechten lasse/daß die wahre Andacht an Erfüllung so viler kleiner Pflichten nit hange/als welche den Geist nur verächtlich/ die menschliche Gemeinschafft beschwerlich und unbeliebt machen / die Tugend ehender verleiden / als erhalten. Nach disem falschen Grund-Satz fliehet man allen Zwang und Gewalt/ die Sinn werden zu frey / die Anmuthungen giessen sich auß/ und was können die erbärmlichiste Fäll für einen anderen Ursprung haben der Nachlassung in dem Guten? aber gedencke/ daß schon manches Last Schiff durch ein vernachlässigte

kleine

kleine spalten in die Tieffe deß Meers versencket ist worden. Hat man einmahl die äusseriste Vorwerck lassen zugrund gehen/ die Ringmauren zusamen fallen/ wird man sich schwerlich mehr beschützen können. Man verschantze sich nach belieben/ mag es doch in die Länge nit verfangen/ wann man nit gnugsamb bedeckt ist. Ich will sagen / kleine Andachts-Ubungen/ Zucht und Ehrbahrkeit bey denen Welt-Leuthen / kleinste Reglen der Ordens-Ständ seynd gleich den Vorwercken einer Vestung/ welche den Feind zuruck halten. Wer sich von seinem morgen Gebett / Ablesung eines Geistlichen und andächtigen Buchs / von dem öffteren Gebrauch der H. Sacramenten / von gewissen kleinen Obligenheiten seines Stands / gewissen kleinen Reglen seines Ordens niemahlen ausnimmet/ wird nit leicht in der Haupt-Pflichten ermanglen. Wann wir dise Vorwerck verlassen / dise vortheilhaffte Päß nit mehr achten; ach GOTT! wie bald ist es geschehen / daß unsere Hertzen-Burg überfallen und eingenommen werde? seynd wir biß hero einer widrigen Meynung gewesen / lasset uns selbe nun mehr beyseits legen. Es ist schon an dem/ daß man sich bey einem guten Freund/ bey einer Herrschafft abwerffe/ wann man

sich

sich wenig umb ihre Gunst und Freundschafft reisset/ ihnen so offt zu wider handlet/ und bald da bald dorten ein Possen spillet. Erforsche dein Gewissen mit ängstiger Sorgfalt über dise Puncten. Verabsaumest du nit die kleine Pflichten? hast du nit schon würcklich gewisse kleine Ubungen der Andacht und Religion selbsten verlassen? die du in deinen ersten Eyffers Jahren mit so grossen Nutzen beobachtet? mercke dir/ was du dißfals gemanglet/ und bessere dich.

2. Entschliesse dich ernstlich / und mache dir selbsten ein Gesatz für das gantze Leben hindurch/ gewisse/ und kleine zwar aber sehr heylsame Ubung der Andacht niemahlen zu vernachlässigen/ dessen Werth und Verdienst sehr vil Menschen nit wissen: als zum Exempel / bezeichne dich täglich auff ein Christliche Weiß mit dem Zeichen deß H. Creutzes/ das ist mit gezimmender Andacht und Ehrenbietigkeit/ nit obenhin/ nit halb und halb/ sondern fein langsamb / andächtig/ und wie es die Apostel gelehret/ daß man mit der rechten Hand anfänglich zu der Stirn/ hernach auff die Brust / darauff zur lincken/ und letztlich zu der rechten Achsel fahren solle/ zu gleich sprechen. „In Namen GOtt deß Vatters/ und deß Sohns/

„und

„und deß H. Geists Amen. Mache das Creutz zum öffteren den Tag hindurch/ welches/ wie schon gesagt worden / ein kurtze Glaubens bekandtnuß ist. Zu jetziger Zeit hat es das Ansehen / als ob man sich nit mehr getrauete / oder gar schämete solche Glaubens Bekandtnus abzulegen. Liebe Seel! solle das heissen ein Creutz machen/da man es machet/ wie heut zu Tag die meisten Leuth pflegen? ja wol Creutz! ein mummerey / ein Verachtung ist es / oder wenigist kaltsinnige Andacht. 2. Unterlasse nit leicht bey Ein- und Außgang der Kirchen dich mit dem Weyhwasser zu segnen. Es gibt einige/ welche disen Christlichen so wol heilig- als uralten Gebrauch für eine bauren Andacht halten / und vermeinen / es seye ihnen ein Schand/wan sie das Weyhwasser biß zu der Stirn nehmeten; so weit ist es kommen. Mithin wird nach und nach durch dergleichen Saumseeligkeiten der Glauben geschwächet mit grossem Nachtheil der Gottseeligkeit. 3. Ist es ein heilige und heylsame Ubung / jederzeit das Weyhwasser in seinem Zimmer und Schlaff-Kammer zu haben / sich darmit zu besprengen / wie auch das Beth / ehe man sich in die nächtliche Ruhe begibet. 4. Vergisse nit vor und nach dem Tisch

das

das Benedicite und Gratias zu sprechen. Es haben sich alle Glaubige jederzeit als rechte Christen erzeiget / daß sie sich in diser Andacht geübet. Ach wie vil setzen sich heut zu Tag auff gut Heydnisch zu Tisch / und stehen widerumben auff / wie sie darzu gesessen. Wurde man uns eine Unbild zu fügen / wann man fragte / ob es nunmehr unter den Christen vile Wahrglaubige abgebe?

Der sechste Tag.

Der Heilige Joannes vor der Lateinischen Porten. Das ist: Die Marter dises Heil. Apostels vor der Lateinischen Porten.

WEilen die Kirchen sich erkandtlich erinneren will dessen / was der H. Joannes Evangelist / auß Lieb Christi gelitten / hat sie disen Tag zu solcher Gedächtnus bestimmet. Da der Welt Heyland nach Jerusalem reisete / umb alldort das Opffer der Erlösung deß menschlichen Geschlechts zu vollenden / hat er mit seinen Jüngeren von allen gesprochen / was er zu leyden haben werde; sehet / sagte

sagte er ihnen wir gehen nacher Jerusalem/ allwo deß Menschen Sohn wird verrathen/ und in die Händ der Phariseer/ Schrifft-Gelehrten und hochen Priester gelieffert/ von disen aber wird er denē Heyden überantwortet/ verspottet/ verspeyet/ gegeißlet und gecreutziget werden/ endlich aber glorwürdig von den Todten aufferstehen. Denen Apostlen aber ware alles dises ein verborgenes Geheimbnus/ und sie verstunden nit was er sagte/ weilen sie nit fassen kunten/ wie ein so würdige Persohn als ihr Meister war/ so schimpfflich und verächtlich solte können tractiert werden. Es gründete sich nehmlich dise ihre Unwissenheit in der Beschwernus so die Natur hat jenes zu schätzen/ was sie fliehet; und gleichwie die Jünger Christi noch nit gelehrnet hatten das Creutz zu lieben/ also höreten sie auch nit gern davon reden/ und verstunden noch weniger was man ihnen davon sagte. Sie trachteten noch nach der Ehr/ und wolte ein jeder mehrer gelten als der andere. Dessentwegen baten die zwey Söhn Zebedei/ nehmlich Jacobus und Joannes ihre Mutter/ sie solte für sie bey dem HErrn umb einen Vorzug in seinem Reich anhalten; die dann auch sich mit ihren Kinderen zu Christo nahete/ sich ihme zu Füssen

warffe / und umb eine Gnad an zu halten Erlaubnus begehrte; welche als der HErr gestattete, sagte sie mit grossem Vertrauen gantz offenhertzig: Meister / ich bitte dich / du wollest meine zwey Söhn dir vor anderen deinen Jüngeren lasßen befohlen seyn / und in deinem Reich den ersten Sitz an deiner Rechten und Lincken Hand ihnen gestatten.

JESUS antwortete nit der Mutter / sonder ihren Kinderen / und ohne daß er sie ihres Ehrgeitz bestraffte / gabe ihnen ihre Grobheit und Unwisßenheit mit disen Worten zu verstehen: ihr wisset nit was ihr begehret; es scheinet wol / daß ihr noch nit gelehrnet habt / was da sey groß seyn in meinem Reich: in wem allda der Vorsitz bestehe / und durch was Mittel man dahin gelangen müsse. Die Verdemüthigungen / Widerwärtigkeiten / Creutz und Leyden seynd der Weeg darzu / habt ihr wol das Hertz den bitteren Kelch zu trincken / den ich vor trincken wird? und in eurem Blut getaufft zu werden / gleich wie ich wird in dem meinigen getaufft werden?

So grob und unvollkommen dise zwey Apostel waren / wie es auß ihrem begehren geschienen, so hatten sie doch so vil Lieb für ihren Göttlichen Meister / daß sie sich

be-

beherßt angetragen nach seinem Exempel und zu seinem Dienst alles zu leyden: Er solle nur die Prob von ihnen nehmen / werde er erfahren ihre Fähigkeit/und Bereitwilligkeit alles für ihn außzustehen. Dise Antwort gefiele dem Heyland dergestalten/ daß er ihnen auch versprochen die Cron/ welche jene erlangen / die seines Leydens theilhafftig werden: „ Ja ihr „werdet meinen Kelch trincken/ (sagt er) „und gleichen Tauffs mit mir getauffet „werden ; was aber die erste Orth in meinem Reich belanget / sag ich euch so vil/ daß so fern ihr mich nur ansehet als einen Menschen/ so hab ich dise nit auß zu theilen / wann ihr mich aber als einen Sohn GOttes betrachtet / so stehet solches zwar in meinem Gewalt/ allein hab ich hierinn kein Absehen weder auff die Freundschafft noch auff einigen Gunst oder menschlichen Antrib / sonder ihr müsset euch solcher selbst würdig machen; dann dise seynd Vergeltungen / welche mein Himmlischer Vatter / und ich nach seiner Anordnung außtheilen nach eines jeden seinem Verdienst.

Man kunte sagen/ daß der H. Joannes diser dem Heyland so liebe Jünger / dises versprechen von Trinckung deß Kelchs seines Leydens / volkommen er-

füllet habe/ in dem sein Hertz theilhafftig gewesen alles dessen was unser Heyland außgestanden / weilen nemlich er biß an dessen Tod an dem Creutz niemal von ihme abgewichen: doch müste er es auch dem Buchstaben nach wahr machen; es kleckte nit allein innerlich das Leyden deß Heylands / in beyseyn seines schmächlichen Tods empfunden zu haben / sonder müste auch sichbahrlich und leiblicher Weiß den Kelch deß HErrn trincken; so auch nach der Ankunfft deß H. Geist geschehen / in dem er gleich anfänglich/ Eisen und Band/ Ruthen und Verschimpffung der Juden mit dem H. Petro außgestanden / noch mehr aber folgends unter denen Heydnischen Kayseren / insonders unter Domitiano/ welcher seinem Bruder Tito in dem Reich nach gefolget / in dem Jahr 81. Diser Kayser ware der Andere / der die Catholische Kirchen verfolgte / und den Christlichen Namen zu vertilgen suchte/ auch weit grausamer/ als Nero mit denen Christen verfahrete.

Es hatte alsdann der H. Joannes seinen Sitz zu Epheso/ damit er denen Kirchen / so er in Asia auffgerichtet und verwaltete/ desto besser versehen kunte: und obwolen er von denen Glaubigen in grosser Ehr und Hochschätzung gehalten worden/

den/ muste er doch von denen Heyden vil ungemach außstehen; wurde in das Elend verschickt/ darauff gebunden nacher Rom geführt / und in einem finsteren Kercker verschlossen. Der Kayser / als er dessen Stand / Ambt und edle Gemüths-Gaben verstanden / wolte ihn sehen: der H. Joannes erscheinet / stellet sich vor Domitian mit jener ernsthaffter Eingezogenheit/ Annehmlichkeit und Heiligkeit seines Angesicht / die man in ihm allezeit verwundert hat. Darob sich auch der Kayser/ wie nit weniger ab seinen Ehrwürdigen Alter in etwas entsetzet; noch mehr aber über seine behertzhaffte Antwort/ als er seines Glaubens halber befragt wurde/ verwunderet/ und endlich zu ihm also gesprochen: du must dich deines Glaubens begeben/ dessen Lehr nit allein denen sinnlichen Begierlichkeiten widerstrebet / sonder auch von dem Verstand nit zu begreiffen; und unseren Glauben annehmen/ in welchem du gantz ruhig deine Lebens-Täg endigen wirst. Auff disen Anwurff der H. Apostel mit einem heiligen Zorn-Eyffer entzündet / und noch mehr von der Lieb gegen seinen Heyland angetriben also geantwortet: bilde dir nur nit ein O Kayser / daß du mir weder durch dein Versprechen noch durch deine Be-

trohungen etwas werdest abgewinnen: es ist nur ein eintziger GOtt / und zwar der allein den ich bekenne und anbette. Mein grosses Glück wird seyn / wann ich mein Blut für ihn werde vergiessen können; nach disem Opffer trachte ich schon lange Jahr. Von diser kühnen Beständigkeit eines so Ehrwürdigen Alten befrembdete sich Domitianus sehr/ und liesse alsobald sein Rach außbrechen mit Befelch / daß man Joannem in einem heisen Oel siden/ und also hinrichten soll.

Der Orth zu diser Marter wurde erkiesen ein grosser Platz vor der Stadt Porten / so man die Lateinische nennete/ weilen darauß der Weeg in das Latium führte; so heutiges Tags Campagna di Roma genennt wird; allda wurde ein grosser Kessel mit Oel angefüllet auff einem starcken Feur; der H. Apostel seiner Kleyder entblösset / und nach Römischen Gesatz mit Ruthen erbärmlich gegeißlet/ welche Straff allen zum Tod verdammten verordnet; darauff in das sidende Oel hinein geworffen; aber der HErr wolte ihn nit als einen Martyrer sterben lassen/ wie er ihme vorgesagt / sonder erneuerte in ihm das Wunder / so er mit denen drey Knaben in dem Babilonischen Feur-Ofen gewürcket. Das sidheise Oel wurde dem

H. Apostel zu einem Kühlbad / und heylete ihm alsobald alle seine Wunden / daß er schöner herauß / als hinein kommen: entgegen hat das Feur wider jene gewütet / welche umb solches mehr und mehr zu entzünden Holtz zuschiereten. Männiglich verwunderte sich über so seltzsame Begebenheit / und vil auß dem Volck bekehrten sich dardurch zu dem wahren Glauben. Der Kayser selbst dessen berichtet erstatterte am gantzen Leib / und vergnügte sich Joannem in das Elend in die Insel Pathmos / so heut Potina / oder Palmosa genennet wird / zu verweisen; in welcher er biß zum Tod deß Kayser Domitiani gebliben / und die heimbliche Offenbahrung gehabt und geschriben hat. Ist also auff dise Weiß erfüllet worden / was Christus ihme vorgesagt / daß er den Kelch seines Leydens trincken werde.

Auß Ursach dessen wird Joannes von denen alten H. Vätter auch von der Kirchen Gottes ein Martyrer genennet; „ dann man „kan sagen / spricht der H. Augustinus / daß „wann ihme schon die Marter gemanglet / „hab doch er der Marter nit gemanglet: „er hat nit gelitten biß zum Tod / aber „GOtt seinen Willen angesehen / den er „bereitet hatte zum sterben. Also seynd die „drey Knaben in den Babylonischen Ofen

„geworffen worden/ umb darinn verbren„net zu werden / und seynd gesund und „lebendig wider darauß kommeu/ nichts „destoweniger deß Titels der Martyrer „würdig; wann wir betrachten das Feur/ „seynd sie davon nit verzehret worden / „wann wir aber ihr Gemüth und Wil„len betrachten / seynd sie doch gecrönet „worden. Also der Heil. Lehrer.

Dise Wunder-volle Marter hat sich zu getragen in dem Jahr Christi 95. und haben die Christen gleich in dem ersten Jahr-hundert zu dero ewigen Gedächtnus / eben an dem Orth eine Kirchen aufgebauet/ welche den 6. Tag May jährlich von einer grossen Volcks-Mänge besucht wird. In Franckreich wird diser Tag an vilen Orthen gefeyret / so auch in Engelland geschehen / nachdem aber sie sich von dem Römischen Stuhl abgetrennet/ haben sie sich befridiget noch den Namē dises Fests in dem Engelländischen Kirchen-Calender einverleibt zu lassen. Auß disem annoch bleibenden Zeichen deß alten Glaubens/ kunten sie wol die Augen eröffnen / uud gleichwol ihr Irrthum und grossen Fehler erkennen.

Ge-

Gebett.

O GOtt / der du sihest / wie wir zu allen Seiten von unsern Sünden und Seelenfeinden angefochten werden / verleyhe gnädiglich / daß uns die glorwürdige Fürbitt deines heiligen Apostel und Evangelisten Johannis beschütze; durch JEsum Christum deinen Sohn unsern HErrn.

Epistel Sap. 5.

DJe Gerechte werden in grosser Beständigkeit wider die jenige stehen / die sie beängstiget / und die ihre Arbeith hinweg genommen haben. Wann sie das sehen / so wird sie ein grausamer Schrecken überfallen / und werden sich hoch verwunderen / daß ihnen sobald / und unversehens Heyl widerfahren ist. Da wird sie ein Reu ankommen / und sie werden auß Angst ihres Geists mit Seufftzen bey ihnen selbst sagen: dise seynds / die wir vor Zeiten verlachet / und mit schimpfflichen Reden verhönet haben: wir unwitzige Leut hielten ihr Leben für Unsinigkeit / und ihr End ohne Ehr. Sihe wie seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet / und haben ihr Theil unter den Heiligen?

Wie wol man allezeit den Büchern Salomonis / und des Ecclesiastici den Namen der Weißheit geschöpffet hat / so ist doch dises / auß welchem die heutige Epistel gezogen /

jederzeit das Buch der Weißheit benambset worden / das ist / ein Buch so voll der Weisen und heiligen Unterweisungen nit nur allein für die grosse Herrn der Welt / zu welchen doch / der Verfasser dises Buch / seine Red fürnemlich wendet / sondern auch für allerley Menschen.

Anmerckungen.

Wann man ansihet die Sicherheit / mit welcher man in der Welt lebet; die Freud / so in allen lustigen Gesellschafften herauß scheinet; die Ergötzlichkeiten / welche in einem jeden Alter deß Menschlichen Leben sich außgiessen; den überauß grossen Pracht / der schier keinen Stand von dem anderen unterscheidet; Wann man anhöret die gemeine Unterredungen / so die ungottsförchtige Leuth / und die Welt-Weiber halten: wann man sprich ich / dises alles betrachtet / kunte man wol sagen / daß solche Menschen die schröckende Warheiten der Christlichen Lehr glauben? wurd man ihnen unrecht thun / wann man sie fragte / ob sie Christen seyen? Ihr Außgelassenheit / wil nit sagen / ihr außgelassene Gottlosigkeit /, mit welcher

sie

sie unverschamt alles was andächtig ist spöttlich verachten / die aller ehrwürdigste Andachts-Ubungen lächerlich außlegen / die heiligiste Satzungen gantz keck tadlen / ihr verderbte zu einem unbändigen lasterhafften Leben führende Lehr auß-streuen / die frömmere Christen für schwach und einfältig halten : dise muth-willige Keckheit / dise ärgerliche Frechheit / dise hönische Art / dise Heydnische Weiß zu reden / alles dises verwirret zwar bißweilen auch die Fromme / die Tugend muß gleich-sam weichen / sich biegen und zuruck zie-hen / sich ducken unter disem unverschamten Ubermuth : aber dise herzschende Wüt-terey währet nit lang.

Der Todt wird der Tugend nit las-sen Unrecht geschehen ; die Boßheit und Verdienst haben kein verjahrete Zeit. Frechling und Fromme / Welt-Weiber und tugendsame Frauen müssen frühe oder spatt vor disem Richterstuhl erschei-nen / alles wird vor dem höchsten Rich-ter an Tag kommen. Tunc stabunt justi in magna constantia. Alsdann werden die Gerechte in grosser Beständigkeit stehen. Das Spil hat sich geänderet / ein neue Scen wird eröffnet ; die Ehren-Titul / der grosse Namen wird nit angenommen ; prächtiger Aufftzug / zahlreiche Diener-

schafft /

schafft / Geschmuck und kostbarer Haußrath wird nit durchgelassen: man erscheinet vor den Augen GOttes ohne Vermummung / ohne Larven.

Was vor Freud / was vor Trost / und Zuversicht wird alsdann der Gerechte haben! diser / sagt der weise Mann / wird mit grosser Künheit wider die jenigen auffstehen / die ihn so hart gehalten. Aber was vor Verwirrung / was vor Schröcken für die Gottlose! wie werden dise sich hoch verwunderen / das denen Gerechten so bald und unversehens Heyl widerfahren ist! Et mirabuntur in subitatione insperatæ salutis. Da verschwinden die Verblenderezen / die Larven fallet ab / die böse Anmuthungen werden außgelöschet: aber es hülfft kein Verweiß mehr / alle Reu ist alsdann ohne Frucht! da werden dise Leuth ohne Glauben / dise Götzen der Welt / dise Gottlosen / denen man die Larven abgezogen / mit erschröcklichen Seufftzen in Beängstigung ihres Hertzen einer dem anderen zu schreyen: Hi sunt, quos habuimus aliquando in derisum: Diß seynd sie / welche wir vormahls verlachet und verschimpffet / welche wir für erbärmlich einfältig angesehen. Nos insensati. Aber wie unwitzig waren wir selbsten / da uns ihr Leben närrisch / und ihr Todt

schänd-

schändlich vorkommete! Ecce quomodo computati sunt inter Filios DEI. Jetzt seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet / und wir unglückseelige seynd als ein Gegenwurff seines erschröcklichen Zorns verworffen. Sie haben ihr Theil unter den Heiligen; und unsere ewige Wohnung ist in der Höllen.

Sehet da / ihr den Wollüsten ergebene Menschen / ihr Leuth ohne Glauben / ihr in Freuden schwimmende Frechling und freche Welt-Weiber / sehet was ihr einstens werdet gedencken / was ihr werdet sagen / was empfinden / und zwar mit desto grösserer Reu und grimmigeren Schmertzen / als selbe fruchtloser seyn werden. Man spillet ein Comedi in der Welt / man lachet / man frolocket / man spillet den Meister: aber Gedult! der Tod / das endliche Gericht / die Ewigkeit wird einem jeden / was ihm gebühret / nach aller Gerechtigkeit erstatten.

Evangelium Math. 20.

IN der Zeit: tratt zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi / mit ihren Söhnen / anbettete und begehrte etwas von ihm. Und er sprach zu ihr: was wilst du? sie sprach zu ihm: sage / daß dise meine zween Söhn sitzen / der eine zu deiner Rechten / der andere zur Lincken in deinem Reich. JEsus

sus aber antwortet / und sprach: ihr wisset nit / was ihr bittet; könnet ihr den Kelch trincken / den ich trincken werde? sie sprachen zu ihm: wir könnens. Und er sprach zu ihnen: meinen Kelch werdet ihr zwar trincken: aber das Sitzen zu meiner Rechten / oder Lincken / ist nit mein euch zu geben / sondern denen es bereitet ist von meinem Vatter.

Betrachtung.

Das die meiste Unordnungen / und erschröcklichiste Fäll von der Nachläßigkeit in Verrichtung der mindisten Schuldigkeiten offt herkomme.

I.

BEtrachte das nichts mehr Anlaß zu denen grossen Fälle / als die geringe Sünden / gebe. Ja dise gewöhnte Nachläßigkeiten in Erfüllung der geringsten Schuldigkeitẽ / und die stätte Untreu in den mindisten Sachen schwächen die Seel: die Gnaden werdẽ dardurch ringer / die Anmuthungen lebhaffter / das Vertrauen zu GOtt krafftloser / und der Versucher kecker. Es ist kein so vestes Gebäu / so nit wegen einiger vernachläßigtẽ offt fallenden Tropfẽ einfalle. Durch die Faulheit versincken die Balcken auß der Füge; Eccl. 10.

10. und durch das Wasser verfaulet das Zimmerwerck deß Gebäu/ alsdann durchtringet es biß in die Mauren / löset den Märtel auff/ also daß endlich das gantze Hauß zugrund gehet/ auß Ursach daß anfänglich nichts verbesseret worden / und daß man das Tach nit untersuchet hat. Eine gleiche Bewandtnus hat es mit dem Geistlichen Gebäu/ sagt Cassianus; eine gewisse Nachlassung / weiß nit was für eine Lauigkeit / sonderbahr wann eine gering-Schätzung der kleinen Fähler darzukommet / tringet biß in die Seel hinein / greiffet an die Standhafftigkeit der heiligsten Vorsätz/ und schwächet endlich das Fundament unser Andacht auff eine solche Weiß / daß das gantze Geistliche Gebäu einfallet. Man hätte am Anfang leicht helffen können/ massen nichts schwächers zufinden / als der Ursprung eines Ubels. Jener reissende Fluß so alles nidergerissen / in seinem Anfang ware nur ein kleines Bächlein. Eine kleine Klumsen dardurch das Wasser unvermerckter Sach eingeschlichen / ist offt ein Ursach eines grossen Schiffbruchs. Was braucht es vil/ wenig grosse Fäll/ was die Sitten anbelangt/ seynd geschehen / die nit einen gantz kleinen und geringen Anfang gehabt. Liebster GOtt! wie vil auß den verdamten

ten wären niemahl in das ewige Feur gestürtzt worden / wann sie dise Sitten-Lehr recht zu Gemüth hätten geführt.

Es gehet ebenfals mit der Seelen Kranckheitē / als wie mit deß Leibs Unpäßlichkeiten. Es ware am Anfang gantz leicht disen außgelassenen Säfften / diser Entzündung der Lunge / disem üblen Fieber / disem Catar vorzubiegen / alle dise jetzt tödtliche Kranckheiten waren Anfangs schier nichts / wann man sich nur diser Früchten enthalten hätte / wann wir diß unmässige leben gelassen / und gleich eine Ordnung gehalten. Dises kleine Mittel hätte uns deß grossen Übel befreyet: aber wann dise böse Feuchtigkeiten / dise zusammen geflossene schwartze Gall und Schleim / überhand genommen / seynd die Mittel umbsonst. Wann die Kranckheit einmahl ihren Lauff genommen / so kommet die Hülff offt zu spat. Der gähe Tod hat schier keine andere Ursachen. Wir wollen nit anders von denen Geistlichen Kranckheiten reden / dann die Gleichheit kommet gut übereins. Mein GOtt! wie weit führen uns die kleine vernachlässigte Fehler! und wie vilen erschröcklichen Fehlern wärest du nit vorkomen / wann du ein zarteres Gewissen hättest gehabt in kleinen Sachen / wann du umb ein wenig wärest

mehr

mehr eingezogen / ordentlich / und abgetödtet gewesen. Eben dises hat veranlasset die Heilige zu sagen / daß die kleine Fehler auff eine gewisse Weiß gefährlicher seyn / als die Gröste / in dem dise je mehrers man sie kennet / je mehrers beweget uns die Erkandtnus sie zu meiden oder gleich nach begangener Sünd selbige zu bereuen; die andere aber je mehr man sie kennet / je weniger meidet man sie. Ein gewaltiger Anstoß des Fieber bringet jederman in Harnisch / man laufft eylfertig zu allerhand Mittlen: man gewöhnet sich hingegen mit einem kleinen Fieberlein / welches doch fruhe oder spat zum Grab führet. Ach mein GOTT! wem habe ich doch bißhero meine gröste Fehler zu zumessen?

II.

Betrachte mit wie vil erbärmlichen Vorspill dise wichtige Warheit konte bewisen werden. Sihe da den Welt-berühmten Beschützer deß Glaubens / und in der Christlichen Sitten-Lehr wohlerfahrenen Tertulianum / der in ein verkehrtes gottloses Leben gerathen; Sihe den Origenem der nit besser sein Leben geendiget; und wer wird nit erschröcken an dem Fall Salomonis / und an dem unglückseeligen End deß verrätherischen Apostels. Es ist nit nothwendig / daß wir die Ursach diser er-

bärmlichen Veränderungen in der Gewalthätigkeit der Verfolgung / noch in der Arglistigkeit deß Versuchers/ noch in der Menge der üblen Exemplen ersuchen; abscissus est lapis & percussit statuam. Es ist ein kleiner Stein vom Berge herab gerissen/ und schlug das Bild an seine irdische Füß.

Tertulianus hatte ein verborgenen Haß wider die Geistlichkeit der Römischen Kirchen/von welchen er ein Schimpf empfangen zu haben glaubete / und das ist der kleine Stein so das Bild zerstöhret.

Origenes von seinem eygenen Ruhm auffgeblasen/von sich selbsten all zu vil vergnüget / ergibt sich seinem eygenen Verstand: ein kleine gefolgte vernachlässigte und bewahrte Eytelkeit verderbet endlich disen fürnehmen Mann: abcissus est lapis.

Nach dem Salomon der andächtigste König und der gescheidiste von allen Menschen / dem wahren GOtt zu ehren ein so kostbahren Tempel hat lassen auffbauen/ wird er selbst zu einem Abgötterer; Judas diser also vil geliebter Apostel verrathet seinen HErrn. So erschröckliche Fäll entspringen nit von der Nähe; man muß vil Schritt thun / ehe man so weit kommet. Salomon hat seinem eygenen Hertz / und

Judas seinem Geitz allzu wenig mißtrauet. Die Anmuthungen haben in ihrem Ursprung nichts erschröcklich / sondern sie fangen also zu sagen gantz langsamb an / machen wenig Geschrey / es ist nichts als ein kleines murzen / ut quid perditio hæc: Matth. 26. so gar ein wiewol falscher Schein deß Allmosen gebē billiget es / aber die eigne Liebe wann sie einsten heimisch worden / ein neue / wachsende / liebkosende und wol unterstützte Anmuthung / werden niemahlens veralten ohne grossen Schaden. Es ware zwar Anfangs nur ein kleiner gezähmter Löw / welchem man nit mißtrauete / aber als er zum Löwen worden / wird er bald lernen einen Raub zu erhaschen / und seinen Ernährer selbsten zu fressen / factus est Leo, & didicit prædam capere. Ezech. 19.

So lasset uns dann liebe Seel besser berichten / es ist ein ungezweiflete Sach; derjenige / so die mindiste Schuldigkeiten vernachlässiget / wird niemahl getreuer in den grösten werden: JEsus Christus selbst versicheret uns dessen: ein unvollkommener Christ / und ein lauiger Geistlicher sagt zwar anders: aber wem muß man glauben?

Man schlaget GOTT ab ein geringes Gesatz zu beobachten / ja so gar Sachen so nichts in sich seynd; und man will

daß/ wann wir mit dem Feind Hand-gemein werden/ eben diser GOtt uns durch seine beste Schätz Hülff und Gnaden errettete. Wann aber einmahl das äusserliche Bollwerck der Stadt zugrund gangẽ/ wañ man die Ringmauren hat lassen umfallen/ so hülfft kein beschützen mehr. Man ist nit mehr so eingezogen/ man hat kein so zartes Gewissẽ mehr/ und dise aufrichtige und eyffrige Bescheidenheit ist weit entfernet/ was Wunder daß man unversehens überfallen wird. Dise kleine Andachts-Ubungen/ dise freywillige Gebetter/ ja dise geringe Geistliche Auffmercksambkeiten seynd wie jene Vormaur und Werck so den Feind weit von dem Platz entfernet halten; wann aber die Zugäng nit bewahret/ so ist es ja kein Wunder daß man uns den Trutz bietet.

Saul hat alle Amaleciter erwürget und ihnen kein Quartier geben/ außgenommen etliche wenig Stuck Vich/ die er doch zum Opffer gewidmet hatte. Saul hat nur halb gehorsamet/ und ist verstossen weilen er etliche und wie scheinet gar geringe Puncten in dem Gehorsamb vernachlässiget hat.

Ach HERR! was hab ich mir nit vorzuwerffen in Ansehung dessen/ aber was habe ich auch nit zu förchten. Ungetreu in deinen Gebott hab ich meine Nach

lässig-

lässigkeit in Erfüllung der geringen Schuldigkeiten für nichts geachtet; und eben dise Untreuheit wird villeicht mein Verderben verursachen. Lasse es nit zu O mein GOTT/ ich erkenne meinen Fehler/ ich verfluche mein Nachlässigkeit/und verhoffe daß die Forcht die ich inskünfftig haben werde die mindiste Schuldigkeit zu unterlassen/ und mein Auffrichtigkeit mich vermittls deiner heiligen Gnad ausser der Gefahr ziehen werde.

Andächtiges Schuß-Gebett.

SErvavi mandata tua, & testimonia tua, quia omnes viæ meæ in conspectu tuo. Psal, 118.

Deine Gebott und deine Zeugnussen hab ich gehalten: dann alle meine Weeg seynd für deinem Angesicht.

Concupivit anima mea desiderare justificationes tuas in omni tempore. Psal. 118.

Meine Seel ist begierig eines Verlangens nach deinen Gerechtigkeiten/ zu aller Zeit.

Andachts-Ubung.

1. NIchts ist erschröcklicher/ als daß man zu weilen sehen muß/ wie

daß einige Menschen / welche wegen Heiligkeit ihres Stands aller Ehren werth seynd / und nach dem sie in der Schul JEsu Christi unterwisen / so lange Zeit mit dem Brod der Englen gespeiset worden / ja in lauter Tugend-Ubungen auffgewachsen / daß / sag ich / dise in schwere Sünd fallen / und durch dise Sünd in die Ungnad Gottes / nachdem sie kurtz zu vor ein angenehmer Gegenwurff seiner unendlichen Güte und Barmhertzigkeit gewesen. Die haupt Ursach eines so erbärmlichen Schiff-Bruchs / müssen wir weder dem groben Ungewitter / noch vilfältigen Meer-Schroffen zu schreiben / niemand muß sich einbilden / daß die gewaltige Ceder nur von den saussenden Winden umbgerissen werden. Ja wol nit / auch ein kleine trückne / ein kleines Lüfftlein kan sie zugrund richten. Ein wintziges Steinlein hat die prächtigiste Bild-Saulen über einen hauffen geworffen.

Aber lasset uns ohne Gleichnus reden / und die Sachen deutlich erklären. Außerlesene von GOtt inniglich geliebte Seelen / seynd unvermerckter Weiß zugrund gangē / es seynd jene Christliche Helden in mitte deß Lauffs ermüdet / und auff dem Tugend-Weeg ligen gebliben. Wie ist es ihnen geschehen? Es ware anfänglich

ein

ein unsträfliche Ermattung / oder wann es vil ist/ein kleine Hinlässigkeit auf welche ein Verdruß und Langweil gefolget/ daß sie umb keinen Schritt weiters wolten. Sie haben zuruck gesehen/ nach dem die Hand schon an dem Pflug geleget worden; gleich darauff ist kommen eine Lau- und Kaltsinnigkeit/ so man eine Nachlassung deß ersten Eyffers nennet / und endlich auff dise eine schlechte kurtz abgebrochene Andacht/ und geringe Forcht GOttes. Hast du so klägliche Grund-Warheit nit selbsten erfahren? Wie wärest du dessentwegen zu bedauren! den schweren Sünden-Fall hat man zum öffteren einer Ablassung in dem Guten/ einer kleinen Lauigkeit beyzumessen. Ergreiffe ohne Verweilung die nothwendige Hülff-Mittel dich widerumben auffzurichten / so du in ein schwere Sünd gefallen/ und trage noch disen Augenblick ein grosses abscheuen ab den kleinen Sünden.

2. Sag her liebe Seel! redest du nit gar gern von den Fehleren deines Nächstens! empfindest du nit all zu sehr die Unhöflichkeit / und den bösen Willen gewisser Leuthen / die dir deinem Sinn nach unrecht gethan / oder die du sonsten von Natur nit leyden kanst? stellest du nit offtermahlige Heimbsuchungen an / oder

gar zu langes und freundliches Gespräch mit dem Weiblichen Geschlecht / unter einem scheinbahren / und rühmlichen Vorwand / als ob es theils die Höflichkeit / theils die Noth erforderte? beschuldiget dich dein Gewissen nit / daß du wenigist läßliche Fehler wider die geschworne Gelübt begangen? gestattest du deinen Sinnen nit gar zu grosse Freyheit? Erlaubest dir nit selbsten solche Vergnügung / die dir die Tugend schon andere mahl verbotten / und so wol das eygne Gewissen / als der Religions-Geist selbsten noch heut zu Tag verwerffen? Ein gleiches ist zu verstehen von gewissen Sünden der Unterlassung / die man für kleine Fehler ansihet &c. Da hast du den kläglichen Ursprung der grösten Lasterthaten / welche / so zu reden / ein Pfandschilling seynd deß ewigen Untergangs. Lasse disen Tag nit vorüber streichen / du habest dann dise unglückseelige Brunquell auß zu trücknen Anstalt gemacht. Verrichte zu disem End ein besonderes Gebett zu der seeligsten Jungfrau Maria.

(o)

Der

Der sibende Tag.

Der H. Stanislaus Bischoff und Martyrer.

DEr Heil. Stanislaus ein Sohn Wielislas und Bogna / zweyer vornehmer Geschlechter in Poln/ ist gebohren zu Sezepanouw deß Bistums Cracau den 26. Julij deß 1030. Jahrs. Seine Elteren noch berühmter von der Tugend / als von dem Geblüt und Reichthumen / waren die allgemeine Zuflucht der Armen / ein sicherer Schutz der Wittwen und Weisen / und ein Spiegel aller Gottes-Forcht. Der H. Magdalena zu Ehren / welcher sie mit absonderlicher Andacht zu gethan waren/ baueten sie auff eygnen Grund eine herzliche Kirchen / darinn den Tag hindurch ihr meiste auffenthalt ware. Nach schon hindangelegter aller Hoffnung eines Erbens haben sie in dem 30. Jahr ihres Ehestands disen Sohn Stanislaum von GOTT erhalten / und zwar mit desto mehr ihrer Freud / weilen er alle gute Neigung zu der Tugend mit sich auff die Welt gebracht hat; so ihnen dann seine Aufferziehung desto ringer gemacht/daran sie auch keinen

Fleiß gespahret / damit er in der Forcht GOttes einen guten Grund legete.

Noch in seinen ersten Jahren zeigte er seine gröste Ergötzung in dem betten und in denen Gottes Diensten / denen er auch gantze Stunden auff der Erden knyend bey wohnete; seine sonderbahre Andacht ware zu der grossen Himmels-Königin / dero Lieb er gleich von der Wiegen an spühren liesse / und darinn mit dem Alter zu nahme. Mit 8. und 9. Jahren übte er sich schon der massen in denen Tugenden / daß sich männiglich darüber verwunderen müste: es erschine seine Unschuld auß seiner Eingezogenheit / Gelirnigkeit und Auffrichtigkeit herauß; die Begierd zur Abtöddtung seiner selbst blibe auch nit verborgen / man fande ihn an statt deß Beths auff der Erden ligen / und verflossen wenig Stund deß Tags / daß er nit Gelegenheit fande eine Uberwindung seiner selbst GOTT auffzuopfferen: das Fasten und Abbruch von Speisen hätte schier nit grösser sein können; die Lieb aber gegen denen Armen / schine er mit der Mutter Milch gesogen zu haben; was man ihme zu seinem Gebrauch oder für sein Ergötzung vorstreckte theilete er gemeiniglich unter die Armen auß / und kunte man alles von ihm erhalten / so fern man

ihme nur etwas versprache / so er zu Allmosen geben kunte.

Seine Elteren in Ansehung deß so herzlichen Fruchts ihrer guten Aufferziehung / schickten ihn zum studieren nacher Gnesne / und darauff nacher Pariß; und machte er in allen freyen Künsten / seinem vortreflichen Verstand gemäß / einen so stattlichen Fortgang / daß man ihm zu Pariß in der ersten und fürnehmsten Welt Academi den Doctor-Hut an erbotten hat; welche Ehr aber er auß Demuth abgeschlagen. Nachdem er sich siben Jahr allda auffgehalten / und wider nacher Hauß gekehret / ist er durch den Tod seiner Elteren zu einem Erben grosser Güter und Haabschafft worden / so er aber auß Begierd sein Seelen-Heyl allein zu suchen / denen Armen zu kommen lassen. Er ist lang mit denen Gedancken umbgangen sich in ein Closter zu begeben; aber Lambertus Bischoff von Cracau / wol vorsehend / was grossen Nutzen er bey der Clerisey schaffen wurde / hat ihn überredet den Geistlichen Stand in der Welt zu erwöhlen / wie er ihme dann auch die heilige Weyhen ertheilet / und zu einem Canonicat seiner Kirchen verhülfflich gewesen.

Dise Geistliche Würde dienete Stanislao für einen Antrib/ ein desto aufferbaulicheren Wandel zu führen/ je mehr solcher zu würdiger Verrichtung deß Göttlichen Diensts erfordert wird ; und weilen er wol verstunde/ daß ein Canonicus verbunden sey/ sein Leben nach denen Reglen der Vollkommenheit anzustellen/ welche ihme die Concilien vorschreiben/ derowegen hat er in sich den schon gehabten Eyffer und Lieb zur Bußfertigkeit verdopplet / sich aller Gemeinschafft mit der Welt enthalten / und seine gantze Zeit im studieren/ betten/ und Liebs-Wercken zu gebracht / und ist in kurtzen zu einem Spiegel der Tugend/ und vollkommenes Controfet der Geistlichkeit worden. Obwolen er der Einsambkeit sehr ergeben / lebete er doch nit müssig / sonder allezeit auch wachbahr auff den gemeinen Nutzen: er predigte also nachdrucklich / daß man ihn nit anhören kunte / ohne bewegt zu werden; wie dann die allgemeine Lebens Verbesserung/ so wol in der Stadt Cracau/ als in der gantzen Gegend ein Frucht seiner Predigen / und seiner guten Exemplen gewesen ist.

Der Bischoff Lambertus kunte GOtt nit gnug Dancken / daß er seine Kirchen mit einem so vortreflichen Thumherrn ver-

versehen/welchen er schon als seinen Nachfolger betrachtete / ja auch überreden wolte / die Verwaltung deß Bisthums noch bey seinem Leben anzunehmen; welches aber Stanislaus auß angebohrner Demuth verweigert/ doch den Bischoff in dem Predig-Ambt / und mühesamen Ambts-Verrichtungen enthoben hat. Allein es ist nit lang angestanden / daß der Bischoff gestorben/ und Stanislaus mit einhelligen Stimmen der Clerisey und deß Volcks zum Nachfolger erwöhlet ist worden. So vil es gebraucht hat den demüthigen Mann zu solcher Ehren-Stell zu bereden / so embsig hat er sich dieselbe lassen angelegen seyn; und hat alsobald angefangen bey seinen Schäflein seinen Seelen-Eyffer/ seine Lieb und vätterliche Sorgfältigkeit ohne unterlaß zu üben.

Es ware ihme nit genug jährlich alle Pfarren seines Bisthums persöhnlich zu besuchen/ sonder beflisse sich auch einen jeden insonders so wol in leiblichen als geistlichen Nothwendigkeiten bey zuspringen; also daß die gemeine Red ware/der Bischoff von Cracau habe keine Einkünfften als für die arme Nothleydende. Ja das Allmosen geben scheinete seyn einiges Vergnügen zu seyn; ware auch kaum ein Tag in der Wochen/ daß er nit die Be-

dürfftige

dürfftige Krancke besuchte / mit Hinderlassung grosser Zeugnus seiner Freygebigkeit.

Vor allen hatte er ein wachbahres Aug auff die Priesterschafft / und ware nit zu friden daß sie kein ärgerliches Leben führten / sondern wolte daß solches aufferbaulich und der Heiligkeit ihres Stands gemäß wäre / er brachte auch mit seiner liebreichen Weiß zu handlen alles zu wegen / und kunte sich diser niemand lang widersetzen.

Seine hoche Bischofliche Würde war ihm nit allein kein Titel von seiner Lebens-Strengheit etwas nachzulassen / sonder vil mehr solche zu verdopplen / also daß sein Fasten schier ununterbrächlich / und seine Leibscasteyungen ohne Maaß gewesen / wie er dann das rauche Bußkleyd die Zeit seines Lebens nie abgelegt hat. Dahero er durch gantz Poln nit anderst als der heilige Bischoff genennt wurde.

Boleslaus II. regierte alsdann das Reich / aber nit ohne grosse Aergernus deß Volcks / und Betrübnus der Frommen wegen seiner Außgelassenheiten. Keiner auß der Geistlichen Obrigkeit getrauete sich / ihn wegen seiner Schandthaten zu bestraffen / oder der Gefahr seiner Seelen-Heyl zu erinneren / Stanislaus allein

lein hatte das Hertz ihme seine dem Hoff und der Stadt gegebene Aergernussen vor Augen zu stellen/ doch mit solchen Respect/ und grosser Demuth / daß er sich auch auff die Knye niderliesse/ und mit weinenden Augen den König bate/ er solle durch zeitliche Bekehrung den Göttlichen Zorn von sich und seinem Reich abwenden. Boleslaus obwolen von der so freyen Bestraffung deß H. Bischoffs empfindlich getroffen/ doch in Betrachtung seiner grossen Tugend / stelte sich davon bewegt zu seyn/ und seine heylsame Ermahnungen zu erkennen / aber hat kaum den Heiligen auß dem Gesicht verlohren / da entzündete sich sein Zorn/ beklagte sich dessentwegen bey seinen Hofleuthen / und fahrte in dem alten Laster leben fort/ wie zu vor. Eine vermessene That / so er begienge in Entführung einer der tugendsamisten Frauen-Zimmer Christina genannt / auß der Vogtey Sirard verbitterte den gantzen Adel/ und verursachte grossen Unwillen bey der Clerisey; müsten doch so wol der Ertzbischoff von Gnesne / als Primas deß Reichs wie auch andere Bischoff bey Hof darzu stillschweigen/ auß Forcht ihnen den Zorn deß Königs auff den Halß zuladen. Aber Stanislaus / der sein Leben nit mehr schätzte / als sich selbst auß

heiligem Eyffer angetriben / trittet gleich als ein anderer Joan Baptista für den König / und sagt ihm / mit aller schuldiger Ehrenbiethigkeit / daß ihm nit erlaubt werde / mit einer frembden Frauen zu leben. Boleslaus darob gantz ergrimmet / wendet ihme den Rucken / und entschliesset sich den ungestimmen Ermahner auß dem Weeg zu raumen; weilen aber das untadelhaffte Leben deß Heiligen allenthalben bekandt / die Rach durch einen Mord nit kunte genommen werden / muste das Mittel darzu durch eine falsche Inzucht dienen.

Es hatte der heilige Mann von einem Edelmann / Peter mit Namen / ein Land-Gut in der Dublinischen Vogtei erkauffet / mit paren Gelt in beysein der Zeugen außgezahlet / und seiner Kirchen zugeeignet. Der Contract wurde von dem König selbst gut geheissen / und das Gut in die drey Jahr von dem heiligen Bischoff ruhig besessen: doch hat die Begierd den heiligen Stanislaum zu beleidigen ein Ursach gefunden den Kauff strittig zu machen. Der König selbst liesse die Erben deß Peters ermahnen / daß so fern sie das Gut wider an sich ziehen wolten / sie den heiligen Bischoff nur für Gericht ruffen solten: dises geschihet / Stanislaus

erscheinet; die Erben beklagen ihn/ als hätte er ihnen das Gut gewaltthätig abgetrungen/ und begehren dessen Zuruckstellung.

Stanislaus behauptet/ er habe solches von ihrem Vöttern in Lebszeiten mit baarem Gelt erhandlet. Dises aber wird ihme abgelaugnet. Stanislaus beruffet sich auff die Zeugen; dise erscheinen zwar/ aber es wurde ihnen unter Lebens Straff verbotten die Warheit zu bekennen. Der heilige Bischoff in solchen Umbständen nimbt sein Zuflucht zu GOtt/ und voll der heiligen Hoffnung verspricht dem König und dem versammleten Rath/ innerhalb 3. Tägen einen Zeugen beyzubringen/ deme man werde nothwendiger weiß glauben müssen/ nemlich den Verkauffer selbst/ obwollen solcher schon vor 3. Jahren gestorben. So wunderlich dises Versprechen war/ so gern hat man es angenommen. Entzwischen fastete und bettete der heilige Mann Tag und Nacht/ und als der vierdte Tag angebrochen/ lase er zuvor die heilige Meß/ darauf mit seinen Bischöfflichen Kleidern angethan verfügte er sich in Begleitschafft eines unzahlbaren Volcks zu dem Grab deß Edelmann/ befilcht solches zu öffnen/ aber der Leib ware schon in Staub und Aschen

zerfallen; der Bischoff nach verrichten eyfrigen Gebett unter häuffig vergossenen Zähern berühret den Aschen und heisset ihn in Namen deß Vatters / Sohns und deß heiligen Geist / von den Todten zu dem Leben / aufferstehen / umb der Warheit Zeugnuß geben zu können.

Und sihe! alsobald erhebt sich der Todte / und steiget zum Grab herauß: jedermann fangte an auß Verwunderung auf zuschreyen / der Heilige aber nahme den Todten bey der Hand / und führte ihn in Gefolg aller Gegenwärtigen vor dem Altar GOtt Danck zu sagen; darauf vor dem König und seinem gesambten Rath / die falsche Inzücht zu vernichten: alle erschracken ab disem Spectacl dergestalten / daß keiner ein Wort Reden kunte: Stanislaus aber sich zu dem König wendend / sihe / mächtigister Herz den Unlaugbahren Zeugen / den ich dir bey zu bringen versprochen hab / von disem wirst du die Warheit vernehmen. Ja / sagte darauff mit lauter deutlicher Stimm der von Todten erweckte / ich hab mein Gut Piotravin dem Bischoff Stanislaus verkaufft / und darumb die baare Bezahlung von ihm empfangen; meine Enickel thun ihm in disem sehr unrecht. Auff dises erhebte sich in der Versammlung ein allgemeines brum-

len / ein Zeichen deß Unwillen / so man gefasset wegen der verleumbdeten Unschuld deß Bischoffs; der König aber gantz erschrocken / und zu gleich von einem heimblichen Zorn entzündet / trauete sich nit einer so klaren Zeugnus zu widersprechen / sonder müste dem Heil. Bischoff in Besitzung deß Guts bestättigen: diser aber führte in Begleitschafft der fürnehmsten deß Raths / den erweckten gantz gemach wider zu seinem Grab / in welches er gestigen und auff ein neues wider gestorben ist; man hat auch vil Gebett für ihn verrichtet. Die Kirchen Versammlung zu Basel ziehet dises Wunder an / den dritten Articl der Hussitten zu vernichten / als wann die Kirchen keine Einkunfften haben / und keine zeitliche Güter besitzen solte.

Nach disem geschehenen Miracl hat der König seinen Grollen wider Stanislaum eine zeitlang ingehalten; solchen aber in die Länge nit unter drucken können. Es war kein Stand deß Reichs / der nit unter der Tyranney dises gottlosen Königs seufftzete / und weil sich niemand getrauete ihm eine heylsame Erinnerung zu thun / hat man darumb den großmüthigen Bischoff ersuchet / welcher auch zum drittenmahl in aller Unterthänigkeit demselben vorgestellet / was grossen Zorn GOttes

er ihme durch so vil Lasterthaten auff den Halß lade: der König stelte sich Anfangs von so höflicher Bestraffung und vergossenen Zäheren deß H. Prælaten bewegt zu seyn; als diser aber auff die Verbesserung eyffrig drunge/ hat der König seine Ohren verstopffet/ und von Tag zu Tag nur lasterhaffter worden.

Der Heil. Stanislaus beklagte sich dessen bey GOTT/ und hielte Tag und Nacht durch eyffriges Gebett umb die Bekehrung deß Königs an; verdopplete dabey seine Bußwerck mit häuffigen Zähern vermenget. Und als auch alles nichts fruchtete/ hielte er für rathsamb/ schärffere Mittel durch den Kirchen-Bann zu gebrauchen; Entäusseret ihn also von der Gemeinschafft der Glaubigen/ und verbietet ihm den Eingang in die Kirchen. Boleslaus aber davon noch mehr verbittert/ entschliesset sich den H. Bischoff auß dem Weeg zu raumen; und in deme er vernommen/ daß er sich in die nechst bey der Stadt ligenden St. Michaels Capellen begeben/ und alldort die H. Meß lase/ ist er ihme mit seiner Leibwacht auff dem Fuß nach/ schicket einige darauß in die Capellen/ mit Befelch den heiligen zu entleiben: diser/ sich schon lange Zeit als ein Schlacht-Opffer GOtt schenckend/ er-

schricket

schricket vor ihnen keines Weegs/wol aber sie ab dem Ehrwürdigen Angesicht deß Heiligen / daß sie unverrichter Sach zu-ruck / dem König bekennet haben/es wäre ihnen unmöglich gefallen/ an einen so Ehr-würdigen Bischoff Hand anzulegen: auff welches der unglückseelige König voll deß Zorns selbst in die Capellen dringend mit dem Sabel in der Hand / einen sol-chen Hieb dem heiligen Mann / auff das Haupt gethan / daß er der Länge nach vor dem Altar nider gefallen und sein Geist auffgeben. Es ware der 8. Tag deß May in dem 1079. Jahr.

Von diser That ist der König nur rasend worden / und hat befolchen den entseelten Leib auß dem geweyhten Orth herauß zu ziehen / in Stucken zu zerhauen/ dise auff freyen Feld zu einer Speiß der Raub-Vögel auß zu streuen; allein die Göttliche Vorsichtigkeit hat darüber Sorg getragen: dann man einen Adler gesehen/ welcher alle Raub-Thier und Vögel ver-hinderet hat; indessen die Chor-Herrn die zerstreuete Glider zusamen gesamblet/ in der Still vor der Porten St. Michaels Kirchen begraben haben / allwo GOtt alsobald die Glory seines Dieners ge-offenbahret hat.

Pabst Gregorius der VII. von disem Gotts-rauberischen Mord berichtet / hat Boleslaum und alle / so dessen theilhafftig in die Kirchen Acht verbannet / und solches durch gantz Poln von offner Cantzel zu verkündigen denen Bischoffen gebotten. Der König schine Anfangs nur das Gespött darauß zutreiben / aber GOTT hat solche Verachtung nit lang ungerochen gelassen; massen ihn ein Unglück nach dem andern überfallen; die durch Waffen eroberte Plätz hat er wider verlohren und ist theils durch inheimischen Krieg / theils durch die Hochgewitter sein gantzes Reich schandlich verherget worden. Das empfindlichiste Unheyl aber für ihn ware das Gericht von denen Wunderzeichen / so sich bey dem Grab deß Heiligen zu getragen; davon er selbst die Erfahrnus einnehmen wollen / ist zu höchst deß Schloß zu Cracau gestigen / umb zu sehen ob es wahr seye / daß gemeltes Grab nächtlicher weil mit einem himmlischen Glantz bestrahlet werde; hat aber davon einen solchen Schröcken empfangen / daß er schier von Sinnen kommen / und weilen die Gewissens-Unruhe sich immerdar vermehrte / hat er Poln verlassen / und sich in Ungarn zu dem König Ladislaus begeben. Aber die Rach GOttes ist ihme auff dem Fuß gefolgt;

folgt; dann er gar den Verstand verlohren / sich flüchtig gemacht / eine Zeit lang auff offnen Feld herumb geschweiffet / und endlich elendiglich gestorben / und sein Leib denen wilden Thieren zur Speiß worden.

Gemeltes nachtliches und übernatürliches Licht bey dem Grab deß H. Leibs hat zehen gantzer Jahr gedauret / biß diser mit grösten Ehren-Gepräng ist in die Thum-Kirchen nacher Cracau überbracht worden / allwo man ihme ein herrliches Grabmahl auffgerichtet: die häuffige Mirackel aber / so durch die Fürbitt dises Heiligen geschehen / haben ihn in der gantzen Welt berühmt gemacht / und den Päbstlichen Stuhl bewegt / ihn in die Zahl der H. Martyrer zusetzen.

Gebett.

O GOTT / zu dessen Ehr der glorwürdige Bischoff Stanislaus durch das Schwerdt der Gottlosen ist hingerichtet worden / verleyhe gnädiglich / daß alle / die sein Hülff anruffen ihrer Bitt gewehret werden / durch unseren HERRN JESUM Christum.

Epistel Sap. 5.

DIe Gerechte werden in grosser Beständigkeit wider die jenige stehen / die sie beängstiget / und die ihre Arbeit hinweg genommen haben. Wann sie das sehen / so wird sie ein grausamer Schröcken überfallen / und werden sich hoch verwunderen / daß jenen so bald und unversehens Heyl widerfahren ist. Da wird sie ein Reu ankommen / und sie werden auß Angst ihres Geists mit Seufftzen bey ihnen selbst sagen: dise seynds / die wir vor Zeiten verlachet / und mit schimpflichen Reden verhönet haben: wir unwitzige Leuth hielten ihr Leben für Unsinnigkeit / und ihr End ohne Ehr: sihe / wie seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet / und haben ihr Theil unter den Heiligen.

Einige Scribendten zu disen letzteren Zeiten / wie auch etwelche alte Vätter haben gezweifflet / ob dises Buch seye warhafftig von Salomon geschriben worden; wie wolen alle übereins kommen / daß dises seye ein Werck deß H. Geist. Aber neben dem daß der H. Cyprianus / der H. Augustinus / Origenes ꝛc. die alte Ubersetzungen / die Rabbiner und Griechen disen König als ein Verfasser dises Buchs erkennen / lese man allein den 7. und 8. Versickel deß 9. Cap. und kein Zweiffel wird mehr überbleiben.

An-

Anmerckungen.

Wir unwitzige Leuthe hielten ihr Leben für Unsinnigkeit / und ihr Ende ohne Ehr; sihe / wie seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet / und haben ihr Theil unter den Heiligen. Die betrügerische Einbildung verblendet in disem Leben / aber die Verblendung vergehet in dem anderen; die Vorurtheil nehmen ein End mit unseren Tägen. Wie schmertzlich ist es / den Fehler alsdann allein zu erkennen / wann man schon dessen Straff außstehet! ein fast quälende Reu ist jene / die kein End haben wird.

Die Irrungen seynd nit alle in dem Verstand; das Hertz hat auch seine Irrgäng: ein falscher Schein ist dessen Kranckheit; solche Kranckheiten seynd gemeiniglich unheylsamb / doch ist keine ohn unseren Willen / und was darauß folget / ist allzeit verdrüssig und höchstens schädlich. Man irret niemahl wenig / wann man mit Zuneigung irrgehet.

Die eygen Lieb ist ein fruchtbahrer Ursprung der betrügerischen Vorbildungen deß Hertzens: man trauet disen zu vil / man gibt niemahen genugsamb acht / weilen selbe allzeit gefallen; so bald dise herschen in der Seel / da verliehret die Ver-

nunfft/ so zu reden/ ihre Freyheit. Das Gemüth / die Aufferziehung / der gantze Mensch lasset sich von ihrem Antrib leiten/ alles muß selben nachgeben. Die unordentliche Anmuthungen schaden und nehmen allein zu in dem Dunst dises falschen Scheins. Die Irrungen selbsten deß Verstands haben schier keinen anderen Anfang Das Hertz muß geheylet werden / wann man will die Brunquell der meisten Blendungen deß Verstands außtröcknen.

Wenig Menschen seynd solcher Bezauberung deß Willens befreyet / noch weniger / die sich dessentwegen in acht nehmen. Was vor ein Stand ist so glückseelig / und so vollkommen/ welcher nit dergleichen Betrug und Irrungen unterworffen seye ? die hoche Stands Persohnen kommen gemeiniglich auff die Welt mit solchen Vorurtheilen / die ihnen günstig seyn / von welchen sie selten nachlassen ; dem gemeinen Mann thut es wol / wann man ihm schmeichlet ; die Welt ist das rechte Orth der falschen Anmuthungen des Hertzens; wenig Welt-liebende Menschen seynd zufinden / die nit von selben eingenommen ; und was für ein Macht haben dise nit über den Geist und das Hertz der jenigen / die darauß machen eine Form und Regel ihrer Andacht/ ihrer

Weiß

Weiß zu leben/ ihres Glaubens und Religion selbsten.

Unersättlichkeit deß Hochmuths/ unerschöpflicher Grund der Begierlichkeit/ Beharrung in dem Irrthum/ Hartnäckigkeit in dem gefasten Schluß/ unauffhörende Verbitterung/ immerwährender Haß/ gesuchte Gleißnerey/ weite Irrgäng ohne zuruckkehr/ tödtliche Stich in der Seel ohne Empfindlichkeit deß Gewissens: dise seynd die Würckungen der falschen Vorbildungen deß Hertzens: es gibt kein Laster/ dem sie nit ein schönes Färblein anstreichen/ wenig/ die sie nit gutheissen/ oder gar auff und annehmen. Und dise verkünstlete Sicherheit/ in welcher so vil Menschen leben/ dero Gewissen sich wenig sorget/ wie wolen es Ursach hätte vor Forcht zu zitteren/ ist der gemeinere und natürliche Frucht diser freywilligen Verblendungen.

Nos insensati. Wir unwitzige Leuth! ist es wol Zeit die Augen zu eröffnen/ da schon alles außgelöscht und verschwunden! ist es Zeit den Fehler zu bekennen und zu verfluchen/ wann man schon in den Abgrund gestürtzet ist! vorhero hätte man nit sollen seinem eygenen Verstand trauen/ welcher das Hertz verführete; man hätte sollen mit gelirnigem Willen annehmen die heyl-

heylsame Räth der jenigen/ die von GOtt uns zu leiten vorgesetzet waren; die Kirchen hätte man sollen anhören/ und nit Sclaven werden seiner Gemüths-Neigungen/ der Eytelkeit/ und seiner eygenen Sinnlichkeit. Wir unwitzige Leut! sihe/ diß ist in der anderen Welt das öffter widerholte Klag-Lied aller außgelassenen Frechling/und aller Ketzer. Nos insensati! aber fruchtlose Bekandtnus/ unnutzliches erkennen: ihr hättet es sollen glauben und bekennen/ wann man euch solches sagte/ da ihr noch im Stand waret euch zu besseren.

Evangelium Joan. 15.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngeren: Ich bin der wahre Weinstock: und mein Vatter ist der Weingärtner. Ein jegliche Reben an mir die nicht Frucht bringet/ wird er hinweg nehmen: und eine jegliche Reben die Frucht bringet/wird er reinigen/ auf daß sie mehr Frucht bringe. Ihr seyd jetzt rein/ umb deß Worts willen/ daß ich zu euch geredt hab/ bleibet in mir/ so will ich in euch bleiben. Gleich wie eine Rebe von ihr selbsten nicht kan Frucht bringen/ sie bleibe dann am Weinstock/ also auch ihr nicht/ ihr bleibet dann in mir. Ich bin der Weinstock/ ihr seyd die Reben: wer in mir bleibet/ und ich in ihm/ der bringet vil Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer in mir nicht wird bleiben/ der wird hinauß geworffen wie eine Rebe und wird verdorren/ und sie werden ihn zusammen lesen/ und ins

Feur

Feur werffen / und er wird brennen/ so ihr in mir bleibet / und meine Wort in euch bleiben : so werdet ihr bitten / was ihr wollet / und es wird euch widerfahren.

Betrachtung.

Von dem Unglück eines trägen und unnutzlichen Lebens.

I.

BEtrachte recht den Innhalt folgender Wort : Mein Vatter/ wird eine jegliche Reben an mir die nicht Frucht bringet hinweg nehmen. Dann es ist nit gnug daß die Reb an dem Stock hange : sie muß Frucht bringen/ man schneidet sie ab auch mit ihren Blättern wann sie unfruchtbahr seynd / man wirffet sie ins Feur / und verbrennet : das ist eben die Verhängnuß eines unnutzlichen Lebens.

Was haben dann jene Leuth zu erwarten / welche ihre Jahr verzehren in einem weichen und müssigen Leben / deren eytle Täg also zu reden nichts als Winters- und unfruchtbahre Täg seyn. Was nutzet zu dem Himmel jenes Heydnische Leben ? dise Welt-Menschen welche ja so gar die erste Gesatz deß Glaubens nit wissen / oder wann sie selbe wissen/ so leben sie doch ohne selbe zu üben ?

Fürwahr in Ansehung der heutiges

Tags gewöhnlichen Beschäfftigung deß meisten theil der Welt-Menschen hätte man Ursach zu fragen / ob es gnug seye ein Christ zu seyn / umb nichts zu thun haben / oder ob ein weiches und unnutzliches Leben für ein Christliches Leben von den Christen selbsten gehalten werde? Wievil seynd trägige Menschen / welche wiewoll ihrer Trägheit selbsten urdrüßsig / dannoch nit so vil Zeit / oder besser zu sagen die Gedult nit haben Gott zu bitten oder der heiligen Meß beyzuwohnen! man könte sagen/daß eben darumb/weilen man sich so oft unandächtig und unchristlich auffühiret/auch zu gleich auf höre ein Christ zu seyn. Es scheinet auß diser unandächtigen und unchristlichen Aufführung als wann man dem Christlichen Glauben völlig auffsagte. Müssige Versammlungen/ unnutzliche Heimsuchungen/leere und eytle Gespräch / vergebliche Beschäfftigungen/ stättes Spillen/Spatziergängen / Schau-Spillen und Wollüsten seynd jene Geschäfft/mit welchen schier der meiste Theil deß Lebens verzehret wird/ zum wenigisten biß das ein Unglück oder ein verzehrtes und verdrüßliches Alter den Menschen zur Einsamkeit zwingen; und alsdann ist es dannoch ein trauriger und murrischer Müssiggang / welcher die

Stell

Stell einer weichen Trägheit einnimbt. Die letzte Täg deß Lebens seynd zwar mehr verdrüßlich und unruhig / sie seynd aber nit weniger eitel. Man ist müssig auß Noth nach dem man es auß Lust gewest.

Es scheinet als wäre es genug reich seyn / ein Ehrenstell haben / von einem hochen Stand / jung und in einem Ansehen seyn / damit man desto grössere Gelegenheit zum Müssiggang habe; die Unruhe selbsten die man hat / zu wissen wie man die Zeit solle zubringen ist gemeiniglich die eintzige Sorg so das Gemüth beschäfftiget. Ein Weib dero schlechtes Herkommen von ihres Manns Glück ersetzet wird / glaubte was unadliches zu thun wann sie arbeitete. Man übertraget einem besoldeten Ubersteher die Sorg des Hauß / der Kinder und der Bedienten. An dessen statt nemmen die gemeine Heimsuchungen die Spatziergäng / die Schau- und andere Spillen / den gantzen Tag ein. Eine kurtze Erscheinung in der Kirchen / eine verstellte Andacht stillet das mit Fueg schreyende und nagende Gewissen. Und das ist die wahre Abbildung der jenigen / welche heutiges Tags eine offentliche Bekandtnuß machen deß Christlichen Glauben; deß Christlichen Glauben sage ich / welcher so gar ein müßiges Wort nit zulasset / wel-

cher unvermeidentlich von allen Glaubigen erforderet ein reines / arbeitsames abgetödtes Leben/welcher von allen erforderet so Verdienst-volle Tag / daß man die Belohnung denen guten Wercken einzig und allein mittheilet.

Jetzt liebe Seel! füge du zusamen die so weit außeinander gehende Sachen. Begreiffe dises Geheimnuß. Ach! es ist allzu klar zu begreiffen. Ein jeder Zweig welcher keine Frucht bringet / wird abgeschnidten werden / er wird in das Feur geworffen werden / und er wird brinnen. Erforsche anjetzo ob wir nichts zu förchten haben.

II.

Betrachte daß das Leben der sich allezeit freuenden und müssigen Leuthen niemahlens ein Christliches Leben gewesen seye. Wann man nur das geringste Liecht von unserem Glauben hätte/so müste man wissen/ mit was für einer Strengheit er das müssige/ das freche/das weiche/das unnutzliche Leben verwerffe und verbiete. Den Himmel bekommet man nit als zur Belohnung. Ist es jemahl erhört worden/ daß man die müssige Belohnet habe? ach liebster GOtt! wie vil tausend werden auß dem Himmel verstossen!

Es gibt wenig Leuth / welche nit ein

Fa-

Familia aufferziehen / und von denen Bedienten Rechenschafft geben müssen. Niemand gibt es der nit vil Schuldigkeiten zuentrichten/ daß grosse Geschäfft deß Heyls recht außzuführen/ die anvertraute Talent zu Nutzen zu machen / gewisse Täg zu heiligen/ein erschröckliche Rechenschafft von allen Augenblick seiner Tägen von allen Werck seines Lebens bey GOtt abzulegen. Das glauben wir/kommet aber der Glaub mit den Sitten übereins? und wann man solche Schuldigkeiten hat abzustatten / hat man Ursach seine Täg mit Müßiggang zu verzehren? hat man die Weile sein Zeit zu verliehren? ist es einem Christen zugelassen zu leben als wie heutiges Tags alle Welt-Menschen thun?

Wann es die Sitten-Lehr betriffet/ so seynd in unserer Religion alle Glaubens Puncten sovil als Befelch: die Sitten Befelch / haben eben sovil Krafft als die Glaubens-Artickel. Liebe Seel! höre Christum JEsum: der nit alle Tag sein Creutz traget: Quotidie sagt er/ schmeichlet sich umsonst mein Jünger zu seyn Luc. 24. Wachet/bettet ohne Unterlaß/ eilet/ und wendet allen möglichen Fleiß an; in den Himmel zu kommen. Contendite wann man nit ein unauffhörenden Gewalt anwendet zur rechten Zeit anzukommen / so findet man kein Platz;

man lasset die Freyheit / so gar die Zeit und Gelegenheit nit hinder sich zu schauen deme der einmahl an den Pflug die Hand gelegt ; und obschon das Leben diser Jungfrauē so rein und unsträfflich/so hilfft es nit / dieweilen sie entschlaffen/ und sich nit bey Zeiten vorgesehen ; diser Abgang der Vorsichtigkeit allein so ein Zeichen ihrer Trägheit/ beraubet sie für allezeit der Gegenwart deß Bräutigambs und bringet sie in seine Ungnad. Bedencke wol die Ursach warumb Christus die Heilige zur Besitzung der ewigen Glory an dem Jüngsten Tag beruffen wird. Sie beruhet nur auf die Werck der Barmhertzigkeit; auf die Heimsuchung der Armen / Krancken und Gefangenen ; auf das denen unglückseeligen außgetheilte Almosen; auf die sinnreiche/ und vortreffliche Christliche Liebe ; auf einen unverdrossenen / und zu allen Zeiten kräfftigen Inbrunst/ auf einen allzeit würckenden Eyffer / auf das Gebott stätts zu wachen/ ohne unterlaß zn betten / auf einen immerwehrenden Krieg wider den höllischen Feind / auf eine stätte Pflicht / seine anvertraute Talenten zu Nutz zu machen / auf eine bereitwillige genaue Rechenschafft davon zu geben. Ey doch! was wurde man dem meisten theil der Menschen für ein Un-
bild

bild anthun / wann man sie fragte / ob di-
ses Evangelium auch daß ihrige seye? und
wann es daß ihrige ist / so frage ich wei-
ter / ist es möglich daß vil Leuth auf
diser Welt seelig werden?

Ich empfinde O GOtt alle Krafft
und Hochwichtigkeit diser Anmerckungen:
wie vil verlohrne Stunden / Tåg / und Jahr
zehle ich? bin ich nit villeicht eben diser
Zweig / O Christe JEsu / der zwar an
dich angehefftet / aber keine Frucht brin-
get. Hab ich nit Ursach zu fürchten man
werde mich abschneiden / und alsdann
in das Feur werffen? In was für einen
Müßiggang hab ich mein Leben zuge-
bracht? was hab ich nit zu fürchten? ich
darff aber auch alles von deiner unendli-
chen Barmhertzigkeit verhoffen / dann ich
völlig entschlossen / mit der Hülff deiner
Gnaden / von jetzo an meine Aufführung
zu veränderen und zu verbesseren.

Andåchtige Seufftzer.

ADhæsit pavimento anima mea: vivi-
fica me secundum verbum tuum Psal.
118.

Mein Seel klebet am Boden: ma-
che mich lebendig nach deinem Wort.

Ecce mensurabiles posuisti dies meos
Psal. 38.

Du hast meinen Tägen kurtze Frist und Maß gesetzet: und hab dannoch alle meine Täg biß dato verlohren.

Andachts-Ubung.

1. QUi sectatur otium, stultissimus est sagt Salomon in seinen Sprüchen an dem 12. c. wer müssig gehet / oder wie der Hebräische Text liset / sich zu den Müssiggängeren schlaget / ist sehr unweiß. Bey dem der Glauben nit gar erloschen / der muß bekennen / daß es die höchste Thorheit seye / glauben was wir glauben / fürchten was wir förchten / und dannoch in dem Müßiggang und Wollust leben. Lasset uns den widrigen Irrwohn beyseits legen / und sicherlich darfür halten / das ein recht Christliches Leben niemahlen müssig / noch wollüstig gewesen.

Es ist kein Stand / kein Ehrenstell / kein Alter / so dich nit verbinde ohne Unterlaß umb dein Seelen Heyl dich zu beschäfftigen / kein Tag noch Stund zu verliehren / zu wachen / betten und streitten; dich mit guten Wercken zu bemühen / und mit denen von GOtt empfangenen Talenten ein nutzliches Gewerb für den Himmel zu treiben. Das Gesatz ist allgemein. Was bedeutet anders die Parabl von den klugen

gen und chorrechten Jungfrauen / von denen arbeitsamen Zollbeständner / von müßigen und faulen Knecht / von dem Feigenbaum / der nichts als leere Blätter getragen? nur von guten Wercken meldet der Göttliche Richter / da er ewiglich straffen / oder belohnen will.

Liebe Seel! gehörest du zu disen Müßiggängern / zu disen Welt-Docken / die ihr gantzes Leben mit Zieren und Schmucken / Kurtzweilen und Faullentzen zubringen? Ist deme also / beweine deinen Standt / weilen kaum ein gewisseres Kennzeichen der ewigen Verdammnuß zu finden / als ein unnutzes und müssiges Leben. Negotiamini dum venio. Ermahnet uns Christus Luc. an dem 19. Treibet nutzliches Gewerb mit den Gaben und Gnaden / die ich euch verlyhen / mit der edlen Zeit / mit der Gesundheit / mit den Leibs-Bequemlikeiten / mit dem jungen und betagten Alter / mit Glück- und Unglücks Fällen: leget alles wol an / biß daß ich komme und Rechenschafft fordere.

Was gedüncket dich / seynd deine Täg vollkommen? seynd sie gewinnreich? der Göttliche Richter wird nit lang mehr außbleiben. Bedencke jetzt / ob du einen Augenblick zu verliehren habest? ob die noch übrige Täg erklecken werden / dein un-

unnutzlich verzehrte ja wol gar verlohrne Lebens-Zeit zu ersetzen? wehe dir / wann nach disen Ermahnungen selbe nit besser anlegest!

2. Es kan geschehen / daß ein Leben für den Himmel unnutz seye / ohne daß es müssig seye. Das Leben der meisten Welt-Menschen ist sehr mühesam / aber was hilfft es sie zu Erlangung der Seeligkeit? Der Müßiggang findet wenig Aufenthalt in einem geistlichē Hauß / es leidē die Geistliche Verrichtungen keinen Müssiggänger. Wer weist nit / wie ernstlich der Seelen-Eyffer den Müßiggang verbanne? welches ist mühesamer / als das Leben der Apostolischen Arbeitern? und doch geschicht es zum öffteren / daß vil auß denselben / dem Schein nach mit guten Wercken bemühet / sauber nichts haben in ihren Händen / wann sie von einem tödtlichen Schlaff überfallen und von diser Welt abgefordert werden. Sie werden / sagt Christus JEsus an jenem Tag zu mir ruffen: O HErr? haben wir nit in deinem Namen Prophezeyet? haben wir nit Teuffel außgetriben? haben wir nit augenscheinliche herrliche Wunder gewürcket? aber ich wird ihnen unverholen antworten. Ich hab euch niemahlen gekennet. Ein erschröcklicher Spruch / und

Handgreifflicher Beweißthumb / daß man sich in dem Leben / vil bearbeithen könne / und gleichwol nichts für den Himmel gewinne. Solchem Unheil zu entgehen / nimme nichts vor die Hand auß eygnem Sinn / oder natürlicher Zuneigung. Bist du in einem Ordenstandt unter einem vorgesetzten Oberen? unterfange dich keines Geschäffts ohne Anleitung deß Gehorsambs. Bist du ein Welt-Mensch? mache dir eine gute Tag- und Lebens-Ordnung / so alle deine Werck einrichte. Traue deinem Verstand / und eigner Lieb niemahlen. Fliehe den Müssiggang: trage ein abscheuen abdem müssigen fruchtlosen Leben: ein jeder Baum / der nur Blüe und Bläter traget / (keine Frucht) wird außgehauen und in das Feuer geworffen werden.

Der achte Tag.

Die Erscheinung deß Heiligen Ertz-Engel Michael.

MIchael der Heil. Ertz-Engel / das Haupt deß himmlischen Heers der Erste unter jenen glückseeligen Geister welche ohne unterlaß vor dem

Thron GOttes stehen / und den achten Chor der Engel außmachen ist zu allen Zeiten als ein sonderbahrer Beschützer / gleich vor Zeiten der Synagog / also auch der Kirchen GOttes gehalten und verehret worden.

Jener Engel / welchen GOTT zu dem Propheten Daniel geschickt / umb ihme so wol von der Zeit der Geburth deß Messias / als anderen Glaubens Geheimbnussen Kundtschafft zu geben / als er gemeldet was sich begeben werde zu End der Welt mit denen Außerwöhlten zu Probierung ihrer Treu / hat hinzugesetzet:
„Michael der grosse Fürst wird sich auff„machen / und die Kinder deß Volck Got„tes beschützen.

Weilen dann GOTT seiner Kirchen eben den Beschützer gegeben / den die Synagog gehabt / hat er auch einige sichtbahre Zeichen seines Schutz uns zeigen wollen / und durch dessen verschidene Erscheinungen eine absonderliche Andacht und Vertrauen in uns erwecken. Vornehmlich aber seynd drey derselben / welche in der Kirchen mit einem sonderbahren Fest verehret und geheiliget werden.

Die Erste / und in Orient schier die berühmste war die zu Cones in Phrygien / allwo der H. Michael in menschlicher Gestalt

stalt erschienen ist einem Laodiceer / der eine stumme Tochter gehabt / welche an der Stell die Sprach bekommen; durch dises Mirackel habe sich der Vatter und die Tochrer bekehret / und dem H. Ertz-Engel zu ehren einen herzlichen Tempel erbauet; auff daß aber die Gedächtnus solchen Wunders bey der Welt verewiget wurde / ist ein absonderliches Fest disem Englischen Himmels-Fürsten zu ehren eingesetzt / und durch gantz Orient jährlich den 6. Herbstmonath zu halten verordnet worden. Die Stadt Cones wurde vor alten genennt Colosses / bekandt auß denen Sendschreiben deß H. Pauli an die Colosser.

Auß allen Erscheinungen aber deß H. Michaels ist keine berühmter als welche auff dem Berg Gargan / den man heutiges Tags den Heiligen Engelberg nennet in dem Neopolitanischen gelegen geschehen ist; und also erzehlet wird. Gegen Ende deß fünfften Jahr-hundert unter der Regierung deß Pabst Gelasius / hat ein Hirt seine Herd auff dem Berg Gargan in Apulia gelegen geweidet / und einen Pfeil auff eine Berghöle / wohin ein junger Ochs sich verirret / abgeschossen umb solchen herauß zu treiben; kaum aber hat der Pfeil die Höle betroffen / ist er

verwunderlicher Weiß wider mit gleichen Gewalt zuruck / und hat den Hirten verwundet. Ein so seltzsame Begebenheit setzte alle in Verwunderung welche gegenwärtig waren: das Geschrey davon kame in die Stadt Siponto so an dem Fuß deß Bergs lage / und heut Manfredonia genennet wird. Als der Bischoff solches vernommen / zweiflete er nit / es wäre ein anderes Geheimbnus darunter verborgen; derohalben umb zu erkennen / was GOtt dardurch andeuten wolle / sagte er dem gantzen Bißthum eine drey tägige fasten und betten an / zu End deß dritten Tags erschiene ihme der H. Ertz-Engel Michael / und erklärte ihme den Willen GOttes / daß nehmlich er / als ein Schutz-Herr der Kirchen Christi / an disem Orth absonderlich verehret werde / und die Andacht und Vertrauen der Glaubigen zu ihme vermehret werde / umb die zweyfache Würckungen seines mächtigen Schutz mehrers zuerfahren. Der Bischoff gantz entzündet von heiligem Eyffer und danckbahren Gemüth / ruffet die Clerisey und das Volck zusammen / erzehlet ihnen die gehabte Erscheinung / und stellet mit ihnen an das Orth / wo das Wunder geschehen / einen Creutzgang an. Man fande allda in dem Felsen eine grosse weite Höle in Gestalt

einer Kirchen gewölbet / und ober dem Eingang ein Fenster dardurch der gantze Orth erleuchtet wurde; ware allein eines Altars zu dem H. Meß-Opffer vonnöthen; welcher auch gesetzt worden / nachdem der Bischoff den Orth geweyhet hat / hätte auch dise Weyhung nit können mit grösser Feyrlichkeit vollbracht werden / als bey welcher die gantze breite Gegend sich ein gefunden hat. Ist auch dise neue Kirchen in kurtzer Zeit mit Gnaden-Zeichen und kostbahren Gaben außgeziert / mit gehaltenen Messen und Aembteren geheiliget / und von einer grossen Menge Volck besucht worden / nit ohne merckliche tägliche Vermehrung der Andacht und deß Vertrauen zu dem Heil. Ertz-Engel Michael. Es hat auch GOTT durch vile neue Wunderwerck an Tag gegeben / wie angenehm ihme die Andacht dises Volcks seye / dardurch dann heuffige Walfahrten dahin gezogen worden / und wurde dise Berghöle / wo sich das Wunder mit dem Ochsen zu getragen / eine lange Zeit als ein heiliges Orth verehret. Der berühmte Peter Damian sagt / daß umb das Jahr 1002. Kayser Otto der III. welcher Crescent den Römischen Raths-Herrn / wider die ihme gegebene Treu hat hinrichten lassen / und seine hinderlassene

Witt-

Wittfrau zur Aergernus der gantzen Christenheit geschändet / auß hertzlicher Reu seiner Unthaten sich dem H. Romwald zu füssen geworffen / und von ihme dise Buß bekommen / er solle mit blossen Füssen von Rom biß auff den Berg Gargan zu der Kirchen deß H. Michael eine Wahlfahrt verrichten; welches er auch mit zerknirschtem Hertzen zu manniglichen grossen Aufferbauung verrichtet habe; auß welchen abzunehmen / in was grosser Verehrung diser Orth müsse gewesen seyn: welche Verehrung / wie auch die Gedächtnus deß geschehenen Wunder zu verewigen / hat die Catholische Kirch dises Fest auff heutigen Tag eingesetzt.

Man findet in der Occidentalischen Kirchen noch mehr andere merckwürdige Erscheinungen deß H. Michael / deren eine in denen Jahr-Schrifften sehr berühmt / begegnet ist dem Bischoff Autbert zu Avranches auf einem Meer Schroffen / so man Tombe oder Meers-Gefahr nennet / in seinem Bisthum bey dem Eingang deß Meers / wo sich die Normandie und Britanien scheiden / gelegen.

Als diser Bischoff vernommen das Wunder so sich auff disem Felsen zu getragen / und nit ungleich dem jenigen deß Bergs Gargan ware / hat er wie der

Bi-

Bischoff zu Siponto / Gebett und Fasten angesagt umb zu erkennen was GOTT dardurch andeuten wolle / weilen er aber in etwas unglaubig / und an denen auch klaren Zeichen deß Göttlichen Willen noch zweiflete / hat ihn GOtt augenscheinlich gestraffet / und durch die Straff zu verstestehen geben / er wolle daß an disem Orth der Heil. Michael absonderlich verehret werde.

Dise Erscheinung ist geschehen umb daß Jahr 708. und hat der Bischoff zu höchst auff den Felsen unter dem Namen deß H. Michael eine schöne Kirchen erbauet / welche in dem Jahr 709. vollendet worden / und den 16. October geweyhet / an welchem Tag auch jährlich ein Fest zu solcher Gedächtnus noch zu disen Zeiten gehalten wird.

Eben diser Bischoff hat an statt der Wald-Brüder die allda waren / für 12. Chor-Herrn eine Wohnung erbauet / damit von ihnen der Gottes-Dienst in diser Kirchen gehalten wurde / weilen aber solche mit der Zeit in der Andacht und Geistlichen Verrichtungen sehr erkalteten / hat Richard der Erste Hertzog in der Normandi an ihrer statt den Orden deß H. Benedict hin beruffen / welcher noch heutiges Tags ein aufferbäuliches Leben

allda führet / und eine so bewehrte Andacht erhaltet.

Den Orth nennet man jetzt St. Michaels-Berg / und ist auß denen berühmtisten Wahlfahrten deß Reichs; wie dann die König selbst dahin ihre Andacht zu pflegen gereiset / und täglich auß gantz Europa eine grosse Anzahl der Bilger allda zu sehen.

Es melden die Kirchen Geschichten noch von anderen dises H. Ertz-Engels Erscheinungen / als da jene gewesen welche zu Constantinopel Gelegenheit gegeben dem H. Michael zu Ehren eine herrliche Kirchen auff zu bauen.

Der Pabst Bonifacius hat eine dergleichen bauen lassen zu Rom an dem Orth so dazumahl Massa Adriana genannt ware / anjetzo aber genennet wird die Engelsburg. Eine andere ist vom Pabst Leo IV. nach der von denen Sarazeneren eroberten Sieg gebauet worden in dem Vaticano: darfür haltend es seye nichts zu vil / was dienen mag zu Vermehrung der Andacht gegen den jenigen / welcher die Seelen der abgeleibten Glaubigen dem höchsten Richter vorstellet / und den GOtt seiner Kirchen zu einem sonderbahren Beschützer bestellet hat.

Gebett.

Gebett.

O GOTT / der du deine Bedienung in verwunderlicher Ordnung unter denen Englen und Menschen außtheilest / verleyhe uns auß deiner Güte / auff daß von denen jenigen / welche in dem Himmel deiner Majestät Tag und Nacht aufwarten / auff Erden unser Leben beschützet werde; durch unsern HErrn JESUM Christum / deinen Sohn ꝛc.

Epistel Apoc. I.

JN der Zeit hat der HErr kund gemacht / was in kurtzem geschehen soll: und er hat durch seinen Engel zu wissen gethan / und gesandt seinem Knecht Joanni: welcher das Wort GOttes bezeuget hat / und das Zeugnus JEsu Christi / alles / was er gesehen hat. Seelig ist der da liset / und höret die Wort diser Weissagung und bewahret das / was in der selbigen geschriben ist: dann die Zeit ist nah. Joannes / den siben Kirchen / welche in Asia seynd. Gnad sey mit euch / und Frid von dem / der da ist / und der da war / und der da kommen wird. Und von den siben Geisteren / welche vor dem Angesicht seines Throns seynd: und von JEsu Christo / welcher der getreu Zeug ist / der Erstgebohrne von den Todten / und ein Fürst der Königen auff Erden / der uns geliebet hat / und hat uns gewaschen von unseren Sünden mit seinem Blut.

Das Buch Apocalypsis / das ist die Offenbahrung / begreiffet in 22

Capi-

Capitel ein Geheimbnus-volle Weissagung / welche betreffet den Stand der Kirchen / von der Auffahrt Christi JEsu / biß zu dem Jüngsten Gericht: alles wird darinnen / wie in einem Gesicht / auff eine hoch erleuchte Weiß vorgestellet / nach Art der alten Prophezeyhungen / mit welchen dise Offenbahrung eine grosse Gleichheit hat.

Anmerckungen.

Seelig ist / der da liset / und der da höret die Wort diser Weissagung / und behaltet was drinnen geschriben ist. Man ist nicht darumb glückseelig / weilen man die heilige Schrifft liset / oder auch selbe verstehet: die Glückseeligkeit wäre umb einen gar geringen Werth zu erkauffen; und unsere Religion wäre nichts anders als eine Heucheley / wann nach ihrer Lehr die Vollkommenheit und der Verdienst in der Erkandtnus allein der Tugend bestunde. Seelig ist der jenige / welcher die Schrifft liset / und haltet was darinn geschriben stehet. Die Wissenschafft deß Heyls ist ein übliche Wissenschafft. Die höllische Geister verstehen

die

die Schrifft besser als wir. Das Wort GOttes lesen oder verstehen / und nit ins Werck setzen / was wir darauß lehrnen / ist selbiges weniger achten / als das Wort der Menschen / so man mehr in Ehrē hat. Ein Diener achtet wenig was man ihme saget / wann er nit glaubet / daß der jenige / der da redet / sein Herr seye; aber was vor eine Verachtung wäre es / die Stimm seines Meister hören / und nicht thun / was er haben will? Man liset zu jetziger Zeit die heilige Schrifft mit grosser Begierd; vil / auch unter denen Weiberen / die für fromm wollen angesehen seyn / haben dise Andacht: ist auch zu loben / wann dises andächtige lesen mit Erlaubnus und solcher Ehrenbietigkeit vorgenommen wird / wie es das Wort GOttes erforderet / und dadurch die Sitten verbesseret werden. Wann es aber allein dienet / ein verborgene Eytelkeit zu unterhalten / den Fürwitz und die Begierd / von anderen unterschiden zu werden / zu ersättigen; wann man die Schrifft liset ohne Gelirnigkeit / ohne den wahren Geist und guten Willen sich zu unterwerffen / so das Kennzeichen ist der Gerechten: eben dise Schrifft und Wort GOttes wird uns ohne Barmhertzigkeit verdammen. Wer mein Wort höret / und behälts nit / spricht der Welt

Heyland Joan 12. der hat schon der ihn richtet. Die rede/ welche ich geredt hab/ werdē ihn richten am Jüngsten Tag. O was Ursach in sich selbsten einzugehen für jene Menschen/ die das Wort GOttes anhören und gleich vergessen! welche auß lauter Gewonheit in die Predig gehen/oder weil es wol anständig ist/ weil es sie also ankommet/ weil sie sonsten in ihrem Müssiggang nit wissen die Zeit zu vertreiben! Was Ursach diß wol zu bedencken für jene Prediger/ welche dises Göttliche Wort dem Volck verkünden/ und selbes durch ihren unaufferbäulichen Wandel/ durch ihre ungereimte Sitten entunehren und verschreyen! Wer ist mehr zu bedauren/ der irrgehende Ketzer/ welcher mit Ablesung der Heil. Schrifft/ dero Verstand er verkehret/ sich in dem Irrthum ernähret; oder der außgelassene Frechling/ welcher in dem lasterhafften Leben verharret/ wie wolen er in seiner Hand habe eben dise Schrifft/ die seine Außgelassenheiten so deutlich verdammet? seyd aber Thäter deß Worts/ spricht der H. Apostel Jacobus/und nit allein Zuhörer/ mit dem ihr euch selbst betrüget. Dann so jemand ist ein Hörer deß Worts/ und nit ein Thäter der ist gleich einem Mann/ der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet. Dann

nach-

nachdem er sich beschauet hat / gehet er hin / und vergisset / wie er gestalt war.

Das Wort GOttes ist jener wunderbarliche Saamen / den man zu unseren Zeiten allenthalben außsäet: aber gütigister GOtt! wie vil unfruchtbare Oerter! wie undanckbar ist offt die Erden! es ist leyder alles Felsen / alles ist ein offener Weg / oder mit Dörner übersetzet. Wenig auß disem Saamen gehet auf / noch weniger der zu blüen kommet. Es seynd niemahlen mehr Predigen / mehr Ubersetzungen / mehr Außlegungen gewewesen: wo seynd aber die Früchten / die man auß disem Feldbau erwartet? Verbum meum, sagt GOtt durch seinen Pophe-ten / Isaiæ 55. non revertetur ad me vacuum. Es soll mein Wort nicht leer wider zu mir kehren. Dises ist ein heylsame Frucht für die jenige / welche es in einem gelirnigen und reinen Hertz empfangen: ist es aber nit ein Ursach der Verdammnus für die jenige / die kein Nutzen darauß schöpffen? Væ vobis legis peritis. Luc. 11. Wehe euch Schrifftgelehrten / dann ihr habt den Schlüssel zu der Wissenschafft gehabt / und seyd selbsten nit eingangen und habt andere / die wolten eingehen / verhinderet. Wehe dem jenigen / der das Göttliche Wort höret oder liset / ohne daß

er dardurch in dem Guten zunemme und besser werde. Herentgegen aber: Beati qui audiunt verbum Dei & custodiunt illud. Seelig seynd die/ welche da hören das Wort GOttes/ und es behalten.

Evangelium Math. 18.

IN der Zeit tratten die Jünger zu JEsu/ und sprachen: wer meinest du/ daß der gröste sey im Himmelreich. Da rüfft JEsus ein Kind zu sich/ und stellete daß selbig mitten unter sie: und sprach: warlich sag ich euch/ es sey dann/ daß ihr euch bekehret/ und werdet wie die Kinder/ so werdet ihr ins Himmelreich nit eingehen. Wer sich dann selbst demütiget/ wie diß Kind/ der ist der gröste im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimbt in meinem Namen/ der nimbt mich auf. Wer aber einen ärgert von disen kleinen/ welche an mich glauben dem wäre besser/ daß ihm ein Müllstein an seinem Hals gehenckt wurde/ und er in die Tieffe deß Meers versenckt wurde, Wehe der Welt/ von wegen der Aergernussen. Dann es müssen zwar Aergernussen kommen: aber wehe denen Menschen/ durch welche Aergernuß kommt. Wann dich aber deine Hand oder dein Fuß ärgeret/ so haue ihn ab/ und werffe ihn von dir: es ist dir besser daß du mangelhafft/ oder lam zum Leben eingehest/ dann daß du zwey Händ habest/ oder zween Füß/ und werdest in das ewige Feur geworffen. und wann dich dein Aug ärgeret/ so reiß es auß/ und wirffs von dir: es ist dir besser/ mit einem Aug zum Leben eingehen/ dann daß du zwey Augen habest/ und werdest in das höllische Feur geworffen. Sehet zu/ daß ihr nit jemand von

disen kleinen verachtet: dann ich sage euch / ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vatters / der im Himmel ist.

Betrachtung.

Von der Aergernuß.

I.

BEtrachte daß kein Sünd von GOtt mehr verflucht werde als die Aergernuß und die ärgerliche Menschen; Wehe der Welt der Aergernuß halber! Wehe! dem Menschen durch welchen die Aergernuß kommet! wann dich dein Aug ärgeret / reisse es auß / und wirffe es weit von dir. Urtheile anjetzo liebe Seel auß disem so lebhafften und erschröcklichen Außspruch / die Boß- und Grausamkeit diser Sünd.

Kein Sünd ist mehr von Natur geneigt die Christliche Liebe völlig außzulöschen; keine die JEsum Christum mehr beleydige; keine die ein so merckliche Schalckheit habe als dise; dann durch die andere Sünden wird nur die Göttliche Gerechtigkeit beleydiget / dise aber greifft seine Barmhertzigkeit selbsten an. Sie trachtet so gar das Werck der Erlösung / und die Mühe und Arbeit deß Erlösers zu vernichtigen / und zu vertilgen.

Die andere Sünden gehen eigenthumlich den Sünder allein an / dise aber stellet aller Menschen Unschuld hinderlistig nach. Das Gifft aller anderen Sünden ist in der Seel deß Sünders; die Seuche aber diser vergifftet alle Gegenwärtige / und erstrecket sich biß über alle Schrancken. Ein ärgerliche Sünd erklecket den Glaubē zu schwächen / und zu gleich die Andacht viler Menschen zu verletzen; sie ist ein Stein-Klipp / daran alle schwache anstossen; gibt es aber in der Welt vil starcke? Wievil gibt es nit verworffene / welche die Gelegenheit und gleichsamb die Ursach ihrer Verdammnus der Aergernus haben zu zu messen? Es wären / ohne das böse Exempel / vil Menschen biß in dem Todt in der Unschuld verbliben. Jene Lehren die man für die Augen haltet / haben allezeit ihr Würckung. Daß geringste Ubel so auß der Aergernus herkomet / ist daß das die Seel dardurch geschwächet / und entwaffnet wird. Kan aber die Seel in einem so armseeligen Stand lang unangefochten verbleiben? sie muß ja ohne Waffen / ohne Kräfften bald unterligen?

Es ist die Aergernus mit einem reissenden Bach zu vergleichen welcher alles / was er in seinem Lauff antrifft mit sich hinweg führet / dann es ist kein Baum also

zu

zu reden welchen er nit sambt der Wurtzel außreisset / wenig Gebäu die er nit umwirffet: ja wenig Dühnen oder Wöhrn die seinem Gewalt und Ungestimmigkeit widerstehen.

Es tödten die andere Sünden nur die Seel deß Sünders / die Aergernus aber bringet vor den Augen GOttes umb das geistliche Leben alle die geärgeret werden. Auf andere Sünd seynd gewisse Straff geschlagen / dise macht sich theilhafftig aller Straffen / so die geärgeret worden durch ihre Sünden verdienen. O abentheurische Sünd! wie erschröcklich ist es einer Seel / so vor GOtt also unschuldig und gerecht / so Gott dem Allmächtigen angenehm und köstlich wahre / den Todt zu zufügen! die Aergernus ist eine Sünd welche auß ihrer Wesenheit der Erlösung JEsu Christi / welcher auf die Welt komen allen Seelen das Leben durch seinen Todt zu geben / stracks entgegen gesetzet ist / weilen nemlich die Aergernus dahin trachtet / daß dise von Christo erlösete Seelen umb das Leben kommen / und so vil es an der Aergernus liget alle des ewigen Todt sterben. Liebe Seel! begreiffe wann es dir möglich / auß obgesagten Sachen was für eine grosse und schwäre Sünd seye umb die Aergernuß:

begreiffe aber auch zu gleich mit was für einer Strenge und Genauigkeit / GOtt wird Rechenschafft erforderen von disen ärgerlichen Menschen / von wegen aller Sünden deren sie Ursach / oder Gelegenheit werden gewesen seyn.

Dise deine Anreitzungen haben deinen Bruder zu Grund gerichtet / dises dein freches Reden / hat seine Reinigkeit besudlet / dise erschröckliche Satzungen der Frechheit haben ihnen den Verstand verkehret / dise deine böse und außgelassene Exempel haben ihme das Hertz vergifftet / dise deine stechende und durchtringende Schmäch- und Schimpff-Wort haben ihn von allen seinen so löblich angefangenen Andachts-Ubungen abgehalten / und in das vorige Luderleben gebracht: Sanguinem autem ejus de manu tua requiram. Hörest du ärgerlicher Mensch / von dir will ich Rechenschafft forderen diser zu Grund gegangenen Seel. Liebster GOtt! Was ist das für ein erschröckliche Sünd!

II.

Betrachte daß / die weilen die Aergernus also gemein und leicht geschehen / sie desto mehrer zu meiden und zu förchten seye; in dem man offt ärgeret da man am wenigsten daran gedencket. Es wird nit erforderet umb ein Seel zu ärgeren sich ihr Untergang freywillig vor zu nehmen

men; noch einen außtrucklichen Willen zu haben den Neben-Menschen zur Sünd zu bringen / es erklecken dise deine Unchristliche und gottlose Gespräch / es erklecken deine Außgelassenheit der Sitten / deiner üblen Exemplen.

Es hat weder Vatter noch Mutter im Sinn / ihre Kinder zu ärgeren / können aber ihr all zu weltliches Reden / ihr wenige Andacht / ihre Zornhitz nit zu einer Aergernuß dienen ? was gibt man für ein Exempel denen Kinderen so wol als denen Haußgenossnen ? alles was man redet / alles was man thut / ist voll deß Geist der Welt; alles was unordentlich ist zu gleich ärgerlich. Was für einen Nachtruck haben nit in dem Verstand und Hertzen der Kinder / die allzu Heydnische Gespräch der Elteren ; man redet von nichts anders als von dem Pracht / von dem Glück / von allem was in der Welt schimmeret / als von der Eitelkeit / man lobet und zehlet die Welt-Satzungen / man flösset ein die Gunst der Welt bey zeiten in die Gemüther der Kinder: alles bleibet ihnen / und wachset mit den Jahren. Also kan man sagen das wenig Gespräch geschehen die nit zu gleich ein Aergernus abgeben.

Das weltliche Aufbutzen dises Weibs / ihre Unandacht / Trägheit / Spillen und

Nachläßigkeit ärgeren sambt den Kinder die Bediente. Man stehet spatt auf; man gehet in die Kirchen nur auß Wohlanständigkeit wegen der Gesellschafft/ und nit Andachts halber. Mit denen Heimsuchungen und Spillen verzehret man den gantzen Tag. Sag an liebe Seel! ist ein solche Mutter tauglich der Andacht ein Ehr zumachen? ihren Kinderen Christliche Gedancken einzugeben/ und heylsame Unterweisungen einzugiessen? Es mag der Sohn GOttes wohl sagen / thue was sie dir sagen / und nit was sie thun; die Exempel ziehē an. Man vergisset leicht was man gehöret/da man die Annahner selbsten sihet das Widerspill würcken. Jede Unordnung und Fehler ist ein gegebne Aergernuß von dem der ein hoche Stell besitzet: ein Hauß-Vatter/ Meister / und Oberer / haben ein erschröckliche Rechenschafft zu geben / wañ ihre Werck nit ein Vorspill deß Christenthums / deß Glaubens und der Tugend seynd. Obwohlen dise eintzige Sünd mehr Menschen in die Höll stürtzet als vil andere so will sich doch dessen niemand beschuldigen. Man beicht es nit.

Mein GOtt was hab ich mir nit vorzuwerffen! was hab ich nit zu bereuen und zu beweinen in meiner Aufführung! es hat sich villeicht biß dato jedermänniglich

an meiner Außgelassen und Uneingezogenheit geärgeret. Verleihe O HErr das ich das vergangene durch meine gute Exempel einbringe; und daß mein künfftige Aufführung ein Zeichen meiner grossen Reu über das vergangene seye.

Andachts-Seufftzer.

AB occultis meis munda me, & ab alienis parce servo tuo Psal. 18.

Reinige mein Seel O HErr von den Mackel die ich nit erkenne/ und verzeyhe mir die Sünd die ich durch mein Aergernus verursachet.

Christi bonus odor sumus 2. Cor. 2.

Mache O HErr das alle meine Werck ein guter Geruch in Christo seyen.

Andachts-Ubung.

1. WUnder selten werden sich die jene welche in hochen Ehren und Ansehen seynd/ in einem sich verfehlen oder vergreiffen/ daß sich nit andere daran stossen und ärgeren. Man merckt mehr/ was die vorgesetzte thun/ als was sie reden/ und haltet man jederzeit darfür/ man müsse ihnen nit so fast glauben/ als nachfolgen. Dahero kommet es/ daß die ihres Geschlechts/ Standts/ Ambts/

Würde/

Würde / Verdienst / und Alters halber anderen vorgezogen werden / (als da sein können Fürsten / Kirchen-Prælaten / Herrschafften / Geistliche Ordens-Persohnen / Hauß-Vätter / Hauß-Mütter / Lehrer / Seel-Sorger und dergleichen) daß sag ich / dise alle kaum einen offentlichen Fehler begehen werden / so nit ein Aergernus seye / und als ein solche wenigist in der anderen Welt abgestrafft werde. Wie vil Menschen werden durch dise eintzige Sünd verdammet! dann wer haltet es für ein grosse Sünd? man dencket gar nit selbe zu beichten / wie wolen man den erschröcklichen Außspruch weiß / welchen Christus JEsus schon längsten wider die Aergerer hat ergehen lassen. Also bittete der H. Prophet David ohne Unterlaß den beleydigten GOtt umb Verzeyhung wegen frembden Sünden / das ist / deren er durch sein böses Exempel ein Gelegenheit oder Ursach gewesen. Sihe liebe Seel! wie billich du dir förchten und dein Gewissen hierüber erforschen sollest. Je mehr du über andere erhoben / je mehr du Macht und Ansehen hast / je mehr dir andere unterworffen seynd / je du fürtrefflicher bist / je mehr man dich schätzet: von desto grösserer Folg seynd auch deine kleinste Fehler. Deine unbehutsame Reden /

dein gäher Zorn/ deine nit gar Christliche Grund-Satzungen/ dein nit gar auferbauliches Beyspill seynd gleichsamb so vil Beweißthum/ welche dir die Schwere solcher Mängel vorhalten. Wo ist aber die Buß? Erforsche an heut dein Gewissen über alle dise Haubt-Puncten: Seye das Leben andächtiger Leuthen/ und Geistlicher Ordens-Persohnen noch so abgesönderet von der Welt/ und verächtlich in den Augen der Menschen/ ist doch die mindiste unausserbaulichkeit und Ubertrettung der Reglen/ wann sie offentlich geschicht ein gegebene Aergernus. Lehrne und schliesse herauß/ was für ein weitläuffige Materi der Gewissens-Erforschung/ der Beicht/ der Reu und Leyd du habest.

2. Führe zu Gemüth/ daß alle Unterweisungen/ und Sitten Lehren/ die mit dem guten Exempel nit unterstützet werden/ zu nichts anderes dienen/ als die Seel in der Boßheit zu steiffen/ sie zur Würckung der Göttlichen Gnad unempfindlich zu machen/ und ihr allerhand verruchte Lehren und Irrmeinungẽ einzuflössẽ. Was grosses Ubel stifftet nit ein Prediger der anderst lebt/ anderst prediget? Ein gleiche Bewandnus hat es mit den jenigen/ die in einem Ansehen seynd/ die man

für from̃ und gelehrt haltet/ und darneben ihren Nächsten ärgeren. Liebe Seel! damit du inskünfftig die Aergernus/ wodurch so vil zugrund gehen/ vermeidest/ mache dir folgende Erinnerungen zu Nutzen. 1. Lebe in einer stäten Auffmercksamb- und Eingezogenheit vor deinen Kinderen/ und Haußgenossen: Lasse dir kein unanständiges Wort entrinnen/ vil weniger ein unaufferbauliches Werck verspühren. 2. Gedulde bey dir und den deinigen keine ärgerliche Gemähl/ noch verdächtliche Bücher: stehe für die Aufferbäulichkeit deß Lebens/ für die Lehr-Sätz deß Evangelij/ für die Geheimbnussen deß Glaubens. 3. verwirffe jederzeit die Grund-Satzungen der Welt/ oder was du sonst einstens verwerffen must. 4. Je ansehnlicher du bist/ mit desto grösserer Zucht und Respect erscheine in der Kirchen/ dann die geringste Ungebühr ist ein offentliche Aergernuß/ ja zum öfftern gar eine Gottlosigkeit. 5. Empfange die H. Sacrament der Buß und deß Altars offentlich vor anderen/ sonderlich an hochen Fest-Tägen/ massen du dise Aufferbauung einer gantzen Gemein schuldig bist/ gleich wie man hingegen das geheime Communicieren für eine Gattung der Argernus ansehen kunte.

kunft. Nit allein sollest du in dem Hertzen ein guter Christ seyn; sondern auch als ein solcher vor anderen erscheinen.

Der neundte Tag.

Der Heilige Gregorius von Nazianz/ Bischoff.

DEr Heil. Gregorius/ der Gotts-gelehrte genannt/ eines der schönsten Lichter der Griechischen Kirchen/ ware von H. Elteren gebohren/und hatte einen heiligen Bruder und eine heilige Schwester/ den H. Cæsarius/ und die H. Gorgonia. Ist auff die Welt kommen zu Anfang deß 4. Jahr-hundert in dem Flecken Arianz deß Gebiets Nazianz in der Landschafft Cappadocia. Sein Vatter/ auch Gregorius mit Namen Anfangs ein Heyd/ ist durch den aufferbaulichen Wandel/ wie auch durch viles Gebett und Zäher Vergiessung seiner heiligen Ehe-Gatin Nonna zum Christlichen Glauben gebracht/ von dem H. Leontio Bischoff zu Cæsarea getauffet/ mit der Zeit auch ein Bischoff worden/ und nach dem Tod in die Zahl der Heiligen gesetzet.

Der junge Gregorius ware gleich-

fals

fals ein Frucht deß Gebetts seiner heiligen Mutter / welche bey GOtt / allein darumb umb einen Sohn angehalten/damit er daran einen Altar Diener haben solte. Dahero sie ihn dann auch gleich von der ersten Kindheit auff zu aller Andacht und Gottsforcht aufferzogen hat; auch er selbsten schiene allein zu der Tugend gebohren zu seyn / massen er noch als ein Kind kein andere Freud zeigte als in Ubung allerhand kleiner Andachten und Gebetten; und ware die zarte Lieb gegen der Himmels Königin ein Vorbott der unverletzten Jungfrauschafft / die er Zeit seines Lebens erhalten.

Er erzehlte selbst / daß ihme noch einem Kind in dem Schlaff zwey über die massen schöne Jungfrauen in weiß bekleydet erschinen / deren eine sich nennete die Keuschheit/ die andere die Mässigkeit/ und sagten mit freundlichisten Angesicht / daß sie ohne Unterlaß vor dem Thron Christi deß HErrn stunden / und alle die an dem himmlischen Hoff seynd / von ihnen die schönste Zierde bekommen haben; mithin wären sie verschwunden; er aber erwachend habe eine so grosse Lieb zur Keuschheit in sich empfunden / daß nichts in der Welt mächtig gnug gewest wäre / ihn dises Schatz jemahl zu berauben.

Seine

Seine Tugend ist mit denen Jahren gewachsen/und haben ihme die schöne Beyspill seiner heiligen Elteren und Geschwistrigen den Lust zu denen Geistlichen Dingen immerdar vermehret / daß er nichts mehr geliebt/ als betten und geistlich lesen. Und weilen er einen schönen Verstand und grosse Gelirnigkeit erzeigt / haben ihn seine Elteren zum studieren nach Cæsarea in Cappadocia/ und von dannen in Palestinam geschickt; an welchen beyden Orthen / er so wol in denen freyen Künsten/als in der Tugend sich sehr schätzbahr gemacht hat. Bald darauff ist er nach Athene/ welche hoche Schul selbiger Zeit von denen Wissenschafften sonder berühmt ware/gereiset; hat aber auff diser Schiffahrt sein Begierd / sich durch seine Wolredenheit und andere Wissenschafften ein Glück bey der Welt zu machen durch ein außgestandenes gefährliches Ungewitter zimblich verlohren. Auff diser hochen Schul hat er sich in Freundschafft eingelassen mit dem heiligen Basilio / so gleichfals studieren halber dahin kommen/und haben beyde in diser Stadt / in welcher alle Außgelassenheit der Sitten regierte/ ihnen so wol wegen ihres schönen Verstands / als wegen deß aufferbaulichen Wandel einen grossen Namen gemacht;

Also daß Julianus ein Vetter deß Kaysers Constantz/ von dem Zunamen deß Abtrinnigen bekandt/ alsdann noch ein Student angefangen ihnen Gesellschafft zu leisten/ und in ihre Freundschafft sich einzutringen; obwolen er mit dem Gifft seiner Irrthum ihne nit beykommen konte; weilen der H. Gregorius/ so sinnreich er auch selbes verdecket/ die Boßheit seines Hertzens und Vorhabens/ auß seiner frechen Auffführung gnugsamb erkennt/ und zu End eines gehaltenen Gespräch auffgeschryen/ O was für ein Meer-Wunder ziehet das Römische Reich nit in ihrer Schooß auff!

Als er von Athene wider zuruck nacher Nazianz/ hat er den H. Tauff auß den Händen seines eygnen Vatters/ der schon Bischoff selben Orths ware/ empfangen; darmit auch ein neues Licht von GOtt/ dardurch er den eytlen Welt-Schein/ von dem waren Glantz der Tugend zu entscheiden gelehrnet/ und GOtt allein zu dienen sich entschlossen. „Ich hab alles dem je„nigen geschenckt (sagte er) der mich auf„genommen/ ich hab ihm geschenckt meine „Güter/ meine Gesundheit/ meine Wol„redenheit/ und suche dardurch nichts an„ders als seiner Majestät ein angenehmes „Opffer zu machen/ und zu zeigen/ daß ich „Chri-

„Christum allem Zeitlichen vorziehe/ umb
„mich mit ihm allein zu vergnügen.

Auß disem Eckel von der Welt ist bald der Lust zu einem einsamen Leben erfolgt; und hätte ihn das Exempel deß H. Basilij seines lieben Freund/ der in Ponto ein Einsidlerisches Leben angefangen/ auch in die Einsambkeit gezogen/ so fern ihn das hoche Alter seiner Elteren nit zu Nazianz gehalten hätte; obwolen ihnen die Unruhe der Haußgeschäfft eine zeitliche Reu erwecket/ daß er sich von der natürlichen Zuneigung zu Fleisch und Blut/ so leicht überwinden hat lassen. Fasset derowegen ein neues Hertz/ und entfliehet in die Einöde der Insel Ponto/ und gesellet sich allda zu seinem Freund/ der schon für beyde eine Wohnung zu gerichtet hatte. Es ist unbeschreiblich mit was Eyfer dise zwey Einsidler sich umb die Geistliche Vollkommenheit beworben/ und mit was Strengheit deß Lebens einer den anderen zu überwinden gesucht habe; seynd auch durch beständiges Fasten/ Geißlen/ Bußkleyder und anderen Leibs-Casteyungen/ also außgemerglet worden daß kaum Haut und Bein an ihnen war. Ihr gantzes Leben bestunde in wachen/ betten und Lesung der Heil. Schrifft/ mit einer Hand-Arbeit untersetzet/ und munterte

einer den anderen durch ihre Exempel zur Tugend auff. Indeme sie aber diser süssen Ruhe mit einander geniesseten / ist solche von einem unvermutheten Zufall zerstöret worden.

Der Bischoff von Nazianz / unsers H. Gregorij Vatter / von denen Arianeren hinderlistet / hatte mit anderen Kirchen Vorsteheren unter schriben die Glaubens Bekandtnus von Rimini / welche unter verstelten Worten den Arianischen Irrthum verborgen hielte; die Münch der Stadt / und andere gute Catholische weigerten sich mit ihme zu handlen / entstunde also eine grosse Uneinigkeit in der Stadt. Umb solche bey zulegen / verliesse der Heilige seine Einöde / so lieb sie ihme auch ware / legte seinem lieben alten Vatter vor Augen die Fallstrick / mit welchen er sich hat fangen lassen / daß diser seinen Fehler erkennet und bereuet / und die Schäflein mit ihrem Hirten mit grösten Trost wider seynd vereiniget worden.

Bey diser Gelegenheit hat der Bischoff seinen Sohn den H. Gregorium / obwolen sich diser für ganß unwürdig hielte / überredet die Priesterliche Weyh zu nehmen / in ungezweifleter Meynung / es werde dardurch der Kirchen GOttes ein absonderlicher Nutzen zuwachsen. Ist

also

also Gregorius in dem 362. Jahr den 6. Jenner Priester worden / mithin auch von einem noch grösseren Eyfer entzündet / der Vollkommenheit nachzutrachten / und zwar in seiner schon angefangenen Einsambkeit / wohin er sich auch in der Still auffgemacht / und seinen H. Basilium an dem alten Orth gesucht hat; der ihme aber nach etlichen Wochen selbst die zuruck Reiß nacher Nazianz wider gerathen / weilen das 90. jährige Alter seines Vatters / und die Nothwendigkeit selbiger Kirchen seine Gegenwart erforderten. Es ware der H. Ostertag / da er seine erste Predig alldort gehalten / und hat darauff das Predig-Ambt mit solchem Eyffer und Frucht fortgesetzt / daß man ihn nit anderst / als einen Apostel von Nazianz angesehen und gehalten hat. Ist aber sein Eyffer nit in diser Verrichtung allein bestanden; sonder als Julian der Abtrinnige / und abgesagte Feind der Kirchen / allen Christen verbotten Schulen zu halten / in Hoffnung die Christliche Jugend werde denen Heydnischen Lehrmeisteren zu theil werden / hat der H. Gregorius eine grosse Anzahl von Christlichen Reim-Gedichten gemacht / die er unter dem Volck außgetheilet / dardurch zu ersetzen was in denen Christlichen Schulen gelehret ist worden.

Inzwischen ist der H. Basilius Ertz-Bischoff zu Cæsarea worden / und hat unseren H. Gregorium in Ansehung dessen grossen Verdienst / obwolen diser sich lang geweigert / auch zum Bischoff gemacht / und der Kirchen zu Sasimes wollen vorsetzen; weilen aber der Bischoff zu Nazianz wegen hochen Alter seinem Ambt nit mehr vorstehen kunte / hat er solches Gregorio übergeben / welcher auch dero Sorg übernommen / und sich gleich Anfangs also eyffrig umb die Verbesserung der üblen Sitten angenom̃en / daß die gantze Stadt innerhalb 6 Monathen ein gantz anders Aussehen bekommen. Es hat zwar der Todfall seines Herrn Vatters und Frau Mutter / denen er in Gegenwart deß H. Basilij / und der gantzen Clerisey die Leich-Predig gehalten / in ihme einen neuen Lust zu dem einsamen Leben erwecket / aber die Nothwendigkeiten der Kirchen / dero Obsorg er auff ein Zeit auff sich genommen / biß nemblich ein anderer Bischoff erwöhlet wurde / erhielten ihn noch eine Zeit in der Stadt: nachdem er aber gesehen / daß dise Wahl zu lang aufgeschoben wurde / hat er sich augenblicklich unsichtbahr gemacht / nach Seleucia in Isauria begeben / und in dem Closter sanct Tecla ein Münchisches Leben zuführen

ren angefangen. Er lebte allda 6. Jahr unbekandt / gäntzlich entschlossen / insonderheit nach dem Tod deß H. Basilii so geschehen in dem 379. Jahr / disen Orth nit mehr zu verlassen. Allein die Lieb deß Catholischen Wesen / so zu Constantinopel gleichsamb auff dem Spitz stunde / haben ihn genöthiget sein Vorhaben zu veränderen. Es hatten allda die Arianer also überhand genommen / daß denen Catholischen nit ein Kirchen mehr übrig gebliben. Der gemeine Wohn war / es könne dem grossen Unheyl nit besser vorgebogen werden / als wann Gregorius / auff den verlassenen Bischoflichen Sitz diser Haupt-Stadt erhebet wurde; allein die gröste Beschwernus dabey ware / wie man ihn auß seiner so lieben Einöde herauß locken müsse. Daß eintzige und kräfftigste Mittel schine ein lebhaffte Vorstellung deß erbärmlichen Zustand der Christenheit / dero zu steuren er von allen Christglaubigen verlangt werde. So ihn auch bewegt / daß er ob wol von aller Lebens Strengheit und Kranckheiten gantz abgeschwächet / sich dahin begeben hat.

„Es ware ein seltzsames Wunder / „(sagt er selbst) ein unbekandtes kri-„pelhafftes Mannwerck / mit einem Glatz-„kopff / zerruntzeten und von Zäheren und

„Fasten außgemergleten Gesicht / arm
„und übel beklendet / ohne Gepräng / ohne
„Beyhülff / gantz allein in die Haupt-
„Stadt in Orient sehen ankommen / da-
„mit es die darinn herrschende / und von
„allen Irrthumen unterstützte Ketzerey be-
„streiten solte.

Kaum ist der H. Gregorius in die Stadt angelangt / da waren alle Ketzer in dem Harnisch / die Arrianer / Novatianer / Macedonianer / Apollinaristen / Eunomianer / vereinigten ihren Haß wider ihn / und wolten den Mann GOttes tod haben. Die erste Waffen / so sie wider ihn ergriffen / waren die falsche Verleumbdungen / in dem sie ihn bey dem Volck / absonderlich bey denen Weibern als einen Sitten-Verderber / Zauberer / und Abgötterer außrufften; dessentwegen er für die weltliche Richter geforderet / auch öffters mit Stein und Kothwerffen verfolgt worden; welches er doch alles mit seiner Gedult / Sanfftmuth / und Eingezogenheit überwunden / und dardurch den wider sich gefasten Unwillen deß Volcks vil besänfftiget hat.

Weilen nun die Arrianer aller Kirchen der Stadt sich bemächtiget / hat der H. Gregorius seine Predigen und Lehren gehalten in der Behausung der jenigen

welche ihn beherberget haben / so hernach zu einer Kirchen erbauet worden / und eine berühmtiste in Constantinopel ist / Anastasia oder Aufferweckung deß Glaubens genannt. Er hatte gemeiniglich unter seinen Zuhöreren auch einige auß denen Ketzeren und Heyden / welche Anfangs auß Fürwitz dahin kommen / aber nit ohne Verwunderung ihn angehört / und meistentheils halb Catholisch verlassen haben. Dann / wie der berühmte Rufin meldet / seine Wolredenheit ware so angenehm / so nachtrucklich und eintringend / seine Lehr so rein so Grundfest und warhafft / daß keine gesunde Vernunfft etwas widersetzen hätte können. Dahero dann ihn zuhören von allen Orthen auch die Gelehrtiste und fürnehmste Männer nach Constantinopel gereiset / unter welchen auch der H. Hieronymus war / der sich aber nit so vil über die Wolredenheit und tieffgegründete Geschicklichkeit / als über die Tugend und tieffe Demuth deß H. Gregorij verwunderet hat.

Entzwischen wachste die Anzahl der Rechtglaubigen von Tag zu Tag: die Arrianer zieheten in allen disputieren und Unterredungen den kürtzeren; die Catholische Religion fangte an wider zu grünen; welches alles den Patriarchen von Alex-

andria und andere Bischöff bewegt / den H. Gregorium zu einem Bischoff zu Constantinopel einzusetzen; welches auch/ungeachtet seiner starcken Weigerung / mit allgemeinem frolocken der Clerisey und gantzen Volcks geschehen/ doch wurde dise Freud der Stadt bald wider zerstöret.

Maximus mit dem Zunamen Cynicus ein schlaucher abgeribner Kopff/nachdem er schon in verschidenen Länderen wegen seiner Lasterthaten abgestraffet worden/ hat sich bey unseren Heiligen für einen Lehr-Jünger eingedingt/ und mit seiner Listigkeit auch bald seine Lieb und Vertrauen gewonnen; als er aber dardurch angefangen bey dem Volck zu gelten/ hat er auff Mittel gedenckt / seinen Meister zustürtzen. Er entlehnete eine grosse Summa Gelts / mit welcher er die Jenige bestochen/ welche am meisten scheineten dem H. Gregorio zugethan zu seyn; der Patriarch selbst von Alexandria liesse sich von ihme einnehmen; und eine Rotte übelgesinter Bischöff auß Egypten liessen sich bereden / indem Gregorius kranck lage/ Maximum in der Stille zu einem Bischoff zuweyhen. Das Geschrey von diser kecken That erweckte in der gantzen Stadt eine grosse Auffruhr: und weil der H. Gregorius vorsahe / was darauff erfol-

folgen wurde / entschließte er sich zu entweichen/damit nit seinetwegen der von ihm schon eingeführte gute Kirchenstand etwas zu leyden hätte. Stige also obwolen gantz kranck auff die Cantzel seinen Abschid von dem Volck zu nehmen/ welches aber durch bitten und weinen alles angewendet/umb ihren lieben Hirten zu erhalten.

Der Cynicus entzwischen / obwolen von männiglich verhasset / und auß der Stadt geschaffet / unterstunde sich mit denen wenigen Egyptischen Bischoffen / von denen er die Bischofliche Weyh empfangen / nacher Thessalonica zu dem Kayser Theodosio zu reisen / und seinen Schutz wider Gregorium anzuruffen. Der Kayser aber gab ihme kein Gehör/sonder/ nachdem er wider zu Constantinopel angelangt / hat er Gregorium als einen rechtmässigen Bischoff erkennt/ und ihme nach und nach alle von denen Arrianeren abgenommene Kirchen sambt ihren Renten und den Bischöflichen Palast wider eingeraumbt. Es ratheten etliche daß der Heilige etwelchen Fleiß anwenden solle/ damit er seine zeitliche Güter wider besitzen kunte/er hat es aber nit gewolt: dise sein Uneygennutzlichkeit verstopfte das Maul den Ketzeren / und erbauete alle Catholischen.

Weilen

Weilen aber Maximus nit nachliesse die Kirchen GOttes zu beunruhigen / hat Theodosius verwilliget / einen Kirchen-Rath zu Constantinopel zu versammlen / bey welchem sich 150. Bischöff eingefunden haben. In disem ist der Nicenische Glaubē bestättiget / der Bischoff Maximus als ein gewalthätiger Bischoff erkläret / Gregorius aber als der rechtmässige Hirt wider auf ein neues mit allgemeiner Freud in sein Ambt eingesetzt worden; obwolen er alle erdenckliche Ursachen beygebracht / auch Zäher und Bitten angewendet / umb solche Burde von sich abzuleinen.

Indessen ist der Melecius / welcher der Kirchischen Versammlung vorstunde gestorben / und müste der H. Gregorius dessen Stell vertretten; dises aber erweckte bey einigen übelgesinnten Bischoffen einen Neyd / welche sich unwissend stelleten / daß Gregorius niemahl den Besitz deß Bisthums Sasimes genommen daß er niemahl den Titel eines Bischoffs von Nazianz geführt habe / und sich beklagten / daß er wider alle Kirchen-Recht wäre Patriarch zu Constantinopel gesetzt worden / weil er schon mit einem anderen Bisthum versehen. Es wäre ihm leicht gewesen / daß Widerspill zu zeigen / allein weilen sein gantzes Verlangen nach der

Ein-

Einsambkeit stunde/und allen Ehren ohne dem gantz abhold ware/ hat er auß disen vorgebrachten Klagen Gelegenheit genommen/ seine Entlassung zu begehren; bekennte vor dem gantzen Kirchen-Rath/ daß er nichts mehrers wünsche/ als den gemeinen Ruhe-Stand/ und weilen seine Wahl eine Unruhe verursachte/ wolle er gern als ein anderer Jonas in das Meer geworffen werden/ umb das Ungewitter zustillen/ obwolen er darzu nichts beygetragen habe: auff disen Vortrag entsetzten sich alle Bischöff; aber Gregorius setzte das Begehren seiner Entlassung mit solcher Wolredenheit fort; daß er solche endlich erhalten. Verfügte sich darauff zu dem Kayser/ mit demüthiger Bitt/ er wolle in Ansehung seines Alters und seiner Leibs-Schwachheiten auch seinen Willen darein geben; so der Kayser auch endlich gethan/ und ihm erlaubt die Kirchen zu Constantinopel zu verlassen. Darauff Gregorius alsobald mit einer schönen Red von denen Kirchen-Vätteren von der Cantzel Urlaub genommen/ und gleich darnach/ damit er von ihnen/ als welche die allzuschnelle Entlassung wider bereuet/ nit auffgehalten wurde/ sein Abreiß nacher Capadocien angetretten.

Da er zu Nazianz angelangt hat er sein Testament/ welches er schon zu Constantinopel den letzten Christ-Monath Anno 381. gemacht und von siben Bischoffen unterzeichnen lassen/ an den Tag gegeben/ in welchem er für seine Erben die Armen eingesetzt; und einen seiner Diaconen solches zu vollziehen benennet. Seine nächste Anverwandte aber gebetten/ solches nit für Ungut auffzunehmen/ weilen ein Geistlicher/ sagte er/ keine andere Erben haben soll/ als die Arme.

Ungeachtet seiner immerwährenden Kranckheiten liesse ihn sein Seelen-Eyffer doch niemahl feyren; dann die kurtze Zeit/ als er zu Nazianz ware/ er die Stadt von den Irrthumen der Apollinaristen völlig gereiniget: da aber die Kranckheiten noch mehrer anwachseten/ hat er sich nach Aranza seine Geburth-Stadt begeben/ und alldort ihme selbst und GOTT in immerwährendem Gebett und strenger Bußfertigkeit gelebet/ umb sich zu grösserer Heiligkeit zu erheben. Nachdeme er vor Alter sich selbst kaum mehr tragen kunte/ neben dem von beständigen Fasten/ und unendlichen Mühewaltung gantz entkräfftet ware/ hat GOTT seine Tugend noch mit einer beschwerlichen und hafftigen Versuchung prüffen wollen/ umb welche zu

über-

überwinden er nit allein sein Gebett / sonder auch seine Leibs-Casteyungen verdopplet hat.

So ware auch seine Einsambkeit zu Aranza keine müssige Ruhe / dann er darinn jene grosse Anzahl der Christlichen Reimen gemacht / dardurch die Ketzerische verführerische Reim-Gedicht verschlagen worden / die in aller Händen herumb gefahren nit ohne Nachtheil deß Glaubens und Verletzung deß Gewissens. Eben darinn hat er auch sein eygnes Leben in Reimen verfasset / und mit folgenden beschlossen: Woher kommt es / O HERR / daß je mehr meine Leibs-Kräfften abnehmen / je mehr das Feur meiner Begierden sich entzünde? Es war mein gantzes Leben ein lautere Unruhe / Streit und Verfolgung / aber dein grosse Barmhertzigkeit ist mir allezeit bey gestanden.

„ Ich hab zu einem Vatter gehabt „einen GOTT gantz ergebnen Mann / „und zu einer Mutter eine heilige Frau / „welche mich als ein Frucht ihres Gebetts „erkennet / und mich gleich von der Wie„gen an zu deinem Dienst geschenckt und „auffgeopfferet. Du hast mir alsdann „in einem Traum eine hitzige Lieb zu der „Keuschheit eingegossen / auch nit nach„gelassen mit deinen Gaben zu bereichen;

„ich

„ich aber hab all mein Haab und Gut dir „zu einem Opffer gemacht / auch mein „Ehr / mein Gesundheit / mein Leben dir geopffert. Ich bin ein Hirt worden ohne „Schäflein / ja hab von denen Hirten selbst „nit wenig zu leyden gehabt. Sihe also „war das Leben Gregorij beschaffen; die „Sorg deß künfftigen überlasse ich GOtt / „als wie deß vergangenen / die letzte Wort „waren dise: Exprimat ista lapis. Alles „dises soll auff meinen Grabstein einge„hauet werden.

Als Gregorius erst anfangte zu verkosten die süsse Ruhe seiner Einsambkeit / hat ihn GOtt zu der Cron seiner grossen Verdiensten in den Himmel abgeruffen. Er ist gestorben in dem 80. Jahr seines Alters / welches er in grosser Unschuld / Gedult / und Lebens-Strengheit zu gebracht hat. Er ist durch die Wunder-Zeichen / so er so wol in dem Leben als nach dem Tod gewürckt in gantz Orient verehret worden: seinen Leib / welcher Anfangs zu Nazianzo ist begraben worden / hat man unter der Regierung deß Kaysers Porphyrogeniti nacher Constantinopel überbracht / und mit grossen Gepräng in der Kirchen der 12. Apostlen bey gelegt. Da aber das Griechische Reich in Abgang kommen / ist selber auff Rom gebracht /

bracht / und in dem Convent der Griechischen Coloster-Frauen begraben worden; und Anno 1580. hat ihm zu Ehren der Pabst Gregorius der XIII. ein herrliche Capellen erbauen lassen / und seine Heil. Gebein selbst mit grosser Feyrlichkeit darein gesetzt.

Gebett.

O GOTT / der du durch den seeligen Gregorium deinem Volck den Weeg deß ewigen Heyls gezeiget hast / verschaffe / daß gleichwie wir ihn für einen Lehrer gehabt haben auff Erden / also auch für einen Fürsprecher haben mögen in dem Himmel / durch unsern HErrn JESUM Christ ꝛc.

Epistel 2. ad Tim. 4.

BRuder: ich bezeuge aber vor GOtt / und vor JEsu Christo / der die Lebendige und Todten richten wird / durch seine Zukunfft und sein Reich: predige das Wort / halt an / es seye gelegen oder ungelegen / straffe / bitte / und schilte in aller Gedult und Lehr. Dann es wird eine Zeit kommen / daß sie die heylsame Lehr nit dulden werden / sondern werden ihnen selbst nach ihren eygenen Lüsten häufige Lehrmeister auffwerffen / so die Ohren jucken / und sie werden zwar das Gehör von der Warheit abwenden / aber zu den Fablen sich kehren. Du aber wache / und bemühe dich allenthalben / thue das Werck ei-

nes Evangelisten / und verrichte deinen Dienst. Sey auch nüchter / dann ich werde jetzt schon geopfferet / und die Zeit meiner Auflösung ist vorhanden. Ich hab einen guten Kampff gekämpffet / ich hab meinen Lauff vollendet / ich hab den Glaub bewahret. Im übrigen ist mir beygelegt die Cron der Gerechtigkeit / die mir der HErr / der gerechte Richter / an jenem Tag geben wird: nit allein aber mir sondern auch den jenigen die seine Zukunfft lieb haben.

Der Heilige Paulus lage in seiner letzten Gefängnus / da er für das andere mahl seinem lieben Jünger Timotheo / der in Asien war / geschrieben. Nicht allein hat er geschriben / ihne zu sich zu beruffen / sonderen auch ihn auff ein neues anzufrischen / alles das jenige / was sein Bischöfliches Ambt erforderte / zu vollbringen. Diß geschahe kürtzlich vor dem Tod und Marter deß H. Apostels: dahero sagt der H. Chrysostomus / dises Sendschreiben seye gleichsamb sein Testament.

Anmerckungen.

Es wird ein Zeit kommen daß die Menschen die heylsame Lehre nit dulden werden / sondern nach ihren eygnen

Lüsten

Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer auff-werffen / die ihnen die Ohren jucken: und werden ihr Gehör von der Warheit abwenden / und sich zu den Fablen kehren. Die Irrungen deß Verstands / was die Religion anbetrifft / entspringen gemeiniglich auß einem verderbten Hertzen. Der Glaub empfindet allezeit die Kranckheiten der Seel: man höret auff mit Unterwerffung zu glauben / so bald man auffhöret recht zu leben; es gibt keine unordentliche Anmuthung / die nit verblende. Gehe man zuruck und suche den Ursprung aller Ketzereyen; man wird finden / daß die Verblendung ist allezeit von den verderbten Sitten herkommen.

Sage man was man wolle von der Reformation; alle Ertz-Ketzer wenden vor / daß man von der reinen Lehr und ersten Eyffer nachgelassen habe / und verstellen sich unter der Larven der Bußfertigkeit; unterdessen seynd die schandlichiste Außgelassenheiten schier allezeit die Frucht gewesen solcher neuen Secten. Sihe / wo man hinkommet / wann einem die heylsame Lehr nimmer schmecket; und diser Eckel ist der erste Anstoß und Zeichen eines verderbten Hertzen. Ein hoffärtiger Fürwitz erwecket zwar den Appetit: aber der verkehrte Magen findet keinen Ge-

schmack als in solchen Speisen/ die schädlich seyn. Wie vil seynd wol zufinden / welche / wann sie einmahl von einer falschen Lehr eingenomen worden/ verlangen und suchen anderst unterrichtet zu werden? solche Krancke suchen nit zu genesen; sonderen sich in der Meynung / daß sie wol auff seyn/ zu bestättigen. Sie suchen häufige Lehrer/spricht der Apostel; aber allezeit nach ihren eygenen Lüsten: und dises ist ein augenscheinliches Zeichen / daß das Hertz der erste Beweger seye. Wann die hefftige Anmuthung herrschet / man befleisset sich nit die Warheit zu erkennen/ sonder dem Irrthum ein Ansehen zu machen. Wann einer einmahl irrgangen/ ligt ihm wenig daran / ob er rechter oder lincker Hand irrgehe; und wie kan ein solcher widerumb auff den rechten Weeg gebracht werden / wann ihme seine Irrgäng lieb und angenehm seyn? alsdann stopffet er die Ohren/ damit er die Warheit nit höre: Wann man auch schreyet/ daß dise nicht die rechte Straß seye / daß der angetrettene Weeg zu dem Untergang führe; ein solcher ist Gehörloß/oder thut dergleichen / als wann ers wäre; woher komet dise Ungelihrnigkeit unseres Hochmuths? Man wendet sich zu den Fablen; dise schmeichlen/dise gefallen / dise nehmen
uns

uns gäntzlich ein: aber seynd sie dessentwegen weniger Fablen? mein GOtt! was gewinnen wir/ da wir uns von der eygen Lieb und unseren bösen Anmuthungen lassen feppen / und auff die Schlacht-Banck liefferen! aller Fürwitz wird uns nit verbotten; diser aber soll uns allein taugen die Wissenschafft der Heiligen zu erreichen; keine andere Wissenschafft ist zu dem Heyl vonnöthen; ja alle übrige Wissenschafften / die zu unserem Heyl nit dienen/ seynd ohne Nutzen.

Wir brauchen nur einen Lehrmeister; JEsus Christus allein hat die Wort deß Lebens: wir finden in dem Evangelio JEsu Christi alle nothwendige Lehr; die Heilgen seynd uns mit dem Exempel vorgangen: was für ein Unsinnigkeit ist es/ dise Haubt-Straß zu lassen / und auff Gangsteig zu wanderen/ die uns verführen! man könte sagen / daß wir wollen selbsten die Künstler seyn/ und das Heyl nach unseren geduncken außwürcken/ weilen wir einen Weeg nehmen / den Christus niemahl gewisen; so bald man die heylsame Lehr nit dulden kan/ da schmidet man ihm selbsten ein Evangelium/ wie es die Anmuthungen und eygene Begierden verlangen; und was wird endlich dises neue Evangelium für eine Frucht brin-

gen? die Ungelihrnigkeit/ die Hoffart/ die Halsstärrigkeit / und die Verdammnus werden seine Früchten seyn.

Evangelium Math. c. 5.

In der Zeit sprach der HERR JEsus zu seinen Jüngern: ihr seyd das Saltz der Erden. Waß aber das Saltz seine Krafft verlihret/ womit soll man dann saltzen? es taugt weiter zu nichts/ als daß es hinauß geschüttet / und von den Leuthen zertretten werde. Ihr seyd das Licht der Welt. Ein Stadt welche auff einem Berg ligt/ kan nit verborgen werden. So zündet man auch nit ein Licht an / und setzt es unter einen Scheffel / sondern auff einen Leuchter/ damit es denen allen leuchte die im Hauß seynd. Also soll scheinen euer Licht vor den Menschen/ daß sie eure gute Werck sehen / und preisen euren Vatter / der in Himmlen ist. Ihr sollet darfür nicht halten/ daß ich kommen bin / das Gesatz oder die Propheten auff zulösen/ sondern zu erfüllen. Dann warlich sag ich euch / biß daß Himmel und Erden vergehen / wird nicht der geringste Buchstab/ oder einig Pünctlein vom Gesatz/ vergehen / biß daß alles vollzogen werde. Wer dann eines von disen geringsten Gebotten aufflöset / und die Menschen also lehret / der wird der geringste im Himmelreich genannt werden: wer es aber thut und lehret/ der wird groß im Himmelreich genannt werden.

Be-

Betrachtung.
Von der genommenen Aergernus/ damit man in seinen Fehleren verharren möge.

I.

BEtrachte/ daß allhier jenes Werck eine Aergernus benambst werde/ welches man von solchen Leuthen sihet geübet werden/ von denen wir darfür halten/ daß ihnen eben so vil als uns an Vollziehung ihrer Schuldigkeiten gelegen seye/ und wir uns zu einem Muster vorgestellet. O höchst erbärmliche Aufführung! Es sihet einer den Neben-Menschen fehlen/ und vermeinet schon dessentwegen unsträflich zu seyn/ wann er auch gleichen Fehler begehet/ weilen er dardurch das böse Exempel nit selbst gibt/ sondern dem bösen Exempel nur nachfolget. Ich frage aber; seider wann werden unsere eygen Fehler und Mängel durch die Frembde entschuldiget und gut geheissen? Ey die Ubertrettung deß Göttlichen Gesatz ist zu keiner Zeit erlaubt. Je mehr ein Persohn/ die fället und sündiget/ von der Gemein durch ihr Adeliches Geblüt/ Ansehen und hochgeschätzte Tugend unterschiden wird/ je ärgerlicher seynd ihre Fehler und Sünden. Es ist für-

wahr ein grosse Schwachheit die sich von einer anderen anziehen lasset!

Es befreyet sich ein und anderer/ der sonsten für tugendsamb angesehen wird/ ohne eintzigen Scrupel von gewissen Schuld-Pflichten/ gibt ihm da und dorten selbsten eine Freyheit/ begehet bald disen/ bald jenen Fehler: da heist es gleich/ warumb wird ichs nit auch thun därffen? ich bin zu keiner grösseren Heiligkeit beruffen/ als er; sonder hab vil mehr Ursach zu glauben/ daß er tugendsamer seye/ als ich bin/ warumb wird ich dann seinem Exempel nit nachfolgen können?

Manche/ die wegen ihres Alters/ vortreflich- und Gottseeligkeit aller Ehren werth/ wohnen den Schauspillen bey/ die nit gar aufferbaulich/ suchen allerhand Zeit Vertreibung/ lassen keine Lustbahrkeit auß den Händen; seynd in dem Reden etwas leichtsinnig und auch zimlich frey/ haltens zu weilen mit dem grossen Hauffen/ mit den Grund-Reglen und Satzungen der Welt; glauben dise/ daß sie durch ihr ungeordnetes/ und freyeres Leben ihr Seelen Heyl in Gefahr setzen? haben dise weniger Lust seelig zu werden/ als ich hab? ich bin mit ihnen eines gleichen Stands/ gleicher Pflichten/ gleiches Ansehens; daß es also ein heimbliche

liche Bestraffung ihres Wandels und Aufführungen wäre selben nit nachfolgen wollen ; dergleichen Ungleichheit in der Weiß zu leben / ist ein heimbliche Abstraffung / und niemand in menschlicher Gemeinschafft ist mehr verhasset / als der für einen Richter sich auß gibt. Ist es möglich O HERR / daß so erbärmliche Schluß-Reden die Regel der Christlichen Sitten-Lehr werden ? wann JESUS Christus die weltliche Schau-Spill und Grund-Reglen der Welt / die Unchristliche Lustbahrkeiten verwirfft und verdammet / welcher Mensch kan selbige bewilligen ? was kan für ein vermeyndte Hochschätzung der Leuthen die Sünden rechtfertigen ? wann / sagt der H. Paulus /
„ein Engel von Himmel euch ein anderes
„predigte / als wir euch geprediget haben /
„der seye in Bann / oder von der Gemein
„außgeschlossen. Gal. 1. Wann ein Engel vom Himmel komete / können auch wir sagen / der durch sein Außführung schine jenes gut zu sprechen / so das Evangelium verwirffet und verdammet / hüte dich wol vor seiner Nachfolg. Wir haben keinen anderen HErrn / Meister und Vorbild recht Christlich zu leben / als JEsum Christum. Die böse Exempel können

uns zwar Muth und Hertz machen / nit aber rechtfertigen.

Es hat uns der Welt Heyland nit tugendsame Menschen zu einem Grund-riß Christlicher Vollkommenheit vorgestellet / sondern außtrucklich gesagt. „Seyd „vollkommen / wie euer himmlischer Vat„ter selbsten vollkommen ist: er hat uns nit befohlen denen Exemplen unserer Lehr-meister nachzufolgen; sondern gewolt / daß wir alles thun sollen / was sie uns sagen werden / nit aber allezeit leben wie sie. Ist dem also / warumb suchet man seine eigne durch frembde Fehler zu bestättigen / oder wenigist zu entschuldigen? Mein GOtt! was Reu und Beschämung wird mich einstens überfallen!

II.

Betrachte / daß nichts vernunfftloser nichts erbärmlicher seye / als seine Fehler durch das Exempel der anderen vertädigen wollen. Was? soll ich gleich befugt seyn / eben darum daß einer / der gleiche Pflicht mit mir hat / ein Fehler begangen / auch solchen ohne verdiente Straff zu begehen? wird es mir zu einem Verdienst gereichen / daß ich dem bösen Exempel der jenigen nachfolge / die mir mit einem guten sollen vorleuchten? Woher kommet es / daß wir nit auch also schliessen /

wann

wann es unser Leben / unser Gesundheit / unseren guten Namen / unsere Habschafft belanget?

Ein vornehmer Minister bey Hof / den mäniglich wegen seines hochen Alters Vortrefflichkeit / Verdienst und Ansehen in Ehren hat / vergreifft sich und verfallet / machet ihm dardurch ein übels Spill bey seinem Fürsten: warumben gehen ihm andere / die es sonsten mit ihm gehalten und ihn so hoch geschätzet / nit auf das schlipffrige Eiß nach / da sie doch das Beyspill eines so gewaltigen Herrn rechtfertiget? Es ist ein guter Freund gleichsamb zu einem armen Bettler worden / und zu Grund gangen; da er sich in ein solche Gelegenheit / Gesell- Gemein- und Handelschafft eingelassen / oder selbsten auffgerichtet; warumb tretten wir nit auch eben disen Weeg an? Solten wir all unser Haab und Gut verliehren / seynd wir doch nit die erste / sondern haben das Exempel dises guten Freunds auffzuweisen / der mit seinem Schaden unseren zeitlichen Untergang bewilliget. Wird aber ein solcher / wider welchen sich ein gantze Famili entzwischen beklaget / sich mit dem können rechtfertigen / wann er sagt: diser und jener / den man sonsten für einen klugen und verständigen Menschen hat müssen gelten lassen /

sen / ist durch dises Gewerb verdorben / warumb hätte ichs nit auch thun sollen? Ach mein GOtt! wird man nur alsdann Witz und Vernunfft-loß seyn / da es umb das ewige Seelen Heyl zu thun ist? wir erkennen wie schwach dergleichen Schluß-Reden seyen / da es die Glücks-Güter / die Gesundheit und das Leben betriffet / aber wann es das Gesatz GOttes angehet / da verfehlen und verliehren wir uns gantz sanfft und ruhig.

Das Ubel bleibt jederzeit ein Ubel; und der mir solches verbotten hat / da ich das böse Exempel der anderen nit sihe / verbiets ja auch zu gleich / da ich selbiges vor Augen habe? wie? kan der Namen / das Alter / der Adel / das Ansehen eines Ubertretters die Ubertrettung deß Gesatz rechtfertigen? Wird dise Entschuldigung bey GOtt was gelten? Ich hab meine Pflicht verabsaumet / dise und jene Reglen nit beobachtet / weilen dise und jene / welche mehr darzu verbunden waren / mir mit ihrem Exempel vorgangen. Wir erzirnen uns wider dergleichen Thumbheit / und entzwischen ist sie der gefährliche Meer Schroffen / woran die angehende Tugend der meisten Jugend schevtert.

O HErr! was grossen Verweiß hab ich mir dißfahls selbsten zu geben? Wie

offt

offt hab ich gesucht meine Schwachheit meine Undanckbarkeit / mein Untreu gegen dir durch das schröckliche Beyspill viler anderen Leuthen / zu verthädigen! die Reu / die ich dessentwegen empfinde / ist eine Würckung deiner Gnad: würdige dich mein GOtt / dein angefangenes Werck wol außzumachen: ich bin ernstlich entschlossen vermittels deiner Göttlichen Gnad mich von bösen Exemplen nit mehr anziehen zu lassen: theile mir nothwendigen Muth und Stärcke selbigen zu widerstehen.

Andächtige Seufftzer.

DA mihi in animo constantiam ut contemnam, & virtutem, ut evertam. Judith 9.

Gib mir / O HErr dise nothwendige Standhafftigkeit / damit ich in meinem Vorhaben niemahl wanckelmüthig werde / und die Stärcke auf das ich mich zu keiner Zeit durch böse Exempel verführen lasse.

Custodi me à laqueo, quem statuerunt mihi. Psal. 140.

Alle böse Exempel seynd für mich gelegte Fallstrick; verleyhe mir dein Gnad O HErr / auf das ich niemahlen darein falle.

Andachts-Ubung.

1. WAnn ein Mensch / den man sonsten für klug und fromm haltet / sich mit genommene Gifft um das Leben brächte / wurde er vil Nachfolger haben? wer wurde glauben / recht daran zu seyn / da man seinem Beyspill folgte? wer sihet nit / wie kindisch / lächerlich und närrisch dise Zweiffels Frag seye? Nun aber / handlen wir nit eben so unverständig / wann wir durch die Frembde unsere eigene Fehler / sie seyen klein oder groß / zu beschönen / oder gar zu bewilligen suchen? Liebe Seel! gedencke daß du keine andere Regel habest deinen Wandel anzustellen / als das Evangelium / die Gebott GOttes / und der Kirchen / noch einen andern Grundriß heilig zu leben / als JEsum Christum und seine Aussерwöhlte. Schätze und ehre jedermann nach seinen Verdiensten / aber folge nur den guten Exemplen nach / auch die tugendsame haben ihre Mängel / und können in Grundboden verderbet werden / daß sie ihnen selbsten nichts mehr gleich sehen. Bewirbe dich umb ihre Tugenden / aber nimme ihre Person nit zu einem Vorspill.

Judas / Tertullianus / Origenes haben ein GOttes Forcht gehabt / Salomon

lomon die höchste Klug- und Weißheit / und dannoch seynd so wol dise / als jene vermuthlich alle zu Grund gangen: derowegen halte dich an die Grundsatzungen deß Evangelij / an die Exempel der heiligen / und hüte dich / daß du wegen eines anderen Kaltsinnigkeit in der Tugend und Andacht nit auch die deine billigest.

2. Es ist zwar löblich / daß man die Mängel seiner Mitbrüder entschuldige / aber da uns die Christliche Liebe verbindet den Sünder zu entschuldigen / will sie durchauß nit das man die Sünd gut spreche. Nach diser Grund-Regel soltest du jederzeit einen Unterschid machen zwischen der Person und dero Unvollkommenheiten / Mängel und Laster; eines ehre das andere verachte. Necesse est, ut veniant scandala, væ autem illi, per quem scandalum venit. Spricht der Welt Heyland Matth. an dem 18. Die Aergernussen müssen kommen / wehe aber dem / durch welchen sie kommen! Bewahre dich wider den Betrug deß höllischen Feinds und verführende Anreitzungen der eignen Lieb. Die Außgelassenheit der jenigen / die du für eingezogen gehalten / sihe an als stumme und gefährliche Versuchungen. Der unbehutsamen Jugend muß man

diß-

dißfahls mit Bewahr-Mittlen / die zu solchem Zill und End ersprießlich seyn mögen / fleissig vorbiegen / und selbe wider so vil allgemeine Fallstrick bewahren. Wie manicher Jüngling / so mit der grösten Fähigkeit einstens fromm und heilig zu werden / sich gleichsam gantz neu in die Welt hinauß begibet / beschützet sich sehr hart wider das Gifft der Sünden / wann er die böse Exempel sihet! wie manicher Novitz hauet in dem geistlichen Stand über die Schnur / und trittet auß dem Weeg der Vollkommenheit / wann er sich zu vil steiffet auf das freyere Leben der jenigen / welche durch ihre Verdienst / Ampt / und hochen Alter von der Gemein unterschiden werden? In lege quid scriptum est? quomodo legis? Jetzt sihest du liebe Seel! das die Exempel der Heiligen / die Grundsatzungen JEsu Christi und das Evangelium ein beständige Richtschnur unserer Wercken seyn sollen. Halte dich an dem / was in dem Gesatz geschriben stehet.

Der

Der zehende Tag.

Der Heil. Antoninus Bischoff.

DEr heilige Antonin / in dem Tauff Antonius / aber hernach wegen seiner kleinen Statur Antonin genannt / ware ein Sohn Nicolai Pierozzi Stadtschreibers zu Florentz / und Thomasiä zweyer ehrlichen und frommen Elteren; ist zur Welt gebohren in dem 1389. Jahr / und weil er das eintzige Kind ware / mit desto grösseren Fleiß zu aller Christlichen Tugend aufferzogen worden; wie dann auch seine Natur ihn zu allem guten neigte. Man nennete ihn in gantz Florentz gemeiniglich wegen seiner unschuldigen Sitten / nur den kleinen Heiligen; so offt er nit zu Hauß ware / wuste man schon / daß er nirgends zufinden als in der Kirchen / und gemeiniglich knyend vor der Bildnus der grossen Himmels Königin / man vermerckte niemahl etwas kindisches an ihme / noch etwas tadelhafftes in seinen Gebärden; von der Sünd truge er ein so grosses Abscheuhen daß man glauben kan / er habe die in dem Tauff empfangene Unschuld niemahl verlohren; wie er dann selbst seine unverzerte

Hertzens Reinigkeit / absonderlich seiner Andacht gegen der H. Mutter GOttes zugeschriben hat.

In dem studiren / darzu er gar zeitlich geschickt worden / hat er einen ungemeinen Fortgang gemacht ; dann weilen er einen gelernigen Geist / tieffsinigen Verstand / und schöne Gedächtnuß hatte / darzu an seinen unermüdeten Fleiß nichts erwinden liesse / hat er in jenen Jahren / in welchen andere erst den Grund darzu legen / die freye Künsten schon erlehrnet ; obwohlen sein Eyffer die Wissenschafft deß Heyls recht zu fassen / unvergleichlich noch grösser gewesen.

Es stunde von Jugend auff seine Zuneigung zu einem geistlichen Stand / und vor allen zu dem Orden deß H. Dominici / welcher von denen Wissenschafften von dem Eyffer für den Glauben / und von dem aufferbaulichen Wandel absonderlich berühmt ware. Verfügte sich dann zu dem benannten Pater Joannes Dominici / welcher hernach Cardinal / Ertz-Bischoff zu Raguse / und Päbstlicher Legat in Ungern worden / und begehrte von ihm den H. Ordens-Habit : diser erforschte seinen Beruff / und empfienge grosses Vergnügen ab seiner Offenhertzigkeit / Unschuld und Lieb zu dem Geistlichen

Leben /

Leben/allein weil er gar zu klein und noch zu jung ware/ rathete er ihme noch einige Jahr Gedult zu haben/ entzwischen das Jus Canonicum zu studieren/ dises/sprache er: wann du wirst gantz außwendig können/ so komme wider mit sicherer Hoffnung auffgenommen zu werden. Dise Bedingnus ware sehr hart/und von P. Dominici allein beygebracht den Antoninum dardurch mit ehren abzuspeissen/ und die Hoffnung zu benehmen deß Glücks so er verhoffte; hat sich aber betrogen befunden; massen Antonin nach wenig Täg sich wider eingestellet/ ihn seines Versprechens erinnert/ und sich dargebotten ein Examen über das gantze Jus Canonicum außzustehen; gabe auch eine solche Prob seiner Gedächtnus und Gelirnigkeit/ daß man nit mehr gewancket ihn in den Orden auff und an-zunehmen/obwolen er noch sehr jung/ und von zarter Leibs-Beschaffenheit ware.

In dem Novitiat liesse er einen solchen Eyffer zu der Vollkommenheit spühren/ daß auch die ältere Religiosen sich daran spiegleten: man förchtete zwar Anfangs/ es möchte die Strenge deß Ordens ihme unerträglich fallen/ aber seine Behertzhafftigkeit stärckte ihn also/ daß er in allen Begebenheiten in der Demuth/ in

dem Gehorsamb / in der Abtödtung seiner selbst / und in der Embsigkeit alle andere übertroffen. Ja seine Fasten und Wachen / sein vollkomene Verlaugnung alles Zeitliches / seine Embsigkeit in dem studieren / seine Lieb zu dem Gebett / so ihme seine angenehmste Unterhaltung gewesen / seine zarte Andacht / und genauiste Haltung der Reglen stelleten ihn seinen Mit-Brüderen zu einem Spiegel der Geistlichen Vollkommenheit vor.

Noch mehrer aber erhellete seine Tugend / nach dem er zu dem Priesterthum kommen; niemahl wandelte er das unblutige Opffer ohne häufig vergossene Zäher / so die im Hertzen brinnende Lieb auß seinen Augen getriben. Umb sonst legte man ihme einen Zaum an in seinen Bußfertigkeiten / weilen seine gantze Lebens Zeit scheinete eine lautere Buß-Ubung gewesen zu seyn: seine Ligerstatt ware allezeit der harte Boden / er wäre gleich gesund oder kranck; und in was imer Ambts-Verwesung er in dem Closter gestanden / verrichtete er doch alle seine Reisen zu Fuß.

Weilen die Tugend ersetzte / was ihme an dem Alter gemanglet / ist er noch gantz jung das Convent zu Rom zu regieren bestellet worden / in welchem Ambt er mit seiner Klugheit / Sanfftmuth und

Ernst-

Ernsthafftigkeit ein solches Vergnügen gegeben / daß er mit der Zeit noch mehreren Clöstern vorgestanden / nehmlich zu Neapl / Gaetta / Cortona / Sienna / Florentz / Bistoja / Fiesoli / und endlich auch General-Vicari der Florentinischen / und darauff der Neapolitanischen Provintz ist erwöhlt worden; in welchen Ehren-Stellen er doch von seiner gewohnten Lebens-Strengheit nichts abgewichen / auch in jener Demuth allzeit verbliben / die er als ein Untergebner gehabt. In Visitierung seiner Clöster machte er den Anfang von denen niderträchtigsten Verrichtungen deß Hauß; und ware mit denen schlechtisten Brüderen sein liebster Auffenthalt.

In deme er in Visitierung der Provintz Neapl beschäfftiget / sturbe der Ertz-Bischoff zu Florentz / der Pabst Eugenius der IV. unangesehen aller Vorbitt und Nachstrebungen wolte einen H. Bischoff dahin stellen; nennete also Antoninum den General-Vicari der Prediger Brüder zu einem Ertz-Bischoff / diser vernahme solche Zeitung auff seiner Reiß / und erschracke also darob / daß er sich also bald gewendet / und einen Abweg gegen dem Toscanischen Meer genommen / willens in die Insel Sardinien zu schiffen / und alldort

unbekandt sein Leben zu zubringen/ allein man liesse ihn nit einschiffen/ sonder führte ihn auch wider seinen Willen nacher Siena/ allda liesse er sich alles kosten/ umb sich von diser Ehren-Würd zu befreyen; aber Ihro Päbstliche Heiligkeit wolte weder seine Ursachen noch sein Bitten erhören/ sonder schickte ihm den Befelch/ sich alsobald weyhen zu lassen/ müste also Antoninus gehorsamen/ und kostete ihme dise Weyh vil Zäher.

Den Anfang seiner Regierung machte er von guter Ordnung seines Hauß/ welches mehr einem Closter/ als einem Palast gleich ware; die Arme waren seine vornehmste Bedienung/ und glaubte er die Bischofliche Einkommen/ müste er nit anderst geniessen/ als zu dero Unterhaltung: auß denen ersten Gebotten/ so seine Haußgenossene hatten/ ware/ keinen Bettler ohne Allmosen zu entlassen; und nachdeme er alles Gelt denen Bedürfftigen mitgetheilet/ müste auch sein Haußrath daran/ umb ihnen zu helffen/ daß er endlich selbst denen Armen zu lieb gantz arm worden. Er machte eine Stifftung deß Collegij von St. Martin für die Hauß-Arme/ so sich schämeten zu bettlen/ und zwölff Verwalter darüber/ welche die Einkunfften unter solche Bedürfftige außtheilen solten;

hat auch GOtt die Lieb deß H. Prælaten in diser Stifftung also gesegnet/ daß heutiges Tags über 600. Familien davon ernähret werden.

Sein Seelen-Eyffer ware nit minder als seine Lieb / schier jährlich besuchte er sein gantzes Bisthumb/ und verursachte so wol durch seine Predigen / als schöne Tugend-Exempel allenthalben eine grosse Lebens-Veränderung ; die Mißbräuch wurden auffgehebt/die Uneinigkeiten beygelegt / die verderbte Sitten verbesseret ; und das Glück- oder Wirffel-Spill / so in der Stadt Florentz selbst von dem Wucher eingeführt und vil vermögliche Familien zu dem Bettelstab gebracht / durch die Klugheit und Vorsichtigkeit Antonini in Abgang kommen.

Ein verstelter Ketzer / weil er den Namen hatte eines erfahrnen Leib-Artzten/ bekame den Eingang allenthalben/ und sprengte das Gifft seiner falschen Lehr auß / absonderlich mit erschröcklichen Gotts-Lästerungen wider die heiligste Jungfrau. Der H. Bischoff hat kaum davon Lufft bekommen / da hat er gezeigt/ daß obwolen der Eyffer für die Göttliche Ehr die Sanfftmuth nit außschliesset/ so müsse er doch sich nit weich finden lassen/ wann selbe in Gefahr stehet ; dahero er/

unangesehen alles Schutzes und Vorbitt den Ketzer/ weilen er von seinem Irrthum nit abstehen wollen/ zu dem Scheitterhauffen verdammet.

Gleichwie der eintzige Zweck seines Thun und Lassen allein GOTT gewesen/ also verblibe er auch beständig bey seiner angefangenen Lebens-Art/ schlaffte sehr wenig/ und begabe sich selten vor Mitternacht zur Ruhe/doch war er Morgens der Erste in der Metten; und wann dise vollendet/ wendete er die Zeit zu dem studieren an/ in deme seine Chor-Herrn sich wider deß Schlaffs bedieneten. Nach der H. Meß/ die er täglich mit einer ungemeinen Andacht hielte/ nahme er die Geschäfft seines Bisthums vor sich biß in die spatte Nacht/ außgenommen daß er die Arme in denen Spittalleren besuchte/ oder einen Krancken mit denen letzten H. Sacramenten versehen müste.

Zu allen Stucken ware er bereit männiglich vor sich zu lassen/ und kunte der Baur so leicht/ als der Edlmann bey ihm das Gehör finden; er wurde nehmlich allen alles damit er alle Christo dem HErrn gewinnete; man fande an ihm zu allen Zeiten einen Lehrer/einen Hirten und einen Vatter/ kunte ihme auch nichts so wider-

widerwärtiges begegnen / welche seine Gemüths-Ruhe zerstörete.

Es hatte der grosse Rath zu Florentz einen Päbstlichen Bedienten in verhafft nehmen lassen / der heilige Bischoff aber / weil er dessen Loßlassung mit guten nit erhalten können / hat er den Gottsdienst in der Thom-Kirchen bey Ankunfft der Raths-Herrn unterbrechen lassen / und ihnen die Kirchen verbotten / dessentwegen müste er vil leyden / blibe doch unbeweglich in seinem Vorhaben; und da man ihme drohet ihn seines Bistumb zu berauben / zeigete er den Schlissel zu seiner Cellen deß Closters Cortona / den er allezeit an der Gürtl truge / und sagte / wann man mich zwinget die Stadt zu verlassen / wird ich allenthalben ein Orth finden / wohin ich mich begebe.

Die Menge seiner Geschäfft verminderten seine innerliche Gemüths-Versammlung keines Wegs / absonderlich in dem Gebett: er bettete neben denen Tagzeiten die Buß-Psalm / und Officium unser lieben Frauen täglich; wochentlich 2. mahl das Officium der Abgestorbenen / und alle Freytag den gantzen Psalter. Neben so vilen Andachten findete er noch Zeit die so lehrreiche Bücher zu schreiben / als da seynd die Summa der

Theologi / die Summa der Geschichten / die Summa der Bekanntnuß / ein Tractat von den Kirchenbau / ein Tractat von denen Tugenden / ein Schrifft über die Reiß der zwey Jünger in Emaus / in welchen allen die klariste Proben seiner reinen Glaubens- und Sittenlehr / seiner hochen Tugend / seiner Wissenschafft und Erfahrenheit zu finden seynd.

Der Ruff seiner Heiligkeit hat sich durch gantz Welschland also außgebreitet / daß man von allen Orthen auff seiner Reiß ihm zugeloffen / umb seinen heiligen Seegen zu empfangen. Nicolaus der V. Römischer Pabst hat offentlich gesagt / er glaube / der Ertz-Bischoff von Florentz wäre so würdig noch in Lebs-Zeiten in die Zahl der Heiligen einverleibt zu werden / als der heilige Bernardus von Siena / den er erst Canonizirt hatte / nach seinem Tod dessen würdig gewesen.

Die Stadt Florentz / als sie eine vornehme Gesandtschafft an die Päbst Callistus den Dritten / und Pius den Andern verordnet / hat sie solche vorderist unserm Heiligen angetragen / welcher aber dardurch nur desto demüthiger worden ist. Man hatte ihn auch eine Gesandschafft zu dem Kayser Friderich auf sich zu nehmen / die er aber abgebetten / weilen er

sein

sein Bistumb nit mehr verlassen wolte / wann dessen Wolstand solches nit erforderte.

Als Pabst Pius der Andere verstanden / was grossen Nutzen unser Heilige zu Florentz schaffte / alwo er durch seinen mit aller Sanfftmuth vermengten Eyffer / und grosse Klugheit vil grosse Aergernussen / offentliche Glückspill / und andere eingerissne Mißbräuch abgebracht / hat er ihn unter anderen ausserkisen / auch die Mißbräuch in der Stadt Rom außzureitten: aber GOtt hat seinen Diener frühe zeitiger zu dem ewigen Lohn abgeruffen / durch ein heiliges End / so er genommen den 2. May 1459. nach 70. Jahr seines Lebens / und nach 13. seiner Bischöfflichen Regierung. Seiner Leichbegängnuß hat Pabst Pius / so sich alsdann zu Florentz befande / selbst beygewohnet / und einen Ablaß von 7. Jahren allen jenen ertheilet / welche das Grab dises Heiligen andächtig besuchen würden. 64. Jahr hernach ist er mit gewöhnlichen Ceremonien vom Pabst Clemens den VII. in die Zahl der Heiligen gesetzt worden. Pabst Innocentius der XII. aber hat sein Fest an den 10. May zuhalten vergünstiget / seine heilige Gebein / davon etwas in die Kirchen der Vätter Jesuiter zu Münster kommen / werden

zu Florentz mit grosser Andacht deß Volcks verehret.

Gebett.

Verleyhe uns / O HErr / daß uns durch die Verdienst deines heiligen Beichtiger und Bischoff Antonini geholffen werde / damit gleichwie wir deine verwunderliche Macht in ihm erkennen / also auch deine gnädige Barmhertzigkeit in uns erfahren / durch unsern HErrn JEsum Christum.

Epistel Eccli. 44. und 45.

Sihe / ein grosser Priester / der in seinen Tägen GOtt gefallen hat / und ist gerecht erfunden worden / und in der Zeit deß Zorns ist er worden ein Versöhnung. Seines gleichen ist keiner erfunden worden / der behielte das Gesatz deß Allerhöchsten. Darumb hat ihn GOtt durch den Eydschwur gemacht / daß er zunehme in seinem Volck. Den Segen aller Heyden hat er ihm geben / und seinen Bund hat er bestättiget auf sein Haupt. Er hat ihn erkennet in seinen Segen: hat ihm gehalten Barmhertzigkeit: und er hat Gnad gefunden vor den Augen deß HErrn. Vor den Königen hat er ihn groß gemacht / und hat ihm gegeben die Cron der Ehren. Er hat ihm gesetzet ein ewigen Bund: und hat ihm gegeben das grosse Priesterthumb: und hat ihn seelig gemacht in der Ehr: das Priesterthumb zu gebrauchen / und das Lob zu haben in seinem Namen / und ihme zu opfferen ein würdiges Rauch-Opffer zu einem süssen Geruch.

Das Buch Ecclesiasticus genannt / ist in Hebräischer Sprach geschriben worden von einem Jud / dessen Namen Jesus / ein Sohn Syrachs / zur Zeit deß Hochen Priester Onias III. unter der Regierung Ptolomäi Epiphanis und Antiochi: hernach in die Griechische Sprach übersetzet worden durch den Einickel deß ersten Verfassers Jesus mit Namen / unter der Regierung Ptolomäi Phiscan / ein Bruder Ptolomäi Philometoris. Der Heil. Hieronymus sagt / er habe zu seiner Zeit dessen ein Exemplar in Hebräischer Sprach gesehen / mit disem Titul: das Buch der Parablen oder Gleichnussen.

Anmerckungen.

GOtt hat ihn glorreich gemacht. Es gibt keine wahre standhaffte Glory / als welche von GOtt herkommet; darzu muß GOtt selbsten uns dise mittheilen. Die Ehr und Glory / so die Menschen ihnen erwerben / oder einer dem anderen erweiset / verliehret all ihren Werth und Schätzbarkeit durch die Boßheit ihres Ursprung /

sprung/ und durch die üble Anordnung ihres Zihl und Ends: aller diser Weyrauch gehet in Rauch auff/ und was bleibet von dem guten Geruch über? Nichts ist schmeichlerischer/ und zu gleich nichts geringer noch betrügerischer als das Lob. Nicht der jenige/ der sich selbst lobet/ ist bewert/ sonder den der HErr lobet. Die ware Lobwürdigkeit fallet von sich selbsten gnugsamb in die Augen; das Feur und der Glantz eines guten Demants zeiget sich gleich: den Schein eines falschen Stein an Tag zu geben/ braucht es mehrer. Und diß ist die gründliche Ursach so viler handgreiflichen närrischen Prallereyen/ so die Hoffart und Ruhmsucht der Menschen erfunden/ ihren Gemüths-Neigungen zu schmeichlen/ ihrer Vernunfft einen blauen Dunst zu machen/ und ihnen ihre verdrüßliche Bedürfftigkeit auß den Augen zu benehmen.

GOTT hat ihn groß gemacht vor den Königen. Wie immer die tugendhaffte Menschen sich demüthigen; wann schon ihr Stand und Herkommen schlecht und gering ist; wann sie auch verfolget/ verachtet/ und übel tractieret werden: so wird doch die warhaffte Tugend mit ihren Strahlen durch den Staub/ Schmach und Unbilden durchtringen/ und an Tag

kommen;

kommen; sie glitzeret in den finsteren Reichen / und wird biß auff den Thron ihr Recht und Oberhand behaubten. Die Tugend wird allezeit in ehren gehalten / und man kan sagen / daß die Christliche Tugend allein eygentlich gelobt und verehret werde. Kein vernünfftiger Mensch / kein Stand ist in der Welt zufinden / der nit schuldig und gleichsamb genöthiget seye ihr disen Tribut zu erstatten. Der Stoltz und Hochmuth der Grossen kan sich wider die Sittsambkeit und Demuth der Frommen nit setzen; die Frommkeit allein hat sich von ihrer Ungnad nichts zu förchten. Die boßhafftiste Eyffersucht / der bissige Neyd muß endlich die Tugend beobachten und verehren. Der Neyd und die Boßheit können zwar die Tugend verfolgen; in der Sach selbsten aber wird selbe auch von disen hochgeschätzet: ja / die falsche Andacht allein wird angegriffen; dann die wahre Tugend trauet ihm keiner zu verschwärtzen.

Gütiger GOTT! man trachtet mit solcher Begierd nach den Ehren / man liebet so hefftig die Glory / warumb sucht man selbe nit/wo sie zu finden? die höchere Stelle seynd nit allzeit die ruhigere. Die hoche Würden/ ein ansehnlicher Stand/

ein wolbestelte Obrigkeit erforderen zwar/ daß man seiner Schuldigkeit nachkomme / und ihnen die gebührende Ehr erweise/ können auch ein Forcht und Ehrenbiethigkeit in uns erwecken; aber die Tugend allein kan die Gemüther und das Hertz gewinnen. Seye man heilig/ und alles wird vor der Heiligkeit sich gleichsamb biegen. Die rechtschaffen tugendsame Leuth werden allzeit geehret/ allzeit geschätzet; ihr Frommkeit/ ihr Auffrichtigkeit ziehet an sich unser Vertrauen: hat man ein solches Vertrauen/ ein solche Ehrenbietung gegen den jenigen/die in der Welt groß seyn? Alle Menschen lieben die Ehr und Glory; wenig auß ihnen können vernünfftiglich hoffen das Glück zu haben/ in der Welt zu solchen Ehren-Stuffen zu gelangen; unterdessen ist keiner/ der nit könne mit der Hülff und Gnad GOttes heilig werden. Was kunte würdiger seyn ein Christliches Ehr-begieriges Hertz zu befridigen! Was für ein Thorheit ist es ein andere Glory zu suchen oder zu verlangen!

Evangelium Math. 25.

In der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern dise Gleichnus: ein gewisser Mensch der über Feld zoge/ und rieff seinen Knechten/ und übergab ihnen seine Güter. Dem einen gab er fünff Centner/ und dem

dem andern zween / dem dritten aber einen: einem jeglichen nach seinem eygnen Vermögen / und zoge alsobald hinweg. Da gienge der hin der die fünff Centner empfangen hatte / und handlet mit den selben / und gewanne andere fünff Centner. Deß gleichen auch der die zween Centner empfangen hatte / gewanne darmit zwey andere. Der aber einen empfangen hatte / der gieng hin und machte eine Grub in die Erden / und verbarg das Gelt seines Herrn. Uber ein lange Zeit aber hernach kam der Herr diser Knechten / und hielte Rechnung mit ihnen. Da trat herzu der die fünff Centner empfangen hatte / und brachte fünff andere Centner dahin / und sprach: Herr du hast mir fünff Centner übergeben / sihe ich hab darüber fünff andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig getreu gewesen bist / so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn. Da trat auch herzu / der die zwey Centner empfangen hatte / und sprach: Herr / du hast mir zwey Centner übergeben: sihe ich hab damit zwey andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig treu gewesen / so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn.

Betrachtung.

Von der Geistlichen Einsambkeit / oder Versammlung deß Gemüths.

I.

BEtrachte / daß die Gemüths Versammlung / welche in dem bestehet daß man etwelche Täg in still-

schweigen und in der Einsambkeit zu bringe / weit von dem Welt Getimmel und ihren verwirten Händlen entfernet / damit man eintzig und allein der Betrachtung der Grund-Warheiten unserer Religion und grossen Geschäfft deß Heyls abwarten möge: Betrachte sprich ich / wie daß dise Gottseelige Gemüths-Versambslung auß allen Andachts-Ubungen / die bequemiste und nothwendigiste seye eine Seel zu bekehren / und villeicht die eintzige die niemahlen ohne Frucht ablauffet.

Es kan kaum anderst seyn / als daß uns die schröckbahriste Warheiten unserer Religion niemahlen recht zu hertzen gehen / wann alles zusammen hilfft / entweders den Geist zu zerstreuen / oder das Hertz zu verderben / weilen alsdann der Glaub halb erloschen / und die Stimm GOttes deß lauten Welt-Geschrey halber nit gehöret wird. Wann aber aller Tumult und Hindernus der Geschäfften auff die Seiten geraumet; wann man an statt so vil falschen Schein der weltlichen Eytelkeit und unzahlbahrer Menge betrüglicher Gegenwurff / nur solche Bilder und Gemähl vor Augen hat / die uns dise erschröckliche Warheiten zu Gemüth führen / welche man zu vor niemahlen begriffen / und alsdann klar erhellen; wie ist es möglich

daß dise Warheit nit einen grossen Nachtruck haben/und zwar zu einer solchen Zeit/ wo die Gnad gantz überflüssig ist / der Geist niemahlen mehr ruhig und versamlet/ das Hertz niemahlen besser eingericht und beschaffen?

Die Gnad ist alsdann überflüssiger/ als sonsten jemahlen: ja die Einsambkeit selbsten ist ein grosse und kostbare Gutthat. Wañ uns GOtt so vil Gnaden erweiset in mitte der ungestimmen Welt / wann er dem Sünder zu ruffet / ihme nachgehet / treibt und zu setzt/ eben dazumahl/ als ihn diser fliehet: wie groß wird die Barmhertzigkeit GOttes seyn gegen einer büssenden Seel / da sie sich von der Welt abschrauffet ihren Erlöser zu suchen / ihre Sünden zu beweinen / seine Gerechtigkeit zu besänfftigen/ seinen Zorn zu stillen? wird sich ein so grundgütiger GOTT von der stillen Ruhe entziehen/ der sich so gar bey denen Gesellschafften in einer Seel verspühren / und uns durch seinen Propheten Oseas c. 2. außtrucklich sagen lasset. Ob schon ein Seel meiner nit gedencket / „ wird ich sie dannoch in die „Einöde führen/ und ihr freundlich zu dem „Hertzen reden.

Wir haben offt unser Lebtag ein gantz ernstliche Begierd unser Heyl zu würcken/

und machen verwunderliche Vorsätz der Bekehrung / bald wird diser bey einer Predig bewögt / bald jener in seinem biß dahin nit gar ruhigem Gewissen durch einen gähen Todten-Fall / verdrüßlichen Unglücksstreich / Ablesung eines Buchs durch eine Kranckheit geschröckt. Man wurde gesagt haben es seye an disen hochen Fest-Tägen / bey diser H. Communion die Bekehrung schon fest beschlossen; die Lebens Aenderung habe schon angefangen / die Seel wäre würcklich bekehret: aber die Menge der versuchenden Gegenwurff / die Unruhe einer Famili / und eines Ambts / die ungestimme / und unvermeidentliche Geschäfft / so der Dienst und Stand mit sich bringen / die verdrüßliche Abwechslung deß Lebens / die vilfältige böse Exempel haben alles widerumben umbgestossen / und den beständigen Frucht gehinderet. Das Wäitzen Körnlein ist für sich selbsten gut: allein fallet es sehr offt unter die Dörner und wird ersteckt / oder neben dem Weeg und wird theils vertretten / theils von denen Vöglen deß Luffts hinweg gefressen. Mein GOtt! wie klar beweiset dises / daß die innerliche Gemüths-Versammlung und stille Einsambkeit höchst nothwendig / als ohne welche

sich

sich der Mensch schwerlich oder gar nit bekehret. II.

Betrachte/ daß kein Stand seye/ der sich von so andächtiger Ubung auß nehmen solle: entweders lebest du in der Unschuldt/ und in dem Eyffer / oder du führest ein sündhafftes und ungeordnetes Leben? die heilige Einsambkeit erhaltet die Unschuldt/ und verursachet ein unfehlbare Bekehrung. Sage an liebe Seel; ist es möglich/ daß man etliche Täg in Betrachtung diser erschröcklichen Warheiten/ wodurch ein gantze Welt bekehret worden/ zubringe; daß man niemahlen das Grab und den Tod auß den Augen lasse; daß man mit seinen Gedancken in den feurigen Schlund der Höllen hinunter steige/ so die Allmacht GOttes die Sünder zu straffen angezündet; daß man mit seinem Gemüth biß in die erschröckliche Ewigkeit hineintringe / so die rechte Maaß der Peynen ist einer verworffenen Seel / ohne daß man in sich gehe? ist es möglich daß man nur obenhin gedencke an seine verübte Missethaten / da man alles Leyden klar vor Augen hat/ so Christus JEsus dieselbe abzubüssen außgestanden? kan man sich mit kaltsinnigen Hertzen die Widersprechung deß Glaubens und der Sitten vorstellen? kan man die Grund-

Satzung der Welt/ denen man freywillig nachfolget/mit denen Grund-Satzungen deß Evangelii vergleichen/ zu deren nachfolg wir verbunden? kan man an die kleine Zahl der Außerwöhlten an die Grösse der Verdammten gedencken? kan man endlich alle dise heylsame Anmerckungen machen in der stillen Einsambkeit/ wo alles verhülflich uns in gute Christen zu veränderen/ und die Augen zu Ansehung der Welt-Eytelkeit eröffnet/ kan diß alles geschehen ohne daß man innerlich bewegt und bekehrt werde?

Ein Wunder-Ding! es haltet jederman darfür/daß die einsame Gemüths-Versammlung nit nur nutzlich/ sondern auch nothwendig seye: aber wenig die Zeit und Weil darzu finden; die Geschäfft/ sagen sie/ lassen es nit zu/ und nehmen uns allezeit hinweg. So höre ich wol; ist das Geschäfft deß Heyls kein Geschäfft? werden wir jemahlen eines haben/ so uns mehr angehe/ und mehr nach sich ziehe? Ach! wir haben eygentlich kein anderes Geschäfft als dises/ zu welchem uns das gantze Leben verlyhen worden. GOTT ware der Meynung/ daß es nit umb einen Augenblick/ so zu reden/ weniger Zeit gebrauche/ damit es wol gerathe; und wann man 8. oder 10. Täg finden solle/

disem

disem so wichtigen Geschäfft abzuwarten/ hat man keine Zeit darzu. Wann wir erkrancken/ gehet unsere eintzige Sorg dahin/ widerumben gesund zu werden / daß übrige alles fürchtet uns nit an: wann man in Gefahr stehet einen Rechts-Handel zu verlihren: wann einem guten Freund / einem anverwandten / ein verdrüßliches Geschäfft überfallet/ setzet man alles beyseits / man schnurret unwürsch darvon; man verzehret gantze Monath/ die Sach eyfferig und mit einem Ernst bey Gericht zu treiben; man verbietet ihm selbsten alle andere Beschäfftigungen/und dencket an dise allein; wird man alsdann nit sagen/so müsse es seyn/die höchste Noth erfordere es? solle es aber nit eben so nothwendig seyn sich auß dem Sünden-Stand als auß der Kranckheit zuschwingen? ist es nit eben so nothwendig deß Himmels nit verlustiget werden / als dise Erbschafft erhalten? an was für einem Geschäfft liget uns wol mehr/ als an dem Heyl unserer Seelen? wir halten uns zu Hauß unsere Sachen zu schlichten und in ein gute Ordnung zu bringen / ein rechtes Absehen zu nehmen/ gelängliche Mittel zu suchen / damit die Unternehmung welche ein längere Zeit erforderet gelinge; finden wir in der Stadt kein gnugsame

Ruhe / da begeben wir uns auff das Land hinauß / und lassen keine Heimbsuchung zu / und dises alles wegen zeitlichen Geschäfften: hingegen seynd 8. Täg in Ubung der Einsamkeit / schon zu vil schon zu lang für das Geschäfft deß ewigen Heyls / für ein unendliche Glückseeligkeit. Man hat nit Zeit sich 8. Täg in dem Gemüth zu versammlen: und verwunderet man sich hernach / daß die Zahl der Außerwöhlten so klein / daß so vil verworffen und ewig verdammet?

O mein liebwertister JEsu! ich erkenne / wie nachtrucklich dise Warheiten seyen / ich begreiffe die Nothwendigkeit mich zu versammlen die empfangene Talent schätzbahr zu machen / und Schnurgrad auff die glückseelige Ewigkeit zu zihlen. Allein auff deine Barmhertzigkeit baue ich / welche sich sonderbahr in Ansehung meiner Armseeligkeit wird spühren lassen / forderist / da ich alles thun wird / was immer möglich dir zu gefallen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

ECce elongavi fugiens, & mansi in solitudine. Psal. 54.

O HErr! was billiche Ursach habe ich der Welt Getimmel zu fliehen / und in der

Ein-

Einsambkeit die Grund-Warheiten meiner Religion zu betrachten!

Quis dabit mihi in solitudine diversorium viatorum, & derelinquam populum meum. Jerem. 9.

Wer wird mir in der Wüste eine Herberg geben/ damit ich dises Volck verlasse/ und mich von ihnen absöndere.

Andachts-Ubung.

1. Auß allen Andachts-Ubungen ist die Geistliche Einsambkeit oder Gemüths-Versamlung etlicher Tägen/ einen Sünder zu bekehren/ und den Eyfer in einer frostigen Seel an zu zünden die aller bequemiste/ ja villeicht das eintzige Mittel/ die gewohnte Lauigkeit in eine Göttliche Liebs-Brunst zu veränderen. Nur in der Wüsten ist der H. Geist sichtbahrlich erschienen/ und da die Apostel in dem Speiß-Saal auff dem Berg Sion versammlet waren. Man kan wol sagen/ daß sich JEsus Christus allein darumben so offt auff den Berg begeben/ dem H. Gebett obzuligen/ damit er uns durch sein Beyspill lehrete/ wie nothwendig es seye/ sich unter weilen in die stille Einsambkeit zu ziehen/ in welcher der Göttliche Heyland seinen drey Apostlen Petrus/ Joannes

und Jacobus die Süssigkeit der Himmlischen Freuden vorhinein verkosten lassen/ und sie mit sonderbahren Gnaden überhäuffet. Liebe Seel! bediene dich dises kräfftigen Mittels / und lasse kein Jahr vorbey gehen / du habest dann eine Gemüths-Versammlung auff 8. oder 10. Täg angestellet. Was du immer möchtest zu thun haben/in was für einem Ambt du dich immer befindest/ stelle dich wenigist auff etliche Täg von den unruhigen Geschäfften und verderblichen Gesellschafften hinweg. Ein kleines Fieberlein/ ein verdrüßliche Strauchen/ ein geringes Haupt wehe / ein Rechts-Handel / woran dir vil gelegen/ wurde dich der gantzen Welt unsichtbahr machen / das ist / du wurdest dich zu Hauß einsperren/ und keinen Menschen vor dich lassen. Warumben nit auch für dein ewiges Heyl und deiner Seeligkeit zu lieb. Die Heil. Char-oder Pfingst-Wochen/ wäre meines erachtens die füglichiste disen heiligen Ubungen obzuligen. Erwöhle dir selbsten eine nach deinem Gefallen / und wann dir die Gelegenheit ermanglete oder die Umbständ nit zu liessen ausser deß Hauß in einem Collegio einsamb zu seyn/verschliesse dich in deinem eygen Zimmerlein/ so du ohne sondere Beschwernus wirst thun können.

2. Ein fruchtlose Gemüths-Versammlung ist für war ein böses Zeichen. Man muß einmahl innerlich sehr übel bestellet seyn / wann die kräfftigiste Artzneyen nichts verfangen. Gedencke/ daß der Frucht den man auß den Geistlichen Andachts-Ubungen zu schöpffen verlanget/meistens hange/theils an den Beweg-Ursachen / von denen einer angetriben worden/ theils an den vor und zu Bereitung/ mit dero man darzu gehet/ theils an den Mittlen / die man vor die Hand nimmet / die Versammlung deß Geists nutzlich anzufangen/ freudig fort zu setzen/ und glücklich zu vollenden. Die Erste Bewegursach solle seyn das Gewissen durch ein vollkommene Beicht ein zurichten / welche die Fehler der vorhergehenden Beichten ersetze / die biß dahin ein geschlichen/ und dir ein solche Hertzens Ruhe verschaffe / daß du dich in dem Todbeth derselben halber nit vil zu bekümmeren habest. Die Anderte: deine Sitten zu verbesseren. Die Dritte: dein Leben nach den Christlichen Grund-Warheiten und Evangelium anzuordnen. Die Vierdte: ernstlich nach der standmässigen Vollkommenheit zu trachten. Die vor und Zubereitung belangend/ bestehet selbe sonderbahr in disen fünff Stucken. 1. In einer auffrichti-

richtigen kräfftigen Begierd einen Nutzen darauß zu schaffen. 2. In einem demütigen Mißtrauen auff sich selbsten/ sambt einem festen Vertrauen auff GOtt. 3. In einem freygebigen Hertzen gegen GOTT/ welches entschlossen ist von allem dem so er begehren wird/ nichts zu versagen. 4. In genauister Beobachtung der Ordnung/ die ein jeder ihme wird vorgeschriben haben in diser Einöde. 5. In einer vollkomenen Versammlung deß Gemüths: disen allen füge hinzu ein lebhaffte Einbildung/ daß dir solche Einsambkeit höchst nothwendig seye. Letztlich auff die Mittel zu kommen/ seynd solche forderist vier. 1. Ein zarte Andacht zu der allerseeligisten Jungfrauen/ die du täglich durch ein absonderliches Gebett umb ihren Schutz und Vorbitt anruffen sollest. 2. Der Gebrauch der heiligen Sacramenten. 3. Ein strenges stillschweigen. 4. Daß man dise Versammlung deß Geists also ansehe/ als ob sie die letzte wäre/ an welcher auff ein gewisse Weiß unser Bekehrung/ und ewiges Heyl hanget.

(o)

Der

Der eylffte Tag.

Der Heilige Majolus Abbt.

DEr Heil. Majolus / dessen Vatter Foncher mit Namen / einer der mächtigisten und reichisten Herrn der Provence ware / ist gebohren zu Valenzola einem kleinen Städtlein in dem Bistum Riez / als man zehlte von Christi Geburth 906. Jahr; und von seinen Gottseeligen Elteren gantz Christlich und standmässig aufferzogen worden. Die gute Neigung zur Tugend / so er von der Wiegen an spühren hat lassen / wie auch sein gelerniger Verstand / und andere schöne Gaben der Natur haben in kurtzer Zeit ihn zu einem außgemachten Jüngling gemacht; dann weil er mit einer glückseeligen Gedächtnus / lebhafften und tieffsinnigen Geist / und absonderlichen Fleiß begabt ware / er leicht andere in Erlehrnung der Wissenschafften übertroffen; obwolen seine noch grössere Sorg ware sich heilig zu machen / und denen von GOTT häuffig ertheilten Gnaden nach kräfften mit zu würcken.

Umb die Englische Reinigkeit zuerhalten / darzu er von denen ersten Jahren an eine absonderliche Lieb getragen / hat

er sorgfältig alles vermeidet/ was deroselben nur den mindisten Schatten anwerffen kunte; denen Spillen/oder was sonst der Jugend eine Freud bringen kan/ware er abhold; liebte entgegen das Betten/ studieren und lesen. Die gar zarte Andacht zu der Göttlichen Mutter/ ware ein anzeigen der hochen Heiligkeit/zu welcher ihn GOTT beruffte. Den angetrettnen Tugend-Weeg hat er nie verlassen/ und umb sich darauff zu erhalten/ gebrauchte er sich öffters der H.H. Sacramenten und allerhand Leibs-Castеyungen.

Noch minder-jährig hat er seine Eltern verlohren/ und weil sein Herr Vatter noch vor seinem End die Abbtey Cluniac mit mehr als 20. Dorffschafften bereichet hatte/ wachste in ihm nit wenig die Hochschätzung und Lieb zu dem Geistlichen Stand. Die noch übrige reiche Verlassenschafft fichtete ihn wenig an; sonder sein Gedancken stunde auff ein stilles eingezognes Leben/ so er in seinem Vatterland anzustellen gedachte; aber ist wegen deß Einfalls der Sarazener darauß zu weichen genöthiget worden/ und sich zu einem seiner Verwandten nach Macon sich zu begeben. Allda hat der Bischoff ein Aug auff ihn geworffen/ und geglaubt/ er wurde wegen seines Adels / seiner Tugend/

und

und Klugheit der Kirchen GOttes wol anstehen; dahero er ihn beredet / die mindere Weyh / und die Stell eines Thum-Herrn seines Bisthums anzunehmen. Majolus erkennete wol / was für Schuldigkeiten er mit disem neuen Standt auff sich lade / und beflisse sich auch solche auff das genauiste zu erfüllen. Begehrte aber gleich Anfangs von dem Hochwürdigen Thum-Capitel Erlaubnus seine studien zu Lion / wo die Schulen absonderlich in Flor waren / zu vollenden; und gleichwie er alldort ein Spiegel der Eingezogenheit / der Höflichkeit / und deß Fleisses ware / also ist er auch nach seiner Zuruckkunfft so wol von der Clerisei als von dem Volck als ein Beyspill eines vollkommenen Geistlichen angesehen und geehret worden: derohalben ihm der Bischoff die übrige Weyhen biß zum Diaconat ertheilet / und zu einem Ertz-Diacon seiner Kirchen ihn gemacht; welche Würde in ihm einen neuen Eyffer so wol zur eygnen Vollkommenheit als für das Heyl der Seelen erwecket hat. Er setzte ihm für ein Lebens-Formular den H. Ertz-Martyrer Stephanum vor / und beflisse sich dessen Tugenden in sich zu entwerffen: hatte eine so eyffrige Lieb gegen denen Armen / daß er nit allein gantz freygebig ihnen auß-

theilete /

theilete/ daß von den Glaubigen zusammen getragene Allmosen/ wie es sein Ambt erforderte/ sonder auch seine eygne Einkunfften ihnen gantz überflüssig mittheilte; ja zur Zeit der Hungers Noth hat er alle seine Traid-Kasten außgeleert/ auch seinen Haußrath und vil seiner Güter verkauffet/ umb denen Armen dardurch beyspringen zu können. Wie dann GOtt dise seine grosse Freygebigkeit öffters auch durch Mirackel bewehret hat. Nachdeme er sich den Nothleydenden zu lieb alles Haabs und Guts entblösset/ fande er einsmahls ober der Thür-Schwelle seines Zimmers einen Beütel Gelt/ welchen er/ auß Sorg solcher möchte nit ihme sonder einem anderen zu gehören/ offentlich als ein gefundenes Gut auß ruffen lassen; weilen aber sich niemand darumb anmeldete/ hat er das Gelt also bald unter die Armen außtheilen lassen.

Seine Lieb aber liesse sich in disen Schrancken allein nit einschliessen; sonder/ da man ihn ersucht/ er solle die junge Geistliche in denen weltlichen und Göttlichen Wissenschafften unterweisen/ hat er solches auf sich genommen/ und zwar mit so grossem seinem Ruhm und ihren Nutzen/ daß er sie nit allein gelehrt/ sonder auch heilig gemacht/ in dem er die schwere Schul-

lehren

lehren mit schönsten Tugend Unterweisungen zu vermischen wuste.

Durch dises hat der Ruff seiner Heiligkeit sich auch in die ferne außgebreitet; also daß die Stadt Bizanz/nach dem Tod Guifredi ihres Ertz-Bischoffs/ ihn zu einem Bischoff begehrt hat; welche Ehr aber Majolus also beständig außgeschlagen/ daß sie von ihrem Verlangen hat abstehen müssen. Der H. Mann entzwischen von solchem ansuchen erschröcket/ damit er hinfüran davon versicheret lebte/ hat sich entschlossen in ein Closter zu gehen. Es ware die Abbtey von Cluniac selber Zeit absonderlich berühmt von der Geistlichen Eingezogenheit/Heiligkeit und Strengheit deß Lebens/also daß sie schon unter dem Dritten Abbt Aymardo für das heiligste Closter so in Europa war/gehalten worden. Dahin wendete unser Heilige seine Gedancken/ und wurde nit unbekandt darinn auffgenommen; gantz tugendhafft wie er schon ware/ brauchte es nichts/ als die Veränderung der Kleyder; und ist bald an einem solchen Orth/in welchem sich alle Tugenden versammlet gefunden/ mit leichter Mühe durch Verachtung alles Zeitlichen/ durch beständige Gemüths-Versammlung/ eyffrige Andachts-Ubungen/ grosse Leibs-Streng-

heit und seiner Vernichtung zu dem Gipfl der Vollkommenheit gelanget.

Der Abbt Aymardus hat so reiffe Tugenden / und edle Gemüths-Gaben / so er in disem jungen Geistlichen beobachtet / nit wollen vergraben lassen / sonder ihme die Schul deß Closters / und zugleich die Bibliothec und das Ambt eines Bottschaffters an vertraut / alles dises hat Majolus mit gröster Embsigkeit und vollkommene Vergnügenheit seines Abbts vollzogen. Die Reisen / so er dessentwegen auch an verschidene Höff in Europa vornehmen müste / haben den Geist der Abtöddtung / und Gemüths-Versammlung in mindisten nit geschwächet; dann er in denen Höfen eben so demüthig / so andächtig / so streng zu leben pflegte / als in dem Closter.

Als Aymardus von seinem hochen Alter gantz abgeschwächet / und schier gantz blind worden / hat er von seinen Untergebenen den Majolum für einen Coadjutor verlangt; welche alle mit einhelliger Stimm eingewilliget; Majolus allein außgenommen / welcher sich solchem Vorhaben sehr widersetzet; doch endlich dem Gehorsamb unterwerffen hat müssen Die benachbarte Bischoff sambt vilen Abbten wurden versammlet / Majolus von ihnen

bene-

benediciert / und für einen Abbt von Cluniac erkläret.

Aymardus wolte / er solte seine Stell vertretten / und als Vorsteher deß Closters regieren / diser entgegen sich nit anders als einen Gehülffen und Stadthalter deß alten Abbts erkennen und aufführen. Als der liebe Alte / übler als er hätte sollen / auffgenommen / daß ihme ein gewisser Beambter etwas abgeschlagen / hat er das gantze Capitel versammlen lassen / und Majolum in Gegenwart aller anderen gefragt / ob er sein Untergebener / oder sein Oberer wäre; und als diser mit gewöhnlicher Demuth antwortete / er erkenne sich als den geringsten auß allen Geistlichen / er begehre ihme allen Gehorsamb zu leisten / und ihn als seinen Vatter zu verehren so lang er leben werde: wann disem also / widersetzt Aymardus so verlasse das Orth deß Abbts / und nimme deinen alten Platz unter denen Brüderen; Majolus gehorsamet augenblicklich; Aymardus aber spricht / er allein seye Abbt deß Closters / zugleich auch Richter und Vorsteher deß Capitels; hat also den Beampten so ihn beleydiget / angeklagt und gebüsset: solches wehrete bey einer halben Stund / nach welchem er den Sitz deß Abbts verlassen / Majolo be-

solchen/solchen zu betretten; welchen er mit solcher Gleichgiltigkeit bestigen als er abgestigen ware. Es hat aber der alte Abbt nit lang mehr darauf gelebt/und ist die gantze Burd der Regierung auf unseren Heiligen gefallē/dessen erste Sorg gewesen, die Geistliche Disciplin in einem vollkommenen Stand zusetzen; wie er dann den Eyffer zur Tugend und Geistlichen Ordnung so hoch gebracht / daß darvon die Abbtey von Cluniac in der gantzen Welt berühmt ist worden. Das Exempel so er gegeben/ und die Anordnungen so er gemacht/haben den ersten Eyffer erneuret / und niemahl hatte der Orden St. Benedicti die Geistliche Vollkommenheit so weit gebracht: villeicht auch hatte der Münchische Stand niemahl in dem Orden deß H. Benedict so vil heilige Männer versammlet gesehen/ als in disem Orth zufinden waren; so forderist unserem Heiligen zu zuschreiben / dardurch er dann auch bey denen Pabsten/ Kayseren/ und König seiner Zeit in grosses Ansehen kommen. Otho dises Namens der Erste Kayser/ und Adelheid die Kayserin haben ihn ersuchen lassen / sich in das Teutschland zu begeben / und die Geistliche Disciplin in denen Clösteren in dem Reich wider über sich zu richten/ welches er auch mit desto grösseren Freuden

auff

auff sich genommen / weil er vorgesehen / was er dabey werde zu leyden haben. Aber der erwünschte Außgang hat gezeigt wie fruchtbahr seine Arbeit / und wie groß sein Eyffer gewesen: das neue Institut / so er zu Cluniac eingeführet / und nichts anders ware / als eine Erweckung deß alten Geists der ersten Regel deß H. Benedictus / haben auff seine Anleitung angenommen die Clöster zu Ravenna / Pavia / in gantz Schwaben und Schweitzerland; wie auch in denen meisten Orthen deß Franckreichs / massen er den alten Eyffer der Regel wider eingeführet hat in die Abbteyen Marmoutier in Touraine / von St. German in Auxerre / von Moutier St. Jean / von St. Benigno zu Dijon / von St. Mauro des Fossez nit weit von Pariß / wie dann auch in dem berühmten Closter von Lerino auß Befelch deß Pabst Benedicti VII. So grosse Veränderungẽ haben ohne Wunderwerck in minder als 10. Jahren nit geschehen können / wie sie von unseren Heiligen geschehen; in deme doch weit verwunderlicher waren / seine beständige Gemüths-Versammlung / seine Vereinigung mit GOTT / und seine grosse Lebens-Strengheiten in mitte so viler Unruhen und Ge-

schäfften / so ihme eine so weitschichtige und berühmte Abbtey verursachet hatte.

Unter seinen Andachts-Ubungen hatten bey ihme den Vorzug die Walfahrten / so er an jene Orth anzustellen pflegte / allwo die seeligiste Mutter GOttes absonderlich verehret wurde. Dahero er sich offters bey unserer lieben Frauen zu Puy in Velay / und zu Loretho / eingefunden; auch das Grab der Heiligen Apostlen zu Rom besucht / mit allenthalben hinderlassenen Kennzeichen seines grossen Eyffers und Andacht.

Da er zu Coire in Graubinden durchreisete / hat er dem Bischoff Alpert / der lange empfindliche Schmertzen gelitten / und dardurch in die äusseriste Gefahr gebracht worden / die völlige Gesundheit ertheilet: so erzehlet auch der seelige Petrus Damian / daß Majolus zu Pavia einem ungehorsamen Religiosen für eine Buß aufferlegt / er solte einen mit dem Sichthum behafften küssen / und sey diser durch solchen Kuß alsobald gereiniget worden.

Einmahl in seiner zuruck Reiß von Rom wurde er mit seinen Geistlichen Gesellen von denen Sarraceneren / welche umb selbe Gegend starck streifften und alle

Strassen

Strassen unsicher machten/ gefangen genommen / an dem Fuß deß grossen St. Bernards Berg/ und in dem Dorff Pont Ourier vest gesetzt: was er allda von denen Barbaren hat außstehen müssen ist nit zu beschreiben: unterliesse entzwischen in diser Gefangenschafft nichts von seinen Geistlichen Ubungen, und Leibs-Casteyungen; ja durch sein Exempel und Zusprechen bekehrte er nit wenig der Sarrazener/und ertheilte ihnen mit eygner Hand den H. Tauff.

Nachdem er von diser Aigenschafft durch ein starckes Loßgelt befreyet worden/ erhaltet er die Zeitung/ daß Kayser Otto der II. sich hefftig bewerbe umb ihn auff den Päbstl. Stuhl zu erheben. Nichts kunte ihn mehrer erschröcken / widersetzt sich aber solchem Beginnen dergestalten/ daß der Kayser von seinem Beginnen abstehen hat müssen/ und mit der gantzen Christenheit bekennen/ seine grosse Demuth sey ihme zu grösseren Ehren gereichet als ihme die Päbstliche Cron wurde gebracht haben.

Wie er endlich vermercket / daß er wegen hochen Alter/und anhaltenden grossen Leibs-Gebrechen nit lang mehr leben werde/ hat er den H. Odilo seinen Jünger zu seinem Nachfolger erkisen / und

dem gantzen Convent vorgeschlagen; welches ihn auch mit einhelligen Stimmen zu seinen Abbt ernennet hat.

Der H. Majolus durch dise Wahl in die Ruhe gesetzt / wendete alle Gedancken auff ein glückseeligen Tod / darzu er sich durch verdoppleten Tugend-Eyffer zu bereiten angefangen; erschiene wenig mehr unter denen Leuthen / und liebte alleinig die Einsambkeit. In disem schickte der König in Franckreich Hugo Capet / welcher allezeit eine grosse Hochschätzung und Ehrenbietigkeit für ihn gehabt / und liesse ihn bittlich widerholtermahlen ersuchen / sich nacher Pariß zubegeben / und die Abbtey St. Dionysi in den Standt der ersten Regel deß Stiffters zu bringen. Seine abgeschwächte Leibs-Kräfften / und die vergossene Zäher seiner Geistlichen Brüder widerratheten ihme solche Reiß; daß mehrmahlige anhalten deß Königs aber und sein eygner Eyffer gewinneten den Vorgang. Begibt sich also der Heil. Majolus auff die Reiß / und da er zu Souvigni in dem Burbonischen Gebiet / welches eines auß denen fünff ersten Prioraten deß Ordens ist / ankommen / hat er alldort sein Leben mit einem heiligen End beschlossen den 11. Tag May / deß 994. Jahrs / seines Alters beyläufig

in dem 88. Sein Leichnamb ist in St. Peters Kirchen beygelegt worden / und hat GOtt sein Grab bald darauff mit vilen Wunder-Zeichen geziehret / die auff seine Vorbitt geschehen.

Pabst Urbanus der andere als er Anno 1096. zu Sovigni sich befande / hat den Leib auß der Erden erheben / und nach angestelter herzlicher Procession an einem so H. Gebeineren gebührendes Orth setzen lassen; die andere Erhebung ist unter dem Pabst Honnorio IV. geschehen. Seine H. Gebeiner werden annoch zu Sovigni sambt dem Leib deß heiligen Odilo verehret.

Gebett.

WIr bitten dich demüthig / O HErr / daß die Fürbitt deß seeligen Abbt Majoli uns deiner Göttlichen Majestät angenehm mache / auf das / was unsere Verdienst nit vermögen / wir durch dessen Gebett erlangen mögen / durch unsern HErrn JEsum ꝛc.

Epistel Ecclesiastici 45.

ER ist GOtt und denen Menschen Lieb gewesen; und sein Gedächtnus ist im Seegen. Er hat ihn gleich den Heiligen geehrt / und groß gemacht / daß ihn die Feind haben förchten müssen: er hat auch durch seine Wort die ungeheure Wun-

der gestillet. Vor dem Angesicht der Königen hat er ihn höchlich geehret / auch hat er ihm Befelch gegeben für sein Volck / und hat ihm seine Herrlichkeit gezeiget. Durch sein Treu und Sanfftmüthigkeit hat er ihn heilig gemacht / und hat ihn auß allem Fleisch erwöhlet. Dann er hat ihn und seine Stimm erhöret / hat ihn auch in die Wolcken geführet. Da hat er ihm gegenwärtig die Gebott gegeben / und das Gesatz deß Lebens und der Zucht.

Antiochus Epiphanes der gröste Verfolger / den die Juden nach ihrer Zuruckkunfft auß der Gefangenschafft gehabt haben / hat den Syrischen Thron bestigen im Jahr 3828. zu selber Zeit hat glaubwürdig Jesus der Sohn Syrachs sein Buch verfertiget im Anfang der Verfolgung wider den hochen Priester Onias. Unser Verfasser ist der Zerstöhrung seines Vatterlands und der heiligen Sachen vorkommen / und in Egypten gezogen / allwo er / wie zu glauben ist / dises Buch geschriben.

Anmerckungen.

GOtt hat ihme die Gebott gegeben und das Gesatz deß Lebens und der Weißheit. Solten dise Wort allein von Moyse

se und den Heiligen verstanden werden? hat GOtt ihnen allein seine Gebott und das Gesatz gegeben ihre Sitten und gantzes Leben recht einzurichten? Wann aber dises alle Christen angehet / wo kombt es her / daß so vil auß ihnen so liederlich leben / und in ihren Sitten so außgelassen?

Das Gesatz JEsu Christi: dises so heilige / so reine so vollkommne Gesatz ist die eintzige Richtschnur unserer Sitten und Weiß zu leben. Alle andere Weiß und Maaß ist ein Mißbrauch; wir haben keine andere Sittenlehr: alle andere Weeg verführen. Gütiger GOtt: wie vil Menschen werden am End ihres Lebens wegen diser Warheit in Verzweifflung gerathen! Die Grundsatzungen deß Evangelij / die Lehr JEsu Christi seynd die Regel / nach welcher die Grossen in der Welt solten ihr Leben anordnen: dises Evangelium soll die Richtschnur seyn ihrer Begürden / ihrer Vornehmungen / ihres Hochtragen / ihres Prachts und ihres gantzen Leben.

Dises Evangelium ist die Form und Regel / nach welcher ein jedes Alter / alle Aempter / alle Ständ sich richten solten: wir werden nit nach einem anderen Gesatz gerichtet werden; andere Grundsatzungen wird man nit auffsuchen unseren Proceß zu machen; man wird keine andere

re Lehr annehmen : fürwar es entsetzet sich die Vernunfft / wann man bedencket / daß solche Leuth / welche mit lauter eytlen Gedancken umgehen / wie sie wolten oder könten in der Welt ihr Glück machen und hoch ankommen ; welche denen frommen einfältigen / und gemeinen Pöbel / wie sie reden / die Sorg überlassen die Schuldigkeiten eines Christen zu beobachten ; welche keine Zeit finden als müssig zu seyn / und sich allein deß Evangelium schämen : das solche Leuth / sprich ich / dannoch festiglich glauben die erschröckliche Warheiten unserer Religion / und alles was Christus JEsus gesagt / von der unaufflößlichen Schuldigkeit nach seinen Grundsatzungen zu leben.

Man glaubet und soll glauben / daß das Evangelium die einige Regel unserer Sitten und Wandels seye ; das alle andere erdenckliche Weiß und Manier zu leben betriegen und verführen ; es seye ein lautere Eytelkeit vil nachsinnen etwas anders zu schliessen ; es seye nit möglich einen anderen Weg zu dem Himmel zu finden / es seye auch kein neben Weeg ausser diser Strassen : und dises glaubet jener freche Jüngling / der ihms für ein Ehr haltet keine Religion zu haben ; dises glaubet jene üppige Welt-Frau / der nirgends

wol

wol ist / als in denen Wollüsten und Eytelkeiten; jener Geitzhals / der gantz und gar mit seinem Hertz vertiefft ist in denen Schätz- und Reichthumen; jener Staats-Mann der nichts anders suchet als seinen Ehrgeitz zu ersättigen; jene Sclaven der Begierlichkeit; jene grosse Hansen / die alles wollen übersehen / die ehrwürdigste Andachts-Ubungen verachten / und die heiligste Grundsatzungen deß Evangelij verspotten: sihe! diß seynd die jenige / welche glauben / daß eben dises Evangelium seye die einig und eintzige Regel und Richtschnur unseres Lebens und Wandels: wurde man aber wollen Bürg seyn für einen solchen Glauben? Oder wünscheten wir auch ein solches Leben mit ihnen geführt zu haben? O was ungeheure Widersprechung zwischen dem Glauben und den Sitten! man liebet sich gar zu fast / daß einer wolle verdambt werden; aber lebt man Christlich und fromm genug / daß man nit verdambt werde? Ein seltzsames Ding ist es / das Christen zu finden / welche alles thun / damit sie nit glauben / was sie förchten; aber ist es minder entsetzlich / daß etliche in der Christenheit zu finden / die nit förchten / was sie glauben? Welches ist besser;

ser? oder nit glauben was man glauben soll; oder nit thun / was man glaubet?

Evangelium Matth. c. 19.

JN der Zeit sprach Simon Petrus zu JEsum: sihe wir haben alles verlassen / und seynd dir nachgefolget: was wird uns nun darfür werden? JEsus aber sprach zu ihnen: warlich sag ich euch/ daß/ die ihr mir seyd nachgefolget / in der Widergeburt / wann deß Menschen Sohn auf dem Stul seiner Majestät sitzen wird/ auch sitzen werdet auff zwölff Stühlen / und richten die 12. Geschlecht Israel. Und ein jeglicher / der sein Hauß verlasset / oder Bruder / oder Schwester/ oder Vatter / oder Mutter / oder Weib / oder Kinder/ oder Acker umb meines Namens willen / der wirds hundertfältig besitzen.

Betrachtung.

Von der unvermeidentlichen Nothwendigkeit eines jeden sich alle Jahr auf etliche Täg in die Einsamkeit zu begeben.

I.

BEtrachte/ daß nit ein jeder seine Geschäfft und Behausung auff allezeit verlassen könne / dem wichtigen Geschäfft deß Heyls allein in der Einsamkeit abzuwarten: dise Gnad gehöret

höret nur für die innerịste Freund Gottes. Ein solcher Berufft ist ein überauß grosse Gnad: jedoch gibt es wenig die nit auf etliche Täg im Jahr / sich in die Einsamkeit begeben können; keiner / der sich nit zu gewisen Zeiten seinen zeitlichen Geschäfften entziehen solle / allein dem Geschäfft seines Heyls abzuwarten.

Wegen einer Lustbarkeit / Heurath und angenehmen Zeit verschiebet man auf gantze Monath die sehr wichtige Geschäfft; und für mein Heyl kan ich nit drey oder vier Täglein finden? Ist einer ein vornehmer Soldat / oder Statist / solte ihm die Verwaltung deß Staats-Wesen allein obligen / so findet er in allen Verrichtungen läre und müssige Täg / ein Zeit der Ruhe und Erquickung: wird es nur an der Zeit manglen / wann man selbe zu dem wichtigen Geschäfft deß Heyls wird brauchen sollen? Entzwischen ist nichts so nothwendig selbes kräfftiglich zu würcken / als die geistliche Einsamkeit.

Wilst du dich bekehren? wilst du dein Gewissen in ein Ruhe setzen / wilst du dich auß dem leidigen Stand der Lauigkeit schwingen? wilst du dises Band brechen / dise Naturzuneigung dämen / dise Anmuthung überwinden / die Sitten besseren / und das Leben änderen? Entferne dich

auf

auf etliche Täg von allem Welt-Getümmel; erwöhle ein Orth das Gemüth zu versammlen in einem darzu bestimmten Hauß / wo du von aller menschlichen Gemeinschafft abgesönderet / von allen zeitlichen Geschäfften und Haußsorg entbürdet / dich bey deinem GOtt allein erforschen mögest / ob du in dem Stand seyest mit Zuversicht vor dem höchsten Richter zu erscheinen; ob deine Sitten / dein eygne Meynung und Urtheil / dein geführter Wandel dir die ewige Glückseeligkeit versprecke. Wie kan man ohne dise Hilff-Mitteln das Gewissen in ein richtige Ordnung bringen? Wie offt hast du es selbst erfahren / und gesprochen / es seye nit möglich das Seelen Heyl in Mitte der weltlichen Unruhe / und Beschäfftigung dises Lebens mit einem Nachdruck zu würcken? dein eigne Erfahrnuß gibt die Nothwendigkeit zu verstehen / sich auf etliche Täg zu versammlen. Der muß ihm wol selbsten feind seyn / und ernstlich vorgenommen haben / ewig zu grund zu gehen / der sagen und gedencken darff / er habe kein Zeit obbesagte Einöde vorzunemmen.

In dem Todtbeth / in der Höll / die gantze Ewigkeit hindurch wird man dise gehabte Zeit nur gar zu klar erkennen; alsdann wird man

man in einer erschröcklichen Einsamkeit seyn / darinnen wider seinen eignen Willen dise ewige Grundwarheiten betrachten / die man in wehrendem Leben nit bedencken wollen; alsdann wird man in der Gedächtnus alle seine Jahr in einer grausamen Bitterkeit deß Hertzens / wiewollen ohne einigen Nutzen widerhollen. O was Thorheit! was Boßheit! was Ungestimmigkeit! disem Unheyl durch ein heylsame und einsame Gemüths Versammlung nit wollen vorbiegen!

II.

Betrachte / daß die Bekehrung deß Sünders ein schwäre Sach seye. Man muß vil falsche Vorurtheil fahren lassen / so die eigen Lieb hat angenommen: man muß verdammen die ungegründte Meinungen / so ein langwirrige Gewonheit gebilliget / man muß die Begierden unterdrucken / gewisse Vorhaben verwerffen / ihme selbsten gewisse Bräuch verbieten / sich einer gewisen Zuneigung widersetzen / gewisse Anmuthungen dämen oder gar außlöschen / und endlich ein durch die Sünd und Laster verderbtes Hertz gäntzlich erneueren. Mag diß alles geschehen ohne lang- und ernstlichen Nachsinnen / ohne Ergründung der erschröcklichen Grund-Warheiten unseres Glau-

bens / ohne Entdeckung der Christlichen Religions Geheimnussen? Mag diß alles geschehen / frage ich noch einmahl / in Mitte der ungestimmen Welt / unter den Geschäfften eines verwirrten Standts / in einem unruhigen Leben? ausser der geistlichen Einsamkeit?

Wenig Menschen gibt es auf Erden / die nit vil Fehler der abgelegten Beichten zu verbesseren haben; es seynd die ältiste Beichten nit allzeit die beste. Ist die Beicht gantz und auffrichtig / so gehet wenigist die erkleckliche Reu und Leyd ab. Wann ein Baum gar schlechte oder wenig Frücht tragt / da gibt er schon zu erkennen / daß es ihm hauptsächlich fehlen müsse. Ist es nit ein grosse Thorheit / ein grosses Unglück / so lang mit der Ersetzung der Fehler warten wollen / biß man nit mehr in dem Stand ist selbige zu bewerckstelligen. Es braucht Zeit und Weil / Ruhe / erspießliche Hülff / bequeme Gelegenheit darzu. Wo ist diß alles zu finden als in der Christlichen Einsamkeit?

Lasset uns von der Vollkommenheit eines so heylsamen Mittels / theils auß der Würckung und Frucht urtheilen / welche man darauß schöpffet / theils auß der Widersetzlichkeit / die man davon empfindet. Es scheinet kaum möglich zu seyn /

oder

oder wenigist ist es was seltzames / daß sich einer vergebens in dem Gemüth versammle / weilen nemblich kein Sünder der nit dardurch bekehret wird / so es ihme anderst recht Ernst ist. Die Grund-Warheiten unserer Religion ligen gar zu klar vor Augen / als das sie uns nit bewegen. Es ist die Gnad so überflüssig / daß wir uns gleichsamb bekehren müssen. Eintweders wird dise heilige Ubung unterbrochen / oder aber verharret einer beständig biß zu End derselben / so folget unfehlbar die Bekehrung. Dann von langen Zeiten her zehlet man so vil bekehrte Sünder / als angestellte Einsamkeiten. Und diß ist die Haupt-Ursach so wol der Widersetzlichkeit / die wir verspühren / als der Hindernuß / die uns auffstossen / so bald wir gedacht seynd uns diser Andachts-Ubung zu bedienen.

Der höllische Versucher feindet so starck unser Seelen Heyl an / das er unsere Bekehrung entfernet so weit er kan. Dises veranlasset ihn alles zu versuchen / damit er uns von der einsamen Ruhe und ruhigen Einsamkeit abhalte. Das du bißhero dises kräfftige Mittel unterlassen hast messe die Schuld nit zu noch deinen Geschäfften / noch deinem Standt / noch deiner schwachen Gesundheit / noch

gewissen unvermutheten Zufällen. Wann die geistliche Einsamkeit die du hast antretten wollen ein Erlustigung gewesen wäre/ oder wann dein Heyl in augenscheinlicher Gefahr gestanden/ wurdest du keine auß disen vermeinten Hinternussen was haben gelten lassen. Aber dem Teuffel liget vil daran/ daß er die Beschwernussen grösser mache/ als sie in der Sach selbsten seynd/ und denen Menschen dise Andachts-Ubung der geistlichen Einsamkeit/ die seiner Boßheit und schädlichen Anschlägen zu wider ist/ auß dem Kopff bringe und darvon entferne.

O HErr! nur gar zu vil hab ich die höchst nachtheilige Arglistigkeit meines Seelen Feinds erfahren. Ich erkenne/ daß die bißherige Verschiebung der geistlichen Einsamkeit die so lange Verweilung meiner Bekehrung seye. Erbarme dich O Göttlicher Heyland über meine Verirrung und Armseeligkeiten: ich erkenne die Nothwendigkeit auf etwelche Täg einsam zu leben. Lasse nit zu/ das ich mir dise Gnad nit zu Nutzen mache. Gib mir die Zeit/ und bestättige meinen gefasten Schluß.

An-

Andächtige Seufftzer.

DEduc me in semitam mandatorum tuorum quia ipsam volui. Ps. 118.

Führe mich O HErr in die Einsamkeit / zu dero ich mich entschlossen / weilen dise der eintzige Weg ist / den ich finde mein Leben nach deinem Gesatz anzuordnen.

Melior est dies una in atrijs tuis super millia. Ps. 38.

O HErr! Ein eintziger Tag / den ich in der einsamen Gemüths-Versammlung wird zu bringen / wird mir unendlich lieber seyn / als tausend andere / die ich immer anderstwo zubringen wird.

Andachts-Ubung.

1. JN was Standt und Ampt wir immer seyen / ist es doch nit glaublich / daß man das gantze Jahr hindurch nit so vil Zeit solle finden können / sich wenigist auf 3. oder 4. Täg in dem Gemüth zu versamlen. Zu einer abgeredt- und außgetragnen Kurtzweil / zu einer vorhabenden Reiß findet man Zeit über Zeit. Zu der geistlichen Einsamkeit wird auch nit mehr / ja gar nit so vil erforderet: es brauchet nur einen guten / und ernstlichen Willen / welcher bey uns Menschen gemeinig-

lich zu manglen pfleget. Aber gesetzt daß der Stand / die Geschäfft / die Leibs-Schwachheit etwelcher nit zu lasse / sich auf 3. oder 4. Täg in die Einsamkeit zu begeben / wer kan sich mit Fug entschuldigen / daß es nit wenigist monathlich einen Tag geschehen könne? Liebste Seel! entschliesse dich anheut / und fange gleich folgende Wochen an den gemachten Schluß zu bewerckstelligen. Dise Andachts-Ubung hinderet in dem weltlichen Standt kein Geschäfft der gestalten / wie in dem geistlichen / alwo die Aempter von anderen müssen ersetzet werden.

Ohne Verabsaumung deiner schuldigen Pflichten kanst du dich gar leicht ein Tag versammlen. Zu dem ist keine Andachts-Ubung nutzlicher / leichter / nothwendiger und gottseeliger / als dise. Verbinde dich darzu mit einem unaufheblichen Gesatz und die Erfahrnuß wird dich lehren / wie es nit möglich seye / sich jedes Monath ein Tag ordentlich versammlen / und nit in kurtzer Zeit heilig werden.

2. Bestimme einen Tag darzu nach deinem Belieben / aber einen solchen / der dir am wenigisten hinterlich seye: richte den Tag zu vor / was dich nachkommenden meistens zur Außschweiffigkeit veranlassen könte. Bereite dich den Vorabend

durch eine kurtze Betrachtung von der Parabl deß Feigenbaums/welchen der Hauß-Vatter umbhauen wolte/ weilen er nichts als Blätter tragte / oder darumben länger stehen lassen / umb zu sehen/ob der Baum durch abermahlige Handanlegung ins künfftig werde Frücht bringen. Dise Parabel deute auf dich selbsten auß. Schwinge dich folgenden Tag zu vorgeschribener Stund auß denen Federn / und nachdem du den überall gegenwärtigen GOtt wirst angebettet haben / und von GOtt die Gnad begehret / disen für das Heyl deiner Seelen einträglichen Tag heiliglich zu zubringen / stelle eine stündige oder wenigist halb stündige Betrachtung an über eines auß den vornembsten Geheimnussen unseres Glaubens / und mache dir jederzeit zu nutzen / was dir selbiges vorhaltet. Lise darauf ein Capitel auß dem geistreichen Büchlein von der Nachfolgung Christi / und durchgehe mit einem reumüthigen Hertzen dein zugebrachtes Leben.

Betrachte dein unordentlich geführten Wandel / verderbte Sitten / begangene Sünden / und den schlechten Gebrauch so wol der heiligen Sacramenten/ als anderer von GOtt empfangenen Gna-

den. Bereite dein Beicht die du von der letzten Gemüths-Versammlung her ablegen sollest/mit einer solchen Reumüthigkeit/ welche erklecken möge / alle biß dahin begangene Fehler zu ersetzen. Mit eben diser Zubereitung wirst du der heiligen Meß beywohnen / und mit einem solchen Andachts Eyffer / und Reumüthigkeit deß gewissen Beichten/ mit solcher Reinigkeit communiciren als ob man die letzte Weg-Zehrung darreichete.

Die andere Betrachtung geschehe vor dem Mittag-Essen/ und die dritte gegen fünff Uhr Abends. Lise auß einem geistlichen Buch/ was dir zur Bewegung deß Hertzens/ zur Besserung deß Lebens dienstlich seyn möge. Gibe endlich ein halbes Stündlein der fleissigen Erforschung / wie du deine Vorsätz könnest kräfftig / will sagen würckend machen. Also sollest du zu End dises Tags beschaffen seyn / wie du es in der Stund deß Todts wünschen wurdest.

Der

Der zwölffte Tag.

Die Heilige Nereus und Achilleus; die H. Domitilla und der H. Pancratius Martyrer.

DJe H. H. Nereus und Achilleus / deren Gedächtnus in der Kirchen GOttes schon von End deß anderen Jahrs-hundert her gehalten wird / waren zween Brüder / und Diener der Princessin Domitillæ / welche eine Enickel deß Kaysers Domitiani gewesen; noch in ihrer Jugend seynd sie sambt ihrer Frau und allē Haußgenossen in der Catholischen Lehr von dem H. Petro unterwisen und getauffet / und hernach alle gemartert worden; und weilen sie vor anderen wegen ihrer Tugend und Glaubens-Eyfer sich bey Domitilla beliebt gemacht / hat dise sie zu ihren vertrautisten Cammerling erkisen.

Die ältiste Urkunden von disen zwey Heiligen Brüderen melden / daß / als sie einsmahls beobachtet / mit was Fleiß und Sorg sich ihre Princessin schmuckte und auffbutzte / damit sie dem Graff Aureliano ihrem neuen Bräutigamb gefälle / sich darüber nit wenig befrembdet / und auß einem heiligen Eyffer angetriben / die Frey-

heit genommen / ihr mit aller Ehrenbietigkeit vorzustellen/ wie dises ihr Verlangen einem sterblichen Menschen zugefallen einer Seel gar unanständig seye/ welche von ihnen allezeit würdig geachtet worden eine Braut JEsu Christi zuseyn/ und dardurch die Zahl der Jungfrauen zu vermehren. Dise Erinnerung gienge der Princessin sehr zu Gemüt/ absonderlich da sie ihr noch ferner bewisen / daß sie sich auff solche Weiß weit glückseeliger machen wurde; daß die zeitliche Ehren und Güter diser Welt nichts als eine lautere Eytelkeit seyen; die leibliche Gelüsten nichts als eine schnödde leere Freud; alles was auff der Welt eine zergängliche Sach; der Ehestand ein schweres Joch / voll deß Verdruß und Bitterkeiten; entgegen mahleten sie ihr den Jungfräulichen Stand/ dessen Wert/ vortreflich- und Glückseeligkeit mit so lebhafften und eindringlichen Worten vor/ daß sie sich an der Stell entschlossen/ keinen anderen Bräutigam als Christum zu erkennen / disem allein/ und keinem anderen mehr zugefallen; redete derowegen mit folgenden Worten zu ihnen: weilen sich Gott eurer Wolredenheit bedienet/ mir die Jungfrauschafft einzurathen / und Christum zu meinem Bräutigam zu erwöhlen/ so verschaffet auch alsobald daß ich zu einer

ner solchen eingeweyhet werde / und mich mit ihme würcklich verbinde. Sie verstunde dardurch die Weyhe und den Schleyr / welche selbiger Zeit die Jungfrauen pflegten zu empfangen für ein Kenzeichen ihres Jungfräulichen Stands.

Die H. H. Nereus und Achilleus ab disen Entschluß gantz getröstet / verfügen sich ohne Verweilung zu dem Heil. Pabst Clemens / der auff den Heil. Peter gefolgt / und deuten ihme das Vorhaben ihrer Princessin Domitillæ an. Diser gehet mit ihnen in ihre Behausung / und als er sie in der Warheit also beschaffen befunden / sagte er zu ihr: meine liebe Tochter / hast du wol auch zu Gemüth geführt / was für ein schwerer Streit dir bevorstehe / wann du dein / dem Graffen Aureliano gegebenes Versprechen wider zuruck ziehen / und Christum für deinen Gespons erwöhlen soltest? und wirst du wol auch so vil Hertz haben / daß du dir den Sig zu erhalten getrauest? Aurelianus wird nit unterlassen dich als ein Christin bey dem Kayser anzugeben: und was erschröckliche Verfolgung wirst du nit wegen deines Glaubens leyden müssen? werden wir wol beyde der Marter entrinnen können? Dises aber / wider-

setzte

setzte die H. Jungfrau wird es uns nit die gröste Ehr seyn/ die wir uns wünschen können? Ich baue wenig auff meine eygne Kräfften/ vertraue aber auff die allmögende Hand GOttes meines Bräutigams; und wird die Verfolgung uns nur zu unserer grösseren Glory gereichen. Von solcher großmüthigē Antwort ist der Heil. Clemens gantz eingenommen worden/ und noch mehrer erbauet von ihrem Eyffer sich völlig Christo auffzuopfferen/ hat ihr die verlangte Benediction ertheilet/ und den Weihel auff ihr Haupt gesetzt.

Was der H. Pabst vorgesagt/ ist bald darauff erfolgt: dann Aurelianus nach verstandener Veränderung seiner Braut gantz rasend/ nachdem er vergebens alles Versprechen und Bedrohungen angewendet umb ihre Lieb wider zu gewinnen/ hat alle die jenige in verhafft nehmen lassen/ die er als Ursacher ihres veränderten Gemüth geargwohnet hatte/ sie als Christen bey dem Kayser angeklagt/ und nach allen Kräfften dahin getrungen/ daß sie zur schärffisten Marter und Tod verdammet wurden.

Der H. Nereus und H. Achilleus als ihre vertrauiste waren die ersten darauß/ und glaubte der Graff/ wann er dise werde gewunnen haben/ werde Do-

mitilla leichtlich zu bereden seyn: wendete derowegen umb ihre Treu und Glauben zu schwächen das zartiste Liebkosen / und die gröste Versprechungen an / ja was nur ein irrdisches Hertz zu bezwingen tauglich schiene / wurde denen Christlichen Helden anerbotten; allein ihr Gemüth ware unbeweglich / und ihr glauben standhaffter als ein Felsen. Als er aber alle seine Mühe vergebens gesehen / hat er erhalten / daß man sie ihrer Kleyder beraubt / und auff das scharffiste mit Ruthen gehauet hat / unter welcher Peinigung zeigten die heilige Brüder eine solche Frölichkeit / daß der Tyrann alle Hoffnung sie zu verkehren verlohren; Er liesse sie also als Christen erklären / das ist als Feind deß Kaysers und deß Reichs / und auß Beysorg / daß nit durch ihre Standhafftigkeit in dem Glauben die Domitilla mehr gestärcket wurde / schickte er sie nacher Terracina / damit ihnen der Burgermeister Minucius Ruffus den Proceß machen solte. Dises geschahe auch unverzüglich: man befilcht ihnen / sie sollen Christum verlaugnen / und auff der Stell denen Götzen Weirauch opfferen: sie aber antworte͂ mit solcher Kühnheit / daß sich der Tyrañ selbst darob verwundert hat / nachdeme sie von dem Heil. Petro getauffet /

und mit dem wahren Glaubens-Licht erleuchtet worden/ erkenneten sie keinen anderen/ als den wahren GOtt der Christen; sie bedaureten die unglückseelige Blinheit der Heyden / welche ihnen schier so vil Götter schmideten/ als Menschen seynd/ desto Erbärmnus würdiger / weilen sie in allen disen falschen Götteren nur ihre eygne Passionen anbetteten.

Dise so kurtze und freye Antwort hat den Grimmen deß Burgermeisters nur vermehrt / daß er sie auff die Folter zu werffen befolchen/ welches eine Tortur ist / in welcher die Strick angespannet werden / an welchen die Leiber der Martyrer frey in dem Lufft hangen; und nachdem ihnen beyde Seyten mit Hacken zerrissen worden / hat man die Wunden mit brinnenden Torschen gebrennet. Die Gewaltthätigkeit diser Marter / hat ihre Lieb gegen GOtt nur mehr entzündet/ und hat sich der himmlische Trost/ mit welchem ihr Hertz erfüllet war / auch in dem Angesicht sehen lassen. Weilen aber der Tyrann förchtete/ dise verwunderliche Starckmüthigkeit möchte in denen Gemütheren der Unglaubigen einige Wanckelmüthigkeit verursachen/ hat er denen H. H. Martyrern das Haupt abschlagen lassen: dises geschahe den 12. May deß 98. Jahrs.

Ihre Cörper hat Auspicius einer ihrer Lehr-Jünger entzucket / und eine halbe Meil ausser Rom auff der Ardeatinischen Strassen begraben / allwo hernach zu ewiger Gedächtnus ihrer erlangten Sieg-Cräntzlein eine Kirchen erbauet ist worden.

Domitilla die Princessin ist durch disen ihren glorwürdigen Tod in dem Glauben nit allein nit geschwächet / sonder vil mehr gestärcket worden. Und dessentwegen von dem Kayser / der ihr wegen ihres hochen Geschlecht / wegen ihrer schönen Gestalt / und wegen der Sibschafft an dem Leben geschonet / in die Insel Pontiam nahend bey Tarracina in das Elend verschickt. Aurelianus aber / der die Hoffnung sie zu gewinnen noch nit gar verlohren / hat bald darauff umb ihre Erledigung sich beworben / und so vil erhalten daß sie ihren Auffenthalt zu Tarracina hat nehmen dörffen: dahin schickte er zwo junge Frauen / welche mit ihr aufferzogen worden / ab / Euphrosina und Theodora mit Namen / sehr witzige Welt-Kinder deren Verlangen allein auff den Ehestand stunde. Disen machte er grosses Versprechen eines reichen und vergnüglichen Heuraths / so fern sie die Princessin bereden wurden / Aurelianum für ihren Bräutigam

gann zu erkennen. Wie sie dann auch hierinn an ihren Fleiß und List nichts ermüeden liessen/ und alle Kunst brauchten Domitillam zu verführen: bald fragten sie selbe/ ob sie nit auch kunten Christen werden/ und ob es in dem Christenthum vonnöthen seye/ daß man Jungfräulich lebe? bald verlangten sie von ihr zu wissen/ ob das Heurathen erlaubt seye? und warumb sie einen Heurath außschlage/ darinn sie doch Christlich leben/ und hoffen kunte/ auch ihren Bräutigam und dessen gantze Familie zu dem Christlichen Glauben zu bringen? Die Princessin vermerckte wol/ auß was für einen Geist sie solches redeten/ und setzte ihnen entgegen andere Fragen/ welche sie nit beantworten kunten: sie fragte/ wann sie zweyen vornehmen reichen Herren versprochen wären/ und wann ihnen zwey schlechte leibeygne zur Ehe angetragen wurden/ ob sie wol einem solchen Vortrag ein Gehör gebeten? Ihr Antwort ware bekennt mit nein: ja es müste einen Sinn und Witz verlassen haben/ sagten sie/ wann man ab solchem anerbieten ein Gefallen haben solle? Warumb soll dann nit auch ich weißlich handlen/ widersetzte die Princessin/ wann ich als ein GOtt schon verlobte Braut/ von einem irrdischen Bräutigam

tigam nichts hören mag? Dise meine Brautschafft wird sich erstrecken auff eine gantze Ewigkeit; die Ergötzlichkeiten und Güter so ich darmit erobere / seynd unendlich; und solte ich einen so glückseeligen Stand auß denen Händen lassen / umb mich mit einem sterblichen Menschen zu verehlichen? Dises redete sie mit einem solchen Eyffer und Nachtruck / daß Euphrosina und Theodora ihrer Meynung beygefallen / und in ihren Gemüth angefangen zu wancken; wolten sich doch dem iñerlichen Antrib der Gnad noch nit ergeben / sonder Theodora sprach zu der Princessin: ich hab einen Bruder / der sein Gesicht verlohren; wann dann war ist was du von deinem Göttlichen Bräutigam meldest / so mache daß diser ihme sein Gesicht wider zustelle. Auff welches die Heilige geantwortet / dein Bruder ist weit von uns / und wurde das Mirackel gar zu spat kommen: du hast aber eine Auffwarterin / welche stumm ist / lasse sie anhero kommen / so wirst du die Allmacht meines Bräutigams an der Stell erfahren und überwisen werden. Die Stumme erscheinet / Domitilla fallt auff ihre Knye zu betten / die Stumme fangt an zu reden / und waren seine erste Wort: es seye kein anderer GOtt / als der Christen GOtt.

Auff dises Wunder werffen sich Euphrosina und Theodora der Heiligen Domitilla zu Füssen/ verschwören sich/ auch keinen anderen Bräutigam zu haben/ als JEsum Christum/ und bekennen sich offentlich zu dem Christlichen Glauben.

Als der Graff Aurelian verstanden/ was sich zu getragen/ hat er seinem Zorn völligen Zaum gelassen/ und den Burgermeister als ohne dem ein Haupt Feind der Christen dahinberedet/ daß er dem Hauß/ in welchem Domitilla mit ihren zweyen Fräulen eingeschlossen ware/ solle Feur unterlegen/ und alles in Aschen legen lassen; haben also dise drey glückseelige Seelen ihren Glaubens-Kampff in dem Feur vollendet. Der Heil. Cæsareus Diaconus wolte folgenden Tag die Aschen der HH. Leiber zusammen sammlen / fande aber dise gantz unverletzt auff ihren Gesichtern auff der Erden ligend/ ohne daß ein Härlein ihres Haupts von dem Feur berührt worden; hat selbe also begraben an dem Orth/ an welchem hernach zu ihrer Ehr ein Kirchen erbauet ist worden.

Disen Heilgen setzet die Catholische Kirchen auch bey die Gedächtnus deß H. Pancratij / welcher noch ein junger Knab / von Synnado in Phrygien gebürtig/ seine Mutter gleich nach seiner

Ge-

Geburth/ und seinen Vatter bald darauf verlohren hat; diser aber hat in seinem Todbeth seinen Sohn Pancratium der Obsorg seines Bruders Dionysii anbefolchen/ welcher zugleich sein Vormunter und Vatter seyn solte. Und weilen Dionysius sich zu Rom gesetzt/ hat er seinen Enickel mit sich dahin genommen; hat es auch die Göttliche Vorsichtigkeit also geordnet/ daß ihre Behausung nechst bey der Wohnung deß H. Pabst Marcellini ware/ in welcher er sich währender Verfolgung Diocletiani und Maximiani verborgen hielte. Die öfftere Ansprach dises H. Pabst/ dessen Eingezogenheit/ Gedult und Gotts-Forchtigkeit/ hat dise Frembdling also eingenommen/ daß sie beyde Christen und von dem heiligen Marcellino getauffet worden. Dionysius sturbe bald nach seiner Bekehrung; Pancratius aber erst 15. Jahr alt wurde als ein Christ/ kurtz darauff gefänglich eingezogen; von dem die alte Schrifften melden/ daß der Kayser Diocletianus/ der seinen Vatter wol gekennt/ ihn zu sich ruffen lassen/ mit Versprechen und Bedrohungen zu dem Abfall bringen wollen: aber umb sonst; Großmächtiger Herr/ sprache Pancratius/ sie bemühen sich vergebens/ mich mit Bedrohung deß Tods

von meinem Glauben abwendig zu machen: wir Christen förchten den Tod nit/ ja schätzen uns glückseelig / wann wir für Christo unseren Heyland unser Blut vergiessen können; die Peynlichkeiten / so man uns anthun kan beförderen uns zu unserer ewigen Glückseeligkeit / und halten wir es für einen glorwürdigen Sig/ wann wir in der Marter unsern Geist aufgeben. Der Kayser von diser heldenmütigen Antwort gantz ergrimmet/ liesse ihn nit ein mehrers reden / sonderen befilcht/ ihme alsobald das Haupt abzuschlagen.

Die Ehr/ so diser Heilige in der Kirchen GOttes hat / ist so alt/ als die man denen H. H. Nereo/ Achilleo und Domitillæ anthut / wie dann dero Gedächtnus in einem Fest-Tag eingeschlossen wird; und hat der H. Gregorius an solchem bey ihrem Grab eine schöne Homilie gehalten/ in welcher er unter anderen also redet: „ Dise Heilige / vor deren Grab „wir uns befinden / haben die Welt verachtet und mit Füssen getretten/ in dem „sie solche wegen deß allgemeinen Frie„den/ Fruchtbarkeit der Zeiten/ Uberfluß „der Güter am meisten Ursach gehabt hätte „selbe zu lieben / oder wenigst die gröste „Beschwernussen solche zu verlassen. Der Cardinal Baronius hat die uralte Kirchen

chen der H. H. Nerei und Achillei/ davon er den Titel gehabt / wider erneueren lassen / und durch Päbstlichen Gewalt Clementis deß VIII. die alte Station wider dahin gesetzt / so bey denen Christen gantz in Abgang kommen.

Die Kirchen aber deß H. Pancratz hat Pabst Honorius der I. wider ergäntzen lassen / und Pabst Leo der X. hat ein Station dahin gesetzt; Innocentius der X. hat sie zu einer Abbtey gemacht; und endlich ist sie denen barfüssigen Carmeliteren zum theil worden.

Gebett.

WIr bitten dich demüthig / O HErr / daß die feyrliche Gedächtnus deiner H. H. Martyrer Nerei / Achillei / Domitillæ und Pancratij uns beschütze / und deines Göttlichen Diensts würdig mache / durch unsern HErrn JEsum Christum / der da lebet und regieret in alle Ewigkeit. Am.

Epistel Sap. 5.

ES werden die Gerechte in grosser Beständigkeit wider die Jenige stehen / die sie beängstiget / und die ihre Arbeit hinweg genommen haben. Wann sie das sehen / so wird sie ein grausamer Schröcken überfallen / und werden sich hoch verwunderen / daß jenen so bald / und unversehens

Heyl widerfahren ist. Da wird sie ein Reu ankommen/ und sie werden auß Angst ihres Geists mit Seufftzen bey ihnen selbst sagen: dise seynds/ die wir vor Zeiten verlachet/ und mit schimpflichen Reden verhönet haben: Wir unwitzige Leuth hielten ihr Leben für Unsinnigkeit/ und ihr End ohne Ehr. sihe wie seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet/ und haben ihr Theil unter den Heiligen.

Wir haben wenig Bücher in dem Alten Testament/ die uns besser unterrichten als das Buch der Weißheit/ und kein Werck hat jemahlen disen Titel besser verdienet; die Heilige Vätter haben Ursach gehabt/ selbes das Buch der Christlichen Weißheit zu nennen. Das einzige Capitel auß welchem dise Epistel gezogen/ beweiset genugsamb/ daß dem also seye. Nichts leget besser an Tag die schmertzhaffte grimmige Reu/ so die von GOtt verworffene Menschen am Tag deß Jüngsten Gerichts und auch in dem Augenblick ihres Hinscheidens haben werden/ als dises Capitel.

An-

Anmerckungen.

Hi sunt quos habuimus aliquando in derisum. Diß seynd sie / welche wir vormahls verlachet / und verschimpffet: aber wie unwitzig waren wir selbsten? Wir haben gemeynt / ihr Leben sey ein Unsinnigkeit / unterdessen seynd sie unter die Kinder GOttes gezehlt. Warumb meynet man nit / warumb redet man nit in dem Leben / wie man meynet und redet in dem Tod! man meynet / man redet alsdann ohne Vorurtheil / man urtheilet ohne verblendende Anmuthung deß Hertzens / die Gegenwürff seynd dorten nächer / man nimbt nit einen für den anderen / man betrügt sich nit. Der Glaub / die Religion / die Vernunfft gehet in sich selbsten / und kommt widerumb über sich; alle Geheimnussen deß Hertzens und deß Verstands werden entdecket; die Warheit kommet völlig an Tag. O wie ist das Todbeth ein bequemmer Orth / weit hinauß zu sehen! Wie tieff in der Seelen tringen alsdann dise Bemerckungen / die doch nichts als ein fruchtlose Reu mit sich bringen! und zwar ein solche Reu die unendlich vil / und ewige Peynen mit sich ziehet!

Hi sunt. Ich verlachete die Sittsambkeit dises Jünglings / die Eingezo-

genheit jener jungen Frauen / die genaue Beobachtung deß Christlichen Gesatz/ mit welcher die tugendsame Leuth eine gantze Stadt aufferbaueten; da ich indessen selber verdiente auff allen Gassen außgepfiffen zu werden. Hi sunt. Ich hatte ein Erbarmnus mit jenen keuschen Jungfrauen / die Christo ihrem Bräutigam sich verlobt hatten; Es dunckete mich / ihr Closter seye ein erschröckliche Kerchen; ihr Schleyr ein unerträgliches Joch; ihr Stand eine wahre Ungnad und Unglück. Da ich mitten in der Welt ware / mich in alle Spill einliesse / in allen Ergötzlichkeiten einfindete/ darzu auch die anderen auffmunterte; hätte ich wollen mein vermeintes Glück tauschen/ mit dem Geistlichen Stand meiner Schwester/ die im Closter ware? mit was für einem Aug sahe ich an jene Strengheiten und vilfältiges Fasten; und mit was für Vergnügenheit und Ubermuth unterstunde ich mich meinen Pracht / mein weiches und außgelassenes Leben/ meine schlechte Andacht/ meine Gottlosigkeit zu verthätigen! Ecce quomodo computati sunt inter filios Dei! Entzwischen seynd sie unter die Kinder GOttes gezehlet: und ich bin zu dem ewigen Feur verdammet! ich bin in den tieffisten Abgrund der Höllen gestürtzet!

Ich

Ich wird in alle Ewigkeit ein Schmach seyn der gantzen Welt / ein Spill- und Spottwerck der Teuflen / verflucht von GOtt und denen Menschen.

Nos insensati: Wir unwitzige Leuth! ist es Zeit seine Fehler / seine Irrgäng / seine Unsinnigkeit erst nach dem Todt zu mercken! ist es Zeit die Abscheulichkeit der Schandthat zu erkennen / wann man schon auff der Gerichts-Bühne stehet! es ist nimmer Zeit seinen Rechts-Handel zu führen / nachdem das endliche Urtheil schon gesprochen: Man hätte nit sollen so vil schöne Täg / die alle zu unserem Heyl gezehlet waren / ohne Frucht verfliessen lassen; im blühenden Alter / da man in bester Gesundheit und bey guten Kräfften ware / hätte man sollen sich umb dises wichtige Geschäfft annehmen; in dem ruhigen Wolstand / in der süssesten Sicherheit / in welcher wir lebten / in dem Müssiggang / in welchem wir gleichsam zerfliesseten / hatten wir ja Zeit genug in uns selbsten einzugehen: da / da hätte man sollen erkennen die Boßheit jener weltlichen Hauptsprüch / die der Christlichen Warheit so fast zu wider: da hätte man sollen das Gifft jener Unterredungen / die einem Christ so unanständig waren /

entdecken; sich in acht nehmen von den Fallstricken jener weltlichen Zusammenkunfften; sich bewahren wider die Sucht der wollüstigen Gesellschafften: alsdann hätte man sollen wahrnehmen die Gefahren jener ärgerlichen Schauspill/ und die Eytelkeit der auffgebutzten Hoffart/ die alle unsere böse Gemüths-Neigungen anreitzen und ernähren: man hätte sollen schon bey Lebzeiten empfinden jenes Unglück/ so ein müßiges/ weiches und gantz heydnisches Leben nach sich ziehet; man hätte sollen vorsehen die traurige Zufäll/ welche endlich entstehen auß dem Spillen und Tantzen/ auß den verschwenderischen Mahlzeiten/ auß den angestelten Freuden-Fest in den Lustgärten/ die alle der Unschuld so nachtheilig seyn. Alsdann hätte man sollen auffschreyen: Nos insensati! ach wie unwitzig seynd wir/ die uns lassen jene Blumen so fast gefallen/ die gleich verwelcken/ so bald sie sich außbreiten: unwitzig! da wir auff gähen stötzigen Felsen mit geschlossenen Augen dem Untergang zulauffen: unwitzig! da wir zu dem Todt verdammet seyn/ und darzu lachen.

Evan-

Evangelium Joan. 4.

IN der Zeit war ein Königlein dessen Sohn kranck lag zu Capharnaum. Da diser hörete das JEsus auß dem Jüdischen Land in Galileam käme/ trat er zu ihm / und bat ihn / daß er hinab käme / und seinen Sohn gesund machte: dann er fienge an zu sterben. Da sprach JEsus zu ihm: es sey dann / das ihr Zeichen und Wunder sehet/ so glaubet ihr nit / Das Königlein sprach zu ihm: HErr komme hinab / eh dann mein Sohn sterbe. JEsus sprach zu ihm: gehe hin dein Sohn lebet. Der Mensch glaubte dem Wort / das JEsus zu ihm sagete/ und gieng hin. Als er aber hinab gieng/ begegneten ihm seine Knecht / verkündigten ihm / und sagten / das sein Sohn lebe. Da forschet er von ihnen die Stund / in welcher es besser mit ihm worden wäre. Und sie sprachen zu ihm: gestern umb die sibende Stund verlies ihn das Fieber. Da merckte der Vatter/ daß es die selbige Stund war/ in welcher JEsus zu ihm gesagt hatte: dein Sohn lebet: und er glaubete mit seinem gantzen Hauß.

Betrachtung.

Von der Sorgfalt / so die Elteren in Erziehung ihrer Kinder haben sollen.

I.

BEtrachte / daß denen Vättern und Müttern nichts mehr oblige / als die Sorgfalt ihre Kinder Christlich zu erziehen / welche Schuldigkeit eben

so unvermeidentlich ist / als sie zu ernähren. Sie seynd gleichsamb die Vormunter ihres Heyls und beschützer in jenem Alter / allwo die Kinder die ersten Feur-Funcken fangen in jenen Dingen/ die sie sehen oder hören so ein Ursprung seynd ihrer ewigen Verhängnus. Man kan sagen/ daß nichts verhülfflicher seye zur ewigen Verdammnuß oder ewigen Glückseeligkeit der Kinder / als eine gute oder böse Aufferziehung.

Kein Vatter noch Mutter ist von disen wichtigen Pflichten außgenommen: allein wievil gibt es die sich dessen entübrigen? Wievil verdammte Kinder haben ihr ewiges Unheil der schlimmen Aufferziehung zu zuschreiben? und daß ist der schöne Danck/ den sie ihren Elteren schuldig: wann aber das Blut deß Abels von der Erden biß zu GOtt in den Himmel schreyet / wie werden dise Kinder ohne Unterlaß auß dem Abgrund der Höllen zu dem Allerhöchsten Richter schreyen/von selbigem wider so unmenschliche Eltern billiche Rach zu begehren/ welche durch ihre nachläßige Saumseeligkeit und Unterlassung der guten Zucht denen Kinderen den ewigen Todt auf den Hals gezogen?

Was wäre es für eine Boßheit zu verhinderen/ daß die Kinder nit Christen wur-

wurden? Ist es aber ein geringere / wann man eine Ursach ist / daß dise durch den Tauff gewordene Christen / nit Christlich leben? Lasset uns den biß damahligen Inwohn beyseits legen / und sicher glauben / daß das Heyl der Eltern an dem Heyl der Kinder hange. Jener Mann / welcher in seiner Aufführung gantz eingezogen scheinet / und so gar heilig wäre / wann er keine Kinder hätte / wird wegen vernachlässigten Obsorg seiner Kinder verdammet werden. Jenes Weib wurde vor GOtt fast unsträfflich seyn / wan sie nit eben vor disem GOtt das unaufferbäuliche Leben einer Tochter sie sträfflich machte / weilen sie nit Sorg getragen selbe in der Andacht und GOttes-Forcht zu erziehen. Heli ware ein frommer Mensch sein eigne Person belangend; aber in was Unheyl hat ihn gestürtzet die gar zu grosse Gelindigkeit gegen seinen Kinderen.

Die Kinderzucht vernachlässigen / sagt der Apostel / ist eben so vil / als den Glauben verlaugnet haben / es ist noch was ärgers als ein Heyd oder ein Unglaubiger seyn. Also redet der heilige Geist durch ihne / der die Warheit niemahlen zu hoch spannet. Wird einer bey GOtt mit diser Entschuldigung bestehen / daß er die Obsorg einer Zucht- und Hoffmeisterin / oder

der fremden Leuthen überlassen? Die Obsorg/ so andere auf sich genommen / entbürdet die Elteren nit / sondern (wann es vil ist) theilet nur die Burd. Es können zwar die Kinder ihre Meister und Hüter haben; aber derentwegen seynd die Elteren von der Schuldigkeit nit außgenommen selbsten nach zu sehen / und zu urtheilen / ob ihre Kinder wol aufferzogen werden / und noch minder von der unumbgänglichen Pflicht ihnen ein gutes Exempel zugeben. Die Kinder behalten und ahmen weit leichter nach was sie sehen / als was sie hören / dahero die Elteren keinen mercklichen Fehler begehen können / der nit eine Aergernus seye.

O HErr! was strenge Rechenschafft werden einstens zu geben haben jene unchristliche Vätter / jene unaufferbäuliche Mütter / welche ihre Kinder so selten sehen/daß sie selbe kaum kenen/oder wann sie selbige sehen/ durch ihr böses Exempel zur schlechten Andacht und Tugend verleiten! Jene Elteren / die sich so wenig die Aufferziehung der Kinder anfechten lassen / als ob sie dise gar nit angiengen : welche glauben ihrem Ampt ein Genügen gethan zu haben / wann sie ihren Söhn und Töchtern einen Tantz- oder Schulmeister bestellet. Und man verwunderet sich noch/daß

die

die Jugend so verderbt und boßhafft? Daß sich der augenscheinliche Zorn Gottes spiren lasse über so vil nachlässige Vätter und Mütter / die sich so wenig umb das Heyl ihrer Kinder annehmen? Die verabsaumte Kinderzucht allein wird manichen Vatter / maniche Mutter in dem Todt-Beth zur äussersten Verzweifflung bringen.

II.

Betrachte / daß / wann GOtt nach Zeugnus deß Propheten Ezechiel von der Hand seiner stummen und gar zu schmeichlenden geistlichē Gewaltshabern das Blut deß Sünders zuruck forderet / der in seiner Boßheit gestorben ist / was erschröckliche Rechenschafft er begehren werde von den Eltern die ihre Kinder nit Christlich aufferzogen / wann solche dessentwegen zu Grund gehen?

GOtt wartet nit biß in die andere Welt die Sorglosigkeit der Elteren zu straffen / welche ihre Kinder nit Christlich aufferziehen. Die bittere Verdrießlichkeiten / das schmertzliche Mißfallen / die grausame Zwispalt / Uneinigkeiten / und Ehe-Scheidung / wodurch gantze Familien verwirt / bestürtzet / und zu Grund gerichtet werden / seynd lauter unglückseelige Würckungen einer schlimmen Kinderzucht / wie auch ein billiche Straff / mit wel-

welcher GOtt noch in disem Leben die nachläßige Elteren heimsuchet.

Man beklaget sich der ungezäumten Frechheit halber / die an der Jugend vermerckt wird / man schreyet wider die allgemeine üble Aufführung und verderbte Sitten; man seufftzet und weinet in Betrachtung der Außgelassen- und Ruchlossigkeit junger Leuthen. Wer ist daran schuldig! niemand als die Eltern. Wann die Vätter und Mütter ihre Kinder Christlich auferziehen/wan sie sich nit auf die Obsorg anderer Leuthen allein verlassen/wan sie ihre Lehr mit guten Exemplen bestättigen / wird gar bald ein gantze Gemein gebesseret seyn. Ein schlime Gemüths-Art kan durch ein gute Zucht gebesseret werden. Dise muß der Geburth zuhülff kommen/ und ohne dise nutzen auch die beste Eigenschafften nichts. Der beste Grundboden bringet nichts als Distel und Dörner / wann man selben nit anbauet. Die beste Natur verwildet / ja gehet gar zu grund/ wann kein Zucht vorhanden. Die Kinder seynd wie ein hinterlegtes Gut / so GOtt denen Elteren anvertrauet. Wie ist es sünd und schad / daß man dise junge Pflantzen verderben lasset! was Boß- und Grausamkeit/ daß man auf diser frischen Erden heillosen Saamen aussäet! Es hat

das Ansehen; als ob die meiste Vätter nur darumben Vätter seyen/ damit sie denen Kinderen ihre Untugenden anhencken. „Wann jemand (lauten die Wort „deß Apostels) für die seinen/ und insonderheit für seine Haußgenossenen nit „Sorg traget/ so hat er den Glauben verlaugnet/ und ist ärger/ dann ein Unglaubiger. Jene Hauß Vätter welche von den Kinderen gleichsam als frembd und in vorbey gehen angesehen werden; jene Mütter/ die eintzig und allein mit Auffbutzen und Kurtzweilen beschäfftiget/ die Obsorg und Zucht ihrer Kinder/ denen Haußgenossen überlassen/ haben sie nit disen Verweiß zu gewarten?

Was nutzet es denen Kinderen grosses Haab und Gut hinterlassen/ aber ohne Tugend/ und offt auch ohne Glauben? Heisset daß nit einem Unsinnigen den Degen in die Hand geben? Was kan ein reiche Erbschafft denen übel erzognen Kindern für eine Ehr verursachen? was für einen köstlicheren Grundboden künfftigen Wolstands kan ein Vatter seinen Kinderen hinterlassen/ als ein ausserlesene gute Zucht?

O HErr? Was Ursach deß Schmertzen und der Reu habe ich wann ich der Sach recht nachsinne. O das ich mir selbsten

nichts vorzuwerffen habe/ wegen der Kinder/ Haußgenossenen/ und allen den jenigen/ die meiner Sorg etlicher massen anvertrauet worden. Gib nur Zeit O HErr/ und mit der Zeit die Gnad eine so sträffliche Nachlässigkeit durch mein wachbares Aug/ gutes Beyspill und Sorgfältigkeit zu ersetzen.

Andachts-Seufftzer.

ABoccultis meis munda me, & ab alienis parce servo tuo Ps. 18.

Reinige mich O HErr von sehr vilen verborgnen Macklen/ und verzeyhe mir die Sünd deren ich durch mein Nachlässigkeit oder böse Exempel schuldig worden.

Dabis Domine servo tuo cor docile, ut populum tuum judicare possit 3. Reg. 3.

O HErr/ du wirst deinem Diener ein gelirniges Hertz geben gegen deiner Gnad/ damit er nach deinem Geist und Sinn jene/ die du ihme anbefohlen/ erziehen möge.

Andachts-Ubung.

1. WAnn die Elteren/ oder denen sonst eingerley Weiß die Kinder Zucht obliget/ selbe nach den Grundsatzun-

tzungen deß Glaubens erzieheten / und von Jugend auf in der Forcht GOttes unterrichteten / wurde das Abscheuen der Sünd mit dem Alter zunehmen / und die Tugend denen Kinderen gleichsamb von Natur angebohren seyn. Aber was lobet man zu jetzigen Zeiten an einem jungē Knaben? Was preiset die Mutter an ihrem lieben Töchterlein? Ist es ein stille auferbäuliche Eingezogenheit / ein angehende tugendliche Andacht / und andächtige Tugend / ein recht Christlicher Sinn den sie noch in der Wiegen solle eingeflösset haben? freylich ja solte diß die erste Frucht und Würckung seyn ihrer Unterweisung. Aber leyder / gantz zwidrige Lehren gibt ihr durch das böse Exempel die Mutter darumben lobet sie an disem Mägdlein vil mehr die Lebhafftigkeit deß frühzeitigen Verstandts; die kecke und hurtige Gegenantworten / da man sie zu Red stellet; die Eitelkeit der äusserlichen Gebärden und Fähigkeit zu allen Sachen; die annemliche zwar aber gar zu freye Weiß mit anderen zu handlen; und auch so gar ein vermessene Keckheit sambt dem spitzfindigen Urtheil die Welt-Bräuch betreffend. Andere loben an disem Kind die holdseelige Leibs-Gestalt; die liebliche Stimm; die Ringfertigkeit zum Tantzen

und Springen/ den Kleider-Pracht/ und übermäßige Kurtzweilen/ mit einem Wort/ alles wird gelobet was eytel und weltlich ist/ nichts hingegen/ was Christlich- und heilig. Das Zusprechen und Anhalten zur anständigen Gottseeligkeit/ welches bey dergleichen Eltern in der Zeit sehr trucken/ sehr kaltsinnig/ gehöret dermahlen nur für jene Kinder/ die man zu dem Kirchen Dienst/ oder zu dem Closter-Leben bestimmet. Was die Kinder/ zum ersten gefasset/ und dardurch bewegt worden/ das bleibt ihnen am längsten/ das vergessen sie nit leicht mehr. Darumben gibe deinen Kinderen keine andere Lection/ als die gut Christlich und dem Evangelio gleichförmig ist: trage sie mit einer gelinden/ und zu gleich eintringlichen Manier vor/ wann du anderst wilst/ daß sie etwas fruchte. Wisse beynebens/ daß die all zu grosse Mildigkeit den Kinderen eben so schädlich seye/ als die übermässige Strengheit. Man bestraffet sie niemahlen nutzlich/ wann es mit einer unordentlichen Gemüths Regung geschihet. Der unsinnige Humor eines Vatters/ oder einer Mutter ist offt mehr zu tadlen/ als das Verbrechen der Kinder/ die man züchtiget: hingegen gehet eine sittsame Bestraffung niemahlen fruchtloß ab:

Noch

Noch kräfftiger ist zu weilen jene / die mit einem ernstlichen Gesicht und ohne Red geschihet. Die Andacht und GOttes Forcht sollen jederzeit ein Beweg-Ursach seyn / die Fehler der Kinder zu verbesseren.

2. Es gibt hitzige Naturen / die gleich Feur fangen: wunderselten wird man an sie stossen / daß nit feurige Funcken darvon springen. Da muß man kaltes Wasser zu giessen / damit die Brunst gelöschet werde: ich will sagen / man muß sie vor vertobē lassen / ehe man ihnē das Capitel liset / alsdann wird eine Besserung erfolgen. Es gibt gähe / und gleichsamb zerrnte Naturen / die oben auß und nirgends an wollen / die schnell außgehen / ehe sie die Sach bedencket und überleget / so eben recht dienet / ihren Unverstand an den Tag zu legen: dise bleiben lange Zeit jung und unausgebachen / da muß man eine Glimpfigkeit gebrauchen / sonsten wurde man schwärlich was außrichten können. Es gibt schwache und forchtsame Naturen / welche / so zu reden / den hellen Mittag förchten; alles jaget ihnen einen Schröcken ein; die gegebene Lehr nehmen sie auf für eine Bestraffung / den guten Exemplen zu folgen / haben sie längstens verzweifflet:

Solchen muß man Hertz und Muth machen/ und ohne Ubersehung der Mängel dieselbe anziehen/ jedoch also/ daß man selbe gütiglich entschuldige. Es gibt mockische/ und weheleidige Naturen/ denen die Faulkeit am meisten zuschaffen gibt: sie rüehren sich nit bald/ wann es nit umb ein süsse Ruhe/ umb eine stille Erlustigung zu thun ist: dise muß man nit vil anhören/ und wann es nit hirnlose Köpff seyn/ mit einer Lection über die andere beladen/ ohne daß man ihrer Trägheit einigen Raum lasse.

Es gibt fröliche und auffgeraumte Naturen/ die stäts lachen/ schertzen und Possen treiben; sie wollen sich in kein Bockshorn/ wie man zu sagen pfleget/ speeren lassen/ sondern frey herumb springen: alles kan ihnen zu einer Zeit Vertreibung dienen; so gar ein schlechtes Kinderspill. Disen solle man nichts übersehen/ sie jederzeit ernstlich straffen/ und niemahlen lachen zu ihren Narretheyen. Es gibt finstere/ melancholische/ und wahnsinnige Naturen; mit solchen muß man behutsamb umbgehen/ dann je mehr man sie treibet/ je mehr nehmen ihre Fausen/ und lächerige Einbildungen zu. Disen muß man schön thun/ und liebreich straffen/ man

man muß ihnen das Hertz abgewinnen/ damit sie ihren Verstandt gefangen geben. Es gibt überlästige / verdrießliche seltsame und eigensinnige Naturen/ auß denen man nichts herauß bringet / als mit List / und heimlichen Gewalt: solche müssen mit Freundlichkeit gezogen werden: man muß dissimuliren / so vil es seyn kan/ immerzu loben / was sie gutes an sich haben / anderst sihe ich nit / wie sie mögen zu recht gebracht werden.

Diser holdseelige Fund machet sie Leuthseelig/ und da wir ihnen zu verstehen geben / daß man etwas auff sie halte / besseren sie sich / und werden schätzbar.

Endlich gibt es einige gute / und darumben auch glückseelige Naturen / aber dergleichen seynd nit vil anzutreffen. Man muß sie mit grosser Sorg aufferziehen / und in ihrem Stand erhalten / damit sie sich nit nach und nach verliehren / und zu Grund gehen.

Der dreyzehende Tag.

Der Heil. Johannes der still-schweigende/ Bischoff.

DJser Heil. Johannes/ welchen man wegen seines stillen und beschaulichen Leben/ so er lange Jahr geführt/ den stillschweigenden genennt/ ist zur Welt gebohren worden zu Nicopl in Armenia/ als man nach der Geburth unsers Heylands zehlte 454. Jahr. Seine Elteren Encratius und Euphemia/ waren in dem Orientalischen Reich/ so wol wegen ihrer Reichthumen als uralten Adel/ und hochen Ehren-Aempter ihrer Vor-Elteren sehr berühmt; massen sie beyderseits etwelche Heerführer/ und Land-Pfleger gehabt haben. Noch berühmter aber wegen ihrer Tugend/ dahero sie dann alle Sorg getragen/ daß ihre Kinder auch in aller Gotts-Forcht aufferzogen worden.

Unser H. Joannes hat den Frucht davon gezeigt/ als er in dem 18. Jahr seines Alters seine Eltern durch den Tod verlohren/ und das reiche Erbtheil/ so auff ihn gefallen GOtt zu einem Opffer gemacht hat; indeme er auß Andacht gegen

gen der seeligisten Jungfrauen / die er schon mit der Mutter Milch gesogen / zu ihrer Ehr eine herrliche Kirchen zu Nicopel sambt einem Closter erbauen lassen / in welchem er sich selbsten sambt noch zehen außerlesenen Persohnen eingespert / deren allen einhellige Meynung war / GOtt allein und ihrem Heyl abzuwarten.

Auff einen so groß mächtigen Anfang ist auch ein gantz tugendreiches Leben gefolgt. Und ware die erste Tugend / auff welche sich Joannes gäntzlich ergeben / die Demuth / in welcher er sich also übte / daß man hätte sagen können / sein eintziges nachdencken seye gewest / wie er sich verdemüthigen könne. Durch seine beständige Fasten / Wachen und Leibs-Casteyungen / in einem so zarten Alter hat er erhalten jene deß Leibs und Seelen-Reinigkeit / davon sein gantzes übriges Leben geglantzet hat. Sein Eyffer und schöne Beyspill dienten denen übrigen Geistlichen für eine Predig / beständige Anmahnung zu der Vollkommenheit / welche in ihre Gemüther desto mehr eindringeten / weilen sie ihren jungen heiligen Abbt in allen Geistlichen Ubungen den ersten zu seyn gesehen hatten. Seine Klugheit / Sittsambkeit und Bescheidenheit in der Regierung / machten ihn bey männiglich

liebwerth und hochschätzbar/ und brachten das Closter in solchen Auffnahm/ daß es in wenig Jahren zu einem Seminario der Heiligen ist worden.

Allein eben dise Hochachtung/ welche die Heiligkeit und Weißheit deß heiligen Diener GOttes/ allenthalben erweckte/ beraubte das Closter bald ihres lieben Abbts: massen nach dem Ableiben deß Bischoffs von Colonia/ er so wol von dem Volck als von der Clerisey zur selben Infel verlanget ist worden. Weilen man aber wol vorsahe/ daß er solche Würde auff alle Weiß abzuschlagen suchen werde/ hat man sich eines Lists darzu brauchen müssen/ derohalben der Ertz-Bischoff von Sebaste/ welcher auch zu diser verlassnen Stell keinen tauglicher gefunden/ als Joannem/ obwolen erst 28. Jahr alt/ ihn unter einem andern Vorwand zu sich ruffen lassen. Kaum aber geschahe Meldung von dem Collonischen Bisthum/ hat sich der Heilige also darüber entsetzet/ daß seine Demuth und Flucht aller Ehren darauff gnugsamb erschienen; weilen aber der Ertz-Bischoff nit nachliesse ihn dahin zu vermögen/ ja auch unter dem Gehorsamb darein zu willigen ihme aufferlegte/ hat er sich dessen Befelch unterworffen/ und nach empfangenen anderen heiligen

Weyhen / sich zum Bischoff weyhen lassen / so mit grosser Feyrlichkeit / und noch grösserem frolocken deß Volcks geschehen.

In diser neuen Ehren-Stell setzte Joannes seine strenge Weiß zu leben fort / wie er sie in dem Closter angefangen / eben so embsig in dem Betten / in dem Fasten / und in Ubung der Demuth; auß Lieb der Reinigkeit / gebrauchte er sich niemahl eines Bads; und schiene auß allen daß er mit der Bischöfflichen Infel keine Lebens Bequemlichkeiten / sonder nur die Apostolische Arbeiten und Sorgen auff sich genommen hätte.

Seine Lieb / Seelen-Eyffer und andere Tugenden verursacheten bald / daß in dem gantzen Bisthumb die Christliche Gottes-Forcht zu grünen angefangen: ja die schöne Beyspill seiner Heiligkeit haben ihre Würckungen auch in die Weite an den Kayserlichen Hoff selbsten / an welchen Perganus sein Bruder / und Theodorus sein Vetter / zween dem Kayser sehr liebe Höfling / davon bewegt / ihr Leben geänderet / und ein Spiegel der Christlichen Tugend bey der gantzen Stadt worden seynd. Die Freud aber / so der Heilige ab solcher Aenderung gehabt / wurde durch das Ubel verhalten seines Schwagers Pasinicus mit Namen nit wenig versaltzen.

saltzen. Diser ware Landpfleger in Armenien / und an statt / daß er dem Heil. Bischoff hätte sollen in guter Regierung seines Bisthums an die Hand gehen / hat er solches durch allerhand Plagen bekräncket / die Geistlichkeit verfolgt / die Priester von ihren Geistlichen Verrichtungen verhindert / die Kirchen Freyheiten über einen hauffen geworffen / und dergleichen. Der H. Bischoff / nachdem er weder mit Bitten / noch Zusprechen seine Wütsucht zuhemmen vermögt / hat er sich nach Constantinopel begeben / den Bößwicht bey dem Kayser Zenone zu verklagen / allwo er auch erhöret worden / und Hülff gefunden. Allein dise Unruhen erweckten in ihme die alte Lieb zu der Einsambkeit: derohalben / nachdem er seine Ambts-Geschäfft in guten Stand gesetzt / und das Bisthum in die zehen Jahr glückseelig regieret / hat er sich in der Stille davon gemacht / sich zu Schiff gesetzt / und in Palestinam begeben.

Einige Täg hielte er sich zu Jerusalem in dem Spital auff / und bate GOtt mit vilen Zäheren / ihme zu verstehen zu geben / in welchem Orth er der Welt gantz unbekandt / seiner Seelen-Heyl am besten abwarten möge. Als er einsmahl die Nacht in dem Gebett zu brachte / erblickte

blickte er einen schönen Stern in Form eines Creutzes / der sich zu ihme nahete. Er erschricket darob / und hört zugleich jene Stimm / die ihme befalch / disem Stern zufolgen: macht sich auch unverzüglich auff / und wird davon nach Lauram geführt / welches ein berühmtes Closter deß H. Saba war / allwo 150. Einsidler bey einander lebten.

Der H. Sabas nimbt ihn gantz unbekandt auff / und gibt ihn dem Haußmeister als einen Diener über. Es waren keine Verrichtungen so beschwerlich / oder verächtlich / die Joannes nit mit grösten Freuden auff sich nahme; hollete täglich das Wasser auß dem Fluß / bediente die Bauleuth der neuen Herberg für die Frembde / truge ihnen Mertel und Stein zu; und erbauete männiglich sehr mit seiner Sanfftmuth / mit seinem stillschweigen / mit seiner Andacht / und Eingezogenheit. Er hatte noch nit das 38. Jahr erreichet / da wurde er bestellet / die Gäst zu empfangen. Weilen aber der Heil. Sabas an ihm etwas besonders vermercket / und die schöne Gaben mit welchen er von GOTT geziert ware beobachtet / hat er ihme eine Cellen eingeraumbt / in welcher er dem beschaulichen Leben hat in der Ruhe abwarten können. Darinn lebte er

drey

drey Jahr ohne daß ihn einiger Mensch gesehen: die fünff erste Täg der Wochen brachte er schier ohne eintzige Speiß zu; an dem Sambstag und Sonntag gienge er in die Kirchen/ allwo er seine grosse Andacht durch häufige Zäher/ die er absonderlich unter dem Heil. Meß-Opffer häufig vergosse / gnug an den Tag gegeben.

Nach verflossenen drey Jahren wird er zum Haußmeister bestelt; in welchem Ambt er seine Gemüths-Versammlung/ auch unter allerhand zeitlichen Geschäfften/ gantz unzerstöret erhalten: dahero der H. Abbt Sabas dise seine Tugend von Tag zu Tag mehr schätzend / ihn vor anderen deß Priesterlichen Stands würdig zu seyn geachtet / und ohn befragt dem Patriarchen zu Jerusalem zu geführt/ umb von disem die H. Weyh zu empfangen; der Patriarch/ auff die Bezeugnus deß H. Abbts/ welcher keinen würdigeren und heiligeren untergebenen jemahlen gehabt zu haben bekennte / ware gantz bereit ihn zu einem Priester zu weyhen. Joannes aber in disen Umbständen begriffen / begehrte mit dem Patriarchen allein zu sprechen; eröffnete ihme in geheimb/ daß er ein Bischoff wäre / sich aber seiner Sünden halber einen so demütigen

tigen Stand erwöhlt habe / umb in der Einsambkeit eine rechte Buß würcken zu können. Der Patriarch sich darob sowol aufferbauend als entsetzend ruffet den H. Sabas/ und sagt daß diser sein Religios ihme eine Sach an vertrauet habe/ wegen welcher er nit könnte Priester geweyhet werden/ solle ihn dann in seiner Ruhe und heiligen Einsambkeit leben lassen.

Der H. Abbt ab diser Antwort nit wenig betrübt ; und von seiner Hochschätzung / so er von disem unbekandten Religiosen / und seiner Fähigkeit zu dem Altar-Dienst gehabt / innerlich beunruhiget/ begibt sich nit weit von dem Closter in eine Berg-Höle/ und lasset nit nach durch eyffriges Gebett und verdopplete Buß-Werck GOTT zu bitten/ ihme erkennen zu ergeben/ ob diser Geistliche/ den er deß Priesten Stands würdig hielte/ ein außerwöhltes Geschirr zu der ewigen Glory wäre/ oder ein verworffenes Geschirr der Verdammnus? Sein Gebett wird erhört; eine himmlische Stimm antwortet ihm / daß diser Religios ein außerwöhltes Geschirr wäre; und ein Bischoff; ein verborgner Schatz in seinem Closter. Der H. Sabas voll der Freud und Verwunderung/ lauffet zu der Cellen dises H. Religiosen/ umbfanget ihn mit gröster Lieb

und

und Ehrenbietigkeit / mein Vatter / sprechend / ich muß mich billich beklagen / daß ihr mir verborgen / wer ihr seyet; welches ich auch annoch nit wuste / wann es nur GOTT nit offenbahret hätte. Der H. Joannes kunte sein Mißfallen nit verbergen / daß er verrathen wäre / und weil er dessentwegen gesinnet den Orth zu verlassen; bate ihn der H. Abbt von solchem vorhaben abzustehen / vor GOTT betheurend / ihn niemahlen einigen Menschen zu offenbahren. Auff dise Versicherung sperret sich der H. Joannes wider in seiner Cellen ein / und blibe darinn 4. Jahr ohne daß er mit einigen Menschen geredet / weder einen Fuß darauß gesetzt / außgenommen / da der Patriarch von Jerusalem der seelige Elias die neue Kirchen / welche der H. Sabas zu Ehren der seeligsten Jungfrau gebauet / geweyhet / und mit unserem Heiligen zu reden verlangt hat / über dessen Demuth und grosse Heiligkeit er sich auch sehr verwundert hat.

Nachdeme einiger Mißverstand und Zerspaltung unter denen Brüderen deß neuen Closters Laura eingeschlichen / hat der Heil. Sabas solches verlassen: der Seel. Joannes gleichfals / alsdann 50. Jahr alt / weil er sich in solche Uneinigkeit nit einmischen wolte / nahme Abschid / und

be-

begabe sich in die Einöde von Rube / wo er ohne Ansprach einiges Menschens 9. Jahr zu gebracht / allein mit GOtt handlend / und von zusamm gesammleten Kräuteren und Wurtzlen sich ernährend.

Umb selbe Zeit streifften die Sarazener unter der Anführung Alamundari in selber Landschafft und setzten auch die Einöde in grossen Schröcken; doch wolte der H. Joannes darauß nicht weichen / sein Vertrauen auff GOtt setzend und sich seines schutzes vertröstend; den er auch erfahren / massen ihme einen Löwen zu geschickt / der von seiner Seyten nit gewichen / und alle annahende Feind vertriben hat.

Nachdem der H. Sabas nach Laura / allwo die Unruhen sich entzwischen gelegt / zuruck gekehrt / wolte er auch unseren Heiligen wider bey sich haben; welchen er auch allenthalben auffgesucht / und mit sich in seine erste Cellen zuruck geführt hat. In diser verblibe der H. Joannes 40. gantzer Jahr ein gesperret / der Welt gantz unbekandt / und ausser dem Angesicht aller Menschen.

Inzwischen unterliesse GOtt nit die Heiligkeit dises seines Dieners durch verschidene Wunder-Zeichen bekandt zu machen. Ein Asiatischer Ertz-Bischoff Athe-

rus mit Namen / ein Mann außgemachter Tugend langte zu Jerusalem an / allda die heilige Oerther zu besuchen: wehrendem Gebett ermahnte ihn GOtt durch eine Offenbahrung / er solte das Closter deß H. Sabas besehen / er werde alldort ein außerwöhltes Geschirr finden in einem einsamen Religiosen / Joannes genännt / welcher ob zwar ein Bischoff / sich zu einem einfältigen Münch gemacht / und verborgen vor denen Augen der Menschen / in grosser Bußfertigkeit lebe / und Tag und Nacht in Betrachtung Göttlicher Ding zubringe. Atherus versaumet keine Zeit / eylet in die Wüsten / wirfft sich dem heiligen Mann zufüssen / und in Gegenwart deß Abbts und gantzen Closters verkündiget die Wunder-Ding / welche ihnen der H. Joannes verborgen gehalten.

Nachdem der H. Sabas gestorben ist er unserem Heiligen erschienen / und ihm gesagt / so heilig und Gott-gefällig sein Verlangen seye von der Sterblichkeit auffgelöset / und der Göttlichen Wesenheit ansichtig zu werden; so werde ihn doch der HErr eine Zeit auff der Erden lassen / damit er seine Brüder trösten und wehrender harten Verfolgung / so die Ketzer erwecken werden / in dem Glau-
ben

ben stärcken möge. Und ist in der Warheit nit zu beschreiben/wie vil dise fromme Geistliche haben außstehen müssen umb Beschützung der Catholischen Warheit willen/wider die Irrlehr Origenis und Theodori von Mopsuette; ohne daß davon der mindiste Artickel in ihrer heiligen Versammlung ein geschlichen wäre/ unter dem Schutz und Anführung unseres Heiligen/ welcher sich allezeit offentlich ungeachtet aller Verfolgung als einen Feind ihrer Irrthumen erkläret / und gern alles gelitten/ umb Behauptung der Meynungen und Verordnungen der Kirchen GOttes. Endlich ist er voll der Verdienst in dem 104. Jahr seines Alters/ ohne daß er etwas von der Lebhafftigkeit seines Geists/ und seiner Sanfftmüthigkeit verlohren habe / davon er 76. in der Einsambkeit/ in unauffhörlichen betrachten/unvergleichlicher Strengheit / und immerwehrenden stillschweigen zu gebracht / in seiner Cellen heiliglich gestorben / umb das Jahr 558. und bald darauff von dem Volck als ein Heiliger verehret worden.

Gebett.

WIr bitten dich allmächtiger GOTT/ daß du bey der feyrlichen Fest Begängnus deines seeligen Beichtiger und

Bischofts Joannis in uns den Geist der Andacht/ und die Begierd unseres Heyls vermehren wollest/ durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel Eccli. 44. und 45.

SJhe / ein grosser Priester / der in seinen Tägen GOtt gefallen hat / und ist gerecht erfunden worden / und in der Zeit deß Zorns ist er worden ein Versöhnung. Seines gleichen ist keiner erfunden worden / der behielte das Gesatz deß Allerhöchsten. Darumb hat ihn GOtt durch den Eydschwur gemacht / daß er zunehme in seinem Volck. Den Segen aller Heyden hat er ihm geben / und seinen Bund hat er bestättiget auf sein Haupt. Er hat ihn erkennet in seinen Segen: hat ihm gehalten Barmhertzigkeit: und er hat Gnad gefunden vor den Augen deß HErrn. Vor den Königen hat er ihn groß gemacht / und hat ihm gegeben die Cron der Ehren. Er hat ihm gesetzet ein ewigen Bund: und hat ihm gegeben das grosse Priesterthumb: und hat ihn seelig gemacht in der Ehr: das Priesterthumb zu gebrauchen / und das Lob zu haben in seinem Namen/ und ihme zu opfferen ein würdiges Rauch-Opffer zu einem süssen Geruch.

Das Buch Ecclesiasticus genannt/ welches von etlichen alten Scribenten in Griechischer Sprach das Buch aller Tugenden genennet worden/ war erstlich/ wie uns die Vorred weiset/ von einem Jud/ Jesus mit Namen/

dem

dem Sohn Sprachs in Hebræischer Sprach geschrieben worden / hernach in die Griechische übersetzet durch seinen Enickel unter der Regierung Ptolomæi Phiscon in dem 145. Jahr vor Christi Geburth: dises Buch ist in dem Kirchen-Rath zu Carthago von Innocentio I. in dem Kirchen-Rath zu Rom unter dem Pabst Gelasio; in der Schluß-Verfassung Eugenij/und in dem allgemeinen Kirchen-Rath zu Trient / als ein zur Göttlichen Schrifft gehörendes Buch erkennet und erkläret worden.

Anmerckungen.

Keiner ist ihm gleich gewesen / der das Gesatz deß Allerhöchsten also gehalten. Alsdann ist der Mensch warhafftig zu schätzen / wann er sich dem Gesatz Gottes vollkommentlich unterwerffet: keiner ist für einen ehrlichen Mann zu halten/der nit Christlich lebet: ja eygenthumlich zu reden/ der jenige allein / der ein Christliches Leben führet / verdienet disen Titul: die Geburt / der Humor / die Aufferziehung / die natürliche Beschaffenheit / die

Gemeinschafft mit anderen / die vilfältige Bemerckungen / die Gemüths-Neigungen selbsten können zwar den Menschen zieren / ihn gelirnig und höfflich machen: aber die Auffrichtigkeit und wahre Frommkeit kan allein von denen Christlichen Tugenden herrühren: ohne dise kan man zwar von Natur dienstwillig / auß eygen Nutzen oder Hoffart gnädig und freundlich / nach angewendtem Fleiß höfflich / mild / und manierlich seyn: aber dises alles bestehet in einem äusserlichen Schein / es ist ein lauteres Nacharten und Nachaffen: man befleisset sich in der Welt wenig / innerlich und in der Sach selbsten ein Ehren-Mann zu seyn / man suchet allein für einen solchen angesehen zu werden / als ein solcher zu erscheinen. Was wol anständig ist / kan man endlich wissen und üben / gleich wie einer / der auff der Schaubühne die Persohn eines Königs vertrittet; die Ehrbarkeit der Menschen in der Welt ist eine sittliche / wolanständige / dienstwillige / und höfliche Manier zu handlen; die Welt verlanget mehrer nicht als dises: aber dises alles kan ein Gleißnerey seyn und lauter Betrug: es geschicht gar zu offt / daß jener vermeinte holdseelige / freygebige / höfliche Mann / hinter dem Fürhang ein Schalckhafftiger / lasterhaffter / brutaler

Mensch

Mensch seye. Es kostet gar zu vil disen Ehren-Titel zu verdienen / das Hertz muß sich zu fast überwinden: es muß sich dessen auffgeblasene Geschwulst vorhero setzen / man muß die Verbitterung versüssen / die unebene gleich machen / die Außgüß hindertreiben; diser Sig kan allein von der Tugend erhalten werden: unsere wider die Ehrbarkeit streittende Anmuthungen erkennen keinen anderen Obsiger: der Fleiß / die Witz / die Polizey / die Erfahrenheit können zwar ein Zeitlang dise Gemüts-Neigungen inhalten; aber dise werden sich bald auß dem Zwang bringen und Schadloß machen. Dannenhero kommet es / daß man in der Welt nur zu gewissen Zeiten / nach dem der Humor ist / sich ehrlich aufführe. Die Christliche Tugend allein lehret auß dem Fundament was die Ehrbarkeit seye / und wie ein Ehr beflissener Mensch sich verhalten solle / so wol gegen den anderen / als gegen sich selbsten. Ein vollkommener Ehren-Mann ist ihm allzeit gleich / tugendsam und auffrichtig in der That selbst: diser soll alles / was wolanständig ist / alles was er in einer Gemeinschafft zu thun schuldig ist / wissen und selbes vollziehen: die Treu / und genaue Beobachtung deß jenigen / was sein Stand und Ampt erforderet /

seynd dessen gröste Zierde und taugen sehr wol ihn abzubilden: er ist zu gleich ein guter Vatter/ ein guter Verwandter/ ein guter Hauß-Herr / ein guter Freund: seine Auffrichtigkeit/ die an keiner Zeit/ an keinem Eygennutzen/ an keinen Umbständen und Unterscheid der Persohnen gebunden ist/ kan ihr selbsten niemahl widersprechen: seine tugendsame Aufführung veraltet niemahl/ und sein sinnreiche Höflichkeit blühet immerdar.

Er ist denen Veränderungen deß Lebens nit unterworffen/ er herrschet über seine Anmuthungen/ und haltet in seinem Thun und Lassen die beste Ordnung/ weilen er allzeit seine Schuldigkeiten vor den Augen hat/ und das Gesatz GOttes die eintzige Regel seines auffführens ist. Was vermeynet ihr jetzunder / wurde wol der menschliche Verstand/ die Aufferziehung / der Geist der Welt allein erklecken/ ein so vortrefliches/ so kostbares Kunst-Stuck außzumachen? kan man wol ohne Tugend dise unveränderliche Auffrichtigkeit/ dise gleichförmige Sittsamkeit / dise vollkommene Ehrbarkeit beständig erhalten? man kan zwar in der Welt in Ehren stehen / seinen Verstand sehen lassen/ durch schöne höfliche Manier manchen einnehmen: wann aber die Sitten verderbt seyn/

der

der Glaub halb außgeloschen / die Religion in Zügen ligt / kan wol dise äusserliche Ehrbarkeit hoch geschätzet werden? wurde man auff dise verkünstlete Auffrichtigkeit sein Vertrauen setzen? wurd man auff eine solche verstelte Weißheit sich steiffen können? wann man allein durch die Kunst oder von Natur ein ehrlicher Mann ist/ so wird man nit lange Zeit und überall ein solcher verbleiben.

Evangelium Matth. c. 25.

JN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern dise Gleichnus: ein gewisser Mensch der über Feld zoge / rieff seinen Knechten / und übergab ihnen seine Güter. Einem gab er fünff Centner / und dem andern zween / dem dritten aber einen: einem jeglichen nach seinem eygnen Vermögen / und zoge alsobald hinweg. Da gienge der hin der die fünff Centner empfangen hatte / und handlet mit denselben/und gewanne andere fünff Centner. Deß gleichen auch der die zween Centner empfangen hatte / gewanne darmit zwey andere. Der aber einen empfangen hatte/der gieng hin und machte eine Grub in die Erden/und verbarg das Gelt seines Herrn. Uber ein lange Zeit aber hernach kam der Herr diser Knechten / und hielte Rechnung mit ihnen. Da trat herzu der die fünff Centner empfangen hatte/und brachte fünff andere Centner dahin / und sprach: Herr du hast mir fünff Centner übergeben / sihe ich hab darüber fünff andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig getreu gewe-

sen bist/ so will ich dich über vil setzen/ gehe ein in die Freud deines Herrn. Da trat auch herzu/ der die zwey Centner empfangen hatte/und sprach: Herr/ du hast mir zwey Centner übergeben: sihe ich hab damit zwey andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht/ die weil du über wenig treu gewesen/ so will ich dich über vil setzen/ gehe ein in die Freud deines Herrn.

Betrachtung.

Von schuldigen Stands-Pflichten.

I.

BEtrachte/ daß ein jeder in seinem Stand alles das jenige finde/ so erforderet wird heilig zu werden: dahero ist es ein grober und doch gantz gemeiner Irrwohn/ da sich einer einbildet daß in einem jeden anderen Stand/ als in dem er sich findet/ weniger Hindernussen/ und mehr Mittel finden wurde seelig zu werden. Also vermeinet ein Krancker die Veränderung deß Beths möge vil beytragen/ sein vorige Gesundheit zu erlangen/ aber er betrüget sich/ dann die nächtliche Unruhe kommet her von dem Geblüt/ und nit vom ligen. Hast du dich einmahl in dem weltlichen Stand fest gesetzt/was seufftzest du nach dem Geistlichen Stand/ in Meynung darinnen gantz leicht

seelig

seelig zu werden? Bist du aber Geistlich warumb beneydest du ohne unterlaß gewisse Ordens Leuth umb ihre Vortheilen ein vollkomneres Leben zu führen? daß seynd unnütze Begierden / vergebliche Anschläg / so zu nichts anderes dienen / als sich immerdar zu veränderen / und durch schlechtere Genaulichkeit von Tag zu Tag unvollkommner zu werden.

Nichts schätzen als was auß frembden Landen kommet / und nichts achten / was uns vor den Augen wachset / und von den Außländeren allein geachtet wird; ist ein solche Würckung die von einem aberwitzigen Sinn herrühret. Diser seltzsame Gelust tringet sich ein so gar in den Verstand und Willen eines Christen. Warumb solle die vollkommene Erfüllung der Schuldigkeit an einem gewissen Stand gebunden seyn / in dem sie doch pur an der Treu deß Menschen hanget? Ein jeder Stand hat seine Pflichten / erfülle dise genau / so wirst du auch die brineyffrige Seelen in keiner Sach zu beneiden haben. Je ringer und leichter / je verdienstlicher ist die Erfüllung der obligenden Schuldigkeiten. Wer GOtt recht von Hertzen liebet / kan ihme nichts versagen: die liebe mercket nit auff die Wichtigkeit und Eigenschafften deß Diensts / sie sihet nur auf

den

den Willen und Wolgefallen dessen/ deme man dienet. Liebe Seel! das ist das gantze Geheimbnus der höchsten Vollkommenheit / in deme bestehet allein die wahre Tugend.

Verbindet dich dein würcklicher Stand zu gewissen Pflichten / so hafftet an dero Vollziehung die Andacht/ der Eyffer und Verdienst. Die Schlechtigkeit der Pflichten minderet den Tugend Glantz nit/sonderen vermehret ihn: der gütige GOtt/ welcher allein/so zu reden/das Werck durch seine Gutheissung verdienstlich und schätzbahr machet/ begehret von einem Hauß-Vatter/von einer Hauß-Mutter nit/ daß sie sich stäts und beständig bey allen Gotts-Diensten/ bey allen Andachts-Wercken/ die in einer Stadt angestelt werden/ auffhalten/ nein das begehret er nit/wol aber/ daß sie ein sondere Obsorg haben ihrer Kinder-Zucht/ selbe mit guten Exemplen zu erbauen: er begehret / daß sie ein wachtbahres Aug auff ihre Haußgenossene werffen / weilen sie einstens von ihrem Seelen-Heyl müssen Rechenschafft geben.

GOtt begehret von einem Magistrat/ daß sich solcher durch Fleiß und Auffmercksambkeit fähig mache seinem Ambt mit Ehren vorzustehen: daß diser Kriegs-

Mann

Maß GOtt und seinem Herrn diene/ in getreuer und großmüthiger Erfüllung seiner Pflichten: daß diser Welt-Geistliche seinen Obligenheiten nachkomme/ und aller Orthen die hoche Heiligkeit seines Ambts und Würde behaubte: daß dise Ordens-Leuth sich von keiner Regel außnehmen: GOtt begehret endlich / daß ein jeder thue / was sein Stand auß weiset / und das heisset nachmahlen seine empfangene Talent wol anlegen: wann wir nichts anderes gethan hätten / ist GOtt dannoch mit uns zu friden / als welcher zwar diß alles/ aber nichts darüber begehret. Mein GOTT! was verursachet mir dise hochwichtige Warheit für einen Verweiß? und diser was verdrüßliche Reu deß Hertzens und Anmerckungen deß Geists.

II.

Betrachte/ daß kein Dienst noch Ambt in dem sterblichen Leben/ kein Stand auff Erden seye / so nit seine Pflichten habe. Bist du zu dem Altar und Kirchen-Dienst gewidmet/ bist du ein Geistlicher? was für ein grössere Reinigkeit der Sitten/ was aufferbäulichere Sittsambkeit in der Aufführung / was unvermeidentlichere Besserung deß Lebens kunte von einem solchen erforderet werden? wie vil schuldige Verrichtungen der guten Wercken / der

der Priesterlichen Tag-Zeiten/ deß Heil. Meß-Opffers/ deß nutzlichen Gebrauchs jährlicher Einkunfften ligen ihme ob? wie vil pur weltliche Lustbarkeiten seynd für ihne verbotten/ wie vil ruchlose Gesellschafften auff allezeit abgeschafft und verbannet! die standmässige Beflissenheit/ die nothwendige Wissenschafft/ sein Ambts-Verwaltung würdig zu entrichten/ seynd die Pflichten deß Geistlichen Stands; sollen sie vernachlässiget werden?

Bist du ein Welt Mensch? mein GOtt! was unendliche Pflichten burdet dir auff dein Gewissen/ welche lauter Schuldigkeiten der Religion seynd? was für ein redlich- und Auffrichtigkeit in der Gemein und Handelschafft/ was für ein Gottseeligkeit in allem deinem Thun und Lassen sollest du spühren lassen? wie vil gibt es Obligenheiten so wol in Ansehung der Famili als Haußgenossen? wie vil Schuldigkeiten der guten Exemplen? wie vil Gesätz der Wolständigkeit als so vil schuldige Pflichten? Die Welt ist das Land/ in welchem die unordentliche Anmuthungen alle Freyheiten geniessen/ da sie doch für dise ein Orth der Plag und Marter seyn solte: seitemahlen wir in der Welt verbunden seynd zu streitten und zu überwinden:

den: sie ist in der Ansehung unseres Heyls ein feindliches Land / wo man stäts in der Hand muß die Waffen haben. Verlanget diser Stand müssige und träge Seelen?

Bist du endlichen so glückseelig dich in einem Ordens-Stand zu befinden / O was enge Verbindnussen / was haickle Pflichten legen dir auff deine geschworne Gelübt? sollest du dann alle deine Regel nur als blosse Räth ansehen? Es halten deine Constitutionen / dein Institut vil Pflichten in sich / die du hättest wissen sollen / als an welchen allein die Endscheidung deines ewigen Looß hanget ewig Glück oder Unglückseelig zu seyn. Gütiger GOtt! wie ist ein nit gar genauliche / nit gar eyfferige Ordens-Persohn zu bedauren? und wer kan ihr zu End deß Lebens die Aengstigkeit benehmen welche sie haben wird / daß sie ihre Pflichten nit beobachtet?

Kein Stand ist / widerhole ich noch einmahl / der nit seine Pflichten habe / in deren Erfüllung aller Verdienst bestehet: alle andere Andacht ist dargegen ein Betrug und Irrwohn. Diß alles gibt zu erkennen / daß ein jeder könne vollkommen und heilig werden. Es gebricht uns niemahlen an nothwendigen / und unseren Nothdurfften angemessenen Gnaden; aber

wir würcken mit der Gnad nit treulich. Ein Gnad ist es / O HErr / daß ich alle dise Anmerckungen mache; wehe aber mir / wann sie mich nichts Nutzen solten. Lasse es nit geschehen; mein Schluß ist fest gestellet: füro hin wird all mein Fleiß und Sorg dahin gehen / daß ich vermittels deiner Gnad meine obligende Pflichten erkenne und erfülle.

Andächtiges Schuß-Gebett.

PAratus sum, & non sum turbatus, ut custodiam mandata tua. Psal. 118.

Ich bin bereit / O HErr / ins künfftig alle meine Stands-Pflichten zu erfüllen vermittels deiner heiligen Gnad / und nichts wird meinen gefasten Schluß umbstossen mögen.

In æternum non obliviscar justificationes tuas, quia in ipsis vivificasti me. Psal. 118.

Nein mein HErr / ich wird meiner Pflichten niemahlen vergessen / und in Erfüllung der selben bin ich versicheret / daß ich auch deinem Gesatz nachkomme / so mein Stärcke seyn solle.

Andachts-Ubung.

1. SIhe liebe Seel! was grosse Ursach jede Gattung der Menschen habe

sich

sich hierüber zu erforschen / und in das Hertz zu schämen. Die Vollkommenheit der Tugend bestehet in getreuer und beständiger Beobachtung seiner standmässigen Pflichten. Keiner ist/ der die selbe nit wissen solle/ keiner der sie nit erfüllen könne/ keiner/ dem die Gnad abgehe. Wer wird jetzt seine Nachlässigkeit entschuldigen mögen/ wann er nit heilig ist? wir müssen unsere vermeynte heilige Vorhaben nit biß in das Closter spahren / wann wir mit der Welt verbunden seynd/ noch biß in die Thebaische Wildnussen / so wir mit der Gnad GOttes einen Geistlichen Stand würcklich angetretten. So gar das gelinderte Leben deß angenommenen Ordens solle uns nit veranlassen andere zu beneyden/ die ein strengeres erwöhlet. Das Ambt und der Stand/ worinnen wir uns befinden/hat seine Pflichten. Es hat die Geistliche Gemeinden ihre Reglen. Diß ist/ so GOTT von Weltlichen und Geistlichen begehret/die genaue Erfüllung/ nemblich ihrer Schuldigkeiten / und die vollkommene Beobachtung ihrer Reglen. Den Schatz ewiger Glückseeligkeit hast du/ so zu reden/ in deinem Grund / welcher doch sehr vil Menschen verborgen/die nit wollen heilig werden / als an jenem

Orth / wo sie gar nit seynd / und vermeinen / die Erden so sie bewohnen / möge nichts als Distel und Dörner tragen. Ey! man baue sie nur an / man reüte das Unkraut auß / so wird sie nach Maaß der fleissigen Bearbeitung die verhoffte Frücht bringen. Liebe Seel! überweise dich selbsten diser tröstlichen Warheit / und gedencke nichts anderes / als in deinem würcklichen Stand durch vollkommene Erfüllung der obligenden Pflichten heilig zu leben / heilig zu sterben.

2. Gar wol schicket es sich / an heut einen kurtzen Begriff diser Stand-mässigen Schuldigkeiten zu verfassen / und selben vor die Augen zu legen. Bist du ein Welt Mensch? so sihe was der weltliche Stand eines guten Christen von dir erforderet; nemblich ein fleissige Sorg über die Kinder und Haußgenossene / ein fleissige Beobachtung ihrer Geberden / ein wachbahres Aug über ihre Aufführung / Zucht Ehrenbiethigkeit und Andacht in der Kirchen / öffteren Gebrauch deren Heiligen Sacramenten / Morgen- und Abend-Gebett / über die gute und böse Exemplen. Durch gehe alle deine Pflichten / und entschliesse dich solche vollkommentlich zu erfüllen. Bist ein Ordens-Persohn?

sohn? so hast du deine Reglē/ und dein gantze Vollkommenheit bestehet in deren Erfüllung. Erforsche dich heutiges Tags/ was du für eine verabsaumest und gemeiniglich zu übertretten pflegest: erinnere dich an bey/ daß ob sie dich schon unter keiner Sünd verbinden/ doch einstens sehen werdest/ daß nit allein die Vollkommenheit/ sondern auch das Heyl Geistlicher Ordens-Leuth auff ein gewisse Weiß von embsiger Beobachtung ihrer Reglen hange. Es kan nit wol seyn/ daß einer die meiste Reglen gewöhnlich übertrette/ und zu gleich seine Gelübt in acht nehme. Schmeichle dir nit selbsten mit ungiltigen Außfluchten/ als welche fein sauber nichts gelten werden/ vor dem Göttlichen Richter-Stuhl. Fange noch heut an deine Stand-mässige Pflicht zu erfüllen/ und jene Reglen/ die du bißhero am meisten vernachlässiget/ zu beobachten.

Der vierzehende Tag.

Der Heilige Bonifacius Martyrer.

BEy Eingang deß 4. Jahr-hundert/ unter der Regierung Galerij Maximini/ sahe man mit Verwunderung unter denen Christen eine denckwürdige Bekehrung/ dergleichen die Göttliche Gnad zu würcken pflegt/ theils die Sünder zum Vertrauen auffzumuntern/ theils die Schätz der Göttlichen Barmhertzigkeit der Welt zu erkennen zu geben.

Es lebte zu Rom eine junge Adeliche und wol vermögliche Frau/ Aglae mit Namen/ ein Tochter Achatij deß Raths-Herrn und Fürburgermeisters; dise ware in die Eytelkeiten also verliebt/ daß sie auf eigne Kosten offentliche Spill dem Volck hat vorstellen lassen/ obwolen eine Christin/ führte sie doch ein sehr unchristliches Leben/ denen sinnlichen Gelüsten und Uppigkeiten gantz ergeben/ auch also frech und außgelassen/ daß sie eine Aergernus in denen Augen der Glaubigen gewesen/ unter anderen pflegte sie mit ihren Hauß-Meister einer unzulässigen Gemeinschafft: diser war ein junger hübscher Mensch/ aber laster-

lasterhafft / insonders die Trunckenheit und Geilheit betreffend / Bonifacius genennet / ein Christ / aber allein den Namen nach / wegen seiner grossen Lebens-Außgelassenheit: hatte doch unter so vilen Lasteren drey lobwürdige Sachen an sich / nemblich ein grosses Mitleyden mit denen Armseeligen; eine grosse Lieb gegen denen Armen / und Freundlichkeit in Beherbergung der Frembden.

Bonifacius lebte vil Jahr in disem seinem Luderleben; endlich aber hat der barmhertzige GOtt sein Hertz berühret durch die Bekehrung der jenigen / von welcher er ist verführet worden. Aglae von der Göttlichen Gnad innerlich bestrahlet / hat die Unglückseeligkeit ihres Stands erkennet / und auß Betrachtung ihrer so vilfältigen schweren Sünden gantz bestürtzet / mit Reu-vollem Gemüth beschlossen / den verdienten Zorn GOttes durch Allmosen und Bußfertigkeit zu besänfftigen.

Bonifacius ist seiner Frauen in der Bekehrung bald gefolgt / und haben beyde durch ihre Sitten Veränderung und aufferbauliche Exempel der Gottes Forcht ihre der Stadt gegebene Aergernus wider verbesseret. Aglae hat ihren weiblichen Geschmuck und kostbahre Kleydungen

GOtt dem HErrn zu einem Opffer gemacht; allen weltlichen Lustbahrkeiten auffgekündet; alle Gesellschafften gemüssiget / und mit freygebigen Allmosen ihre Sünden bey GOTT auff zulösen sich beflissen / ihr Unterhalt ware Betten mit Fasten und anderen Leibs-Casteyungen begleitet; ihre Wohnung eine tieffe Grufft / in welcher sie mit weinen und seufftzen ihr Leben zu verzehren entschlossen ware. Bonifacius nit minder unterliesse nichts / umb der Göttlichen Gnad mitzuwürcken / und von Tag zu Tag neue Prob einer warhafften Bekehrung von sich zu geben.

Als Aglae vernommen / daß der Kayser Galerius Maximianus die Verfolgung wider die Christen / davon Rom einige Jahr schon befreyet ware / in Orient fortsetzet / und täglich vil der Glaubigen durch ihr vergoßnes Blut ihren Glauben bestättigten / hat sie Bonifacium zu sich beruffen / und mit weinenden Augen zu ihme gesprochen: Es ist dir nit unbewust / wie du so wol als ich vonnöthen haben / daß wir uns umb den Schutz der Heil. Martyrer / bewerben / deren Vorbitt bey GOtt so vermögend ist. Ich hab mir lassen sagen / daß wann einer disen Heil. Blut-Zeugen / die für den Namen

Chri-

Christi so ritterlich kämpffen/einen Dienst erweiset/ er sie für seine Fürsprecher bey GOtt dem höchsten Richter haben werde. Es nimbt die Verfolgung der Christenheit in Orient immerdar zu / und werden täglich wegen deß wahren Glauben vil gemarteret; gehe dann hin und bringe mir einige Heiligthum davon; lasse dich alles kosten umb den Leib eines Heiligen Martyrer zuhanden zu bekommen; bringe mir solchen/ ich will ihn mit grösten Ehren empfangen/ und ihme eine Capellen bauen lassen. Bonifacius ab empfangenen Befelch voll der Freuden/ richtet sich mit einer starcken Außristung auff die Reiß/ nimbt eine grosse Summa Gelt mit sich/ theils zu Erkauffung der Leiber der Heiligen Martyrer / theils zu Trost der gefangenen Christen / theils auch denen Nothleydenden und Armen bey zuspringen; und reiset also mit 12. Pferden / 3. Senfften und verschidenen Spicereyen die Leiber der Martyrer zu balsamieren in Cilicien; als er sich bey seiner Frau beurlaubte / sagte er Schertzweiß zu ihr/ ihr schicket mich/ euch einen Leib von denen Heil. Martyrern zuruck zubringen/ wann aber GOtt mir die Gnad gebte ein Martyrer zu werden / und man euch meinen Leib brächte/ wurdet ihr solchen als ein

Heiligthum auff und annehmen? Aglae antwortete darauff: es ist jetzt nit Zeit zu schertzen; die Marter-Cron gehört nit für so grosse Sünder: sihe daß du würdig seyest mir einen so heiligen Schatz zu bringen; und befleisse dich durch deine Andacht zu verdienen die Vorbitt deß jenigen/ dessen Heil. Gebein du mir bringen wirst. Dise Wort faßte Bonifacius tieff zu hertzen: enthielte sich auff der gantzen Reiß von allen Gebrauch deß Weins und deß Fleisches/ bettete zugleich ohne unterlaß und beweinete mit vilen Zäheren sein vergangenes Leben dardurch er sich zu der Ehr der Marter tauglich gemacht.

Kaum zu Tharsis in Cilicia angelangt/ hat er seine Bediente sambt denen Pferden und Senfften in das Wirths-Hauß geschickt/ und ist in der Stadt her auff und abgangen/ einige Christen anzutreffen/ umb von ihnen zu vernehmen/ was allda vorbey gehe: als er darauff auff einen grossen Platz kommen/ hat er 20. der heiligen Martyrer angetroffen/ welche würcklich gepeyniget wurden; einige hangten mit den Füssen an einem Galgen/ den Kopff gegen der Erden ob einem Feur; andere waren mit Händen und Füssen an 4. Pfal außgestrecket und erbärmlich mit Haggen zerrissen; andere

in 4. Stucken zerhauet; andere an die Pfeil gespisset; andere angehänget und erbärmlich mit Streichen geschlagen/ andere auf andere grausame Weiß gemartert/ darob auch die Heydnische Zuseher einen Grausen empfiengen.

Dises Spectacul entzindet in Bonifacio ein neue Begierd zur Marter; fasset also voll deß Vertrauen auf GOtt das Hertz / dringet mitten durch das Volck auf den Platz hinein / umbfanget die heiligen Martyrer / küsset sie und ruffet mit lauter Stimm: O wie groß ist der Christen GOtt! wie mächtig ist der GOtt/ den die H. H. Martyrer anbetten/ und für den sie die Ehr haben ihr Blut zu vergiessen! ich bitte euch grosse Diener GOttes/ Christliche Helden! seyet bey Christo mein Fürsprecher / und erlangt mir obwohlen grossen Sünder die Gnad / daß ich euers Ehren-Kampff und Sigs theilhafftig werde! setzet sich darauff zu ihren Füssen / küsset ihre Band / und schreyet auf: seyt wol gemuthet Martyrer Christi; streittet für den jenigen / der mit euch streittet; machet durch eueren Glauben und Beständigkeit die gantze Höll zu schanden/ es seynd nur noch einige Augenblick übrig zu leyden: der Streitt ist kurtz / die Belohnung ewig und unendlich.

Als der Land-Pfleger Simplicius so zu gegen war / solches beobachtet / lasset er Bonifacium alsobald für sein Richter-stuhl fordern / fragte ihn wer er wäre / und was er durch dises seltsames Zusprechen suchte? Der Heilige antwortet / gantz beherzt: er sey ein Christ / und beneide dise glückseelige Martyrer / welche die Ehr haben ihr Blut für einen GOtt zu vergiessen / der uns zu erlösen ist Mensch worden / und auch sein Blut und Leben für uns hat auffopffern wollen. Der Land-Pfleger über dise Künheit sich entsetzet begehret zu wissen / wie er heisse? Der Heilige versetzet: ich hab dir schon gesagt / daß ich ein Christ seye / und wann du meinen eigentichen Namen wissen wilst / wird ich Bonifacius genennet.

Darauf der Land-Pfleger / du bist wol ein verwegner Mensch / der mir vor meinem Richterstuhl / und im Angesicht der peynlichen Torturen also einschnaltzen dörffest. Da sihe einen Altar auffgerichtet für die jenige die deines Glaubens seynd: welche dem schmertzhafftisten Peynlichkeiten entgehen wollen / müssen alda unseren Göttern opfferen; opffere dann alsobald dem grossen Gott Jupiter / sonst must die äusseriste Marter erfahren. Mache mit mir was du wilst / widersprichet

Boni-

Bonifacius / ich hab dir schon widerholter malen gesagt / daß ich ein Christ seye / und wird nichts weniaers thun / als denen verschreyten Teuflen ein Opffer darbietten.

Der Land-Pfleger ab diser Antwort gantz rasend befilcht / man soll ihn mit Briglen biß an die Gebein zerfleischen / und spitzige Moß-Rohr unter die Nägl an denen Fingeren einstecken mit empfindlichisten grossen Schmertzen / welchen doch der Heilige mit frölichem Angesicht und lachenden Mund außgestanden: dises aber nahme Simplicius für ein Gespött auf / verschaffet also / das man Bley zerlassen / und gantz siedend ihm in den Mund eingiessen soll. Der heilige Bonifacius nit zweifflend / daß dise Marter ihn seiner Sinnen berauben werde / wolte solche noch zuvor gebrauchen sich GOtt dem HErrn auffzuopfferen / hebt also die Augen gen Himmel und fangt an also zu betten.

Ich sage dir Danck HErr JEsu Christ / daß du dir belieben lassest das Opffer so ich dir in Darbiettung meines Lebens erstatte: komme zu hülff deinem Diener: verzeyhe ihme alle seine Missethaten; mache / daß er solche mit seinem Blut außlösche / und daß mein Todt mir an statt der Buß diene. Stärcke mich mit

dei-

deiner Gnad / und lasse nit zu / daß ich von denen Peynen überwunden werde. Nach vollendetem solchen Gebett ruffete er zu allen anderen Martyrern; ich beschwöre euch Diener Christi des Heilands / daß ihr für mich bettet. Sie entgegen befehlen sich auch mit lauter Stimm / in sein Gebett; nit ohne mitleydige Bewegung deß umbstehenden Volcks: Gleich darauff schrye Bonifacius auf / O wie groß ist der Christen GOtt! Es ist kein anderer als diser GOtt; der GOtt der Martyrer ist allein GOtt: JEsu Christe du Sohn GOttes erlöse uns! wir alle glauben in dich / erbarme dich unser. Indessen würffet das Volck den aufgerichten Götzen-Altar über einen Hauffen / nimbt Stein in die Händ / solche auff den Land-Pfleger zu werffen / welcher entweichen und sich verbergen hat müssen / biß die Auffruhr sich gestillet hat / der heilige Bonifacius aber wurde in die Gefängnus geführet.

Als ihn der Richter folgenden Tag eben so beständig in seinem Glauben befunden / als er den Tag zuvor gewesen / hat er befohlen / ihn in einen Kessel zerlassenes siedheisses Hartz zu setzen. Da der H. Martyrer hinein stige / und das heilige Creutz darüber machte / verspringt der Kessel / und das allenthalben herauß lauffende

sende Hartz ergreiffet / und vertreibet in die Flucht die herumb stehende. Der Richter erschricket voll der Verwunderung ab der Macht Christi JEsu / und weil er ein neuen Aufstand deß Volcks befürchtet / lasset ihm das Haupt abschlagen.

Hat also der heilige Bonifacius durch sein vergossenes Blut die Sünden seines vorigen Lebens abgebüsset / auff seinen Todt / der sich den 14. May begeben / ist ein starckes Erdbeben erfolget mit grossen Schröcken / der Heyden / deren sich vil zu dem Glauben bekehret haben.

Seine Leuth entzwischen / die in dem Würtshauß auf ihn warteten / kuntē ihnen nit einbilden / wo ihr Herr sich verweile / und schon im zweyten Tag außblibe / giengen also ihn allenthalben aufzusuchen: fragten in allen Gassen / ob kein Außländer gesehen worden / der von Rom kommen; ein Herr von mitterer Statur / starcken Leibs / bleichen Angesicht / mit kraußten Haaren / tragend einen Scharlachenen Mantel / ꝛc. Solches hörte unter anderen deß Kerckermeisters Bruder / und sagt ihnen / es müsse der Beschreibung nach eben der jenige seyn / welcher als ein Christ eingezogen / und vor 2. Tägen enthauptet ist worden. Sie begehrten von ihm zu wissen / ob sie nit dessen Leib sehen kunten?

ten? Ja antwortet er / wann sie ihm folgen wolten / wurden sie solchen noch auf den Platz ligend finden.

Sobald sie den Leib erblicket und erkennet / haben sie sich / vor Freud und Verwunderung gantz entzucket / darvor auff die Erden geworffen / und vor Trost heilige Zäher vergossen. Das Haupt deß heiligen Martyrer / durch ein unerhörtes Miracul öffnet seine Augen und sihet sie mit lachenden Mund gantz freundlich an / nit ohne Trostvolle ihrer Hertzen Erquickung / nachdem sie ihre Andacht und Verehrung abgestattet / begehren sie von dem Obristen Erlaubnus disen Leib mit sich zu nemmen / welcher auch eingewilliget auf Erlegung einer Summa Gelds von 500. Gold-Gulden. Nachdem sie denselben einbalsamiret / und in kostbare Leinwad eingewicklet / haben sie ihn in einer der dreyen Sennften mit sich nacher Rom geführet / unter beständigen Lob GOttes wegen deß seeligen Todt deß heiligen Martyrer.

Unter diser Zeit ware Aglae in dem Gebett begriffen / und hörte eine Stimm von Himmel / die ihr sagte: der jenige / welcher dein Haußgenoß ware / ist jetzt unser Bruder; nihme ihn auff als deinen Herrn / und ehre ihn / wie es sich gebühret /

ret / dann durch seine Vorbitt vorderist wird dir GOtt deine Sünden verzeyhen: dises hörend stehet sie alsobald auf / sagt GOTT mit innerister Hertzens-Freud Danck umb seine Barmhertzigkeit / die er gegen seinen Diener erzeiget hat; ersuchet einige Geistliche sie zu begleiten; gehet mit ihnen dem heiligen Leib entgegen; alle betteten mit lauter Stimm / und trugen wolriechende Rauchkertzen in denen Händen. Kaum haben sie den vierten theil einer Meil Weeg hinterlegt / da brachte man den heiligen Schatz entgegen: mit was Ehrerbietung / mit was Freud-Bezeigung er empfangen worden / ist nit zu beschreiben.

Aglae liesse eben an disem Orth / weilen es ihr Grund und Boden ware / gleich ein kostbares Grabmahl auffrichten / darein sie den heiligen Leib gelegt / und etlich Jahr hernach auch eine herrliche Capelle bauen. Sie aber nachdem sie der Welt völlig urlaub gegeben / ihre Güter unter die Armen außgetheilet / ihre Leibeigne in die Freyheit gestellet / behielte nur einige Jungfrauen so sie bedienten bey sich und liesse nechst der Capellen eine Einsidlerey auffrichten / in welcher sie ihr übriges Leben in allerhand geistlichen Ubungen zugebracht / und nach 13. Jahren auch einen

nen heiligen Todt vollendet hat; dero Heiligkeit auch GOtt durch vil Wunderzeichen der Welt geoffenbahret.

Gebett.

Verleyhe uns / allmächtiger GOtt / daß wir in Begängnuß der feyrlichen Gedächtnuß deines seeligen Martyrer Bonifacij die Würckung seiner mächtigen Vorbitt bey dir erfahren mögen / durch unsern HErrn Jesum Christum.

Epistel Sap. 5.

Es werden die Gerechte in grosser Beständigkeit wider die Jenige stehen / die sie beängstiget / und die ihre Arbeit hinweg genommen haben. Wann sie das sehen / so wird sie ein grausamer Schröcken überfallen / und werden sich hoch verwunderen / daß jenen so bald / und unversehens Heyl widerfahren ist. Da wird sie ein Reu ankommen / und sie werden auß Angst ihres Geists mit Seufftzen bey ihnen selbst sagen: dise seynds / die wir vor Zeiten verlachet / und mit schimpflichen Reden verhönet haben: Wir unwitzige Leuth hielten ihr Leben für Unsinnigkeit / und ihr End ohne Ehr: sihe wie seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet / und haben ihr Theil unter den Heiligen.

Das Buch der Weißheit ist tieffsinnig / und kan maniches mahl das Hertz bewegen. Es flösset ein eine

grosse Ehrenbietigkeit gegen GOtt / und gäntzliche Verachtung alles deß jenigen / so in der Welt hochgeschätzet wird. Es entwerffet uns eine so lebhaffte Bildnus deß Schröckens und Verzweifflung der Gottlosen / wann sie vor dem höchsten Richter erscheinen werden / das villeicht in der heiligen Schrifft nichts zu finden / welches tauglicher seye / die tollsinnige Menschen zur Besserung ihres Lebens anzutreiben.

Anmerckungen.

Unwitzig waren wir / sagen am End ihres Lebens die Außgelassene / den Wollüsten ergebene / und Gottlose Welt-Kinder: das heisset spatt seinen Unverstand und Fehler erkennen. Und was nutzet alsdann dise Erkandtnuß? Was bringet dise Bekandtnus mit sich? Verwirrung / fruchtlose grimmige Reu / Fluch und Raserey / Verzweifflung und darauff folgendes ewiges Unglück. Wann man in der Irrung und falschen Wohn / oder eigenthumlich zu reden / die Zeit seines Lebens gar tollsinnig gewesen / wird man

endlich gescheid in dem Todt: aber dise ist eine stumme unbewegliche Weißheit / die zwar vil ergründet / aber nichts ins Werck setzet / weilen sie zu spatt kommet; ist eine Klugheit / die den Fehler entdecket / aber nit verbesseret / weilen es nimmer Zeit ist. Die böse Geister und Verdammte in der Höllen haben auch dise Weißheit / gleich wie sie einen schröckenden Glauben haben / der ihnen vor die Augen leget / wie unvernünfftig sie gehandlet: sie ertatteren darob / aber werden dardurch nit bekehret.

Ein erbarmnus würdige Sach ist es zusehen / mit was für einem Stoltz / Sicherheit / und Vergnügen man irr gehe. Wann das Hertz mit dem Verstand überein stimmet / da scheint der Irrthum nichts gefährliches in sich zu haben: ein falscher Schein wird für die Warheit genommen / und öffters gar für ein Fundament der Sittenlehr. Daher entstehet dise Außgelassenheit in den Sitten / die zwar äusserlich etwas von der Höfflichkeit hat / in der Sach selbsten aber die Seel in Grund verderbet / und zu dem Untergang bringet / mit desto grösserer Boßheit / als dises mit wenigeren Schröcken geschihet.

Man redet allhier nit von disen groben Außgelassenheiten deß Hertzen / und

Döl-

dölpischen Irrungen deß Verstands / die man ohne Grausen nit ansehen kan / und von allen / die noch einen ehrlichen Bluts-Tropffen in sich haben / verworffen werden. Man redet von gewissen heimlichen Gebrechen / und schädlichen unter dem Deckmantel der Höfflichkeit verborgenen Anmuthungen / denen man zuvil trauet / die jetziger Zeit durch einen neuen Fund der eignen Liebe in gutem Frid herrschen und regieren unter manichen / die auch für fromm und andächtig wollen angesehen werden. Also gehet es gemeiniglich mit jener bösen Gemüths-Neigung / die vortringet / und weiß sich gar wol bey uns beliebet zu machen. Dise mattet ab / plaget / verzehret Leib und Seel; und dannoch lasset man selbe mit friden; ihre Herrschung ist zu süß und angenehm / daß man sie beunruhige / ja man entschuldiget / man heisset gut ihre übermäßige Antrib. Und / welches entsetzlich ist / vil seynd zu finden / die in dise Blendung so verliebet / daß sie darin sehen einen Grund der Billichkeit / der Auffrichtigkeit / der Wolanständigkeit / der Frommkeit selbsten. Die allzeit begiriger seyn der zeitlichen Güter / und von Tag zu Tag emsiger selbe zusammlen / werden endlich Sclaven der unersättlichen Begierlichkeit / und thun

diser zu Lieb alles das übrige in die Schantz schlagen: Ruhe / Freundschafft / Gewissen / alles wird disen Götzen auffgeopfferet.

Wann schon die Religion / die Vernunfft / das Gewissen überlaut schreyen / dises seye ein gottlose Ungerechtigkeit: wird doch in disem Rathhauß nichts angehöret / als was diser Neigung günstig ist; die Zeugen seynd bestochen / die Richter halten auch mit. Wann die Eigenlieb / so zu reden / will die Hoffart / den Geitz / oder ein andere der gleichen untugenden / gegen welcher das Hertz zum meisten geneigt ist / auff den Thron erheben / sie bemühet sich vorderist den Verstand zu gewinnen; so bald diser mithaltet / muß nit allein alles weichen / sondern alles gehet einhellig dahin / und hülffet mit / auff das ihre Regierung gantz ruhig seye. Man befleisset sich alsdann nimmer dise herrschende Wüterey zu entdecken / sondern man liebet das Joch und die harte Beschwernussen.

Sihe! dises ist das Werck der falschē Vorbildungen / welche vilmehr von dem Hertz / als von dem Verstand herquellen. Und dise Irrgäng führen gleichsamb solche Menschen biß zu der Unsiñigkeit: wañ man schon ihnen das Contrafet einer solchen verführ-

ren.

renden/ aber beliebigen Gemüthsneigung/ oder herzschenden lasterhafften Anmuthung mit lebhafften Farben vormahlet / werden sie solches auf andere außdeuten / keiner wird sich selbst darin erkennen. Man gedencket an nichts anders/ als durch vil Gewinn reich zu werden / man redet allein von weltlichen Geschäfften / der Kopff ist voller Gedancken / wie man könne seinen Zweck erreichen: auff dise Weiß bringet man das gantze Leben zu / in einer hart und schwär fallenden Mühe und Arbeit / welche von der falschen Vorbildung ein kluge Vorsehung genennet wird. Ein geringer Fortgang / der die Hoffnung allzeit betrüget / entzündet alle Begierden / und löschet keine auß.

In einer solchen gar nit Christlichen Beschaffenheit lebet man ohne nagendes Gewissen / weilen das Hertz und Verstand sich gar wohl miteinander verstehen. Die vor einnehmende Meynung sperret den ernstlichen Bemerckungen allen Zugang: nichts kan dise Wolcken durchtringen: die gute Einsprechung / die heylsame Räth und Ermahnungen will man nit anhören. So bald das Gewissen stumm ist/ da mercket man so gar nit die Gefahr / in welcher man auff disem Irrweeg sich befindet. So bald das Hertz Samsonis bezauberet

ist/da verliehret er sambt der Stärcke auch die Augen. Und dises ist die natürliche Abbildung unserer betriegerischen Vorbildungen. Nos insensati! Was kan endlich eine Unsinnigkeit genennet werden/ wann die falsche Sicherheit viler Menschen nit ein solche ist? Die Betrug und Verblendungen verschwinden in dem Todt/ man sicht alsdann/man empfindet/man redet wie es in der Sach selbsten ist; aber auß disem allen folget allein diser schluß / daß man seye irrgangen und verlohren: ergo erravimus. Auffrichtige / aber verzweifflende Bekandtnus!

Evangelium Joan. 15.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngeren: Ich bin der wahre Weinstock: und mein Vatter ist der Weingärtner. Ein jegliche Reben an mir die nicht Frucht bringet / wird er hinweg nehmen: und eine jegliche Reben die Frucht bringet/wird er reinigen/ auf daß sie mehr Frucht bringe. Ihr seyd jetzt rein/ umb deß Worts willen / daß ich zu euch geredt hab / bleibet in mir / so will ich in euch bleiben. Gleich wie eine Rebe von ihr selbsten nicht kan Frucht bringen / sie bleibe dann am Weinstock / also auch ihr nicht / ihr bleibet dann in mir. Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Reben: wer in mir bleibet / und ich in ihm / der bringet vil Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer in mir nicht wird bleiben / der wird hinauß geworffen wie eine Rebe und wird verdor-

ren / und sie werden ihn zusammen lesen / und ins Feur werffen / und er wird brennen / so ihr in mir bleibet / und meine Wort in euch bleiben: so werdet ihr bitten / was ihr wollet / und es wird euch widerfahren.

Betrachtung.

Von dem fruchtlosen Leben.

I.

BEtrachte / was sich GOtt für unser Heyl habe kosten lassen: wie sorgfältig er unsere Seel biß gegenwärtige Stund / so zu reden / angebaut / damit sie Frücht brächte; wie gütig er uns zugesetzt / angetriben / bey tausend Mittel für eines an die Hand gebotten / heilig zu werden.

Führe zu Gemüth jene so lehrreiche und hertztringende Parabl / dero sich der Heyland bedienet / da er sagt Lucæ an dem 13. daß der Hauß-Vatter kommen seye an dem Feigenbaum Frücht zu suchen / den er in seinem Weingarten gepflantzet; da er aber keine gefunden / sprache er zu dem Weingärtner: „es seynd nun drey Jahr „daß ich komme und suche Frucht auf di„sem Feigenbaum und finde sie nit. Da„rumb haue ihn ab / warumb nimbt er die „Erd ein? Er aber antwortete und sprach „zu ihm: Herr laß ihn auch diß Jahr noch

stehen biß daß ich umb ihn herumb grabe und Mist daran lege: wann er asldann wird Frucht tragen so ists gut: wo aber nit/ so haue ihn inskünfftig ab.

Wir waren in die Welt gesetzet wie ein Baum/ der nit allein unfruchtbar ist / sondern auch durch die Erbsünd sehr übel zugericht/ und in Gr und Boden verderbet. GOtt hat uns auß sonderbarer Gütigkeit vor vil anderē gleichsam in das fruchtreiche Feld seiner Kirchen übersetzet durch den H. Tauff / oder gar in einem geistlichen Ordens-Stand/ da er uns durch eine noch bewerthere Vorsichtigkeit die Gnad erwisen/ selbigen zu erwöhlen/ und anzutretten.

Haben wir jemahlen den Vortheil recht begriffen/ daß wir in eine so heilige Erden übersetzet worden/ welche ein vermenschter GOtt mit 33. jähriger Arbeit angebauet / mit seinem Schweiß und selbst eignen Blut angefeuchtet? Dises ist jene Erden / die so vil ansehnliche Helden deß Christethumbs hervorgebracht und noch täglich so grosse Heilige von jedem Alter / Geschlecht und Standt hervorbringet. Dise edle Seelen haben mit eben jener Anbauung/ das ist / mit eben jenen Hülfsmittlen/ die wir haben/ jederzeit getragen/ und tragen noch täglich würdige Frücht deß ewigen Lebens.

Sie haben kein anderes Evangelium/

keine andere Sacramenten/keine überflüssigere Gnaden gehabt. Ihre Sorg gienge allein dahin/ den Grund-Satzungen JEsU Christi gemäß zu leben/ auß dem vilfältigen Gebrauch der H. Sacramenten ein Nutzen zu schaffen/die gemeine Stands-Pflichten genaulich zu erfüllen/ und der verlihenen Gnad getreu mit zu würcken.

Haben wir je das grosse Glück gehabt einen Geistlichen Stand an zutretten/ so lasset uns dise Heilige/ deren Orth und Stell wir eingenommen/ als außgemachte Grund-Riß ansehen/ welchen wir nachfolgen sollen. Sie haben keine andere Regel gehabt/ als die wir haben/ sondern haben selbe nur getreulicher gehalten und seynd dardurch grosse Heilige worden. Wir haben noch einen anderen Vortheil/ den sie nit gehabt haben/ nemblichen die Beyhülff ihres guten Exempels. Sie seynd voran gangen/ und haben uns gelehret/ wie erwünschlich und sicher es seye ihnen nachzufolgen. Wir bekennen daß sie klug/ und glückseelig gewesen/ da sie also gelebt: seynd wir klug und gescheid! können wir vernünfftig die ewige Glückseeligkeit hoffen/ wann wir zu leben fortfahren/ wie wir bißhero gelebt? Gütiger GOTT! was grosse Ursach habe ich meiner verübten Undanckbahrkeit/ Trägheit

heit und Untreu biß auff den Grund nach zusinnen selbe zu bereuen / und villeicht auch zu förchten! ach was hab ich zu gewarten/wann meine jetzt gemachte Anmerckungen nichts fruchten?

II.

Betrachte / daß die gemeine und alltägliche Gutthaten / nit die eintzige seynd / die wir von GOtt empfangen. Ein jeder findet etwas in seinem Gewissen/ wessentwegen er sich in das Hertz hinein schämen solle / in Betrachtung der sonderlichen Barmhertzigkeit GOttes / und unserer eignen Undanckbahrkeit. Lasset uns auch zu Gemüth führen / alle mögliche Sorgen die GOtt für uns getragen/ damit wir häuffige Früchten bringten.

Wie liebwerther kunte für uns die Göttliche Vorsichtigkeit seyn gleich von der Wiegen an? Wie langwiriger der Beystand GOttes/ wie mächtiger die Hülffsmittel das gantze Leben hindurch! wie vil gute Gedancken / wie vil gezimmende Meynungen von der Zeit der Vernunfft an? kunte man alle Gnaden zehlen/ die uns GOtt erwisen / seithero wir auff der Welt seynd? wie offt hat er uns gespeiset mit dem Engel-Brod / das ist mit seinem eygenen Fleisch und kostbahren Blut? wie offt hat er durch heimbliche

Eingebungen zu dem Hertzen geredet? Wie vil haben wir erfahren über natürliche Erleuchtungen / liebliche Antrib / starcke Bewegungen? wie vil Gnaden in diser Communion / in diser Predig / in wehrender diser Kranckheit / in Vernehmung dises Todfalls / in Ansehung diser Widerwertigkeit / in disem Gespräch / in Ablesung dises Buchs? Wie vil heylsame Räth / wie vil gute Exempel / und hundert andere sonderbahre Gunstzeichen / mit denen uns GOtt angefüllet?

Es ware so vil nit vonnöthen heilig zu werden: wie vil gibt es auch grosse Heilige in dem Himmel / welche alle dise Vortheil nit gehabt haben: und doch haben sie Frücht über Frücht getragen: sie haben ihre Talent wol angewendet; ihr Leben ware fruchtbahr an guten Wercken. Weder der falsche Schein der weltlichen Hochheiten / noch die ansteckende böse Exempel / ja gar nichts kunte ihre Standhafftigkeit schwächen. Sie haben mit einem rechten Ernst und Nachtruck durch Mitwürckung der Gnad ihr Heyl gewürcket / und jetzund frolocken sie voll der Verdiensten in der ewigen Glückseeligkeit / mit dero ihre geleiste Treu billich belohnet wird. Daß eintzige Beyspill deß H. Bonifacij solle die forchtsame Christen und kaltsinnige Ordens Geistliche beschämen.

Be-

Betrachte ernstlich/ und ohne dir selbsten schmeichlend / ob mit eben jenen vortheilhafften Gnaden wie die Heiligen in dem Him̃el versehen/ du auch ein so fruchtreiches verdienstliches Leben geführet; und ob uns das Blut JEsu Christi/ so uns nit minder als sie befeichtet/ fruchtbahr gemacht habe. Wir wollen uns nit entschuldigen mit unserem schlechten Grund-Boden; es ist kein Grund der nit undanckbahr seye; man sihet aller Orthen Distel und Dörner wachsen/ darumb braucht es Mühe/ Fleiß/ und Unverdrossenheit.

Mein GOtt! wie wahr ist es / daß ich dise Rebe seye / die zu nichts anderst tauget / als verbrennt zu werden. Wie groß ist deine Güte und Barmhertzigkeit/ daß du mich so lange Zeit erduldet wie hat mich deine Gedult so mercklich bewogen! es soll dich nit reuen daß du so lang auff mich gewartet hast / fahre fort mir zu zu setzen / und mir deine Gnad mit zutheilen/ dann gleich jetzt ergibe ich mich/ und vermittelst deiner heiligen Gnad wird nichts mehr seyn / so meine Bekehrung könne zu Wasser machen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

TEmpus faciendi Domine, dissipaverunt legem tuam. Psal. 118.

" O HErR! was kunte für ein bequemere Zeit seyn Frucht zubringen / und auff zu hören unfruchtbahr zu seyn / als eben dise / wo man deine Gebott so schlecht beobachtet?

Benedictus es Domine, doce me justificationes tuas. Psal. 118.

Seye gebenedeyet O HErr / daß du so lange Zeit mit mir Gedult getragen / nun wünsche ich allein deinen Göttlichen Willen zuerkennen / und bitte dich umb die Gnad selben zu erfüllen.

Andachts-Ubung.

1. MAn mag sich wol durch den Glauben an JEsum Christum / wie an einem Rebstock halten / so mag es doch alleinig nit vil helffen / dann jedes Zweig so keine Frucht bringet / wird abgehauen. Omnem palmitem in me non ferentem fructum, tollet eum. Joan. 15. Nur Blätter und Bluhe bringen / klecket nit; Frücht müssen es seyn / und zwar gute / zeitige Frücht. Was nutzet der Glauben ohne die Werck? eben so wenig / als ein Baum ohne Frucht; daß also durch den Baum der Glauben / und durch die Werck die Frücht verstanden werden. Hast du mit deinen empfangenen Talenten noch so vil darzu gewonnen? hast du anständige

Frücht

Frucht der Buß gebracht? seynd deine Täg vollkommen? Es ist dir GOtt mit heuffigen Seegen beygesprungen/ du hast grosse Hülff-Mittel/ außerlesene Gnaden von ihme gehabt. Was ist für ein Frucht erfolget? was für eine Besserung deß Lebens? was für ein zunahm deß Eyffers? was für ein zärtere Andacht? Erinnere dich/ daß jener liederliche Knecht / von welchem das Evangelium meldet / hart gestrafft worden / weilen er mit seinem Talent nichts gewonnen / ob er schon selbes in gleichem Werth dem Hauß-Vatter widerumben zugestellet. Also kan auch ein unnutzlich und fruchtloses Leben / uneracht es sonsten nit schlimm ist / ein Ursach seyn der ewigen Verdammnus.

2. Gleichwie die Gattungen / also seynd auch die Eigenschafften der Frücht unterschiden. Etliche bleiben allzeit grün / und werden niemahlen recht zeitig: andere seynd herb und abgeschmack/ manche so gar wurmstichig: sehr vil haben nichts gefälliges/ nichts gutes an sich / als das äusserliche Ansehen. Gedencke / daß die auferbäulichiste Tugend-Ubungen/ durch ein unanständige Bewegursach verderbt/ und verdienstloß werden. Die heimbliche Hoffart ist ein nagender Wurm / so die meiste Tugend-Werck angreiffet/ und zu-

grund

grund richtet. Die Anmuthungen seynd spitzfindig / und wissen sich künstlich zuverstellen; dahero sihet man offt für einen Eyffer an / was offt ein blosse Lebhafftigkeit der Natur / und Behendigkeit deß Verstands ist. Ein solcher Eyffer wird nit so fast von Beförderung der Ehr GOttes und Heyls deß Nächsten / als von einer vermumten Eytelkeit entzündet. Es müssen die Geistliche Seelen-Frücht ihr gewisse Zeit zum zeitigen haben; unsere Tugenden müssen auch standmässig seyn. Ein Hauß-Mutter / die sich gern den gantzen Tag in der Kirchen auffhielte / wurde bey GOtt ein schlechte Ehr ein legen / wol aber eine Closter Nonn / die zu seinem Dienst gewidmet. Forsche ein wenig nach / liebe Seel / wie deine gute Werck beschaffen? auß was für einem Antrib sie geschehen? was es für Frücht absetze? bringen dir deine Andachten keinen Verdruß? ich frage nit vergebens / massen einige Menschen zufinden / die niemahlen weniger auffgeraumbt / niemahlen unschleiniger / als da sie lang in der Kirchen verharren. O wie vil beschäfftigen sich nur umb die Welt! ihr leben ist zwar mühesamb / aber für die Ewigkeit gewinn und fruchtloß. Wie ist das deine?

Der fünffzehende Tag.

Der Heil. Isidorus ein Ackers-mann.

DEr H. Isidor seines Stands ein armer Baur / aber wegen seiner Heiligkeit ein grosser Patron der Stadt Madrit/ und Schutz-Heiliger deß gantzen Königreichs Hispanien / ist auff die Welt kommen zu End deß 11. Jahr-hundert. Seine Elteren waren zu Madrit arme aber Gottsförchtige Leuth/ und trugen eine sonderbahre Andacht zu dem H. Isidor Ertz-Bischoffen zu Sevilien/ dessen Namen sie auch ihrem Sohn in dem Heil. Tauff gegeben. Wie er in seiner Kindheit aufferzogen worden / hat man wegen seines geringen Herkommen/ keine Kundschafft haben können : was man davon weiß/ ist dises/ daß er von der Wiegen an durch die Göttliche Gnad in aller Unschuld erhalten/ und zu der Andacht seye allezeit angetriben worden.

Dahero er auch einen so hochen Wohn von der Heiligkeit unsers Glaubens in seinem Gemüth eingetruckt gehabt / die Welt Eytelkeiten so klar erkennet / und sein Leben nach denen Christlichen Grund-

War-

Warheiten eingerichtet / daß er auch in seinem armen Stand männiglich für ein Beyspill der Christlichen Tugend gedienet / und in der gantzen Stadt eine grosse Verwunderung erwecket hat.

Er verehlichte sich mit einer tugendreichen Jungfrauen / Maria mit Namen / welche nach seinem Exempel in der Andacht und Christlichen Vollkommenheit also zu genommen / daß sie nach ihrem Tod als eine Heilige ist verehret worden. Sie erzeugten mit einander nur einẽ Sohn / welcher auff das Gottsförchtigste aufferzogen / die schönste Tugend-Exemplen seiner Elteren für sein vornehmstes Erbtheil ererbet hat.

Als der H. Isidorus die gute Neigungen zu der Tugend an seinem Weib erfahren / hat er ihr den Vortrag gethan / daß sie hinfüran nit anderst mehr / dan wie Bruder und Schwester mit einander leben wollen. Haben also das Gelübd der Keuschheit mit einander abgelegt / und darauff von Tag zu Tag die Vermehrung der Göttlichen Gnad und deß himmlischen Segen in sich verspühret.

Weilen Isidorus benöthiget sich und seine Haußhaltung mit seiner Hand-Arbeit zu unterhalten / hat er von einem Burger zu Madrit Joan Vergas genannt

einen Feld-Bau in Bestand genommen/ mit der Bedingnus / daß er ihme umb eine gewisse Belohnung alle Früchten darauß liefferen wolle. Beynebens unterliesse er nichts von seinen gewohnlichen Andachten / die er täglich zu verrichten im Brauch hatte/ stunde sehr fruhe morgens auff/ und ehe er sich zur Arbeit verfügte/ gienge er in ein und andere Kirchen / sonderbahr zu unserer lieben Frau von Atocha/ wo er täglich die Heil. Meß hörete/ und sein Gebett mit besonderer Andacht verrichtete.

Es gabe aber Leuth / welche dise seine Andachten ihme übel außlegten: ja man berichtete seinen Herꝛn / deme er dienete/ daß sein Bestands-Mann/ an statt daß er morgens fruhe der Arbeit abwarte/ seine Zeit in Kirchen Besuchung zubringe/ den Ackerbau vernachlässige/ und einen Müssiggänger abgebe. Joan Vergas forschte der Warheit dises Geschrey genau nach / und erfahrete daß sein Bestands-Mann täglich nit nur in einer sonder mehrer Kirchen gefunden wurde; erachtete selbst darauß/ daß bey so vil stündiger Andacht seinen Aeckeren mit nothwendiger und gnugsamer Arbeit nit könne abgewartet werden. Umb solches mit Augenschein zu erfahren / und seinen Arbeiter

dessen zu bestraffen / gehet er in grossen Unwillen auff das Feld hinauß/ muß aber mit Verwunderung von weiten sehen/ daß neben Isidoro zwey Pflug mit weissen Ochsen bespannet ackerten. Auß Verlangen zu wissen/ was dises wäre beschleiniget er seinen Gang; aber ist kaum in die Nähe angelangt / seynd die zwey Pflüg verschwunden. Derohalben gantz besänfftiget/ und voll der Begierd zu wissen/ was er gesehen/ grüsset er seinen Ackersmann gantz freundlich/ und sagt: bekenne mir es Isidore ohne einigen verhalt / was dise für zwey Pflug gewesen / welche mit dir geackeret / und bey meiner Ankunfft verschwunden seynd? der Heilige antwortet/ er wisse von keiner anderen Hülffleistung/ als die er von dem Himmel habe; er ruffe GOtt zu Anfang seiner Arbeit an / und habe ihn den gantzen Tag vor Augen. Darauß Herr Joan Vergas leicht abgenommen was es gewesen / so er gesehen/ und was sein Ackersmann bey GOtt gelten müsse/ sprache ihm also zu/ bey seinen Andachten zu verbleiben; erfahrete auch in der Sach selbst/ daß kein Feld besser gebauet/ noch fruchtbahrer seye / als das Seinige.

Es hatte Isidorus eine sonderbahre Gab eines hochen Gebetts/ und bestunde

solches schier in einer immerwehrenden Beschaulichkeit. Einsmahls als er in der Kirchen der Heil. Magdalena bettete / wurde er ermahnt / er solle alsobald seiner Stutten zuhülff kommen / welche sonst einem Wolff werde zum Raub werden: Isidorus fahret gantz ruhig in seinem Gebett fort / und nach dem er solches vollendet / kommt er auff das Feld / und findet seine Stutte auff der Waid / den Wolff aber tod bey dero Füssen ligend.

Seine zarte Lieb gegen der Jungfräulichen Mutter ist gleich von der ersten Kindheit an mit ihme auffgewachsen; und ware ihm kein Gebett lieber als der Englische Gruß. Wann er von der Mutter GOttes redete / schiene er gantz verzucket zu seyn / und brauchte dergleichen Wort / welche seine hitzige Zuneigung darzu gnug an den Tag gebeten.

Seine barmhertzige Lieb gegen denen Bedürfftigen hätte nit grösser seyn können / und verwunderete sich männiglich über das reichliche Allmosen / so er ihnen außtheilte; wie dann GOtt auch durch Wunderzeichen dise seine Freygebigkeit und grosses Vertrauen bestättiget hat. Als er eines mahls alles Vermögen denen Armen mitgetheilet / und deren noch einer ein Allmosen von ihm erwartete / hat seine

Hauß-

Hauß-Frau das gantze Hauß außgesucht/ nichts aber zu geben mehr gefunden; Isidor sprache ihr zu/ sie solle grösseres Vertrauen haben/ nit nachlassen zu suchen/ sie werde gewiß etwas finden; dise Wahrsagung hat sich auch gleich in dem Werck gezeigt/ massen sich augenblicklich ein solcher Uberfluß in dem Hauß befunden/ daß man damit noch vil arme hat abspeisen können; und hat die fromme Frau gelehrnet/ was die Christliche Lieb und sonderbahr ein starckes Vertrauen zu GOtt vermögen.

Allein hat GOTT nit nur seine Lieb gegen denen Menschen/ sonder auch sein Mitleyden mit dem unvernünfftigen Vich durch Mirackel ruhmwürdig gemacht. Er gienge einsmahls auff die Mühl Korn zu mahlen/ da die gantze Erden mit Schnee bedeckt ware/ und sahe auff einem Baum eine grosse Anzahl der Vögel/ welche vor Hunger verschmachten wolten; er erbarmet sich ihrer/ raumet den Schnee von einem grossen Stuck der Erden hinweg/ strehet alldort sein Traid auß/ und sagt in guter Einfalt zu denen Vöglen: esset da meine liebe Vögelein/ GOtt schicket gnugsame Speiß für euch alle. Sein Gesell der ihn begleithete hielte solches für eine Thumheit und lachte ihn auß; als sie

aber mit einander in die Mühl kommen/ sihet er daß deß Isidori Säck mehr gefüllet gewesen als zu vor; hat also seine böse Meynung abgelegt/ und selbst einen Verkünder dises Wunder abgeben.

Die gute Ordnung / so er in seiner kleinen Hauß-Wirthschafft angestellet/ und seine mässige Lebens-Art haben ihn nit allein von der Noth erhalten sonder auch allezeit etwas denen Armen außzutheilen/ über gelassen; die Forcht in einen Abgang zu gerathen/ hat ihn niemahl veranlasset eine Gesparsambkeit gegen denen Nothleydenden zu gebrauchen. Und müste ihme auch seine Hauß-Frau so wol in dem Vertrauen auff GOtt / und Liebe gegen denen Armen / als in Verachtung der zeitlichen Güter und aller Leibs-Bequemlichkeit nachfolgen.

Indem der H. Isidor in seinem demüthigen Stand unter dem armen Baurenvolck / unbekandt bey denen Höffen und grossen Herrn / und gleichsamb deß Glücks unwürdig lebte / hat GOtt seine Unschuld / Andacht und Lieb vergelten wollen/ und durch die Ehr / die er nach seinem Tod ihme vorbehalten/ allen Hochmuth und Ehr-Geitz der Welt zuschanden machen wollen.

Er ist erkrancket/ und hat den Tag welchen GOtt für das End seiner Arbeit bestimmet vorgesehen; dahero er sich auch darzu mit sonderbahren Eyfer bereitet hat; sein Angesicht ware allezeit frölich/ seine Andacht zärter als jemahl/ seine Sanfftmuth und Gedult gaben eine neue Zierd seiner Heiligkeit. Die H. Sacrament der Sterbenden empfienge er mit verwunderlicher Inbrunst/ so denen Umbstehenden die Zäher auß den Augen getriben. Endlich von der Göttlichen Lieb gantz entzündet/ und voll der Tugenden und Verdiensten ist er seelig verschiden den 15. May/ in dem 1130. Jahr/ seines Alters zwischen dem 55. oder 60.isten.

Gleich nach seinem Tod hat GOtt die Glory seines Dieners durch eine grosse Anzahl der Wunderwerck/ die bey seinem Grab geschehen/ der Welt offenbahret. Sein Leib ist nichts destoweniger bey 40. Jahr unter anderen auff dem Freythoff bey St. Andreæ Pfarr zu Madrit begraben gebliben/ biß die Anzahl deren/welche ihn umb sein Vorbitt bey GOtt angeruffen/also gewachsen/ daß GOtt selbst seinen Leib zu ehren bringen/ und in dem gantzen Reich glorwürdig hat machen wollen/ so also geschehen.

Der H. Isidor erschiene in dem Schlaff einem armen Mann/ der ihn gekennt/ und

sagte ihm/ er solle verschaffen / daß sein Leichnamb in St. Andreæ Freythoff auß- gegraben/ und an ein gezimmetes Orth in der Kirchen beygelegt wurde / diser aber entweder auß Forcht/oder auß Mißtrauen/ vernachlässigte solche Ermahnung; ist aber mit einer schweren Kranckheit gestraffet worden/ davon er nit kunte genesen / biß auf den Tag der Ubersetzung deß H. Leibs. Ein tugendsame Matron aber / dero der Heilige auch erschienen/ware gehorsamer/ hat die Clerisei und den Magistrat dessen erinneret; welche auch in schöner Ordnung sich auff den Freythoff zu dem Grab ver- fügt: und sihe / kaum fangt man an/ die Erden auff zu graben/ da fangen auch an alle Glocken von sich selbsten zu leiten/und höreten nit auff biß die gantze Ceremoni vollendet ist worden; dessen Miracкel die gantze Stadt Zeugnus gab. Noch grösser war das andere/ so annoch zusehen/ nemb- lich daß der H Leib nach 40. Jahren noch so unverzehrt und frisch gefunden worden/ als er in den Lebszeiten gewesen; ein lieb- licher Geruch giesse sich davon auß auff alle Gegenwärtige/ welche vor süssen Trost die Zäher nit innen halten können. Der Leichnamb wurde in kostbahren Zeuch ein- gewicklet/ in eine neue Sarch gelegt / und mit grossem Gepräng in die Kirchen deß H. Andreæ begleithet / allwo er schon über

580. Jahr noch so schön/ gantz/ und gleichig ist/ als er den ersten Tag gewesen/ an welchen er auß der Erden erhebet worden.

Von diser Zeit seiner Erhebung an hat er angefangen mit unzahlbahren Wunderzeichen zu leuchten, so durch seine Vorbitt geschehen; welches Papst Paulus den V. bewegt/ Isidorum/ nach gewöhnlichen formirten Canonisation Proceß/ in die Zahl der seeligen einzusetzen/ und seinen Tag durch alle/ dem König in Spanien zugehörige Länder/ feyrlich halten zu lassen; so geschehen in dem 1619. Jahr. König Philipp der III., der dise Seeligsprechung zu beschleunigen sich absonderlich bemühet/ hat seine Belohnung bald darauf empfangen/ dann als er von Lisabona zuruckkehret/ ist er zu Casa Rubios del Monte gefährlich erkrancket/ und hatten die Leib-Artzten alle Hoffnung seines Aufkommens verlohren. Nachdem man alle Mittel vergebens angewendet/ ware das eintzige Vertrauen auf die Vorbitt unsers H. Ackermanns; indem man aber zu dessen Ehr in der Kirchen St. Andreæ/ in beysenn der gantzen Clerisey und alles Volcks für die Genesung deß Königs ein Heil. Ampt hielte/ kommt ein Courier/ welcher mitbringet der König griffe schon in die Zigen/ und habe völlig den Verstand verlohren. Der Schröcken ware bey mäniglich ungemein;

aber das Vertrauen auf ihren Schutz-Heiligen vermehrte sich/ als man vernommen/ daß der Magistrat verordnet/ den heiligen Leib zu dem krancken König überbringen zu lassen.

Die Procession wurde angestellt mit solchen feyrlichen Gepräng/ daß sie mehr einem Triumph gleichet: man setzet die Sarch auf einen kostbar gezierten Sieg-Wagen; der gantze Adel und Clerisey begleiteten solchen zu Pferdt/ mit brinenden Torschen in der Hand; darauf folgten unzahlbar vil Gutschen untermischet von mehreren Musicalischen Chören/ und hernachgehenden Volck ohne End. Bey einer halben Meil von dem Königlichen Pallast haben sich zu diser Procession gestossen über 6000. sowol geistliche als weltliche Personen welche auß denen umbligengen Städen und Flecken sich versammlet. Der Königliche Printz selbst sambt dem gantzen Hoff ist biß an das erste Thor entgegen kommen/ selbe zu empfangen und biß in das Zimmer deß Krancken zu begleiten; alda setzte man die Sarch/ so von 4. Häuptern der Clerisey von Madritt getragen wurde/ auf einen schön gezierten Thron und einen kostbaren Baldachin. der König/ dessen wunderbarliche Genesung begunnen/ sobald die Procession mit dem heiligen Leib angefangen/ ist völ-

lig gesund worden / als diser kaum in dem Zimmer angelangt. Nach disem wurde mit gleichen Gepräng die Sarch wider nach Madritt zuruck begleitet; 6000. Personen zu Pferd ritten mit brinenden Torschen in den Händen; alle Glocken wurden geläutet; die Stuck auf den Wahl abgefeuret; Kein Monarch hat jemahl solche Ehr empfangen / als disem heiligen Baursmann widerfahren: also hoch wurde seine Heiligkeit geschätzet. Folgendes Jahr ist der heilige Leib in eine kostbare Sarch von Mettall gelegt worden / zu welcher Zierung mehr als 16000. Ducaten angewendet worden / und wurden täglich Gottsdienst das gantze Jahr hindurch und Freudenfest in der gantzen Stadt gehalten / auch die Gässen so wol als die Kirchen stattlich gezieret. Endlich auf Anhalten deß König Philippi IV. und eyfrigen Verlangen deß gantzen Königreichs hat Gregorius der XV. den heiligen Isidorum mit grossen Gepräng heilig gesprochen / in dem 1622. Jahr den 12. Mertzen; welche Heiligsprechung zu Madritt und in gantz Spanien mit solcher Feyrlichkeit ist gehalten / dergleichen man nit gesehen.

Gebett.

O GOtt / der du uns jährlich mit der feyrlichen Gedächtnuß deines heiligen

Beichtiger Isidori erfreuest / verleyhe gnädiglich/daß wir seinen Tugendübungen auf der Erden nachfolgen/ dessen Geburts-Tag in dem Himmel wir verehren / durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel Eccl. 31.

SEelig ist der Reiche/ so unbefleckt befunden worden/ der auch dem Gold nit nachgangen ist / noch seyn Hoffnung auf Geld und Schätz gesetzt hat. Wer ist diser und wir wollen ihn loben? dann er hat in seinem Leben wunderliche Ding aufgerichtet. Wer hierin bewehret und vollkommen ist/ der soll ewigen Ruhm haben / er hat können übertretten / und hat gleichwol nit übertretten: er hat können böses thun und hats nit gethan: darumb seynd seine Güter befestiget im HErrn/ und die gantze Gemein der Heiligen wird seine Almosen außkündigen.

Jesus ein Enickel Jesus des Sohns Sprachs / welcher das Buch Ecclesiasticus geschriben / hat dises auß der Hebräischen in die Griechische Sprach übersetzet unter der Regierung Ptolomäi Evergetis. Was die Lateinische Ubersetzung anbelangt / weiß man weder die Zeit / noch den Tolmetscher. Unterdessen ist es gewiß / daß selbe uralt seye / und schon am Anfang der Kirchen beschriben worden/weilen sie von den ersten Vättern angezogen wird/ und ist noch heutiges Tags / wie sie dazumal gewesen.

An-

Anmerckungen.

Ein Wunderding / doch warhafft ist es / daß der Stand der Reichen nit der glückseeligere seye. Neben den vilfältigen Sorgen / abzehrenden Verdrüßlichkeiten und Unruhe / die von denen Reichthumen nit abzusönderen / wie vil Gefahren / wie vil Hindernussen deß Heyls hat man noch zu überwinden! Bekombt einer ein Ehren-Stell / mehr Einkommen / und grossen Namen / der ihn von anderen unterscheidet; hat selten die Frommkeit einen Nutzen davon. Wann ein reiche Erbschafft / ein glückliches Geschäfft oder Handelschafft uns über sich auß dem Staub gezogen / vergisset man bald sein erstes Herkommen. Man kan sagen / daß die Eigenlieb allezeit mit der Persohn ihr Glück mache. Die Hoffart / die Zartlichkeit / und der Wollust werden selten von dem Glück und Wolstand abgesönderet. Man kunte sagen / daß ein weiches / unandächtiges / müssiges Leben heutiges Tags ein Beweisung seye deß Adels / absonderlich unter den Welt-Frauen. Diser Mißbrauch ist zwar groß / hat doch seinen Gang wegen Menge der jenigen / die disen Weeg nehmen. O wie hat der weise Mann Ursach gehabt / den jenigen / welcher mitten in den Ehren und Uberfluß seine Unschuld erhaltet / für ein Wunderwerck anzusehen! lassen

lassen wir uns nit betrügen: alles ist zu förchten/ wo uns alles anlachet.

Alles ist Versuchung/ alles ist Gefahr in dem Wolstand der Welt. Das hoche Ansehen verkleydet das Laster/ der grosse Pracht locket es an/ die Schmeichlerey machet es heimisch/ der Uberfluß ernähret es: und in einem solchen Freuden-vollen Orth kan man wol die baldige Widerkehrung zu der Buß erwarten? Ein reicher Sünder muß vorhero auffhören als wie ein Reicher zu leben/ wann er als wie ein bekehrter/ bußfertiger Sünder leben will: findet man an heut vil dergleichen Bekehrung? Nach Anweisung deß Evangelium/ je ein Christ reicher ist/ je bußfertiger soll er auch seyn: das ist/ je mehr er in dem Uberfluß und Wollüsten lebet/ je mehr der Lebens Kömlichkeiten soll er ihme abbrechen. Ein armer Mann muß nit so vil auffopfferen/ noch sich so fast überwinden; ein Reicher kan auff kein andere Weiß und Bedingnus ein Jünger JEsu Christi seyn. Wie gefallet dise Sitten-Lehr den Reichen? und wann sie ihnen nit gefallet/ ist sie dessentwegen minder die Sitten-Lehr JEsu Christi? Alle dise Grund-Satzungen der Absagung/ deß Abbruch/ der Abtödtung/ die zu dem Heyl so nothwendig/ seynd sie allein für die arme Leuth/ die sonsten in ihrem Stand von allem kostbahren Uberfluß

fluß beraubet seyn ? Erkennen aber die Reiche dise unfehlbahre Warheiten (die sie am meisten angehen) für Glaubens-Artickel/ da sie ihrer Begierlichkeit kein Ziel und Maaß setzen ? denen die Schleckspeise in den Mahlzeiten/ die Kostbarkeit in dem Haußrath / der Pracht in ihrer Aufführung/ der Uberfluß in den Lustbarkeiten nit ermanglen/ oder niemahl erklecken ? man kunte sagen daß die Weich- und Zärtlichkeit / der Müssiggang / die Prasserey/ die Gottlosigkeit/ und Außgelassenheit müssen zunehmen nach Maaß der Güter und Reichthumen ; zum wenigsten ist es wahr/ daß selbe keine andere Maaß und Richtschnur haben. Væ qui opulenti estis in Sion, & confiditis in monte Samariæ. Amos. 6. Wehe euch Reichen zu Sion/ und denen so sich auffs Gebürg Samariæ vertrösten. Ein wollüstiges Leben ist niemal ein Christliches Leben gewesen. Die Wollüsten diser Welt seynd eines theils das Kennzeichen der Verworffenen : væ vobis divitibus. Wehe euch Reichen/ spricht der Heyland Luc. 6. dann ihr habt eure Vergnügung. Ein seltsames Ding! Es ist kein Stand in der Welt/ wo mehr Gefahren/ mehr Versuchungen/ mehr Hindernussen deß Heyls zufinden : es gibt Beschwernussen von allen Seiten/ die Weeg seynd schröffig und stötzig/ man stosset an/ man stolperet/ man

fallet

fallet schier zu allen Schritt und Tritt; und dannoch gibt es kein Stand in dem menschlichen Leben/ in welchem man ruhiger seye/ keinen / dem man begieriger nachtrachte; daß man also jetziger Zeit billicher als niemahl sagen kan: seelig ist der dem Gold nit nachgangen ist/ und kein Hoffnung hat in das Gelt und die Schätz gehabt. Wer ist ein solcher? den wollen wir loben: dann wunderbahrliche grosse Ding hat er in seinem Leben gethan. Kan man jetzt auß disem abnehmen/ daß unser Glaub rechtschaffen seye/ daß vil Reiche werden seelig werden!

Evangelium Luc. 12.

Suche das Evangelium den 20. Tag dises Monaths May.

Betrachtung.

Was GOtt von uns für Früch erwarte?

I.

BEtrachte/ daß man durch die Frücht/ so GOtt von uns begehret/ nit gewisse dürre und leere Andachts-Ubungen verstehe/ noch gewissen äusserlichen Schein der Tugend / so offtermahlen nur dienet die unvollkommene Menschen einzuschläfferen/ und in einem lauen Wandel zu unterhalten/ worin sie vermög ihrer ver-

mein-

meinten Andacht in den gröbsten Unvollkommenheiten leben / und nit selten in der Unbußfertigkeit sterben. Die Schein Tugenden seynd auff das höchste leere Blätter / das ist / von einem schönen Ansehen / so die menschliche Augen und auch den Würckenden selbst betrügen. Wie leicht ist es hierinfals irren! wan man nur ein schlechte Andacht hat / nimmet man für eine Tugend / was ein blosse Würckung ist einer verstelten Anmutung / oder so es wol gerathet / Naturs-Art / und Aufferziehung.

Durch die Frücht / welche der H. Joannes würdige Buß-Frücht nennet / und der H. Paulus Frücht deß H. Geist / verstehet man die Würckung der wahren auffrichtigen Liebe gegen GOtt und seinem Nächsten: man verstehet jene Früchten welche von einer gründlichen Andacht herkommen / das ist ein ungemeines Abscheuen / auch ab den kleinsten Sünden / eine unersättliche Begierd und Eyffer nach der Gerechtigkeit / eine großmüthige und beständige Abtödtung / eine auffrichtige Demuth deß Hertzens / ein grosse Genaulichkeit in Vollziehung der standmässigen Pflichten: man verstehet einen ernstlichen Widerwillen ab allem dem / was JEsus Christus hasset / eine sondere Schätzung alles dessen / was er liebet: man verstehet die Uberwindung

seiner Anmuthungen / die Besserung der Sitten/und damit ichs kurtz mache/ so verstehet man ein beständig Christliches Leben. Sihe/das ist der Verstand jener Worten: facite ergo fructus dignos pœnitentiæ, bringet würdige Frücht der Buß/ das ist/ zeiget durch eure gute Werck/ und gantzes Leben/daß ihr euch warhafftig bekehret.

Betrachte anjetzo/ob du bißhero vil dergleichen Frücht getragen. Die Täg und Jahr gehen reissend vorbey. Vil Menschen stehen schon zu nächst bey dem Grab; vil werden dises Jahr nit mehr auß leben; und wie hat man sich für die Ewigkeit vorgesehen? hat man seine Talent nutzlich angewendt? Es ist schon an dem/ daß der höchste Richter das End-Urtheil spreche: und wir schlaffen! wir machen uns lustig? wir dencken an gantz andere Sachen? mein GOtt! wie stehen dise Bäum schon fertig/ auß gehauen und in das Feur geworffen zu werden!

II.

Betrachte/wie gütig und sorgfältig Gott unsere Seel anbaue. Es seynd schon mehr als 3. Jahr/villeicht mehr als 10. verflossen daß sich GOtt unseret wegen bearbeitet/damit wir Frücht der gutē Wercken bringeten. Mit weit weniger Gnaden wurden ihrer vil zu grossen Heiligē wordē seyn/und alle dise Gnaden zusamb genomēn/ haben villeicht noch

noch keinen wahren geistlichen / noch auch recht Catholischen Christen auß mir zu wegen gebracht. Es ist nit das Orth/ wo ich bin/nit die Erden daran schuldig/sie ist heilig/ sie tragt das hundertfältige; und wie vil wurde ich Leuth finden auch unter den Jenigen/mit denen ich heb und lege/die mit weit wenigeren Hilffmitlen vil Frücht tragē.

Was haben mir so vil Heil. Messen/ Beichten und Communionen genutzet? ein einzige wäre sonsten gnug den grösten Sünder zu bekehren/ und eine Seel zur hochen Vollkommenheit zu erheben. Ach HErr! Es kan seyn/daß ich schon über 200 mahl communiciert/über 1000. Messen gelesen/ oder gehöret und nit einen einzigen Fähler noch gebesseret. Bin ich/nach so vil abgelesenen Geistlichen Bücheren/ so vilen ernstlichen Anmerckungen / so vil Andachts-Ubungen / so vil guten Exemplen / demütiger/ liebreicher/ minder eigennützig/ genaulicher/ beflissener meiner Obligenheiten/und mortificierter? bin ich andächtiger und Christlicher worden?

Wo seynd so vil gute Gemüths-Neigungen hinkommen/die ich andere mahl gehabt? ich hab so schöne Vorsätz der Bekehrung gemacht / mich von der Welt Eytlkeit besser berichten lassen/einen Grausen und Eckel darob verspühret. Wo ist hinkommen die zarte Andacht/die außgemachte

te Zärtigkeit deß Gewissens? wo ist hinkommen der Eyfer der ersten Jahren meiner Bekehrung? ich erfahrete/ wie gut GOtt seye; ich scheuete die kleiniste Sünd; ich wurde von den erschröcklichen Warheiten unserer Religion mercklich bewögt; jetzt verfangen sie bey mir nichts mehr. Aber wie? liebe Seel! seynd sie heut zu Tag keine Warheiten mehr? oder nit mehr so schröckbahr? ist die Sünd kein so grosses Ubel mehr/ wie es vor disem gewesen? verdienet GOtt/ der uns täglich mit neuen Gutthaten erfüllet/ ein schlechtere Dienstleistung? ist er weniger liebenswert worden? O Gott was strenge Rechenschafft wegen so vil mißbrauchten Gnaden/ so vil verlohrner Zeit/ so vil unnutzlich angewenden Talenten zu geben!

Dise Anmerckungen erschröcken mich zwar/ aber was wird für ein Frucht darauß erfolgen? ich bethöre mich selbst und andere durch den falschen Schein etwelcher flüchtigen guten Wercken/ durch ein kleine Erneuerung deß Lebens/ mit der wir uns hervor thun/ durch ein gepralete Andacht; und warumb befridigen wir uns mit disem/ daß wir die Göttliche Erleuchtungen und Gnad der Bekehrung von der Bekehrung selbsten nit unterscheiden/ und dahin beziehet sich der Eyffer/ mit dem wir uns für das Seelen-Heyl schmeichlen.

Wür-

Würdige dich O HErr mit deiner Gnad meinen Verstand zu erleuchten / und mir das Hertz in Ansehung meines unfrucht-bahren Lebens dermassen zu bewegen/daß ich anfange ein besserer Baum zu werden/ und solche Frücht trage / welche würdig seyen dir anerbotten zu werden. Verschaffe durch dein Göttliche Gnad/daß mein Ent-schliessung / die ich heut gemacht hab dich zu lieben/ und dir zu dienen/ kräfftig seye/ und ich nit mehr vergebens den Platz nimme/ den ich bißhero besitzet hab.

Andächtige Seufftzer.

ADhæsit pavimento anima mea, vivifica me secundum verbum tuum. Ps. 118.

O HErr! ich wird von dem Last meiner Armseeligkeiten untertrucket; stärcke mich nach deiner Verheissung.

Concupivit anima mea desiderare justificationes tuas in omni tempore. Ps. 118.

Ja mein GOtt/ es dencket meine Seel an nichts anderes mehr/ als die übrige Lebens-Zeit hin durch ihre vergangene Nachlässigkeiten durch ein genaue Beobachtung deines Gesatz zu ersetzen.

Andachts-Ubung.

1. GOtt verlanget von uns keine frembde/ noch außländische Frücht/ sondern an jenē/die in unserem eigenē Hertzens Grund wachsen/ traget er ein Belieben.

Ein

Ein jeder muß innerhalb seines Stands und Ambts verbleiben: er muß sich umb kein anderes Geschäfft bewerben/ als ihme die Göttliche Vorsichtigkeit bestimmet: er muß kein reifferes Alter/ kein bequemeres Orth erwarten/ als in welchem er sich würcklich befindet. Jeden Tag und Stund hat man einige Gelegenheit GOtt ein neue Frucht darzu bieten: bald einen Liebs-Act/ bald eine Demuth und Abtödtung: da ein Untertruckung böser Anmutungen; dorten ein Uberwindung und Schlacht-Opffer der eigen Liebe. Wenig Stunden seynd in dem Tag/ wo man nit einen Tugen-Act könne auß üben; und wie vil der blossen Gedult in einem einzigen Stündlein? Gütiger GOtt! wie leicht wurde man sich mit geistlichen Güteren bereichen/ wan wir alles/ so Gott über uns verhänget/ gutes und böses/ zu Nutzen wusten! versaume nichts/ und lasse kaum ein Stund deß Tags verstreichen/ daß du dem lieben GOtt nit ein geistliche Seelen-Frucht auffopffereſt/ ob es schon nit mehr/ als ein einziger Act der liebe Gottes wäre/ den wir zu jeder Stund öffters erwecken können und sollen. Durch dises Mittl wird dein Leben fruchtreich und deine Täg vollkommen werden.

2. Gibe acht/ was sich für eine Anmuthung am meisten rühre und empöre. Dise

allein

allein wird dir mehr Anlaß geben/ unterschidliche Tugend-Act zu üben / als alle andere zusamb genommen / die sich noch still und ruhig halten. Versihe dich wider ihre Anreitzungen/ komme ihrer Auffruhr vor/und mache dir alles zu Nutzen. Sag an/ liebe Seel! hast du nit villeicht einen Neyd/Eyffersucht/Widerwillen/oder gar heimbliche Feindschafft gegen deinen Nächsten? glaube mir / nichts verderbet die geistliche Frücht mehr/ als eben diß. Weilen sie GOtt hochachtet/ sollest du kein Mühe noch Arbeit sparen/ den Baum mit umbgraben/butzen und peltzen in einen guten Stand zu bringen und darinnen zu erhalten. Lisest du ein andächtiges Buch? ziehe einen Frucht darauß/ und bestim̃e den selben nach vollender Ablesung. Die gute und böse Exempel sollen helffen dein Heyl beförderen; dann eine Seel die für ihre Vollkom̃enheit eyfferet/hat hundert Kunstgrifflein für eines/ ihr alles zu Nutzen zumachen. Sihe/ daß die gegebene Lehr und Unterweisung ihre Würckung habe. Gib dir selbsten den Trost/ und gebrauche den Vortheil niemahl ohne geschöpfften Frucht/ weder zu beichten/ noch zu communicieren.

Bayerische Staatsbibliothek München

Verzeichnus

Deren in dem ersten Theil deß Monats May begriffenen Leben der Heiligen und Betrachtungen.

DEr 1. Tag die H.H. Jacobus und Philippus Aposteln. Betrachtung von der Erkanntnus und Liebe Christi

2. Tag. Der H. Athanasius Patriarch von Alexandria. Betrachtung von der Forcht GOttes.

3. Tag. Die Erfindung deß H. Creutz. Betrachtung von der Vortrefflichkeit der Widerwärtigkeit.

4. Tag. Die. H. Monica Wittfrau Betracht. von dem aufrichtigen Willen sich Gott völlig zu schencke.

5. Tag. Der H. Pius V. Pabst. Betrachtung wie vil es daran gelegen daß man die kleine Sachen nit vernachlässige.

6. Tag. Der H. Joannes vor der Lateinis. Porten. Betrachtung: daß die gröste Sünden offt auß Verabsaumung der kleinsten Dingen herrühren.

7. Tag. Der H. Stanislaus Bischoff Marty. Betracht. von dem Unglück eines müssigen und unnutzen Lebens.

8. Tag. Die Erscheinung deß heiligen Ertz-Engel Michael. Betrachtung von der Aergernus.

9. Tag. der H. Gregorius Nazianzenus Bischoff. Betrachtung von der Aergernus so man nimbt/ damit man in dem bösen Leben verbleibe.

10. Tag. Der H. Antoninus Bischoff. Betrachtung von den geistlichen Exercitiis.

11. Tag. Der H. Majolus Abbt zu Cluniac Betracht. von der unvermeidentlichen Nothwendigkeit etliche Täg im Jahr sein Gemüth zu versammlen.

12. Die H.H. Nereus und Achilleus/ Domitilla und Pancratius M.M. Betracht. von der Kinderzucht.

13. Tag. H. Joannes Silentiarius Bischoff. Betrachtung von denen Pflichten seines Stands

14. Tag der H. Bonifacius M. Betrachtung von dem unfruchtbahren Leben.

15. Tag. Der H. Isidorus der Ackersmann. Betracht. was für Früchten Gott von uns fordere.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Croiset, Jean, 1656-1738

Andachts-Ubungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs In sich haltende die Auß legung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-
Bd.: [5,]1

Ingolstadt 1724

Asc. 1260-1,9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261530-5
VD18 8047215